P. o. germ. 1131 y/7

Reichard

<36623502470011 S

<36623502470011

Bayer. Staatsbibliothek

S. 323.

Chodowiecki del.　　　　Geyser sc.

Buch der Liebe.

Inhaltendt

herrliche, schöne Historien, allerley alten und newen Exempel; züchtigen F[illegible]n und Jungfrau[illegible]en, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig.

H. A. O. Reichard.

Leipzig,
in der von Kleefeldschen Buchhandlung
1796.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt.

Seite

I. Ein schöne kurzweilige vnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Herzogin getragen, welche er in eines Mönchs gestalt, von dem Fewer vnd schändtlichen Todt erlößt hat, vnnd zulezt zu einem gewaltigen Herzogen in Britannien erwehlt. 1588. 9

Cap. 1. Wie Galmy der Ritter nicht gen Hof kam, sich von wegen grosser Liebe zu Bett legt, Auch wie in Friederich sein Gesell tröstet, und wie es ihnen beyden hernach ergieng. 11

Cap. 2. Wie Galmy der Ritter seinem Gesellen die vrsach seiner Krankheit zu wißen thut. 16

Cap. 3. Wie Friderich von seinem Gesellen schiedt, vnd wie es ihm gangen ist. 24

Cap. 4. Wie die Herzogin mit ihren Jungfrauwen den Ritter Galmyen heimsuchet 30

Cap. 5. Wie die Herzogin von dem Ritter gangen, vnnd was große Freude sie beyde mit einander hatten. 40

Cap. 6. Wie die zween Herren von einander schieden, die Nacht mit süßem Schlaff vertrieben. 49

Cap. 7. Wie die zween jungen Herren mit einander gen Hof gehen, vnd wie sie sich menniglich ab dem Ritter verwundern ward. 56

Cap. 8. Wie der Herzog mit sampt etlichen seiner Diener in Frankreich auff einen Thurnier reit, vnd wie Galmy der Ritter das best auff dem Stechen gewann, vnd darvon bracht. 62

Cap. 9. Wie Galmy der Ritter in Frankreich auff einem Thurnire den Preiß behielt. 68

Cap. 10. Wie Galmyen dem Ritter drey Kleynot bracht wurden. 78

Cap. 11. Wie sich der Herzog rüstet, vnd wie es jm hernach ergieng. 81

Seite

Cap. 12. Wie die Herzogin den andern Tag nach Galmyen dem Ritter schicket 87
Cap. 13. Wie der vngütige Wernhard sich heimlich zu seinen Mitgesellen füget, vnd was falschen anschlags sie wider den Ritter erdachten. 96
Cap. 14. Wie der neydige Wernhardt, mit sampt seinen gesellen für den Herzogen kompt, an ihm begerten ein Stechen zu zurichten. 99
Cap. 15. Wie die Herzogin Galmyen dem Ritter die bestimpte zeit deß stechens verschreibt. 105
Cap. 16. Wie deß Ritters Reitbub dem Ritter einen brieff bringt von der Herzogin, vnd wie er der Herzogin ein andern Brief schicket 108
Cap. 17. Wie Galmy der Ritter der Herzogin ein Briff schickt, bey Friderichen seinem lieben Gesellen. 113
Cap. 18. Wie die Herzogin dem Ritter ein andern Brieff schreibet, vnd jm etlich Kleynot schicket. 118
Cap. 19. Wie Galmy der Ritter des ersten Tags den Preiß behielt, und wie es hernach gienge. 120
Cap. 20. Wie ein köstlicher Tanz gehalten ward, Auch was der Herzog mit den seinen zu Red ward. 126
Cap. 21. Wie sichs deß andern Tags auff dem Thurnier begeben hat, wie Mannlich sich Galmy der Ritter gegen seinen Widersachern gehalten hat. 134
Cap. 22. Wie die Herzogin Galmyen dem Ritter ein Brieff bey Friederichen seinen Gesellen schicket. 139
Cap. 23. In was gestalt die Gaben außgeben wurden, mit Galmyen dem Ritter die beste ward 150
Cap. 24. Wie Friderich leyd trug, darumb daß Galmy der Herzogin Truchseß werden solt. 157
Cap. 25. Wie sich Galmy an seinem newen Ampt wol vnnd ehrlich helt. 160
Cap. 26. Wie Wernhardt vnd seine Gesellen mancherley anschläg machten, den Ritter umzubringen. 165
Cap. 27. Wie sich der Ritter durch einen Finger stach, als er der Herzogin fürschneid. 171
Cap. 28. Wie die Herzogin eines tags auß der Kirche kam, vnd wie es hernach gieng. 176

Seite

Cap. 29. Wie der Ritter vnd sein Gesell der Herzogin alle Ding zu wissen thun, vnd wie die Herzogin groß leyd darvon empfing. 184
Cap. 30. Wie deß Herzogen Räht von Lunden kommen waren. 191
Cap. 31. Wie die Herzogin dem Ritter vnd seinen Gesellen befahl, den nechsten tag nach dem Morgenmahl zu ihr in ihr Gemach zu kommen 199
Cap. 32. Wie Galmy mit sampt seinem Gesellen zu der Herzogin kompt. 202
Cap. 33. Wie Galmy mit einer ehrlichen Gesellschafft zu Vannes außreit. 208
Cap. 34. Wie sich der Ritter seinem Vatter zu erkennen giebt. 212
Cap. 35. Wie der Herzog mit einer löblichen Gesellschafft zu dem Heyligen Grab reit, vnd seinem Marschalk die Herzogin, Land vnd Leut befahl. 217
Cap. 36. Wie der schändtliche Marschalk zu der Herzogin kam, vnd wie jm die Herzogin antwort gab. 220
Cap. 37. Wie der Marschalk mit einem Küchenbuben einen schändlichen Anschlag macht. 224
Cap 38. Wie sich Seboldt zu dem Küchenknecht gesellet, vnd alle heimlichkeit von jm meynet zu erfahren. 229
Cap. 39. Wie die Herzogin in ein große onmacht kam. 233
Cap. 40. Wie der schändtliche Marschalk zu der Herzogin kam, vnd was er mit jr redet. 235
Cap. 41. Wie die Landsherren aber zu dem Küchenbuben kommen, jn vnterstehen peinlich zu fragen. 241
Cap. 42. Wie man den Küchenbuben henkt, vnd er biß an sein End auff einer Red bleibt. 245
Cap. 43. Wie der Herzog mit großen freuden wider in Britannien schiffet. 252
Cap. 44. Wie der Herzog mit bekümmerten Herzen zu Vannes eynreyt. 258
Cap. 45. Wie der Graff auß Pickardey zu dem Herzogen kompt, vnd wie es hernach gieng. 264
Cap. 46. Wie der falsch Marschalk großen schrecken ab deß Grafen Red empfieng. 274
Cap. 47. Wie Friderich der Herzogin zween weg anzeiget, vnd welchen sie an die Hand nimpt. 278

Cap. 48. Wie dem Galmy ein Brieff von der Herzogin geschrieben ward, vnd durch Lupolt den Botten zugeschickt. 282
Cap. 49. Wie Lupolt in großen trawren hinweg schiedt, vnd Galmy sich rüstete eylendts in Britannien zu renten. 291
Cap. 50. Wie Lupolt der Bott wider gen Vannes kompt, die Bottschafft von dem Ritter bringt 300
Cap. 51. Wie der Abt heymlich nach Fridrichen schicket. 305
Cap. 52. Wie die Herzogin für Gericht gestellet, vnd zu ihr hertiglich geklaget ward. 313
Cap. 53. Wie die Herzogin zu den Schranken kam, vnnd wie sie mit dem Marschalk redt. 317
Cap. 54. Wie der Ritter Galmy in eines Mönchs gestalt mit dem Marschalk kämpfft vnnd jm ablag. 323
Cap. 55. Wie der Bott von dem Abt wider gen Vannes zu dem Herzogen kompt. 335
Cap. 56. Wie sich weiter mit Friderichen an den Herzogen Hof begeben hat. 336
Cap. 57. Wie Friderich in Schottland zu seinem Gesellen reyt, vnd wie der Herzog in eine große Krankheit fiel. 342
Cap. 58. Wie der Herzog von dieser Welt schiedt. 345
Cap. 59. Wie Galmy der Ritter wider in Britannien schiffet, vnd wie er von der Herzogin empfangen warde. 347
Cap. 60. Wie der Ritter einen brieff geschrieben, darein er den Ring gethan, so ihm von der Herzogin in der beicht gegeben ward. 350
Cap. 61. Wie die Herzogin den Ritter freundlich empfahen thet. 352
Cap. 62. Wie Galmy als er Herzog zu Britannien worden war, den Wernhardt mit seinen Gesellen begnadet. 354
Cap. 63. Wie der Herzog Wernhardt begnadiget vnd Lupolten den Botten in Schottland zu seinen Eltern schicken thet. 356
II. Appolonius von Tyrlandt: ain Bruchstick 359

An-

Anmerkungen des Herausgebers.

Mit kühnen, treuen, frommen Rittern,
Verdorb sich der Geschmack von unsern guten
Müttern;
Mit feinerm Witz, empfindungsvollen Scherzen,
Verdirbt man unsrer Töchter Herzen.

Hatte der Epigrammatist in den zwey ersten Zeilen Recht, so bleibt freylich nicht viel Entschuldigung für mein Unternehmen; aber standen sie bloß da, um die Spitze des Epigramms zu schärfen, so hoffe ich noch viel zu meiner Rechtfertigung vorbringen zu können.

Wenn

Wenn es wahr ist, daß die Romane nie aus dem Genie der Autoren allein entstehen, sondern immer Kinder der Sitten ihrer Zeit sind, so ist es wohl gar verdienstliches Werk, solche Abdrücke der Gewohnheiten und des Geistes der Vorwelt, das ihr Alter zu Seltenheiten und zu den Schränken weniger Büchersäle verdammte, aus ihrem Staube hervorzusuchen, und vor den Augen Aller aufzustellen. Unsre Sprachkunde bereichert sich so mit manchem Urworte das verlohren gegangen war; hie und da findet sich ein Stück, das eine Lücke in der Vaterlandsgeschichte ausfüllt; und wenn alle die Abentheuer gleich nicht mehr in dem Ton der waltenden Mode passen, so belustigt doch ihr fremder Anblick gewiß eben so sehr, als der Anblick einer altdeutschen Tracht auf einer Redutte: er ist getreu. Nach tausend Jahren — wenn kein Kometenschweif die Rechnung stört —

wird

wird man vielleicht unsre Leiden Werthers und Siegwarts eben so emsig zum Studium des achtzehnten Jahrhunderts zusammen suchen, und zerklittern, als jezt unsre Bibliothekere die Handschriften des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts.

Wir schreiten in unsern Trachten schon rückwärts in die Trachten der Voreltern hinüber, und bald werden unsre Kleinmeister wieder in gewickelten Strümpfen und aufgeschlizten Wämsern erscheinen. Wie mit den Moden, so mit den Büchern! das Publikum klatscht den neuen Auflagen der Volkslieder, des Eulenspiegels, des Robinson Crusoe: warum sollte es eine Sammlung von Volkesromanen oder altdeutschen Dollmetschungen seinen Beyfall versagen, wo mancher Roman mehr Originalität und Erfindung aufweist, als die Kopien unserer Tage, die, wie die Schwalben um den

Stos-

Stosvogel, um jedes Genie-Produckt zu schwärmen pflegen?

Seltene Drucke, (wie der von Ritter Galmy, der noch vor 1587. gehört) und Handschriften von Romanen zu sammeln, und nach und nach eine deutsche Bibliotheque bleue von ausgewählten Schriften dieser Gattung anzulegen, — ist der Zweck des Werks, und dieses der Versuch. Ich werde die Nachrichten und Mittheilungen von seltenen Ausgaben und Manuscripten, mit dem Dank erkennen, den eine solche Unterstützung verdient: ich fodere meine Leser dazu auf, und bitte sie, ihre Bekanntmachungen an die Weygandsche Buchhandlung oder an mich, einzusenden. Gotha im Jänner 1779.

Reichard.

I.

I.

Ein schöne kurzweilige vnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Herzogin getragen, welche er in eines Mönchs gestalt, von dem Fewer vnd schändtlichem Todt erlösst hat, vnd zulezt zu einem gewaltigen Herzogen in Britannien erwehlt.

1588.

Das I. Cap.

Wie Galmy der Ritter nicht gen Hof kam, sich von wegen grosser Liebe zu Bett legt, Auch wie in Friederich sein Gesell trö-stet, und wie es ihnen beyden hernach ergieng.

Es war ein Herzog in Britannien, an des-sen Hof wohnet ein Ritter, mit Namen Galmy, auß Schottenland geboren, derselb ge-wann ein solche große Liebe zu deß Fürsten Herzogin, also, daß er weder eßen noch trin-ken mochte, auch seines natürlichen Schlaffs ganz entraubet, daß er in kurzen Tagen von allen seinen Kräfften vnnd Schöne kommen thet. Vnd das langwirige Trawren ihn zu-lezt dahin bracht, daß er ihm endlich fürnam zu sterben, vnd solche heimliche Liebe mit ihm

vnter

vnter die Erde zu tragen. Denn er je keinem Menschen solche Liebe zu wissen thun wolt, wer ihm auch leid gewesen, daß solches die Herzogin selbs gewißt hette. Denn er sorget, so baldt die Herzogin seiner Liebe gewar würde, so möchte er in große vngnad gegen ihr fallen. Als aber der Ritter den Flammen der Liebe durch keinerley wege außleschen mocht, vnd sich aber sein Kummer vnd Leyden von tag zu tag mehret, vnnd er sich jezt gänzlich alles trostes verwegen hett, leget er sich eines Abendts zu Bett, name ihm für da nimmer aufzustehen, biß ihn der Todt von solchem Leyden vnnd Trübsal nemmen thet. Als nun Galmy der Ritter deß morgens von seinem Gesellen Friderich nicht ward gesehen, vnd er nach seiner Gewonheit seines Gesellen gewartet, der aber nicht kommen wolt, Friderich zu ihm selbs sprach: Die Sach freylich nicht wol vmb meinen Ritter stehen wirdt, was mag ihn doch an dem Ort verhindern, mag ich mich nicht gnugsam verwundern, in solchen Gedanken gieng er hin und her spatzieren, den morgen Imbiß zu erwarten, zu dem er seinen Gesellen zu kommen vermeynet, war aber alles vmbsonst. Als nun die Zeit kam, der Imbiß

zube-

zubereyt, vnnd månniglich zu Hof erscheinen thet, allein Galmy der Ritter nicht gesehen ward, welches seinem gesellen nicht wenig schrecken bracht, Denn er offt die verkehrte gestalt seines Gesellen wargenommen hett, vnd zum offtermal solchs begert zu erfahren, aber ganz kein vrsach von ihm vernemmen mocht, dauchte Friderichen ein Jar seyn, biß der Imbiß vollbracht ward. Als aber das Mal vollendet, nam månniglich vrlaub von dem Herzogen, gieng jeder seinen Geschäfften nach, Friderich sich nicht lang saumen thet, zu seines Gesellen Kammer gieng, alles versperret fandt, ein kleine weil allda auff im selbst stund, nicht wißen mocht seinen Gesellen zu finden, in solchem stillstehen, ein kläglich seuffzen und klagen in seines Gesellen Kammer vernemmen ward, sich etwas neher zu der Kammer füget, sein Haupt an die Thür leinet, vermeynet das hertzliche klagen vnd seuffzen zu vernemmen, aber alles vmbsonst war. Denn die klag seines Gesellen so still zugieng, daß nit müglich war, etwas darvon zu vernemmen, manchen seltzamen vnd fremdden gedanken hatt, fast gern angeklopfft hette, aber von wegen seines Gesellen, vnterwegen ließ, mit großem

leyd stillschweigend von dannen gieng, vor leyd nit wußt, was er thun sollt. Ach Gott von Himmel, sprach Friderich, was vrsachet doch meinem freundtlichen lieben bruder, zu solcher schweren klag, ihm muß freylich großes daran gelegen seyn, denn er mirs warlich nit verschwiegen hett, in solchen gedanken lang hin vnd her gieng, nicht gedenken mocht, die vrsach seines Gesellen klag zu erfahren, In solchen gedanken sieht er deß Ritters Reitbuben die Kammer auffschließen, dem er schnell zusprach, mit jm in die Kammer gienge, seinen Gesellen aller verkehret an seinem Bett liegen fandt. Friderich wünschet jm einen guten Tag, in dem der Ritter seiner Klag ein ende gemacht hatt. Friderich anhub, vnnd sprach: Mein allerliebster Galmy, was sol ich abnemmen ab solchem schnellen vnd vnversehenen niderkommen, vnd daß ich dich in so verkerter gestalt, wider dein Gewohnheit, an deinem bett ligen findt, ich bitt mir solches offenbaren wöllest. Galmy der Ritter mit einer schwachen und traurigen stimm anfieng zu reden, mein getrewer vnd lieber bruder, welcher sich allzeit in freundlicher vnd brüderlicher lieb, gegen mir erzeigt hat, ich bitt, wöllest

mich

mich nit mehr fragen, die vrsach meiner kranckheit, die warlich von deinen fragen nit gemindert, sond' kråfftiglich zunimmt, mit diesem worten vnd weynenden Hertzen, sich von seinem Gesellen kehret, manchen schweren seufftzen ließ, also, daß Friderich ein groß mitleiden mit ihm hatte, sich des weynens kůmmerlich ůberheben mocht, zulezt anfieng, also sprach: Ach mein freundtlicher lieber Galmy, deine Red mich warlich nit wenig bekůmmern thut, dieweil ich dich hőr also mit mir reden, als mit einem, so dir etwas vntrew bewiesen hab, nun hast du mich doch, dieweil wir gesellschaft mit einander gehabt, in keinen vntrewen nie erfunden noch gespůrt, deshalben ich nit wenig vnmuth ab deiner Red empfangen hab, Dieweil aber dir vnverborgen ist, mit was vertrawen vnser beyder Hertzen allweg gegen einander gestanden seindt, vnnd das meine noch vngezweiffelt stehet, Umb solcher freundtlichen vnnd brůderlichen Liebe willen ich dich ermahnet vnd gebeten haben wil, wőllest nicht minder vertrawen vnnd trost (denn allwegen) zu mir setzen vnd mir dein jetzigen anligen kummer vnd leiden entdecken, wirst du, ob Gott will, ein guten vnd getrewen Raht bey mir

finden.

finden, damit du von solcher deiner Krankheit erlößt werden solt. Dann fürwar soll mich kein mühe, Gelt noch Gut daran verhindern, wo mir anderst müglich seyn mag, vnnd ob ich schon mein Leib daran strecken solt, wil ich vnverhindert dir vnterstehen zu helffen.

Das II. Cap.

Wie Galmy der Ritter seinem Gesellen die vrsach seiner Krankheit zu wißen thut.

Als Galmy der betrübt Ritter seinen liebsten Gesellen so freundtlich mit jm reden hort, sein fürnemmen eines theils zurück schlug, mit seinem Gesellen also anfieng zu reden: Deine freundtliche vnd süße Wort, allerliebster Friederich, mir mein fürnemmen gäntzlich gebrochen haben, vnnd daß so ich mir fürgenommen hatt, in mein Grab zu behalten, von dir bewegt würd, dir solches zu entdecken. Du solt wißen mein Friderich, daß ich nie gedacht hab dich einigen falsch gegen mir zu brauchen, denn ich dich in allen treuwen in allweg gegen mir gespürt vnd gefunden hab,

deßhalben verschaff vns beyde alleinig in dieser Kammer zu seyn, wil ich dir die vrsach meiner Krankheit gänzlich entdecken. Friderich deß Ritters Buben auß der Kammerschuff zu gehen, die Kammer nach ihm zuschloß, sich zun Füßen auff seines Gesellen Bett setzet, der Antwort mit begierigem Herzen von jm warten was. Galmy der Ritter anfieng, vnd sprach: Mein Friderich, demnach du von mir begert hast, zu erfahren die vrsach meiner Krankheit, So wiße, daß ich nu ein lange Zeit mit schweren seufftzen vnnd klagen beladen gewest bin, daß dir denn mein trawrigs Angesicht zu mehrmahlen anzeigung geben hat, diß mein langwirigs trawren vnn klagen, mich zu letzt in diese meine krankheit bracht hat, auß welcher mich kein Arzt nimmer erlösen kann oder mag. Darumb mich nicht not seyn deucht, mein anliegen einigem Menschen zu entdecken, vnd ist mein endtlich fürnemmen, also zu sterben, so bald vnnd ich dir mein Klag geöffnet, du wol abnemmen wirst, mir in keinem weg zu helffen seyn. Mein lieber Friderich, du solt wißen, daß ich vergangen zweyen Monaten angefangen lieb zu haben ein Weibsbildt, welcher nit ziemt einen also

schlechten Ritter, als ich bin, lieb zu haben, deßgleichen mir auch nit gebürt, ein solche Fraw lieb zu haben, noch vielweniger ihr meine Lieb zu öffnen, wiewol mich kein vnehrliche Lieb gegen ihr nie angefochten hat, Allein wo ich einmal von ihr hett mögen einigen trost empfahen, aller mein schmerzen sich in freud gekehret hett, Dieweil ich aber wol erachten mocht, daß nit müglich wer, ich trost von der Frauwen zu empfahen, hab ich mirs so schwerlich an mein Herz gelegt, daß ich einer solchen schweren Krankheit nider kommen bin, mit solchen Worten vnd schweren seuffzen der Ritter seiner Red ein end gab. Friderich sich nicht gnug ab seiner Gesellen Red verwundern mocht, eins theils trost empfieng dieweil er kein andere vrsach vernam, so den Ritter zu solcher krankheit vrsachet, wieder anfieng auff ein solche meynung mit dem Ritter zu reden: Ich kan mich, allerliebster Galmy, nicht genugsam verwundern, aber die vrsach deiner Krankheit ich wol vernimm. Nun nimpt mich aber immer wunder, wohin doch die Mannlichen Flammen deines Gemüts geflohen seind, hast du die also lassen durch eines Weibsbildt willen erlöschen? gedenkst du

nicht,

nicht, womit du den Ritterlichen Orden be⸗kommen hast? warlich nicht von Liebe wegen, so du zu den Weibern getragen, sondern deine Mannliche vnnd dapfern Thaten deß ein vr⸗sach gewesen seindt. Darumb schlag von dir ein solch Weibisch Gemüt, vnn greiff dapffer nach den Waffen deines Ritterlichen Ampts, Fürwar so du die sach selbst bedenken woltest, mir nicht not seyn würd, ein solche Red mit dir zu haben, Dann was großen spott würd darauß erfolgen, so man sprechen möcht, Gal⸗my der Ritter, welcher seinen Feinden mit dapfferem Gemüt hat dörffen begegnen, vnnd in keinen streit sich der Waffen entsetzen hat, derselbe jezt on alle Schwertschläg, von eines Weibs wegen sich in den Todt ergeben hat, darvor Gott seyn wölle, darumb mein Gal⸗my, vnn vns kurzweil mit einander haben. Als nun der Ritter seinen Gesellen in solcher meynung hatt hören reden, eines theils ge⸗rewen ward, daß er jm sein anliegen geöffnet hatt, doch wiederumb anfieng, vnd sprach al⸗so: Deinem Raht, mein allerliebster Friderich, wol zu folgen wer, wo mir müglich seyn möcht dem also leichtlich nach zu kommen, du schlegst mir für die Mannlichen dapffern Thaten, dar⸗

durch

durch ich in Ritterlichen Orden kommen bin, darzu rede ich, kein sorg, angst, noch gefahr, mich nimmermehr dahin bringen möcht, dahin mich die lieb mit ihrem Gewalt gedrungen hat, welcher ich ganz kein widerstandt hab können thun, vnn jren gewalt so freuenlich an mir müßen gestatten. Darumb dann dein Red gar umb sonst gegen mir ist, Wo du aber je vermeynen woltest, ich allein der wer, so die liebe vberwunden, so nimm zu gedanken, die alten weisen vnd starken Männer, vnnd zu allerförderst unsern ersten Vater Adam, bedenk wohin je die liebe gedrungen hab, Gedenkestu nicht an die Dürstigkeit unsers alten Propheten Dauids, der in seiner Jugendt unterstehen dorfft, den großen Goliam vmzubringen, als er dann thet, wozu ihn aber die Lieb in seinem alter bracht hat, ist dir unverborgen: Wer hat Samson vmb sein Leben bracht? Was ist die vrsach gewesen, daß die mächtige statt Troya zerstört ist worden? Wer hat Achillem vnnd Jasonem umb ihr Leben bracht? deren ich mich keinem vergleichen mag: Ist nicht Pontus auch ein Mannlicher vnn küner Heldt gewesen? Herr Tristrant nicht wenig gefehrlichkeit durch liebe

bestan=

bestanden hat, ich geschweige deß Pyramus, der sich vmb seiner Thisbe willen, williglich in den todt ergeben thet, Wer wolt mich denn vor solchen gewalt gefreyet haben. Du aber, so nie erkannt hast, was ware und rechte Liebe sey, nimmermehr glauben magst, was gewalt vnnd stärke die Liebe verborgen trägt, darumb du dich mit höchstem fleiß davor bewaren vnd hüten solt, ein ebenbild an mir nemmen, vnd dich diesem Gewalt nimmermehr vnterwürffig machen, dann wo du dich einmal in solche gefahr begibst, nimmer leichtlich davon entflihen wirst. Darumb mein Friderich, so laß von deiner Red, vnnd belad mich nicht mit mehr kummer dann ich mit schwerem joch beladen bin. Friderich nicht klein verwundern ob solcher Red empfing, nicht wusst, ob er weiter mit Galmyen reden wolt, oder also stillschweigendt von ihm gehen, jedoch bezwang ihn die Trew vnnd Lieb so er zu seinem Gesellen trug, daß ers nicht lassen mocht von neuwem also anfing zu reden. Fürwar Galmy, nicht wenig seindt, so also von wegen großer liebe, sich in große gefehrlichkeit begeben haben, vnnd wie du sagst, mit Kinder gewesen doch meinnte ich mit meiner vo-

rigen

rigen Red dich von deinem fürnemmen abzu-
wenden, ab solcher Red bitt ich dich kein ver-
druß haben wöllest. Dieweil aber mein vori-
ge meynung an dir nit verfahren mag, so bitt
ich doch, wie vor, wollest mir den Nameu
dieser Personen anzeigen, dieweil du dich doch
in allen züchten liebhaben meynest, vnd mir
nit anders bekennet hast. Wo dir dann
(wie du sprichst) mit jenem Trost geholffen
werden mag, solt du sonder zweiffel getröst
seyn, ichs zu wegen bringen will, (wo mir
anderst die Fraw bekannt ist) sie selbst mit
Mund vnnd ihrem Trost dich heymsuchen
muß, dann freylich ein vnbarmherzig Weib
die seyn müßt, welche ein so edlen vnnd thew-
ren Ritter ihres Trostshalben verderben ließ,
darumb biß frölich, der Sachen noch wol
guter Raht beschehen soll. Galmy ein wenig
Trost von dieser Red empfing, mit trawriger
stumm also anfing zu reden, Fürwar Friderich,
dein Raht nit wenig an mir versahen wirdt, wo
nur also dem statt geschehe, wie du mir ange-
zeigt hast, Aber fürwar, die sach nicht wol
müglich zu wegen zu bringen ist. Dann die
Fraw, so mein Herz gefangen hat, ist mein
allergnädigste Fraw die Herzogin, welche mich
mit

mit jrer schöne vñ zucht so kräfftiglich gefangt hat, daß mir nicht müglich ist die sach anderst denn mit dem Todt zu vorkommen Friderich, als er von seinem gesellen verstanden hatt, daß er in so großer liebe entzündt, namlich gegen der Herzogin selbst, nit gedenken mocht, wie der sach zu begegnen wer, groß sorg vnnd angst sein Herz umbgeben thet. Jedoch bezwang ihn die liebe, so er zu seinem gesellen trug, daß er ihm endtlichen fürnam, selbst mit der Herzogin zu reden, anfing, vnnd also sprach: Gehab dich wol, mein Galmy, ich will (ob Gott will) die sach zu solchem end bringen, dz, ehe dañ die Nacht wider an den Himmel kompt, die Herzogin persönlich mit dir reden muß, und dich in deinem leid trösten dieweil du sprichst sie in allen züchten vnnd ehren lieb haben. Friderich, sprach der Ritter, wo solches geschehe, möcht mir kein größere freud auff Erden nit begegnen, du sollt auch deß sicher vnnd getröst seyn, dz mich kein vnordentliche Lieb gegen meiner allergnädigsten Herzogin nie keins angefochten hat, derhalben auß dieser vrsach alle sorg zurück schlagen sollt. Dieweil nu du dich selbst vrbietig gemacht hast, vnnd

mich

mich vnterstehest mit deiner trew, von dieser meiner schwerer krankheit zu erlössen, darinn ich dann ware vnnd rechte trew an dir spürē mag, bitt dich hiemit müglichen fleiß ankahren wöllest. biß getrost, sprach Friderich, ich gehe dahin, meinem Fürnemmen statt zu thun, gehab dich wohl, mein Galmy, dann dir gewißlich die Herzogin, Persönlich ihren Trost geben vnnd mittheilen soll, Mit diesen Worten Friderich von seinem gesellen gieng, willens war, wo er die Herzogin betretten mögt, ir das anliegen seines gesellen zu entdecken.

Das III. Cap.

Wie Friderich von seinem Gesellen schiedt, in einem schönen Garten der Herzogin warten thet, ihr seines Gesellen Krankheit zu wissen thut, vnd wie es ihm gangen ist.

Friderich der edel vnnd treuwe Jüngling von seinem gesellen gangen war, manchen frembden vnd seltzamen gedanken hatt, in was meynung er doch mit der Herzogin reden wolt, lang

lang in seiner Kammer allein manchen fremb-
den vnnd seltzamen anschlag machet, zulezt
nach langen seinen gedenken, in ein schönen
Baumgarten sich fügen thet, in welchem er
die Herzogin offt kurzweil suchen wnßt, lang
in dem Garten auff vnnd ab ging, für vnnd
für gedanken hatt, mit welchen Worten er
doch der Herzogin seines Gesellen Krankheit
entdecken wollte. Zulezt sich zu einem küh-
len Brunnen vnter einem Apffelbaum nieder-
setzet, der Herzogin zukunfft zu erwarten, in
solchen seinen vielfeltigen gedanken hinter sich
blicket, die Herzogin, mit zweyen ihren Jung-
frawen kommen sahe. Den Jüngling dauchte,
die Herzogin nie so schön gesehen seyn, dann
ihr schöne er den ganzen Gartẽ durchleuch-
ten vermeynet, mit züchten auffstund, mit er-
schrocknen Herzen der Herzogin begegnen thet,
vnnd mit gebogenen Knien vnnd zuchtiger
Reuerenz die Herzogin grüßt, vnd darnach
anhub also mit ihr zu reden. Allergnädigste
vnd Hochgeborne Herzogin, ich armer, euwer
Gnaden Diener, bitt demüthiglich, ihr mir
ein ehrliche botschafft abnemmen wöllet, wo
anderst euwer Gnad solche gütiglich von mir
hören wil. Friderich, sprach die Herzogin,
saget

ſaget im Namen Gottes, was euch geliebt, doch ſo ferre meiner Ehren nichts verweißlichs darauß erfolge, will ichs gern von euch vernemmen. Mit ſolchen Worten ihre Jungfrauwen etwas hinter jr bleiben ließ, mit dem Jünglinge bey dem obgedachten brunnen nieder ſaß, die Bottſchafft vom Edelmann endtlich zu vernemmen. Welcher auff ſolche meynung anfieng zu reden. Gnädige Fraw, die treuwen Dienſt deß Ritters Galmyen, meines Geſellen, meyne ich euwer Gnaden, meiner gnädigen Frauwen, vnverborgen ſeyn, von dem an, als er ein junger Knab in diß Herzogthumm kommen iſt, er ſich ſo ehrlich gehalten hat, dz jn mein gnädiger Herr zu Ritter geſchlagen, Derſelb edel vnd thewer Heldt jezt zumal mit einer ſchweren Krankheit beladen iſt, von welchem ich allererſt kommen bin, vnd jn in ſchweren gedanken hab ligen laßen, derſelbig mein edler vnd lieber Geſell mich ſo ſehr erbarmet, daß ich je hab wollen wißen, womit ihm doch von ſolcher Krankheit zu helfen wer, vnd woher ihm doch ſolche Krankheit entſprungen, nach langem meinem bitten mir ſein Herz gantz geöffnet vnd kundt gethan, daß er ihm endlich hat fürgenommen, ehe zu ſterben,

ben, dann solche sein Krankheit zu öffnen. Dieweil ich ihm aber vnser trew, so wir je vnd je zusammen getragen haben, ermahnet hab, bin ichs gründlich von ihm bericht worden, Vnnd ist solches sein endtliche meynung, wo euwer Gnad so demütig seyn wolt, vnnd selbst Persönlich zu ihm kämet, er ganz frölich vnnd gesund von seiner Krankheit auffstehen wolt, wo ihm aber euwer Hülf vnnd Trost entzogen, er ihn sonst von keinem Menschen Hilff oder Trost zustehen mag. Deßhalben ich euwer Gnad, von wegen des elenden, trostlosen Ritters bitten wil, ihr wöllet so demütig seyn, vnd jn in seiner schweren Krankheit heimsuchen, darumb ich euwer Gnaden versprechen vnd geloben wil, dz Galmy der elende Ritter in keinem (so ewer zucht vnd ehr verletzung bringen möcht) ewer Gnaden begeren thut, allein sich in allen züchten vnd ehren, in ewer Gnaden schirm ergeben wil. Die Herzogin nicht wol antwort auff deß Edelmañs red geben kundt, dann sie vermeynt villeicht ein betrug oder falsch darin verborgē läg, ein kleine weil stillschweigē thet, doch zulezt mit solchen Worten anfing zu reden. Friderich, ich meyne nicht von nö-

ten

ten seyn, mein herkommen vnd wirdigen stand, in dem ich bin, zu erzehlen, meyn auch, mein guter Leimut sich nie gemindert hab, sich auch (ob Gott will) nimmermehr mindern sol, darumb mir nicht füglich seyn wil, euwerm begeren nach zu kommen, ich wiße dann gewißlich, in was meynung der Ritter nach mir schicken thut, Wir jr mir erzehlet habt seiner Krankheit halben, mir warlichen leyd ist, vnd wo ich jm mit ehren helffen oder rathen kündt, ich mich nimmer saumen wolt. Wo aber Galmy der Ritter etwas der vnehren an mich muten oder langen wolt, er mich in großen vngnaden gegen jm finden würd, auch alle die, so hülff, raht oder that, darzu theten, wiewol ich solches Vertrauwen nicht zu jm hab, dann so lang ich ihn erkannt, allzeit für ein züchtigen vnd schamhafftigen Jüngling gehalten hab. Dem sey aber wie jhm wöll, wil ich dennoch die vrsach seines niederkommens erfahren, vnd was jn zu solcher schnellen Krankheit bewegt, von ihm vernemmen. Friderich der Herzogin red wol verstanden hatt, änfing weiters mit jr zu reden: Allergnädigste Fraw, sprach er, euwer Gnanden ein bottschafft (so euwern Ehren schädlich seyn

möcht) zu bringen, sey weit von mir. Dann mein aller gnädigster Herr solches vmb mich nie beschuldt hat, darumb ich ehe den Todt leiden wolt, Aber ich weyß meinen freundtlichen lieben Bruder in solcher züchtiger Lieb gegen euch entzündt, daß jm leyd wer, solt er etwas args oder vbels gegen euwer Gnad gedenken, ich geschweig zu thun, Darumb die sach on alle sorg geschehen vnd zugehen mag. Die Herzogin nicht langer verziehen wolt den Ritter zu trösten, Friderich, sprach sie, Ich bin bereit mit allem fleiß, Galmyen dem Ritter mein hülff vnnd trost zu beweisen, Derhalben ich von stunden mich zu jm in sein Gemach fügen wil, wo anderst die sach nach euwerem anbringen geschaffen ist, Daran ich dann kein zweiffel mehr trag, darumb ich willig vnnd bereit bin den elenden Ritter in seiner schweren Krankheit zu trösten. Der Edel Friderich der Herzogin großen Dank saget, jr thewer vnd hoch versprach, die sach nit anderst war, dann wie er jr angezeigt, von der Herzogin vrlaub nam, vnd von dannen schiedt. Die Herzogin ein kleine weil bey jr Jungfrauwen in dem Garten bleiben thet, die ding je mehr vnnd mehr zu Herzen

nam,

nam, in jr selbst gedenken ward, Ach Gott wz vrsacht doch diesen jungen Ritter, also vmm meinet willen in ein solche Krankheit zu kommen, offt hin vnnd her die sach erwegen ward. Zulezt jhr Jungfrauwen ermahnet mit ihr zu gehen, sich schnell zu deß Ritters Kammer füget, mit züchten anklopfft, die Thür auffgieng, die Herzogin, wie Friderich gesagt, den Ritter also onmächtig ligen fand.

Das IIII. Cap.

Wie die Herzogin mit ihren Jungfrauwen den Ritter Galmyen heimsuchet, ihn auff seinem bett ligen findet, vnd wie der Ritter von der Herzogin getröstet ward.

Die Herzogin als sie nun von dem ansehen des Ritters wol vernemmen kund, dz Friderich nicht anderst denn die Warheit mit jr geredt hatt, ein groß bedawren mit dem Ritter haben ward, ihm freundtlichen zusprach vnnd grüsset, Mein Edler Ritter, sprach die Herzogin, Gott wolt, daß ich euch in einer andern gestallt euwers Leibs halben heimsuchen

solt, dieweil aber Gott vnd das Glück die Ding je also schicken vnn haben wöllen, solt irs mit gedult ertragen, vnd euch nicht also in ein verzagnuß kommen laßen. Mich hat ewer getrewer Friderich bericht, mir daß jr euch fürsetzet, vnnd meynet euch nicht geholffen werden mög durch keinerley Arzeney, Das sey weit von euch, Denn fürwar solt ihr mir glauben, mein Herr kein Gut an euch wirdt laßen erwinden. Dann ihr mit nicht der vnwerdest Diener an seinen Hofe seyt. Galmy der Ritter vor scham vnd freuden nicht ein einiges Wort reden mocht, ein solches die Herzogin wol verstehen kundt, wol merkt, der Ritter ein scheuhens ab ihren Jungfrauwen hett, zu hand die beyden Jungfrawen, mit sampt des Ritters Knaben, in ihr Gemach schicken thet. Als sie sich nun aller einig bey dem Ritter vernam, anfieng auff solche meynung mit ihr zu reden, Galmy mein lieber Freundt, mit was bekümmernuß ist ewer Mannlichs Herz beladen, ich bitt euch wöllet mir das zu wißen thun. Galmy der Ritter die Herzogin mit einem großen seuffzen anblicket, zuhand seine Augen vnter sich schlagen thet, ein einiges Wort nicht reden mocht. Die Herzogin still-

schwei-

schweigendt deß Ritters antwort wartet. Als sie aber kein Wort von ihm vernemmen mocht, die große scham vnd forcht an jm bedenken thet, die Red seines gesellen erst bedenken ward, die er dann mit jr in dem Garten geredt hatt. Die Herzogin mit milter vnnd niderer stimm anfieng: Mein Edler Ritter, ich bitt, die vrsach deiner Krankheit zu öffnen, dann ich dir mit geneigtem willen bereit bin zu helffen, hab auch eines theils vrsach deiner Krankheit genugsam von Fridrichen deinem gesellen verstanden, Darumm biß getrost, vnd stehe frölich auff, dann ich dich von diesem Tag an für meinen liebsten Ritter haben wil. Galmy der elendt vnd betrübt Ritter, an der Herzogin Worten wol abnemmen mocht, daß sein treuer gesell Friderich seine bottschafft nach dem fleissigsten geendet, vnd der Herzogin alle ding zu wißen war, darumb er ihr gar nichts mehr verhalten wolt, anfieng also zu antworten: Wie mag ich armer elender Ritter (aller gnädigste Herzogin) immer vergelten, der großen gutthat vnnd gnaden, so mir heut von euch beschicht, in dem ihr mich also in meinem leiden heimsuchet, mit solchen freundtlichen Worten tröstet, vnnd das noch mehr ist, mich

halb

halb todt von meinem leiden erquiket, euch aber (aller gnädigste Herzogin) zu antworten auf euwer erste Frag, mir gantz vnmüglich ist, Gott wolt daß müglich wer, jr in mein Herz sehen möchtet, warlichen bericht vnn vrsach meiner Krankheit erfahren würdet. Die Herzogin wol verstundt an deß Ritters Worten, daß er ihr sein leyd nicht eröffnen würde, dann ihn ein vnmenschliche forchtsame freud vmgeben hatt, welche ihm nicht gestatten wolt, weiter mit ihr zu reden. Die Herzogin wider anhub, Galmy, sprach sie, du solt wißen, daß mir die vrsach deiner Krankheit vnverborgen ist, darumb du wol frölich on alle sorg mit mir redē magst. Friderich dein trewer Freundt mir alle ding zu wißen gethan hat, mich deines Kummers gantz gründtlich berichtet. Dann ich vnlang mit zweyen meinen Jungfrauwen in vnsern Garten spatziret, die Hitz der Sonnen vnter die lustigen bäum fliehen thet, mich vnd meine Jungfrauwen einig in dem schönen Garten vermeynt, hin vñ her die edlen Frücht beschauwen thet: In solchem sehen ich Friderichen gegen mir aller schamrot kommen sihe, wol an jm verstunde, ihn großer schrecken umgeben hatt, zulezt sich erholet, mit

zaghafftiger stimm begert, ich ihm ein ehrliche bottschafft abnemmen wolt. Als ich ein wenig jezt von meinen Jungfrawen gangen war, bey einem schönen vnd kühlen brunnen den Jüngling zu mir sitzen schuff, mit begirigem Herzen sein bottschafft begert zu vernemmen, Nach solchem meinem begeren der Edel Friderich mir deine Krankheit zu wißen thet, auch genugsam zu verstehen gab, was dich zu solcher Krankheit gefördert hett, mit großem bitten an mich langend, dz ich dich in deiner schweren Krankheit heymsuchen vnnd trösten wolt, welchs ich jm versprach vnd zusaget, so bald mir die zeit das vergünnen, ich mich schnell zu dir fügen wolt. Als nu Friderich vrlaub von mir nam, ich nicht lang mit meinen beyden Jungfrauen in dem Garten bleiben thet, dann mich dein edle gestalt sehr erbarmet, vnnd dieweil je dein meynung wer, dir von niemand anderst, dann mir geholffen werden möcht, hab ich mich eylendts zu dir gefügt, damit dein edler Leib nicht lang in solchen gedanken mit seufftzen vnnd klagen gepeinigt wird. Dieweil ich doch verstanden hab, du mich nicht anderst dañ in züchten vnd in ehren liebhabest, vnnd allem meines Trostes

begeren thust, So bin ich hie, Edler Ritter, dich zu trösten, stehe auff, vnnd such bey andern gesellen kurzweil vnd freud, vnnd schlage auß deinem gemůt alle sorg vnnd schmerzen. Der Ritter große Freud von der Herzogin red empfing, nit mehr sorg hat mit jr zu reden, sondern mit frölicher stimme anfieng, vñ sprach: Gnådige Fraw, dieweil ich verstehe, dz euch mein trewer bruder mein anligen ganz entdeckt hat, ist mir nit můglich euch solches zu bergen. Jr solt wißen allerliebste Fraw, dsß mich ewer zucht vñ schöne so gånzlich gefangen hat, daß mir nicht můglich ist, deren in keine weg widerstand zu thun, vñ mir solch heimliche Liebe an mein Herz gelegt, daß ich mich gånzlich verwegen hatt zu sterben, vnnd keines andern Trosts noch hülff wertig gewesen bin, biß mich mein freundtlicher lieber bruder vnnd Gesell dahin bewegt hat, mit seinem freundtlichen bitten, daß ich ihm meine lieb gegen euch geöffnet hab, vnd wie euch mein Gesell angezeigt, nimmer anderst an mir spůren sollen, so lang mir Gott mein leben erstrecken thut. Die Herzogin dem Ritter antwort gab, vnnd sprach: Mein außerwehlter Ritter, deiner lieb ich

mich

mich nit genug verwundern mag, woher doch solche kommen mir verborgen ist, bitte dich aber umb solcher Liebe willen, mir den vrsprung deines liebhabens zu verstehen geben wöllest, Der Ritter antwort vnnd sprach: Allerliebste Fraw, euch ist verborgen, als mein gnädiger Fürst vnd Herr, vergangen zweyen Monaten, ewer Gnaden zu gefallen ein schön Jagen angefangen, vnd aber in solchen vnwegsamen Gebirgen, darinn nicht on sorg zu reiten war, ihr von euwerem Zelter absaßet, zu Fuß die rauhen Weg für euch namet, als ich aber ewer Gnad, mit sambt euwern Frauwenzimmern also gehen sah, mich ein sorg anfiel, wo euwer Gnaden etwas wiederfahren, wir all einen ungnädigen Herzogen vnd Herrn haben würden, Ab von meinen Pferdt saß, meinē Knecht solches befelen thet, den Weg durch die rauhe mit euch zu Fuß gieng, Als ich mich aber ganz einig bey euwer Gnaden vnd ihrem Frawenzimmer finden thet, mich große scham vbergab, nit wißen mocht, ob ich mein Herz noch in mir hatt, mit fleiß ewern schimpflichen Worten zuhöret, ewer schöne vnnd zuchtigen Geberd bedenken ward, in solchen gedanken ein sorglichen vnwegsamen

Steig

Steig antraffen, darüber nicht wol müglich on merklichen schaden zu kommen war, also, daß ich mich besorgt darüber zu gehen, andere weite vmbweg suchen wolt, deren aber keiner müglich war zu kommen, welches mich euwert halben in merklichs leyd bringen thet, Als aber euwer Gnad solchen verzagten Willen an mir spüret, mich ansprach, so ich dir sorg bestehen, jr mir all in gemein nachfolgen wollet, mich also schamrot machten, zustundt die sorg bestehen thet, als ich aber auff halben Weg war, mich euwer Gnad wider zurück berüffet, an mich begeret, euch bey der Hand hinüber zu führen, dem ich also mit geneigtem willen folge gab, so bald aber ewer schöne weiße Hand in die mein verschloßen ward, augenblicklich mich ein brennender Flam umb mein Herz entzünden thet, vnnd von solchem Tag an die liebe in mir stätigs gemehret, und so kräfftiglich zugenommen, daß mir nicht müglich ist, euch die zu erzehlen, hab doch mit großen Sorgen meine Lieb gegen euch aller Welt vnwißendt getragen, dardurch ich in ein solche harte vnnd schwere Krankheit kommen bin, darvon mich dann kein Mensch dann ihr hett mögen entledigen. Dieweil aber mir

Gott

Gott eñ dz Glück günstig geweſt, auch mein liebſte Fraw zu mir geſchafft zu kommen, ich frölicher (dañ kein Mann auff Erden nie geboren) ſeyn will, vnnd mein langwierigs trawren ganz hindan ſetzen, Das thu, ſprach die Herzogin, frölich Edler Ritter, vnd biß getroſt, daß ich dich von dem Tag an lieb haben will in gleichem, wie du mich denn lieb haſt, vnnd zu einem waren zeichen nimm hin dieſen Ring, den trag von meinetwegen zu einem zeichen warer vnd rechter Liebe. Die zeit aber kam, daß die Jungfrauwen jrem befelch nach ſchier kommen ſolten, die Herzogin gut bedunkt, ein abſchiedt vom Ritter zu nemmen, alſo ſprach: Mein allerliebſter Galmy, vns wil nit lenger geziemen bey einander zu bleiben, deshalben ich ein freundlich vrlaub von dir beger, ſie jm ihre ſchneeweiße Hand bieten thet, Was großer Freud der Ritter von der Herzogin Troſt hett, ich dem jenigen zu ermeßen gieb, ſo ſich in liebe gevbt, vnd deren vnterworffen geweſen ſeindt, ich nit glaub, ihm gröſser freud zu hett mögen ſtehen, die weil das, ſo er ob aller Welt lieb hatt (vñ das noch mehr war) die, von der liebe wegen, er jm gänzlich fürgenommen zu ſterbẽ, jn alſo in ſeiner Krankheit

tröſten

trösten thet, vñ ihn als einen halb gestorbnen vor dem Todt erquicket, Das laß ich also einem jeden nach seinem verstandt vrtheilen, vnd komm wider an den Ritter, Die Herzogin also mit vrlaub von ihm geschieden war, die Kammer nach ihr verschloßen hatt, der Ritter sich in seinem Herzen größlich erfreuwen thet, viel gedanken nach der Herzogin hatt, zu jm selbst sprach: Wie Galmy, woltest dich lenger in disen schweren Gedanken bekümmern, die weil doch der trost, welchen du vielfeltig empfangen, dich nach allem deinem Willen getröstet hat, vnd du doch nie nichts anderst dann solches trostes begert hast. Fürwar dir nit geziemen will, lenger kummer zu tragen, stehe auff nach der Edlen Herzogin Raht, vnnd ergetze dich mit andern freuden, dann in solchem jämmerlichen klagen vnnd trawren, wie du bißher gethan hast. Mit solchen gedanken auffstund, seine Kleyder anzoch, sich aller frisch vnd gesundt befinden thet, mit großen Freuden stätigs seines Gesellen wartet, in jm selbest gedacht, ach, mein Friderich, wie mag dir mein freud so gar verborgẽ seyn, möchtest du wißen, wie mich alle sorg, schmerz vnd angst, so gar verlaßen hett, du vngezweiffelt dich nicht saumen

men würdest, schnell vnnd bald freud mit mir zu haben bereit werest, mit solchen vnd dergleichen gedanken sein Reitbub an der Kammer klopfft, köstlich Confect vnd Latwergen von der Herzogin Jungfrawen empfangen hatt, seinem Herren die eberantwortete. Alsbald der Ritter solchs von dem buben empfing, jn schnell nach seinem Gesellen schicken thet, damit er frölich vnd wol zu mut mit jm, als seinem liebsten freundt seyn möcht.

Das V. Cap.

Wie die Herzogin von dem Ritter gangen, ward er ganz frölich vnd wolgemut nach Friderichen seinem Gesellen schicken, damit er ihn seiner Freud theilhaftig machen thet, vnnd was große Freude sie beyde mit einander hatten.

Friderich der fromme vnnd getrewe Edelmann, nach dem er von der Herzogin in dem Garten vrlaub genommen hatt, in sein Gemach gieng, auff sein bett nider lag, offt wündschet

ſchet die Herzogin ihrem verheißen nach zu kommen, gern zu ſeinem Geſellen gangen wer, aber ſolchs unterlaßen thet, ſtetigs in ſorgen ſtund, die Herzogin noch nicht bey jm geweſen wer, vnnd er jn noch in ſchweren gedanken finden würd, wie er alſo in fligenden gedanken lag, des Ritters Bub freuendlich an der Kammerthüren klopffet, Friderich bald auffſchloß, ab deß Knaben zukunfft großen ſchrecken empfing, jn zuhand fregen thet, wie es vmb den Ritter ſtünde, ob er noch an ſeinem bett lege, der Bub jm frölich antwort gab, nein ſprach er, als ich erſt von ihm gangen bin, er in Hoſen vnnd Wammes ſich ganz ſcharpff neſtlen thet, mit frölichem Angeſicht ſich erzeiget. Friderich ab des buben red nicht wenig Freud empfieng, da er hort ſeinen Geſellen ſeiner Krankheit entladen, mit freuden zu dem Ritter gieng. Als er ihn anſahe, mit lachendem Mund alſo ſprach: Fürwar mich große freud umgiebt, ſo ich dich mein allerliebſter Galmy in ſolcher geſtalt vor mir ſehe, der du doch heut morgen gar ein verkehrte erſchrockene geſtallt an dich genommen hatteſt, was glückhafftigen Arztes dich davon entledigt hat, mir verborgen iſt, bitt dich aber (damit ſo mir

ein solche Krankheit zustünd) mir diesen Arzt anzeigen wöllest, bey dem ich auch so kräfftige Arzeney (als du) finden möcht. Galmy das Gespött seines Gesellen wolleiden mocht, dieweil er jm so trewlich sein fleiß angewendt, damit er die Herzogin verschafft hat zu jm zu kommen, mit ein wenig schamroten angesicht also anfieng Friderichen zu antworten. Die vrsach meines niderkommens liebster Freundt, meyne ich dir nit verborgen ist, meyne auch du gut wißen tragst, wodurch ich wider zu meinen verlornen kräfften kommen bin, derhalben on not ist, dir solchen Arzt anzuzeigen. Damit du aber wißest, wie dem sey, so sag ich, daß all Ding nach meinem vnnd deinem begeren geschehen ist, vnd hab allein darum̃ nach dir gesandt, damit du dich mit mir, als ein bruder mit dem andern erfreuwen mögest, wil dir aber zu aller förderst mit höchstem fleiß deiner trewlichen lieb vnd dienst gedankt haben, daß du dich so eylends bereit hast meinem willen ein genügen zu thun, bitt dich auch mein allerliebster Friderich, mich nimmer sparen wöllest, vnnd mich hinfürter dir ein getrewer Diener laßen seyn, ja ob ich schon mein Leben daran strecken solt, mich nimmermehr

mehr vnwillig finden wirst. Friderich seinen Gesellen nit lenger wolt laßen reden, also anhub, Galmy, sprach der Edelmann, solche vielfältige ehrerbietung nicht not ist, dieweil ich dich doch nie anderst dann einē Bruder, vnd nit als einē Gesellen gehalten, darumb ich mich alweg alles guten zu dir, als zu meinem besten Freund versehen hab, solchs vertrauwen ich biß in ewigkeit haben will. Solt auch nit wunder haben, daß ich mich so fleißig in deinen Dienst geschickt habe, dann mich die Liebe, so ich allwegen zu dir getragen, das gelehrt hat, dieweil ich dich mit solchen schmerzen beladen sahe, dann warlichen der für ein rechten vnd trewen Freund erkennt wirdt, welcher in nöten (vnd nit allein dieweil es jm glücklich geht) bey eim bleibet, was freud oder kurtzweil möcht ich an dich gehaben, mir nicht müglich wer ein solchen trewen Gesellen zu bekommen. Darumb mein außerwehlter Freund vnd Gesell, heut ich dir versprechen will, in keinen nöten nimmermehr zu weichen, solch vertrauwen ich auch festiglich zu dir habe, vnnd haben wil, dieweil ich leb. Galmy seinem Gesellen fleißigen dank saget, ihm dergleichen freundtschafft vnnd trew versprechen

thet.

thet. Nu wolt ich gern hören, ob man zu vnsern zeiten auch der Gesellen finden möcht, deren ich warlich nicht viel gesehen hab, ich sprich, größlich zu verwundern wer, wo man solcher brüder (ich geschweig zweyer, so einander ganz nichts verwandt seindt) finden solt, wie wol ich glaub, trew und gerechte Gesellen mögen gefunden werden, aber sonder zweiffel fast wenig, deren so sich in solche gefahr gegen einander (als diese zween gethan,) verpflichten würden, hiebey wöllen wirs laßen bleiben, vnnd wieder von diesen zweyen trewen Gesellen sagen, was guten Rahts Friderich seinem Gesellen geben thet, Mein allerliebster Galmy, ich wil dich bitten, dieweil die sach also weit kommen, wöllest meinem Raht ein kleines gehorchen, vnd zu guten annemmen, das, so ich dir freundtlicher vnnd treuwer meynung rahten will, halt dafür, dir mehr nutz dann schadens darauß bekommen soll, Du weyßt mein allerliebster Galmy baß, dann ich dir erzehlen kan, mit was gewalt die liebe gegen denen, so sich ihr vnterwürffich machen, herrschen thut, also, wo sie überhand nimmpt, das Gesicht vnd Gehör dermaßen verblennt vnd verstopfft, daß der Liebhaber oder Liebhaberin

berin sich vor jrem schaden nicht fürsehen mögen, es sey dann weißliche vorbetrachtung bey ihnen beyden. Darumb mein Galmy, du dich weißlich in den Orden der liebe schicken wöllest, zu Herzen faßen, vnnd gedenken, was großen schmerzens dir entgegen gehen wirdt, wo du das kaum vberkommen, leichtlich verlieren würdest, Was großens leydens dir zu stehen wirt, wo du die (so du ob aller Welt lieb hast) sehen würdest etwas leydens vnnd kummers durch deinetwillen leiden, warlich deinem ersten Leiden vergleichen wird, Ja vielmehr leids haben würdest, dann ehe du Liebe von ihr empfangen hattest. Nimm zu einem Spiegel Eurialum, vnnd sein allerliebste Lucretia, bedenk was großen schmerzens ihn beyden ihres abschiedts haiben zu stund, starb nicht die edel Lucretia in der Schoß jrer Mutter, da sie vernam daß ihr Eurialus von ihr geschieden, vnd sie kein hoffnung mehr hat ihn zu sehen. Was folgt der herrlichen vnnd tapfern Frauwen Sigismundel (die da war eines Herzogen Tochter aus Sallorn) als sie vernam jren Gwißgardum von jret wegen den Todt gelitten haben, ja nichts anderst, dann mit weinenden Augen ob seinen todten

Herzen

Herzen (welches jr von Tancredo jrem Vatter zugeschickt) ihren edlen Geist auffgeben thet, Deren beyspiel ich dir noch viel anzeigen wollt, mich aber nit von nöten seyn dünkt, ich weyß dich in allen dingen fürbeträchtlich seyn, darumb ich acht dich in diesem auch nicht saumen werdest, vnd auch von not wegen seyn muß. Hast du angefangen lieb zu haben, so gedenk vnnd tracht nun forthin, wie du dich glimpfflich in den Orden der Liebe schicken wollest, damit du dich gegen niemands argwehnig erzeigest. Ist dir (wie ich glaub) die Herzogin also von ganzen Herzen lieb, so gedenk, daß du das lieb nicht beleidigest, du mußt mir allhie an diesem ort selbst gewunnen geben, wiewohl du der Herzogin in keinen vnehrlichen sachen Liebe tregst. Wer wolt dich aber in solchem entschültigen, fürwar ich glaube, so bald mein gnädiger Herr ein wenig auff dich argwehnig wirdt, er dich an seinem Hof nicht bleiben ließ, wo anderst dir nit andere vnruhe darauß folgen vnd zustehen würde, ich geschweig der schmach, so meiner gnädigen Frauwen darauß erwachsen, das dich dann mehr, dann alles dein leiden, kränken würd, hast du sie anderst in wahren vnnd

rechten

rechten treuwen lieb. Darumb mein allerliebster Galmy vnnd getreuwer Freundt, wöllest ingedenk seyn, was ich hie in freundtlicher meynung mit dir reden thu. Der Ritter die Red seines Gesellen wol verstanden hett, Auff mein trew Friderich, sprach der Ritter, deine Red mich nit wenig gedenken macht, wil sie auch mit fleiß in mein Herz schreiben vnd wol behalten, dir auch nach meinem höchsten Vermögen folgen, vnnd deines treuwen Rahts pflegen, auch dank ich dir solcher treuwen vnd Brüderlichen Warnung, welche auß dem rechten brunnen warer freundtschafft fleußet, Bitt auch dich mich in deiner treuwen Hut halten wöllest, wo du mich in einigerley weg sehen würdest, zu viel oder zu wenig thun oder laßen, mir ein treuwer Freundt vnnd bruder seyn wöllest, dann ich dir bekennen muß, dir Liebe blind vnnd ohn alle hut wandern, wo man ihr nit mit fleiß den Zaum, gleich wie einem freudigen jungen Gaul, halten thut, sie der Wind in allweg bewegen mag, vñ hin vnd her in viel große gefehrlichkeit werffen thut, es sey dann der Segel des unbedachten Gemüts niedergelaßen, Mich aber nicht wenig wunders vmbgeben hat, dieweil ich dich mit

keiner

keiner Lieb beladen siehe, woher dir solche wissentliche Ding (denen so die gebrauchen) zu erfahren zu gestanden seyen. Friderich sprach zu dem jungen Ritter, daß mich kein Liebe nie gefangen hat, ich zum wenigsten klag, wo aber ich dahin vber kurz oder lang kommen solt, ich ewiglich klagen müßt, wil mich auch mit höchstem fleiß vnterstehen darvor zu bewaren, so ich aber je dahin kommen solt, ich meiner vorigen Red nachkommen wolt, Mit diesen vnnd andern vielen warnungen, diese zween den Tag biß zu dem Abendt vertreiben theten, so lang die zeit deß Nachtmals kommen war. Galmy nach viel guter Speiß vnnd Trank schicken thet, die zween getreuwen Gesellen das Nachtmal mit einander namen, dann der Ritter denselben Tag nit auß seinem Gemach gehen wolt. Als nun die zween mit viel kurzweiligen vnnd lieblichen Worten das Nachtmahl vollbracht hatten, deß Ritters Reitbub den Tisch auffhub, Der Ritter mit sampt Friderichen anfieng das Schach zu ziehen, damit sie den Abendt mit freuden zu ende bringen möchten. Als sich nun die Sonn mit ihrem klaren schein hinter die hohen gipffel der Berg verbergen thet, vnnd jezt die kühlen

len Lüfft alle schöne Anger vnd grüne Bäume durchweheten, Die zween edlen Jüngling durch verborgene weg in den obgedachten schönen Garten spatziren gingen, viel vnd mancherley zu redē wurden, der Ritter der Herzogin zu mehrmalen gedenken thet, also in dem grünen Garten biß in die finstere Nacht jre zeit vertrieben.

Das VI. Cap.

Wie die zween Herren von einander schieden, zu bett sich nieder legten, ihre Ruh namen, biß an den Morgen, die Nacht mit süßem Schlaff vertrieben.

Die zween Edlen vnnd getreuwen Gesellen den Tag also mit einander vertrieben, biß die finster Nacht jetzundt den ganzen Erdkreyß vberzogen hatt, vrlaub von einander namen, beyde zu Bett giengen, Galmy der Ritter der Herzogin schöne lang bedenken ward, biß daß ihn ein süßer vnd ruhiger Schlaff vmbgeben

thet, offt gewünscht hatt, ihm die Herzogin in seinem Schlaff fürkommen sollt, als jm dann begegnet, Da der Ritter jezt ganz entschlaffen war, ihm ein süßer vnnd freudenreicher Traum fürkam. Dann ihn ganz eygentlich bedaucht, die Herzogin (frölicher dann er sie vor nie mehr gesehen hat) zu ihm käm, ihn von neuwen trösten thet mit lieblichen vnnd freundtlichen Worten, ihm ihre Lieb zu erkennen gab, Darab er merkliche freud empfing, ihn gedaucht, wie er der Herzogin Antwort geb auff solche meynung. Allergnädigste liebste Fraw, jr solt wißen, daß mich euwer tugendtlich Gumüt so größlich erfrewen thut, daß mir nimmer müglich zu trawren oder klagen. Dann so ich bedenk die gutthat, so mir von euwer Gnaden in meinem Elendt beschehen, wie möcht ich jmmermehr trawrig werden. Ihr habt mich auß einem brennenden Feuwer in einen lustbaren külen Schatten geführet, Ihr habt mir die Bande, damit mein trostloß Herz gebunden war, mit euwerm süßen vnnd edlen trost auffgelöset. Was soll ich sagen, ja mich, der jezt mehr denn halb todt, wider zu meinen kräfften vñ leben gebracht? Die Herzogin dem Ritter antwortet, Galmy,

sprach

sprach sie, Dein Edle wolgestallte jugendt (welche mit Mannheit vnd schöne hoch begabt ist) deß und noch mehr trosts wirdig ist, mit solchen Worten die Herzogin den Ritter umbfahen thet, mit frölichem Angesicht von ihm schied, indem sein Schlaff sich endet, der Ritter vmb sich nach der Herzogin sehen ward, aber niemandt denn sich allein in der Kammer befand, ein wenig vnmütig ward, zu jm selbst sprach: Wer mag doch mich also mit einer falschen Freud betrogen haben, offt wünscht, der Herzogin auch solcher schein fürkommen seyn, die Nacht also biß an den Morgen vngeschlaffen vertreiben thet. Als nu der newe Tag mit dem süßen gesang der Nachtigallen verkündet ward, der Ritter von seinem Bett auffstund, groß verlangen nach seinem Gesellen hatt, wann er auffstünde, damit sie jr kurzweil mit einander haben möchten, lang an seinem Kammerladen, (welcher in einen lustigen Garten gieng) dem gesang der Vögel zuhören thet, die lichtscheinende Sonn jezt in alle Höhe anfieng auffzusteigen, Galmy nicht lenger warten mocht, zu seines Gesellen Schlafkammer gieng, ihn auffwecket, welchen er noch hart schlaffend fand. Friderich auffstunde, wunder hatte, wer ihn doch

so frühe von seinem Schlaff auffweckt, zuhand die Kammer auffschloß, seines Gesellen ansichtig ward, mit lachendem Mund ihn empfing, Der Ritter ihm ein guten Morgen wünschet, Friderich, jm freundtlichen dankt, vnnd zu ihm sprach: Ach mein liebster Galmy, mit was ernstlichen geschefften bist du beladen, die dich also frühe von deinem Schlaff auffwecken thun, Galmy seinem Gesellen antwort, vnd sprach: dich soll nicht wunder nemmen, mein Friderich, daß ich dich also früh von deinem Schlaff aufferweckt habe, mich aber warlich in vier stundē kein Schlaff mehr angefochten hat, Ihm damit den Traum, so ihm fürkommen war, zu wißen thet, Friderich fast gutiglichen anfieng zu lachen. Galmy, sprach Friderich: Fürwar der Orden der Liebe also gefundiert ist, dz er weder Tag oder Nacht, nimmer ruhen mag. Dann die Liebhaber vnd Liebhaberin die angebern weiß an jn haben, ob schon alle sach, nach jrem gefallen zu vnd gehen, noch mag sich leichtlich etwas einreißen, dadurch sie jnen selbst ein vnruhiges Herz machen. Dann wo eins für das ander gehet, sich nicht gleich frölich erzeiget, von stund an das ander sorg vnnd schmerz vmbgeben thut,

jezt

jezt gedenkt es seinem Lieb etwas widerdrieß begegnet seyn, oder meynt vielleicht sein Lieb zorn gegen jm trage, dann gedenkst die Klaffer dich gegen deinem Lieb verschwezt haben, In solchen gedanken dein zeit stetig in sorg vnnd angst vertreiben musst. Siheſtu dein Lieb zu zeiten mit einem andern reden, du stetig sorgen thust, sie dein vmb eines andern willen vergeßen werd. Darumb mein Galmy, gib dich nur willig in solche gefengnuß vnd band, Dann wilt du je der Liebe vnterworffen seyn, du zu förderst solche bürden auff dich laden musst, vnnd dich vnter solch Joch willig begeben, kein arbeit, kein mühe, kein Schlaff wirt dir zu schwer noch zu lieb seyn, sonder einem Leibeygnē Knecht gleich vnterwerffen. Darumb ich mich dann, dieweil ich leb, vor solcher schwerer Dienstbarkeit hüten vnd bewaren will, Gott wolt du solchem Joch auch nicht vnterwürfflich werest. Galmy der Ritter mit fleiß seinem Gesellen zuhorchet, ihm mit ernstlichen Gedanken nachtrachten ward, Doch auff ein solche meynung anfieng mit dem Edelmann zu reden. Mein allerliebster Friderich, wiß daß ich nicht zu kleinem Dank annim̃ dein freundtliche vnd getrewe warnung, Aber vnmüglich ist

deinen Fußstapffen nachzufolgen, wo sich anderst dein Leben deinen jezt gesagten worten vergleichen thut, so hastu warlich kein Liebe nie empfunden. Darumb du mir dann nimmer glauben magst. Wie mag doch der, so in keiner Fortun auff dem Meer nie gewesen ist, den jenen, so mit großer gefahr dẽ wällen deß Meers mit sorg vñ angst entrunnen seindt, glauben? Darumm mein allerliebster Bruder vnd Freundt, ich dich (vmb aller freundtschafft vnd Liebe willen, so wir zusammen tragen) bitten wil, mich nit mehr von solchem meinem fürnemmen vnterstehen wöllest zu werden, dieweil du doch sihest vnd spürest, dich zu spat kommen seyn zu solcher warnung, fürwar mich nichts dann der Todt von meinem fürnemmen vnd angefangener Liebe bringen wirt, vnnd ob schon (deß ich mich doch keines wegs versehen thu) die Herzogin jre Trew und Lieb võ mir kehren wirt, ich doch, alle weil ich meine Seel in meinem Leib hett, nicht auffhören wolt sie lieb zu haben. Darumb mein allerliebster Friderich nicht wöllest vnterstehen mich von solcher Liebe abzuwenden, sondern mir mit höchstem fleiß deinen Raht darzu geben, damit ich meiner allerliebsten Herzogin nach jrem

willen vnd gefallen dienen möge. Friderich das anliegen seines Gesellen wol ermeßen kundt, also sprach: Nicht gedenk, mein allerliebster Galmy, ich solche Wort reden thu, darumb daß du deiner lieben Herzogin vergeßen solt, allein darumb, dz du dich nach allem deinem vermögen darein schicken mögest, dz dein angefangene Lieb einen rechten vnd festen grundt bekommen mög. Ich will auch sonder zweiffel nit minder trachten (dann du) womit du dich in waren vnnd rechten dienst der Liebe schicken vnd richten mögest. Galmy dem Edelman fleißigen Dank saget vmb solchs erbietē. Nach solchem vnnd mancherley Gesprech die zeit deß Morgenmahls kommen war, die zween Gesellen mit einander gen Hof giengen, das Morgenmahl nach ordnung vnd ihrer gewohnheit nemmen theten, wie ihr dann nacher hören werdet.

Das VII. Cap.

Wie die zween jungen Herren mit einander gen Hof gehen, das Morgenmahl nemmen, vnd wie sich menniglich ab dem Ritter verwundern ward.

Da nun die zween Herren vnd getrewen Gesellen jm Hof kommen waren, vnd das ganze Hofgesinde aber gut wißen von des Ritters Krankheit tragē thet, månniglich groß verwundern darob nam, vnd insonderheit etliche andere junge Edelleut, welche denn ein groß mißfallen ab der beyden guten vnd getrewen Gesellschafft hatten, Vñ nemlich einer vnter jnen, der war genant Wernhart, ein neydiger, vergůnstiger Mensch, demselbigen war sonderlich angelegen, wie er zu wegen bringen môcht, damit Galmy vnd Friederich mit einander zertrennet wůrden, war aber alles vmbsonst, denn die Freundschafft der zweyer getrewen Gesellen, dermaßen eyngewurzelt hatt, dz sie nicht leichtlich mocht außgerottet werden. Als nun die bôsen vnd argen neyder die zween Gesellen gen Hof kommen sahen, Wernhart sich zu seinen Mithålern fůgen thet, vñ also sprach: Sehet jr nit, mein allerliebsten

sten Gesellen vnd guten Gönner mit wa be-
trug der schändliche vngetrewe Schott vmb-
hen thut? Hat er sich nit den gestrigen ta-
einer Kranckheit angenommen, vnnd nieder
gelegt, sehet doch, ob sich nicht sein alte farb
noch in seinem Angesicht erzeigen thut? Hiebey
ist wol abzunemmen, mit was betrug vñ falschen
listē er sich behelffen thut. Noch wil jn dennoch
vnser gnädigster Herr gantz empor tragen, jr
werdet sehen, mein allerliebsten Gesellen, wo
er lenger an den Hof wohnen vnnd bleiben sol,
wirt jn der Herzog warlich groß machen, vnnd
ihn mit einem reichlichen Ampt begaben, denn
müßen wir dahinden (wiewol wir alle in vnsers
gnädigen Herrn Land erzogen vnnd geboren
sind) bleiben, vnd sehen den vngetreuwen Schot-
ten vber uns herrschen, Fürwar solchs mich fast
bekümmert, vnd nimpt mich größlich wunder,
wie ihr alle so wenig darzu möget reden, jr
sehet daß er sich aller Gesellschafft gegen vns ent-
schlegt, vnnd sich keines (denn Fridrichen des
jungen Edelmanns) annemmen thut, Das
macht daß er jm in allen Dingen gewonnen
vnnd recht giebt, vnnd eben auch ein solch falsch
Herz tragen thut, als der Ritter. Einer vnter
diesen, genannt Heinrich, welcher den zweyen
jun-

jungen Herrn auch guts gönnet, fieng an: Mein lieber Wernhart, laß dich nicht verwundern ob deß Ritters Krankheit, denn jr wißet all, mit was blödigkeit das Menschlich leben vmbgeben ist, daß wir nicht einer Stunden sicher seyn mögen, vns widerwertige fäll begegnen, nimmt euch wunder ab einen tag, so dem Ritter etwas Krankheit zugestanden ist, begiebt es sich nit zum öfftermal, dz einen eine stunde mehr beleidiget, denn die ander zustehet, wer weiß, was jm anligt? Darumb mein liebster Wernhart, vnterlaß solche rede, du hasteſt den Ritter vmb das, daß er von vnserm gnädigen Herrn lieb gehalten ist. Warumb schicken wir vnsere dienst nicht auch in deß Herzogen gefallen? Was mögen wir vns beßer achten, daß wir hie in britannien erzogen, vnd er ein Schott bürtig ist, findet man nit gut vnd böß an allen enden? Ja, in allen Landen vnd Nationen, Wer guts thut, vnnd Gerechtigkeit lieb hat, ist zu loben, er sey woher er wöll. Als viel mir der Ritter bekannt ist, vnd ich vmb ihn gewohnt, habe ich nie kein vngerechts an jm gespürt, deßgleichen nie an jm einigen neid od' haß gegē ewer keinem befunden, weiß ihn auch der trew, wo er einem, meines gnädigen

digen Herrn diener, vor schaden seyn möcht, er sein Leib daran strecken würd, solche trew vnd freundtschafft ich zu mehrmal an ihm gespürt hab. Ist euch nit eyngedenk, als er mit vnserm gnädigen Herrn in Irrland, in einem harten Streit gewesen ist, daß er jm sein Leben von der Feinde Hand erlößt hat, dann als ich von vnserm Herrn selbst verstanden vnd gehört hab, wo jm Galmy nit mit seiner wehrlichen Hand zuhülff kommen wer, er von den Feinden erlegt vnd todtgeschlagen worden were. Wie möcht denn mein gnädiger Herr solche trew jmmermehr an jm vergeßen. Darumb mein Wernhard, nit hast den, so billig gelobt soll werden, vnnd alles lobs würdig ist, Mit diesen Worten thet Heinrich sein Red enden. Wernhard sich nit versehen hett, daß jemands vnter jn allen seyn sollt, so Galmyen dem Ritter guts gönnet, Derhalben er ganz schamrot vor Heinrichen stehn mußt, durfft auch keiner nichts mehr dazu reden, dieweil jn allen vnverborgen war, die Lieb so der Herzog zu dem Ritter tragen thet. Wernhard stillschweigen gewöllt hatt, er deß Ritters nie gedacht, oder von ihm gesagt hett. In dem jezt der Herzog mit sampt seinen Rähten kom-

kommen war, die Taffeldiener Waßer auff die Hände gaben, man jezt zu tisch niedersaß, dz Mal mit freuden vollbrachten. Wie aber dem Herzogen der vergangene Tag deß Ritters Krankheit zuwißen worden war, vnd jm sein auffkommen noch verborgē, sicht der Herzog von angesicht den Ritter bey den andern Herrn mit frölichem Angesicht sitzen, nit wißen mocht, ob ers wer oder nit, mit auffgerichten Haupt Galmyen dem Ritter zusprach, vnd jm mit seinem Namen rüffet. Galmy von scham gänzlich in seinem Angesicht errötet, auffstund, mit züchtē dem Herzog antwort gab, Auff mein trew, sprach der Herzog: Galmy, den gestrigen tag hastu mir etwas kummers bracht, aber dein jetzige Gestalt mich wieder erfrewet, dieweil ich dich wider in guter vnd frölicher gestalt sehē thu. Diese red von dem Herzogen ward von jederman gehört, die Neider namen groß mißfallen darab, vnd insonderheit Wernhart, dem die sach ganz mißfallen thet, seine Gesellen stetigs ansahe, mit mancherley gedanken den Imbiß zu ende bracht. Als nun das Mahl sich ganz geendet hatt, die tisch auffgehaben wurden, gieng jederman von dannen. Der falsche Wernhard nit ruhen thet stetigs

vnterstund zu gedenken, damit er Galmyen den frommen vñ theuren Ritter gegē allem Hofgesinde vertragen möcht, solcher sein falscher vnd böser fund, bey etlichē stat fande, aber an vielen nit verfahen wolt, solcher Neid dem Herzogē durch einen seinē Diener zuwißen ward, kleins gefallen darab nemmen thet, gedacht in jm selb: Woher mag doch solcher neid vnd haß erwachsen? Nun weiß ich doch Galmyen eins solchen tugentlichen gemüts, dz er niemands, sonder groß vrsachen beleidigen thut. Der Herzog jm fürman still darzu zu schweigen, vnd acht haben, welchen er an solchem Handel (als den rechten vrsächer) ergriff, er jn darumb straffen wolt, jm auch fürnam, den Ritter mehr vmb sich zu haben, dann vor nie, als er denn thet, Denn der Herzog mit fleiß den Ritter, wo er ritt oder ging, für all seiner diener vnd Hoffgesinds zu jm nam, dardurch der neidt seiner widersächer, je mehr vnd mehr sich mehret vnd zunam, dorfft sich aber keiner einiges vnwillens gegen ihn annemmen. Diß alles war dem frommen Ritter verborgen, so lang, biß er aller sach zulezt vom obgedachten Heinrichen vnterricht ward, vñ trewlich von jm gewarnet, demnach der Ritter acht nam,

nam, all jr Weiß vnd Geberd erwegen thet, wol verstundte, daß jm Heinrich die wahrheit gesagt hett, sich so fest er mocht, vor jn hüten thet, vnd seinem Gesellen solches auch zu erkennen gab, die vrsach solches Neids nicht wißen mocht, offt willens hatt, sie dafür zu bitten, welches ihm aber Friderich allzeit widerrieht, dem er allzeit trewlichen folget.

Das VIII. Cap.

Wie der Herzog mit sampt etlichen seiner Diener in Frankreich auff einen Thurnier reit, vnd wie Galmy der Rittter das best auff dem Stechen gewann, vnd darvon bracht.

Nun habt ihr wol verstanden, den Neyd vnd Haß, so mit dem edlen vnnd thewren Ritter gebraucht ward, vmb alle vnschuldt, dardurch der Herzog beweget ward, dem Ritter mehr guts denn zuvor zu beweisen. Nicht lang darnach sichs begab, der Herzog etlicher Geschäfft halbẽ in Frankreich reiten wolt, dahin viel mächtiger Fürsten vñ Herren auff einen

nen Tag kommen sollten. Der König von Frankreich, vmb kurzweil willen ein Stechen angericht, vnnd etliche Kleinot da zu gewinnen außgeben hett, damit die Ritter vnd Edlen, so mit jren Herrn dahin kåmen, jr kurzweil auch haben möchten. Der Herzog von Britañien mit einem wolgerüsteten Zeug in Frankreich kam, vnter den auch Galmy der Ritter nit der vnachtbarest war, welchem der Herzog auch mit jm dahin bracht hatt, Wiewol dē Ritter ein solche Reiß schwer war, noch dorfft er keineswegen dergleichen thun, ihn auch nachmals groß Preiß vnd Ehr dardurch zustund, also, daß er nicht gewollt hett, er daheimen blieben wer, Vnd wiewol er so ein ferren weg von seiner allerliebsten Herzogin war, noch dennocht sie ståtigs in dem Spiegel seines Herzens beschauwen thet. Nicht minder die Herzogin groß verlangen nach ihrem Ritter hett, stetigs wünscht den Tag kommen, an dem sie ihren lieben Ritter sehen möcht. Als nun der Herzog mit sampt andern måchtigen Herrn in Frankreich kommen war, vñ jezt den mehrerntheil jrer Geschåfft zu gutem end bracht hatten, alle frölich vnd wol zu mut waren, mancherley freud vnnd kurzweil anfahen theten,

Vnter

Vnter andern der König etliche Kleynot außgab, vmb welche die Edlen Herren, Ritter vnd Knecht kurzweilen möchten, welcher denn vnter jn allen, drey Tag nacheinander den Preiß vor månniglich behalten würde, solt das best zu förderst, vnnd je darnach der nechste nach ihm die andere vnnd dritte Gabe gewonnen haben. Der vrsach halben sich mancher freuwet, vnd etwas da vermeynte zu erholen. Galmy der Ritter von solchem Stechen vnd kurzweil auch vernommen hatt, zu einem seiner Mitgesellen saget: Auff mein Eyd, so mir mein Gnådiger Herr vergennen wil, ich auch mein Heyl hie in Frankreich versuchen sol. Zuhand sich zu seinem Herrn füget, also sprach: Allergnådigster Herr, wo mir ewer Fürstlliche Gnade erlauben wolt, ich fürwar mein bestes auch auff diesem Stechen wolt vnterstehen vnnd versuchen, ob mir das Glück beystendig seyn wolt. Dem Herzogen die Rede deß Ritters fast wolgefallen thet, Warlich, Galmy, sprach der Herzog, ich dir fast gern darzu helffen vnd rahten will, vnnd so sichs begeb, du wenig oder viel gewinnen thetest, will ich dir halb so viel darzu verehren, Du solt auch nach dem reichlichsten zugerüst

werden,

werden, so wol als einer auff diesem Thurnier erscheinet. Dem Ritter die Red grosse Freud bracht, zuhand der Herzog gebott, jm das beste Pferdt so er da hatt, gemustert werden solt, ihm auch ein schönen Stechzeug verordnet zu bringen, vnnd jn nach allem dem so ihm notwendig war, versorget. Als aber etliche seiner Gesellen, von den oben gemeldet ist, solches höreten, grosse freude empfingen, in hoffnung waren, der Ritter solt zu schanden werden, das aber Gott vnd sein mannlich Herz fürkommen theten, vnd ward jn ihr will vnd anschlag ganz widersams außgehen, Denn den sie meynten, schande da eynzulegen, die gröste ehre erwerben thet. Diß lassen wir also stehen, vnnd sagen hinfürter von Galmyen dem Ritter, der sich nach aller notturfft außrüsten ließ. Der Herzog jm ein mächtigen Gaul verordnet, welcher mehr bey solchem Schimpff gewesen war, so war Galmy der Ritter, ein mächtiger Heldt seines Leibs, stark von Gliedern, Also was er traff zu grundt gehen mußte. Da nun der Tag kommen war, die Schranken auffgeschlagen, vnnd die Ehrnholden jezt an das ort, jederman, nach dem er geadelt war, verordneten, darnach männiglichen die

Ordnung deß Thurniers oder Stechen, zu wissen theten, jeglichem insonderheit verbieten, daß keiner kein Neidstück gegen dem andern gebrauchen solt. Also ward den Tag das Stechen mit freuden angefangen, Da sahe man manchen stolzen Mann zu Roßz das beste thun. Galmy der Ritter mit züchten auch auff die Bahn geritten kam, von niemands denn dem Herzogen vñ seinen Dienern erkannt ward, alles Volck so umb den Schranken stund, gemeiniglich auffsehen auff ihn hett, Sein schöner wandel vñ mannlich Gemüt nicht zu erzehlen war. Als nun Galmy der Ritter von männiglichen gesehen ward, vnnd vor allen andern gelobet, Ein hochmütiger Ritter grossen verdruß darab nam, der war an des Herzogen Hof von Burgundy, derselbig Ritter sich schnell zu Galmyen füget, ein Ritt oder drey mit ihm zu thun begert, also sprach: Ritter, von wannen ihr seyt, ist mir verborgen, weyß auch euwers Namens nicht, darumb ihr aber nicht an mich zörnen wölt, vnd mich meiner bitt geweren, mir ewren Namen, als einem guten Ritter öffnen, Galmy, in welchem kein Zorn nicht war, mit tugentlichen worten dem Ritter antwort gab, Ich hab nie edler Ritter,

mich

mich meines Namens und Herkommens geschämet, welches ich mich heut zu tag nit schämen will, Galmy ist mein Nam, ein geborner Schott, vnd bin an dem Hof meines Allergnädigsten Fürsten vnnd Herrn, deß Herzogen auß Brittannien, welchem ich jezt bey sechzehen jaren gedienet hab, Auff mein Eyd, sprach der Burgunder, ihr dünket mich ein stolzer vnnd kühner Mann seyn, Derhalb ich an euch beger, jr wöllt ein Ritt oder drey mit mir thun, denn ich meinem Herren versprochen hab, dem Herzogen von Burgundien, der erst vnd mañlichst Held, so mir heut zu gesicht kommet, mit dem wil ich mein Heil versuchen. Galmy der Ritter mit lachendem Mund dem Ritter antwort gab: Ihr möget edler Ritter wol abnemmen, mich nicht vmbsonst herkommen, denn fürwar, wo ich mich eines Mañs entsessen hett, wolt ich solchen Ritt vnterwegē gelassen haben. Darumb langet mein bitt an euch, wöllet euch auffs förderlichest darzu richten, denn ich euch nach allem everem willen begegnen wil. Mit solchen Worten der Burgundisch Ritter zu ende der Schranken reyt, zuhand die Trummeter anfiengen zu blasen, die zween Mannlichen

Helden

Helden mit eyngelegten starken Spären zusammen ranten, einander mannlich traffen, die beyde Spär in der Lufft in stücken schicken theten, aber vnbeweglich, als zwo Mauren, beyde sitzen blieben, denn jr keinem an Stärke noch Mannheit nichts mangeln thet, alle vmbständer grossen stössen hatten. Die zween Ritter von allem Volck gelobt wurden. Der Herzog auß Brittannien seinem Ritter mit fleiß zusahe, ein grosse freud seinet halben an seinem Herzen hat. Nicht minder der Herzog von Burgundy, jeder hoffnung hatt, der seine dem andern obligen würd, Die widerwertigen Neyder aber, Galmy dem Ritter solcher Ehren vergönneten.

Das IX. Cap.

Wie Galmy der Ritter in Frankreich auff einem Thurnire den Preiß behielt, vnd die beste Gab darvon bracht.

Als nun die zween mannlichen Helden einander deß ersten Ritts so mannlichen vnd ritterlichen troffen hatten, beyde wider zu ende

der

der Schranken geritten waren, mit andere Spåren vnd Glånen versehen wurden, von neuwen zusammen ritten, beyde einander mit solchen kreften treffen theten, daß jro beyder Roßz zuhauffen giengen, doch die so geschwinde wider auffmusterten, daß sie vnverruckt in ihren Såtteln blieben, zuhand wider zu ende der Schranken kamen, sich nicht lang såumbten, wider zusammen rannten, ihren zweyen Roßen die Sporen gaben, einander so vngestůmmiglich traffen, indem der Burgunder die Schanz vbersahe, daß er hinder seinem Gaul auff der Erden auffstunde, wiewol Galmyen dem Ritter das fallen nit weit war, noch erholt er sich auff seinem Gaul, dz er darauff sitzen blieb. Als nun der Herzog auß Britannien solche mañheit und geschickligkeit sahe an Galmyen seinem Ritter, große Freude davon empfahen thet, vermeynet die andern seine Diener nicht minder freud davon haben sollten. Wernhard aber mit seiner Gesellschafft ein großmißfallen darob nam, das alles dem frommen Ritter ganz verborgen war, deñ sie dergleichen theten, als hetten sie ein große Freud darob. Als nun den Tag mancher weydlicher vnd mannlicher Ritter sein be-

stes

ſtes thet, niemands war, der Galmyen deß Ritters mehr begeret, Denn er den Burgunder dermaßen empfangen hatt, daß männiglich ein ſcheuhens ab jm nam, Der Tag alſo zu ende kam, daß der Ritter Galmy in guter Ruh bleib. Als nun der Tag vnd das Stechen ſich mit einander geendet hatten, jederman in ſeine verordnete Herberge reyten thet. Galmy, als er von dem Herzogen geſehen ward, der Herzog freundtlichē zu jm ſprach: Galmy, dein Tapfferkeit hat mir auf den heutigen tag nicht wenig freud bracht, als ich dich mit mannlichem vnnd vnverzagtem Gemůt, alſo auff der Bahn das beſt thun ſahe. Verhoff, wo du dich die kůnfftigen zween tag dermaßen brauchen werdeſt, wir nit klein Ehr vnd Lob auß Frankreich bringen wöllen. Der Ritter dem Herzogen antwort gab: Allergnädigſter Herr, ich hab nicht minder Hoffnung, den morgenden tag den preiß von männiglich zu erlangen, denn heut, wo mir anderſt das Glůck nit in widerwertigen fall begegnen thut, ich meine ſtärke nach meinem vermögen brauchen wil. Nicht lang nach ſolcher red, der Herzog mit ſampt ſeinem Volk zu tiſche ſaßen, das Nachtmahl mit großen Freuden vollbringen theten.

ten. Galmy der Ritter zu nechst bey dem Herzogen sitzen mußte, daßelbige seine Gesellen, so jm widerwertig waren, nit wenig verdrießen thet, aber nit dergleichen dorfften thun, sich gemeiniglich erzeygten, als hetten sie ein groß wolgefallen daran. Als nun deß andern tages jezt die zeit widerkommen war, daß man sich zu dem Stechen rüsten solt, alle die so sich den vorigen Tag gebraucht hetten, wider auff der Ban erscheinen. Der Ritter, welchem Galmy den vorigen tag angesiget hatt, derselb hatt einen Diener, welcher von Geburt nit Edel war, jedoch eines hochtragenden Gemüts, denselben die Schmach seines Herrn sehr verdrießen thet, daß jn Galmy der Ritter den vorigen tag so seuberlich auß seinem Sattel gehebt hett, seinem Herrn den Burgundischen Ritter versprechen thet, er wolt nicht sein Diener seyn, er hett sich denn seinet halben an Galmy dem Ritter gerochen, vnd jn vor seinem Pferde gerannt. Dieser diener aber nit wißen mocht mit was geschichlichkeit vnd stärke der Ritter Galmy begabt war, er sonder zweiffel sonst sein verheißen gespart, hette. Als nun Galmy deß andern tags auff die ban kommen war, der gut Mañ sein

bald

bald warnam, zu jm in die Schranken geritten kam, auff solche weiß mit jm anfieng zu reden. Ritter, sprach er, jr habt auff den gestrigen tag meinen Herrn erlegt, das mir denn größlichen mißfallen thut, aber wo ihr meiner bitt ein genügen wöllet thun, auch ein Abenthewer mit mir bestehen müßet. Dem Ritter Galmyen war wenig an solcher anmutung gelegen, zu deß Ritters Knecht also sprach: Daß deinem Herrn den vorigen Tag von mir begegnet ist, du gewißlich von mir warten solt, mit ganzem geneigtem willen ich dich deiner bitt geweren will, darumb du dich schnell bereiten solt, deinem fürnemmen nachzukommen, mit diesen worten sie beyde von einander ritten. Als sie nun ihre Spären nach aller notturfft zu handen genommen hatten. Der Ritter mit frölichem Herzen deß Burgunders Knecht begegent in solcher maß, daß ihm den ersten Ritt schier zu eng auff seinem Gaul gewesen wer, jn wol halb gerewen war, dz er dem Ritter eine solche anmutung gethan hett, doch schand halben nim̃er abstehen mocht, seinem anmuten nachkommen mußt. Den andern Ritt mit verzagtem mut dem Ritter entgegen kam, welcher ihn so vnsäuberlich empfieng,

daß

daß man ihn halber todt hinder seinem Pferdt aufflösen mußt, vnnd also onmächtig auß den Schranken tragen. Also der gut Gesell der zweyer Ritt so wol vergnüget warde, daß er deß dritten nicht begeren thet. Als nun Galmy der Ritter mit diesem, aber so vnzüchtig vmbgangen war, sich niemands deßelben tags mehr an jn reiben wolt, die zween Tag also mit fünff Ritten den preiß behalten thet. Die Nacht sich jezt genähret hatt, daß sich alles Volk zu dem Nachtimbiß schicket. Galmy die Nacht ein Jar lang seyn meynet, also groß begierde hett er dem Stechen ein end zu geben. Als nun die Nacht vergangen, vnnd jezt der dritte Tag kommen war, an welchem alle Ding zu ende bracht werden solt, vñ nun der Morgenimbiß vollbracht war, männiglich erst wolgerüst erscheinen thet, ein jeder vermeynet den lezten Tag erst Preiß zu erlangen. Da ward erst mannlich stechen von Rittern vnd Knechten gesehen, Galmy sicherst fast dum̃eln ward, welcher jm der nechste zu gesichte kam, der ward von jm zu der Erden gerannt, welcher da baß mocht, der thet baß. Da ward kein sondere Ordnung mehr gebraucht, biß durch deß Königs befelch, solchs abgestellet ward.

ward. Nun war auch da ein französischer Graff, welcher nicht minder Preiß die andern zween vergangene Tag erlanget hett, denn Galmy der Ritter, derselbige Graf hatt erfahren, wie daß Galmy in gleichem ruhm gegen jm stünde, dardurch er denn verursachet ward, eine anmutung an ihm zu thun, als denn geschach. Damit ichs aber bekürz, die zween Mannlichen Helden mit Löwenmut gegen einander rannten, beyde Roßz vnd Mann zu hauffen fallen theten, doch keiner keinen Sattel raumet, die Pferde beyde schnell wider auff jren Füßen stunden, den andern Ritt zusamen theten, jr beyde Spär zu stücken rannten, auff ein newes treffen theten. Gallmy der Ritter erst alle seine Mannheit vnd Kunst brauchte, den Graffen von seinem Gaul zu der Erde reñete. Alsbaldt der Herzog solchs ersahe, große freud sein Herz vmbgeben thet, gedacht wol, ihm forthin keiner kein schaden mehr thun würde. Galmy der Ritter thet auff einem Ort der Schranken warten, so jemandts sein begeren würde, wolt er jm zu willen werden, aber keiner vnter ihnen allen sich an jn setzen dorfft. Der König selbs persönlich die Ding gesehen hatt, groß verwundern ab dem

Ritter

Ritter nam. Ich meyn, sprach der König, daß dieser Ritter auff seinen Gaul gewachsen sey, daß jm die beyde vergangene vnd auch den heutigen tag niemand zukom̃en mag. Fürwar er hat sich Ritterlich auff dem Stechen gehalten, jm wirt auch von rechtswegen das beste zugetheilet. Der Tag, welcher denn der lezte war, an dem alle Ding vollendet werden solt, jezt auch schon dahin war, dz niemand kommen thet, so Galmyen deß Ritters begeret. Als nun das Stechen sich gänzlich geendet hat, die frembden Herren gemeiniglich in ihr Herberg ritten, die andern, so zu dem Stechen verordnet waren, als Richter, verschuffen jedermann in seine Herberg zu reiten. Auch alle die so gestochen hatten, in jr Herberg reitet solten, man würde den nechstkünfftigen tag einen jeden, so etwas gewonnen hett, reichlich begaben. Als nun jederman in sein Herberg gezogen war, das Nachtmal mit großen freuden genommen warde, der Herzog den Ritter gegen männiglich loben thet. Als nun dem Nachtmal ein ende gegeben ward, vnnd jezt die finstern Wolken den Lichtscheinenden Tag ganz begraben hatten, männiglich zu ruh vnnd bett gehen thet, die Nacht mit süßen

schlaff

schlaff verzehrten, vnnd jezt der neuwe Tag wider kommen war, Galmy der Ritter mit großen freuden aufffstund, offt gedacht, Ach Gott, wer es doch müglich meiner gnädigē Frawen mein Glück zu wißen, so mir in Frankreich zugestanden ist, Ich weiß sie würde sonder zweiffel große Freude darab nemmen vnd haben. Ach du mein liebster Friderich, möcht ich dir solches kundt thun, würdest du dich nit saumen, sonder solches meiner allerliebsten Frauwen anzeigen. O Galmy, du thestest nicht vnrecht, denn so lang die Herzogin nichts von dir vernemmen mocht, stetig große sorg deinet halben tragen thet, offt nach Friderichen seinem Gesellen schicket, jn von Galmyen fragt, ob jm nichts von jm zu wißen wer, Friderich kundt nichts sagen, zulezt also sprach: Ach mein allergnädigste Fraw, meynet ihr (wo mein liebster Gesell mir etwas zu wißen thet oder entbieten würde) ob er nicht zuvor ewer Gnad freundtliche Grüß zusendten würd, ja, sonder zweiffel er ewer nie vergeßen hatt. Die Herzogin sprach: Mein lieber Friderich, du solt mir glauben, wiewol mich die Ehrbarkeit dahin weißt, daß ich meinen gnädigen Herrn als meinen ehrlichen Gemahl vor aller

Welt lieb hab, auch mein Trew vnd Ehr an jm nie gebrochen, noch hat mich Galmy mit seiner zůchtigen Lieb dermaßen gefangen, daß ich nit wol wißen mag, welcher mir vnter jnen beyden der liebest sey, fůrwar kein Nacht nie vergangen ist, seyther mein Herr Galmyen mit jm in Frankreich genommen hat, ist mir der Ritter so ganz eigentlich in meinem Schlaff fůrkommen, daß bißweilen mich dunket, wie ich nit schliff, sondern jn mit offnē augen ansehe, fůrwar mein eigen Herz mir solchs sagt, dz meinem lieben Ritter etwas großes leyd, oder aber merkliche freud zugestanden sey. Friderich sprach: Das wöll Gott nicht, ich hoff wir wöllen ihn baldt frisch vnnd gesundt alhie in Britannien sehen, vnnd große Freud von jm nemmen. Das wöll Gott, sprach die Herzogin, Aber mich thut warlich nicht wenig verwundern, daß vns der Ritter so gar nichts entbeut. Herzogin, sprach Friderich, er solchs warlich vmb deß besten willen vnterläßet.

Das X. Cap.

Wie Galmyen dem Ritter drey Kleynot, so er auff dem Frankreichischen Stechen gewonnen hatt, bracht wurden.

Nun wöllen wir die Herzogin vnd den Edelmann ihr Gespräch mit einander laßen treiben, vnd sagen, welcher maß die Gaben auff dem Stechē in Frankreich außgetheilet worden sindt. Als nun die zeit kommen war, die Ritter so zu dem Thunier deß ersten verordnet waren wurden, daß mit willen deß Königs eyns wurden, daß sie Galmyen dem Ritter das beste zutheilen wolten, vnnd nachgehends der Graffe, so zulezt mit jm gestochen hett, die nechste Gab nach dem Ritter haben solt. Die dritte Gab ward bracht einem jungen Edelmann auß Frankreich. Als nun Galmyen das best bracht ward, von vngeschicht der Herzog mit sampt seinem Volk zugegen stunde, die so jm die köstliche Gab (welches denn ein schöne Ketten war, ein Halßband, vnd ein köstlicher Ring, mit einem Edlenstein versezt) brachten, zu dem Ritter kamen. Nemmet

met hin, sprach der Herolt, so die Kleynot trug, Edler Ritter, die Gab so jr die drey vergangen tag mit ewer manlichen Handt gewonnen habt, welche mein Allergnädigster König befohlen hat, euch zu bringen. Der Ritter mit züchtigen Geberden diese Gaben von dem Herolden empfangen thet, also sprach: Fürwar solche reichliche Kleynot ich durch keinerley wege verdient hab. Dieweil aber ein Kron auß Frankreich mir solche schicken thut, wil ich sie mit großem dank annemmen, mit solchen vnd mancherley züchtigē worten vñ Reverenz, nam der Ritter die Kleynot zu seinen händen, thet sie seinem Herrn vberantworten. Der Herzog die köstlichē Ketten in ansehen seines Volks den Ritter an seinen Halß henket, vñ jm auch das Halßband vmbleget, also sprach: Fürwar Galmy, du billig vnd von rechtswegen solche Kleynot an deinem Halß tregest, die du mit deiner wannlichen Handt ritterlichen gewonnen vnd erlangt hast. Darzu wil ich dir, so bald wir in Britannien kommen, geben wz ich dir versprochen hab. du solt auch solche Kleynot auß Frankreich öffentlich an deinem Halse führen, allen denen zu gefallen, so vermeynt haben solche Kleynot

auß

auß Frankreich zu bringen. Der Ritter sich ganz willig gegē dem Herzogen erzeiget. Nun wöllen wir hie gnug von dem Stechen gesagt haben, deñ mich nit von nöten seyn bedünkt, viel darvon zu schreiben, deß so sich mit Galmyen dem herzhaften Ritter begeben hat, wöllen auch also die Franzosen die and'n Kleynot, nach dem sie ein jeder verdienet hat, tragen vnd vberantworten laßen, vñ weiter von Galmyen dem Ritter sagen. Ihr habt gehört, mit maßreichlichen Gaben der edel Ritter verehret ward, vnd wie große Freud der Herzog selbs darvon empfieng. Die neydigen vnd vergünstigen Herzen aber ihm der ehren ganz vergönnen theten, doch sich keiner anderst erzeygen thet, deñ were jm sonderlich grosse freude darven begegnet, wiewol jm dennoch etliche vnter deß Herzogen Volk der ehren gönneten. Aber die, welchen es die allergröste freude bracht hett, nichts darvon mochten wissen. O edle Herzogin, wie mag euch die freud vnd das glück euwers allerliebsten Ritters so ganz vnd gar verborgen seyn, warumb seyt ihr nit von herzen schlagen alle sorg seinet halben, vnd erfrewet euch mit dem, deß Herz ihr zu allerzeit vnd alle tag bey euch habt.

Deß=

Deßgleichen Friederich, sage mir, was bekümmert dich, daß sich dein Angesicht nimmer frölich erzeigen wil? Vergönnest du deinem Gesellen, daß er solch groß lob vnd ehr erlanget hat? Nein, sonder zweiffel, so euch beyden wissent wer, dz das Glück sich so gänzlich, in aller mildigkeit, gegen dem Ritter erzeygen thet, ewer freud sonder zweiffel sich größlichen mehren würd. Hievon gnug geredt sey. Als nun der Herzog vnd andere Fürsten jren Geschäfften gänzlich ein ende gemacht hatten, sich männiglich rüsten thet, damit sie wider jeglicher in sein Landt reyten möchtē. Der Herzog sich auch förderlich darzu bereyten ward, wie jr denn nachmals hören vnd vernemmen werdet.

Das XI. Cap.

Wie sich der Herzog rüstet, vnd wider in Britannien reyten thut, vnd wie es jm hernach ergieng.

Da nun die zeit kam, daß männiglich verricht ward, Alle Fürsten vnnd Herren sich be-

reyteten vnd zurüsten, den nechsten weg wider heim zu reyten. Als nun der Herzog auß Britannien sich mit seinem Volk zugerüst hatte, zuhand den nechsten in Britannien reyten thet, gut Wetter erreicht hatten, derhalb sie auch guten Weg zu reyten, deste eher heim fördert, denn er in kurzer zeit auß Frankreich in Britannien geritten kam. Als nun der Herzog etliche tagreysen noch hatte gen Vannes, da er dem Hof hielt, schickt er einen von seinen Dienern vor anhin, sein zukunfft zu verkünden. Die Herzogin, so bald sie es innen ward, schnell nach dem Botten schickt, jn aller Sach halben fragen thet, wie es vmb jren Herren stünde? Wol, sprach der Bott, denn ich jn frölich am vorigen tag gelassen hab, als ich von jm geritten bin. Wie stehet es aber, sprach die Herzogin vmb seine Diener, kommen sie alle, wie sie mit meinem Herrn außgeritten sind? Gnädige Fraw, sprach der Bott, sie sind alle frölich vñ wol zu mut, deñ Galmy der Ritter, drey schöner köstlicher Kleynot in Frankreich auff einen Stechen gewonnen hat, vnd solchs für die beste Gab (als der, so das best gethan) von dannen geführt. Die Herzogin die rede so baldt nicht ver-

vernommen hatt, alles ihr Geblůt von grossen freuden empören thet, jr Herz von grossen freudē sich auffbåumet, zuhand dem Boten vrlaub gab, vnd jm befahl, so bald er Friderichen finden möcht, solt er jn schnell heissen zu jr kommen. Der Bott von der Herzogin schied nach Friderichē dem Edelmañ gieng, jn schnell zu der Herzogin kommen schuff, welcher als ein gehorsamer erscheinē thet, so bald die Herzogin seiner ansichtig war, jr Angesicht vor freuden sich entferbt Friderich, sprach die Herzogin, frewe dich mit mir, deñ vnser liebster Ritter biß morgen zu nacht hie seyn wirdt, welcher grossen lobwirdigen Handel bestanden hat, Denn er jeztmals in Frankreich drey schöner Kleynot mit Stechen gewonnen, vñ auch den preiß vor månniglich behalten, also, daß jm drey Kleynot zugetheilet, für die beste Gab worden sind. Nun bedarff niemands fragen, was grosser freuden Friderichen zugestanden sey, da er solche ehrliche bottschafft von seinem allerliebsten Gesellen vernemmen ward, deñ er jn, wie jr offt gehört habt, nit für einen gesellen, sondern einen Bruder zu allen zeiten hielt. Die Herzogin vnd der Jüngling mancherley frölich Gespråch mit einander

ander von des Ritters wegen hatten. Zulezt der Edelmann vrlaub nam, sich mit sampt andern Edlen bereit, dem Herzogen entgegen zu reyten. Der Marschalk, welcher denn allen Gewalt am Hof vñ in dem ganzen Lande getragen hatt, in des Herzogen abwesen, derselbig mit sampt den jungen Edelleuten dem Herzogen entgegen reyten thet, sich noch desselbigen tages auff machten, den weg für sich namen, die nacht so weit sie mochten ritten, deß andern tags frů auffwaren, den vberbliebnen weg mit freuden erstreckten, so lang biß sie dem Herzogen begegneten. Der Marschalck den Herzogē mit frölichen Angesicht empfahen thet. Der Herzog den Marschalck zur stundet fraget, wie es vmb seine Frawe stůnde, ob sie frisch vnd wol zu mut were? Dem der Marschalck nichts denn alles guts verjehen that, ihm auch nichts denn alles, so dem Herzogen gefiel, von seinem Land vnd Leuten saget. Diese lassen wir also hinreyten, vnd sagen forthin von der Herzogin, die daheymen blieben, auch Friederichen den Edelmann bey jr zu bleiben erbeten hatt, damit sie sich mit ihm deß Ritters halb ersprechen möchte, vielerley zu rede wurden. Die Herzogin mit sampt

jrem

jrem Frawenzimmer vnd Friderichen auff einen hohen Thurn giengen, damit sie von fern sehen mocht, weñ jr Herr vñ Galmy der Ritter daher kämen reyten. Als es nun gegen der Vesper ward, so blicket die Herzogin von vngeschichte gegen einen grünen Walde, so ersicht sie ein hellen vnd liechten blitzenden schein, denn die Sonn jren glast in die schönen vnd ballierten Harnisch oder Küriß vermischt. Die Herzogin zu hand abnam, solches würde jres Herrn Volk seyn, vor grossen freuden kümmerlichen stehen mocht, baldt Friderichen zu jr rüffet, jm die Ding selbs anzeyget, welcher von stundan erkannt seines Herrn Volk seyn würde. Die Herzogin mit sampt den andern ab dem hohen Thurn steigen theten, sich mit sampt jrem Frauwenzimmer nach dem köstlichsten zierten, deß Herzogen zukunfft zu erwarten. Nicht lange darnach kam der Herzog mit seinem Volk geritten, die Herzogin mit jren Jungfrauwen vor dem Pallast stunde, den Herzogen mit freundtlichen vnnd lieblichen Worten empfahen thet. Zunechstẽ nach dem Herzogen der Ritter Galmyen ritt, welchen die Herzogin mit frölichem Angesicht

anſahe,

ansahe, doch kein Wort zu ihm sprechen dorfft: Was grosser Freuden die zwey liebhabenden Menschen vmbgab, nicht zu beschreiben ist. Der Ritter der Herzogin manchen lieblichen blick gab, gern mit jr vnd sie mit ihm geredt hette, aber beyde des durch glimpffs willen vnterliessen. In dem Friderich kame, seinen freundlichen vnd lieben Gesellen mit grossen freuden empfahen thet. Galmy zuhand von seinem gesellen begert mit jm zu gehen, seinem Buben sein Pferdt befahl. Er vnd Friderich gingen mit einander, in den lustigen vnd schönen Garten, von dem oben gesagt ist. Der Ritter Friderichen aller sachen halber fraget, grosse Freude ab seiner rede empfieng, als er vernam die Herzogin sein also gedacht haben, vnd daß sie so baldt erfaren hatt, wie es ihm in Frankreich gangen war. Also eine gute zeit bey einander spatzierten, ihr zeit vertrieben. Zulezt gieng der Ritter in sein Gemach, thet sich erst abziehen, vnd legt andere Kleyder an. Friderich vnd Galmy giengen mit einander gen Hof, denn die zeit des Nachtimbiß war jezt vorhanden. Der Herzog aber größlich von Galmyen rühmet, wie er sich so mannlich

in

in Frankreich gehalten hett, dadurch denn aber grosser neydt vnnd Haß vnter seinen Widersachern entstehen thet, wie jr denn nacher hören werdet.

Das XII. Cap.

Wie die Herzogin den andern Tag nach Galmyen dem Ritter schicket, jn empfächt, vnnd was freundtlichen Gesprächs sie mit einander hetten.

Als nun der ander Tag mit frölichem gesang der edlen Vögel an den Himmel brach, stund der Ritter mit Freuden auff, zu Fridrichen kam, mit einander spatzieren ritten, in den grünen Angern vnd Wälden, manchen süßen vnd lieblichen Thon von der wunsamen Trosteln vernamen, auch große freude ab den lustbaren blümlein namen, welche mit mancher farben gekleidet vñ gezieret waren. In solchem reyten vnnd spatzieren, thet Galmy nichts anders, denn von seiner liebsten Herzogin reden, ein große freud hatt, daß jm sein Gesell

von

von der Herzogin sagt, wie sie so offt seinet halben nach jm geschickt hett, vnd also trewlich nach jm gefragt, vnnd alle zeit sorg für ihn getragen, mit solcher rede vñd kurzweiligen Gespräch sie die zeit lang vertrieben. Zulezt fraget Friderich seinem Gesellen, wie er sich auff dem Stechen in Frankreich gehalten hett, daß im der Ritter von anfang erkläret, ihm auch die drey Kleynot in jrem wehrt anzeiget. Als nun Friderich verstund von seinem Gesellen, daß er so ein köstlichen Ring, mit einem solchen köstlichen Stein versezt, gewonnen hett, sprach er zu dem Ritter: Mein liebster Galmy, ich bitt dich, du wollest mir an diesem ort folgen, vnd meinem Raht gehorchen, wo mich das Glück mit einem solchen schönen Bulen begabet hatt, vnnd mir nachgehends ein solch Kleynot zu stünde, deren du nun zumal drey gewoñen hast, ich wolt das trewlich mit ihr theylen, Ich sage dir, wo du meiner gnädigen Frauwen den Ring, von welchem du mir jezt gesagt hast, geben wirst, sie wirt ihn warlich für ein große Freud annemmen. Galmy der Ritter antwortet zu hand seinem Gesellen: Mein Friderich, was darfst du mich also zu bitten, nun magst du

doch

doch wol wißen, daß ich meiner liebsten Frawen zugefallen, so es müglich, vnd ihr ein gefallen were, meines eigenen Herzen, in meinem Leib nicht verschonen, sondern ihr das williglichen geben wolt, wiewol (wo du mich nit gemahnet hettest) ich warlichen nie daran gedacht hett, aber wolt Gott, ich wißt, daß mein gnädige vnnd allerliebste Fraw ein gefallen darab hett, ich wolt jr warlich diese drey Kleynot alle geben. Mit nichten, sprach Friderich, die Herzogin so viel köstlicher Gaben keines wegs begeren thet. Darumb on not ist, solche reichliche Kleynot der Herzogin zu geben, denn sie ihr ganz nicht vmb der köstlichheit willen achtet, sonder allein von der Liebe wegen, die für lieb vnd wehrt behalten wirt. Mit diesen Worten sie jetzund der Statt naheten, jezt die zeit kam, daß man das Mal nemmen solt. Nachdem solches vollbracht ward, die Herzogin mit jren zweyen Jungfrawen in ihren Garten, nach ihrer gewonheit spatzieren gieng, so baldt sie in den Garten kommen war, zuhand einen ihrer Kammerbuben nach Galmyen dem Ritter schicken thet, welchen der Knab noch zu Hof fand, bey Friderichen seinen Gesellen stehen, zuhand zu ihm gieng,

gieng, Edler Ritter, sprach der Knab: Es hat mich mein gnädige Fraw zu euch geschickt, läßt euch sagen, daß jr schnell zu jr komet in ihren Garten, denn sie mit euch etwas zu reden hat. Der Ritter nicht wenig Freude ab solcher bottschafft empfahen thet, sich von stund an mit sampt seinem Gesellen in den grünen Garten zu der Herzogin verfüget. So baldt die Herzogin des Ritters zukunfft vernemmen ward, alles jr Geblût in freuden erbrinnen thet, jr schneeweiße Hand dem Ritter in die seine Hand verschloßen ward, also zu ihm sprach: Edler Ritter, ihr solt mir willkomen seyn auß einem frembden Land, saget vns, was bringet jr vns newes aus Frankreich? Wie gefallen euch die Frankreichischen Weiblein? Der Ritter vor großer Freud, der Herzogin nicht wol antwort geben kundt, doch zu lezt der Herzogin antwortet: Allergnädigste Fraw, euwern Gnaden viel newer Meer zu sagen, deren seynd mir nicht viel zu wißen. Aber daß mich euwer Gnad fragen thut von schönen Frawen, deren hab ich warlich kein acht gehabt. Wie, sprach die Herzogin: Mein lieber Galmy, ich hab euch doch je vnd allweg für einen getrewen vnd rechten Frauwendiener

diener gehalten, vñ saget, jr kein acht auff sie haben, mit solchen worten nam die Herzogin den Ritter bey seiner Hand, mit ihm Zirkels weiß in dem Garten spatzieren gieng, fieng erst an auff solche meynung mit ihm zu reden. Ach mein allerliebster Ritter, wie hastu an deinem Herzen mögen haben, daß du so lang deinen allerliebsten Friderichen vnd mich hie in Britannien gelaßen hast, vnnd vns keinerley Bottschafft, wie es doch vmb dich stünde, zuwißen gethan, wie hast du mich, die dich ob aller Welt lieb hat, in solchem sehnen vñ verlangen mögen laßen, nun meyn ich doch, ich dir für allen andern Weibern lieb seyn, so anders sich dein Herz nit erst in Frankreich verkehret hat. Warlich, solt mir glauben, mich viel sorg vnd angst deiner halben in deinem abwesen vmbgeben hat, den kein Nacht vergangen ist, du mir in meinem Schlaff, jezt frölich denn trawrig, erscheinen theteſt. Darumb ich denn zu mehrmalen nach Friderichen deinem Gesellen geschicket, welcher mir allzeit einen guten trost geben hat. Der Ritter nicht länger dulden mocht, daß die Herzogin also mit ihm redet, zuhand anfieng, also sprach: Auch mein Außerwehlete, aller=

allerliebeste Frauwe, mich thut nicht wenig bekümmern, daß mich euwer edles Herz in solchem vbel verdenket. Nun sey deß Gott mein zeug, daß ich keine Stunde ewer schönen vnd adelichen Tugendt nie vergeßen hab. Ja, was mir zu handen gangen, ich allweg zu vor gewünschet hab, euch solches zuwißen, da ich aber schon gern ewer Gnaden meiner außerwehlten Frauwen etwas entbotten hett, mir keines wegs müglich gewesen ist, ehe sonder großen argwon zu wegen zu bringen. Ir solt wißen, mein allerliebeste Fraw, daß alles das, so ich gehandelt hab, in euwerem gefallen beschehen ist, hab auch zu allen zeiten krafft vnd stärke genugsam gehabt, so ich an euch gedacht hab. Als ich mich zu dem Stechen vnd Thurnier rüsten thet, euwer Liebe zu allerzeit inngedenk war, glaub auch mich alles glücks, so mir zugestanden sey, von euch kommen seyn. Mich wundert doch, was mir zu schwer seyn wolt, denn ich an euch gedächt, daß ichs nit bestehen dörfft. Darvmb allerliebste Fraw, wöllet diesen Ring von mir nemmen, welchen ich in euwerem dienst erlanget hab, Gott wolt, müglich gewesen wer, daß jr solchs selbs hetten mögen sehen, Die

Herzo-

Herzogin den Ring von dem Ritter mit grossen Freuden nemmen thet, ihn an ihr schneeweissen gedrungenen Fingerlein stieß, Edler Ritter, sprach sie, mich warlich nicht mehr bekümmern soll, das, so ich dir vorgehalten hab, Dieweil ich dich doch in solchen trewen spüren thu, hab auch von deiner Mannheit gnugsam, ehe denn du wider herkommen bist, verstanden, mit was grossem Lob du auß Frankreich gescheiden seyest. Der Ritter sprach: Ach mein liebste Fraw, es ist nit ohn, daß mir die beste Gab auff dem Stechen für andere Ritter vnd Grafen zugetheilt worden ist, wiewol man mir sie vielleicht mehr auß Gunst denn vmb verdiensts willen geben haben möcht. Aber was ich in Frankreich erlangt hab, ewer Tugendt vnd Liebe ein vrsach ist, Ich sey wo ich wöll, vnnd ich an euch mein allerliebste Fraw gedenken thu, mir nicht trübsal zu handen gehen mag, sonder alles mein thun vnnd lassen lauter Glück ist, wie es sich denn zum öfftermal begeben hat, Die Herzogin zu dem Ritter also sprach: Mein außerwehlter Ritter vnnd allerliebster Freundt auff Erden, dein Liebe vnd Trew gegen mir nicht not ist probieren, denn ich dich zu allerzeit, als einen

waren

waren rechten liebhaber gespüret vnd erkennet hab, damit du warlichen mein Herz gefangen hast, Gott wolt, daß wir on alle sorg vmb einander wohnen möchten, damit wir vns in keinem wege verdächtlich möchten machen. Aber ich hoff die Zeit soll noch kommen, in welcher ich dich nach meines herzen willen vnd begeren anschauwen mög, solches ward auch Salmy der Ritter von herzen wünschen. Als sich nun die zwey liebhabende Menschen nach ihrem wunsch vnd willen erspracht hatten, vnd ihn die zeit nit länger vergönnen wolt, bey einander zu bleiben, Sie beyde wider an das ort, da sie Friderichen vnnd die zwo edlen Jungfrauwen gelassen hatten, giengen, die denn ihr kurzweil auch mit dem Edelmann gehabt hetten, mit mancherley schimpfflichen worten, der Ritter vnd die Herzogin nit weit von ihnen gewesen waren, also daß Friderich seinen Gesellen stätigs in seinem Gesicht behalten hatt. Als nun die Herzogin sambt dem Ritter wieder zu jm kam, der Ritter vrlaub von der Herzogin begeren thet, jr seine Hand bot, also sprach: Gnädige Fraw, ich bitt euwer Gnad, wolle mir mein Geschwätz, so ich gegen euwer Gnaden gethan

hab,

hab, verzeihen. Ach mein Galmy, vielmehr ihr mir verzeyhen solt, daß ich euch so lang mit worten auffgehalten hab, denn mir ein grosse freud gewesen ist, daß ihr mir alle Sache, wie sichs in Frankreich verlauffen, angezeigt habet. Mit solchen worten von einander schieden, Friederich sich gegen der Herzogin neyget, vrlaub begert, mit seinem allerliebsten gesellen von dannen gieng, welcher wol zu muht war, als denn wol zu glauben ist. Die Herzogin mit ihren Jungfrauwen noch ein gute zeit in dem Garten bleiben thet, ihnen deß Ritters manheit offenbaret, wie er in Frankreich das best gethan hett, dardurch er denn drey köstlicher Kleynot erlanget hette. Darab denn die Jungfrauwen auch sonderliche Freude empfiengen. Hiebey wöllen wirs bleiben lassen, vnd sagen, was grossen leyds (die so dem edlen vnnd theuwren Ritter wider waren) ab seinem lob, so er in Frankreich erholt hatt, tragen theten. Wie ihr denn nachgehends klärlich bericht werden.

Das

Das XIII. Cap.

Wie der vngütige Wernhard sich heimlich zu seinen Mitgesellen füget, vnd was falschen anschlags sie wider den Ritter erdachten, doch lezlich über sie selbß auß gieng.

Nicht lang nach solchen verloffenen Geschichten, sich eines Tages begeben thet, der schändtliche Wernhard, welchen sein vntreuwes falsches Herz nim̃ermehr ruhen ließ, sondern allweg trachtet, womit er doch dem Edlen Ritter sein gut Lob außtilgen möcht, zu seinen Mithelffern kommen was, sie all zusam̃en rufft, ihnen auff solche meynung vorhielt. Ihr sehet lieben Herren, mit was gunst der Hrrzog gegen dem Ritter Galmyen geneigt ist, darbey wol hören, was großen ehren er ihm täglichen zumeßen thut, nichts mehr dann von seiner Mannheit vnd geschicklichkeit reden kan, dardurch wir warlichen alle verkleint werden, zu sorgen ist, wo wir die sach nicht fürkommen, er in kurzer zeit mehr gewalts, dann vnser keiner an dem Hof, vberkom̃en wirdt,

wirdt, Darumb ist noch mein endtlich will vnd meynung, wie ich mit euch geredt hab, ehe dann wir in Frankreich kommen seindt, wo jr mir dann behülflich seyn wöllet, ich den schalkhaftigen Schotten in kurzer zeit dahin bringen will, daß sein lob vnnd ehr, so er in Frankreich angezündet hat, hie in Britannien gar außlöschen muß. Solche falsche neydige Red die andern neydige seine Gesellen fast gern horten, vnnd ward von ihnen fast gelobet, ihm endtlich bey ihren treuwen versprechen theten, daß sie ihm mit allem fleiß darzu rahten vnnd helffen wollten. Sie begerten auch von ihm seinen anschlag zu vernem̃en, mit was fugen er doch solchs vnterstehen wolt zu wege zu bringen. Wernhard anfing auff solche meynung mit ihnen zu reden, also sprach: Ihr meine lieben verwandten Gesellen vnnd Eydtgenoßen, euch allen ist vnverborgen, Wie der König in Frankreich ein solch Herrlich stechen angericht hat, auff welchem der hochmütige Ritter das best gewunnen, dadurch er dann vielmehr denn zuvor sich in hochmut vnnd hoffart erheben thut. So wer solches mein gut bedünken, daß wir alle gemeiniglichen für den Herzogen giengen, vnd ihm erzehlten,

was nutz es vns bringen würde, ſo ſein Gnad vns hie in Britannien auch ein ſtechen zurichtete, daß wir vns auch in Mannlichen vnd Ritterlichen dingen vben theten, vnd wo vns ſeine Gnad behülflich ſeyn wolt, vnd etwas bevor geben, wolten wir dann zuſammen ſchieſſen, vnnd auß ſolchem zuſammen gelegten Gelt etlich Gaben außtheilen, damit die ſo das beſt thun würden, begabt werden möchten, Wann das ſtechen angieng, ſo müſt Galmy ſchandenhalben auch vnter ſtehen ſein Mannheit, die er in Frankreich geübt hat, alhie in Britannien zu gebrauchen. Wann ſichs dann begeb, daß Galmy auff die ban käme, daß denn ein jeglicher ſein Mannheit gegen jm gebrauchen ſolt, auch an jm kein mangel nicht haben müßen. Dann ich ihn zu allerförderſt anwenden wolt, vnd ihn vnterſtehen zu ſchanden zu bringen, vñ ob ſchon (ſprach Wernhard) ich jm zu ſchwach ſeyn würde, daß mir gegen ihm nicht nach meinem willen gelingen thet, ſo ſeindt doch euwer noch vier, welche meiner vnd deß Ritters ſtärke wol zwo haben, er euch warlich kein widerſtandt thun wirt, Wiewol ich mich nichts vor jm beſorg, meyn auch, ich wölls bald mit ihm außmachen. Darumb

lieben

lieben gesellen, wann euch mein anschlag gefellt, möget jr wol von stund an mit mir gehen, dann ich meinen Herrn jezt ganz müßig weyß zu finden. Diese Red ihnen allen gemeiniglich wolgefallen thet, mit einander für den Herzogen kamen. Wernhard von jrer aller wegen anfieng mit dem Herzogen zu reden, Allergnädigster Herr, ich euwer Fürstlichen Gnaden unterthäniger Diener, stehe hie, von wegen ewers ganzen Hofgesinds und bitt ewer Gnad ein groß wolgefallen daran haben werd. Der Herzog, welcher dann ein freundtlicher vnnd gütiger Fürst war, antworten: Mein liebē vnterthanen, wie jr hie vor mir erscheinet, saget frölich nach euwerm begeren, was euch geliebet, kan ich euch behelffen seyn, wil ich mich nicht sparen.

Das XIIII. Cap.

Wie der neydige Wernhardt, mit sampt seinen gesellen für den Herzogen kompt, an ihm begerten ein Stechen zu zurichten.

Wernhardt anfieng vnnd sprach: Gnädiger Herr, euwer Gnad gut wissen tregt, was herrlichen

lichen Stechens in Frankreich gewesen ist, mőgend auch wol ermessen, was nutz vnnd frucht darauß (den edlen Rittern vnd Knechten) erwachset, Dann so sie sich in solchen Ritterlichen vnd Mannlichen Tugenden vnd geschäfften vben, sich in allweg, so sichs begiebt, desto vnverzagter beweisen. Darumb allergnädigster Herr, so haben wir vns deß zusammen verpflicht, wo euwer Gnad vns ein Kleynot zuvor geben will, vnnd vns solchs gestattet, wőllen wir in gemein zusamen schiessen, vnnd den jenen, so das best thun, zu ihrer besoldung etlich Gaben verehren. Jedoch sol der, so vor Frawē vñ Jungfrauwen den Preiß behelt, das best davon bringen, Wie dann dz Frankreichisch stechen auch geordnet gewesen ist. Wo nu ewer Gnad vns solcher bitt gewehren thut, wőllen wir vns ingemein so redlich darein schicken, daß jr groß wolgefallen daran haben solt, mit solchē wortē Wernhard sein Red beschliessen thet. Dem Herzogen der falsche anschlag verborgen war, dem Edelmann auff seine Red antwort gab, Wernhardt dein bitt, so du von wegen deiner gesellen an mich langst, ich dich gänzlich gewehrē will, mir auch sonderlich wol gefellt, daß jr solchs

begeret,

begeret, Deßhalb jr dann morgen deß Tags wider vor mir erscheinen sollet, hie zwischen ich meinen Marschalk, vnd andere meine Räht, darinn zu raht nemmen will, was sie mir dann rahten, vnnd für gut ansehen, ich euch nicht minder, sondern mehr geben will. Die andern alle, mit sampt Wernharten, dem Herzogen grossen Dank sagten, mit vrlaub von ihm schieden, ihrem argen willen stätigs nachgedachten, aber jr anschlag vber niemandts anderst denn sie außgieng. Der Edel Ritter vnnd sein Gesell bey solchem anschlag nicht gewesen waren, jn auch gar verborgen war, biß je das durch die Herzogin zu wissen ward. Deß andern tags, nachdem man den Imbiß vollbracht hatt, der Herzog gebeiten thet, dz niemands hinweg gehen solt, dann er jn allen etwas fürhalten wolt, also der Herzog mit seinem Hofgesinde anfieng zu reden: Ir allerliebsten Vnterthanen, demnach ihr mir deß nechsten Tags alle gemeiniglich für habt gehalten, ein ehrlichen vnnd dapffern anschlag, vnd ich euch auff heut ein antwort zu geben versprochen hab, bin deß auch mit meinen Rähten vberkommen, daß ich euch willfahren soll, vnnd ist diß mein endtlich will vnd mey-

nung,

nung, daß ich euch allen ein reichliche Gab außgeben will, er sey Edel oder Vnedel, Ritter oder Knecht, welcher dann drey Tag das beste thun wirdt, dem soll sie on alle irrung zugetheilt werden. Ich setz auch hierinn Vrtheil zu sprechen, allen Edlen Frauwen vnd Jungfrauwen, so an meinem Hof seindt, vnnd so denselben tag hie erscheinen werden, welchem dann von jhnen der Preiß gegeben wirdt, sol sein geniessen, Es sol auch ein jeder sich zum förderlichsten darzu schicken, dann auffs langst in vierzehen Tagen das stechen anfahen soll, Ir wisset, daß jezt künfftig in vierzehen Tagen ein grosser Jarmarkt seyn wirdt, auff welchem dann jårlich viel frembder Edelleut, Ritter vnnd Knecht kommen, so will ich schaffen, dz in kurzer zeit solcher Thurnier außgeschriebē werden soll, als weit dann mein Herzogthumb gehet, vnd alle die, so mir vnterworffen seindt. Es soll auch mein Marschalck alles, so zu dem Thurnier gehörig, auffs aller förderlichste zurichten, dañ hie nichts gespart werden sol. Darumb mein liebe Herrn, so seyt Mannlich vnnd tapfer gegen denjenigen, so euch alhie in Britannien suchen werden, damit ihr nicht den wenigsten theil bey euch behaltet, So sihet

man,

man, daß ihr euwer zeit nicht allein in Weibischen vnd vnritterlichen Dingen verzeret, als die Weiber in tanzen vnd dergleichen kurzweilen, sondern man wirdt euch auch sehen in dapffern vnd Mannlichen dingen gevbt seyn, mit diesen Worten der Herzog sein Red enden thet. Wernhardt, welcher dann der fürnembste vnter seinen Gesellen war, anfieng zuförderst dem Herzogen von ihrer aller wegen fleißigen Dank saget, darnach also sprach: Allergnädigster Herr, euwer Fürstlich Gnad sol deß vertröst seyn, daß vns gar nichts von hinnen kommen oder geführt werden soll, Denn wir alle gemeiniglich vnsern müglichen fleiß anwenden wöllen, dz der mehrertheil an ewer Gnaden Hof den Preiß erwerben müssen. Auff mein trew, sprach der Herzog: Ich hörs fast gern, wolts aber noch viel lieber sehen, dann es mir warlichen ein sondere freud bringen würde, so man sprech: Ihr, als mein Hofgesindt, vor allen andern den Preiß erlangt hettē, solches mich warlich lustig behalten würd, Also, daß ich auff ein ander zeit etwas dapfferes anrichten dörfft, Darumb jr alle gemeiniglich fleiß ankehren wöllet, damit euch doch nur das best bleiben thu, wo doch die andern

hinkom-

hinkommen. Aber wo ihr alle deß gemüts weret, als Galmy der Ritter, wer nit not euch solchs fürzuhalten. Es hat euwer der mehrer theil gesehen, wz Mannlichen stechens er in Frankreich gethan, vnd darburch erlangt hat, daß jm der Preiß vor allen andern zugetheilt worden ist, auch das gröst vnd best Kleynot da dannen bracht, Solche Red mancher vnter dem Hofgesindt nicht vngern hort, welche dann Galmyen dem Ritter der Ehren wol günten. Die andern aber, als Wernhart mit seinem anhang, ganz kleine Freud darab hatten, Wernhardt, dem sein Herz in neidt vnnd haßz gegen den Ritter brannt, dem Herzogen auff sein Red antwort, also sprach: Gnädiger Herr, ich wil hoffen, euwer Fürstlich Gnad hab der Ritter mehr denn einen, Das wer mir fast lieb, sprach der Herzog, verhoff auch solches in kurzer zeit zu erfahren. Mit solchen Red sie der Herzog geschweigt, doch gaben sie jm gemeiniglich zu verstehen, daß sie sich alle mannlich vnnd dapffer wolten finden lassen. Nach diesen Worten vrlaub von dem Herzogen nammen, Demnechst rüst sich ein jeder nach seinem besten vermögen, als er kundt, vermeynten all das best zu thun.

Bey

Bey solchem Anschlag aber Galmy vnd sein Gesell Friderich nicht gewesen waren, war jnen auch noch gänzlich verborgen, sie waren beyde in deß Herzogen Geschäfften außgeritten. Solches aber der Herzogin vnverborgen war, Als sie aber von dem Tisch auffgestanden, ward sie durch ihren Marschalk deß anschlags vnterrichtet, zuhand an ihren lieben Ritter gedenken ward, dem sie solche Ding wol wusst verborgen seyn. Ach gedacht sie, mein liebster Galmy, were dir darvon zu wissen, ich weyß du dich fürderlichen her schicken würdest, damit du dich auch ehrlichen auff solchen Thurnier rüsten möchtest, als denn von nöthen seyn wirdt.

Das XV. Cap.

Wie die Herzogin Galmyen dem Ritter die bestimpte zeit deß stechens verschreibt, vnd wie sie an ihn begert, daß er sich auch darauff rüsten sol.

Ihr habt gehört, wie Galmy mit sampt seinem Gesellen nicht zu Hof gewesen, als man

man von solchem Stechen zu red worden war, auch wie die Herzogin solchs durch den Marschalk bericht ward, Deß andern Tags der Ritter nach dem Imbiß kommen thet, das die Herzogin bald vernam, zu hand sich ganz einzig in jr Schlaffkam̃er füget, Feder vñ Dinten nam, dem Ritter auff solche meynung einen Brieff schreiben thet. Mein edler Ritter vnd allerliebster Galmy, deine Mannliche tugendt nicht gnugsam gelobt werden mag, sie erschallt auch im ganzen Britannien, also, daß menniglich vñ deinem ritterlichen vnnd tapffern Gemüt zu sagen weyß. Nun wiß, mein allerliebster Galmy, daß, dieweil du in meines Herrn geschäfften außgewesen bist, haben die alle gemeiniglich, so an seinem Hof seindt, ein ehrliche bitt an jn gelangt, also, daß er jn vergünnen wöll ein stechen allhie zu Vannes anzurichten, welches meinem Herrn ein groß wolgefallen gewesen, hat jn verwilligt ein ehrliche vñ reichliche Gab für ein gewinn außzugeben, vnd soll solches stechen auffs lengst in vierzehen tagen gehalten werden, eins solchen ich von dem Marschalk bericht worden bin. Darauff, mein allerliebster Ritter, ich dich bitten will, wöllest dich auch zu solchem

schimpff

schimpff rüsten, vñ dein Mannheit, so du in Frankreich bewießen hast, hie in Britannien auch scheinen laßen, vnd mir deinen willen auffs bäldest zu wißen thun, Doch soltu mir solchen deinen brieff bey einem andern dann diesem boten schicken, mir ist jezt nicht müglich ein andern zu haben, dieweil dein liebster Friderich nicht anheymisch ist, hoff aber er baldt koñen werd, bey demselbigen kannst du mir deinen willen kundt thun, Were dann sach, dz du dich auff solche kurzweil zu rüsten willẽ hettest, ich dich reichlich darzu begaben soll. Hiemit mein Galmy, wollest dich wolgehaben, vnd gedenk was grossen wolgefallens du mir thun wirst, so du meinem Raht folgest. Gott pflege dein in gesundtheit. Die Herzogin diesen brieff zu mehrmalen lesen thet, vnnd darnach mit einem Wachs versieglet, zu hand jn in ein schönẽ seidenne Schleyer wicklet, zu jrer Kañermagdt (welche der Herzogin vor der Kammer wartet) gieng, sie nach des Ritters Buben schickt, welchen sie zu hand finden thet, ihn zu der Herzogin bracht, Die Herzogin den Knaben einzig zu jr in die Kammer gehen hieß, also anfieng mit ihm zu reden. Nimm hin, sprach die Herzogin, diesen

Schleyer

Schleyer mit sampt diesen Brieff, sodarinn ist, vnnd sag deinem Herren, daß er forthin meine Jungfrauwen vnbeleidiget lassen wölle, mit schenken vnd mit brieffen, dann wo ein solches mehr beschehe, ihm groß vnruhe darauß entstehen sol. Deß Ritters Reitbub in großen sorgen vor der Herzogin stund. Als ihm nun die Herzogin erlaubet, schnell gieng, da er seinen Herren in seinem Gemach zu finden meynet, als auch geschahe, wie jr dann hören werdt.

Das XVI. Cap.

Wie deß Ritters Reitbub dem Ritter einen brieff bringt von der Herzogin, was grosser Freud er darvon empfinge, vnd wie er der Herzogin ein andern Brief schicket.

Der Bub in großen sorgen war, nicht wußt, ob er seinem Herrn diese Bottschafft sagen wolt oder nicht, stetig forchte, er ihn erzürnen würde. Doch zulezt gedacht, die Bottschafft nach der Herzogin geheiß zu werben, zu dem Ritter kam, welchen er in seinem Gemach fand,

fand, mit erschrockenem Herzen anklopffet, der Ritter zu hand die Kammer öffnet, wol sahe, daß ihm der Bub gern etwas gesagt hett, vnd ihm aber vor forcht wegen solches nicht sagen kundt, der Bub ihm das zusam̃engelegt Tüchlein geben thet, kein Wort sprach. Der Ritter mit lachendem Mund zu dem Knaben sprach: Wo kompst du so still mit diesem Seidenschleyer her? Der Knab mit erschrockener Stimme anfieng, Edler Ritter, es hat mich mein gnädige Fraw beschicket, vnd mir solches tüchlein geben, vnd mir euch zu sagen befohlen, ihr solt euch forthin massen, vnd sein gänzlich abstehen, ihr Jungfrawen mit schenken oder Briefen anzufechten, Wo aber solches mehr beschehen, solt ihr dardurch in groß vngnad gegen ihr kommen, diese Bottschafft mit schwer gewesen ist außzurichtẽ, dieweil aber mein gnädige Fraw mich darzu genötet hatt, bitt ich euch Edler Ritter, mir solchs zu verzeihen, der Ritter mit freuden dem buben dz Päcklein abname, wol gedachte, die Herzogin solches vmbs besten willen gethan haben, zu dem Knaben sprach: Gehe hin, vnd so dein die Herzogin ansichtig wirdt, weiter mit dir reden thet, so sag jr, du mir alle

Ding

Ding nach jrem befehl gesagt habest, vnnd sprich: Ich wölle mich hinfürter vor solchem vnd anderm hüten, das wider ihr Gnaden gefallen sey. Der Knab frölich vnd wol zu mut von dannen schiedt, jm leyd gewesen wer, dz er der Herzogin wieder vnter Augen kommen seyn solt. Darumb er sich mit fleiß anderer weg gebrauchen thet, Der Rittter die Kammer wol verriegelt, sich auff sein Bett nidersetzte, das Tüchlein mit sampt deu brief lesen ward, groß freud empfing von dem zukünfftigen stechen. Der Ritter zu ihm sprach: Wol mir, daß ich die stund erlebt hab, daß mich ein Edle Herzogin in solcher wirdigen handlung bitt vnd mahnet, auch sich erbeut, mich zu solchem stechen zu rüsten, damit ich mich köstlichen darzu richten vnd schicken mög, ihm leg auch fast an, daß die Herzogin seines schreibens begeren thet, offt wünschet seinen liebsten Friderichen bey ihm zu seyn, damit er ihm sein bottschafft enden möcht. Nun möcht einer fragen, ob die Herzogen ihren Herren auch von Herzen lieb gehabt hat? Darzu sprich ich, ja, von ganzen Herzen, vñ mehr denn zu glauben ist. Nu sprichst du, wie mag doch das müglich seyn, dieweil sie dem Ritter

also

also freundtlich zu spricht, vñ ihm ein solchen Brief zu schreibt, vnnd sich zum offternmal mit solchen freundtlichen Worten gegen ihn beweiset, wie dann offt gemeldt ist? Darü⸗ber antwort ich, vnd sage also: Daß die Her⸗zogin nicht andere Lieb zu dem Ritter getra⸗gen habe, dann wie ein Schwester gegen ih⸗ren natürlichen bruder, deß gleichen der Rit⸗ter gegen ihr. Ich glaub auch, daß der Her⸗zogin die trew des Ritters so lang hernach an ihr bewiesen ward, jr in ihrem Herzen vorgebildt sey. Dann als sie vom ganzen Britannien verlaßen ward, kein Hülff, trost, noch zuflucht zu keinem Menschen mehr hett, ward sie von ihrem Ritter von dem brennen⸗den Fewer vnd grimmigen Todt erlöst, der sich doch keinem Menschen zu erkennen gab, Ja von seiner allerliebsten Herzogin keines wegs erkennet ward, mit einem Ritterlichen Kampff die Herzogin von solcher not erlöset. Das lassen wir also bleiben, vnd sagen wei⸗ters von dem Ritter, welchem stetigs anlag, der Frauwen willen zu vollstrecken, zuhand nieder saß, anfieng einen brieff zu schreiben auff solche meynung. Ich wündsch euch, aller gnädigste Fraw, viel glücks vnd gesundheit, jr

solt

solt wissen, daß mir ewer brieff taussentfeltige freud gebracht hat, Daß mich aber ewer Gnad bitten, daß ich mich in eim solchen ehrlichen stechen auch brauchen wöll, mich ganz on not seyn daucht, Dann ihr solt wissen, allerliebste Fraw, daß ich mich allzeit in euwerem, gebott verpflicht haben will, darvmb jr mir mit voller macht zu gebieten habt. Dann euch allerliebste Fraw vnverborgen ist, daß ich mich gern zu aller zeit nach euwerem dienst vnd wolgefallen richten vnd schicken wolt, wo mir anderst müglich were, solches zu wissen, sollet ihr mich allerliebste Fraw, zu aller zeit willig finden, Ja, ob ich mich schon von euwert wegen in den Todt geben solt, mir warlich nicht zu schwer seyn würde. Darumb, allerliebste Fraw, solt ihr wissen, daß mein endtlich will vnd meynung ist, mich mit ernst euch zu gefallen in diesen Thurnier zu rüsten, verhoff auch mehr Mannheit vnnd Preiß hie in Britannien dann in Frankreich zu erwerben, Dieweil ich euch, allerliebste Fraw, zugegen weyß, welche mir mein Herz vnd Gemüt nach jrem gefallen regieren mag. Hiemit seyd Gott dem Herrn in seinem schirm befohlen, Gott wolt, euwer Gnad mein getreuwes

wes Herz erkennet. Mit diesen Worten Galmy der Ritter den brief beschliessen thet, mit seinem Ring versieglet, Zuhand gieng zu erfahren, wo er den Edelmann seinen Gesellen finden möcht, welcher noch nicht kommen war, das ihm dann groß leyd bringen thet, Doch nicht lang stund, Friderich sein getreuwer vnd liebster Freund geritten kam.

Das XVII. Cap.

Wie Galmy der Ritter der Herzogin ein Briff schickt, bey Friderichen seinem lieben Gesellen.

Nicht lang darnach, als Galmy der Ritter seinen Brieff geschrieben hatt, seinen lieben Gesellen Friderichen suchet, ihm die Bottschafft zu befehlen. Zuhand Friderich geritten kame, Galmy jn freundtlich empfangen thet, zu ihm sprach: Ach mein allerliebster Friderich, dein außbleiben mir warlich lange weil bracht, aber dein zukunfft mich zum theil wieder erfrewet hat, Darumb sitze ab, vnd komme mit mir, dann ich ein nötige vnd grosse

bitt an dich habe. Friderich zu hand von seinem Pferdt absaß! mit seinem Gesellen gieng, sein anschlag von ihm zu vernemmen. Als sie nun mit einander an heymliche vnnd sichere ort kamen, Galmy mit sampt seinem Gesellen ganz einig waren, Der Ritter den Brieff, so ihm die Herzogin geschickt hatt, sehen ließ, also anffing, Mein allerliebster Bruder vnnd Freundt, ich bitt dich, wöllest diesen Brieff selbst lesen, vnd demnach mir in solcher sach berahten vnnd beholffen seyn. Der getrewe Friderich zu hand den Brief lesen thet, alle Sach des Thurniers halben darauß bericht ward, auch der Herzogin willen vnnd meynung darauß verstehen thet, mit seinem Gesellen auff ein solche meynung reden ward: Mein allerliebster Galmy, es thut dir warlichen not, daß du weißliche vorbetrachtungen hierinnen habest, damit die Ding nicht lautbrecht werden, Dann fürwar ein grosse sorg darauff stehen wirdt, nach meinem bedünken möcht sich die sach dermassen eynreissen, daß ihr nicht leichtlich zu widerstehen seyn würd, laß dich gegen keinem Menschen solchs merken, er sey wer er wöll, Wem wilt du mein Galmy doch diesen deinen Brieff geben,

dem

dem du die Sach vertrauwen dörffest, mich wöllest wissen lassen? Galmy der Ritter seinem Gesellen antwort gab, vnnd also sprach: Ach mein allerliebster Friderich, was vrsacht dich doch zu solcher Frag? nun tregst du gut wissen, daß ich in solchem handel keinem Menschen nie solche Lieb von mir gemerkt od- erfahrē. Darum̄ ich dann kein andern Boten weyß dann dich, der du ein vrsach bist meiner gesundheit, Bitt dich, mir solches nicht versagen wöllest, vnnd dich forthin als ein treuwen Freundt erzeigen. Friderich seins Gesellen will vnnd meynung wol verstanden hatt, also sprach: Mir ist warlich mein Galmy nicht ein klein kümmerniß, daß du mit solcher grossen Liebe gegen meiner allergnädigsten Frauwen behaftet bist, dieweil ich stätig sorg tragen muß, dir etwas widerwertigkeit darauß erwachsen. Dann ich betracht vnd gedenk daß niemands sonder freundt vnd feindt auff diesem Erdreich lebet. Darumb meine gedanken stetigs in sorgen für dich stehen, dz ich förcht, die falschen kläffer dir etwas widerdriß zufügen werden. Deßhalb ich dich bitten will, dich mit höchsten Fleiß darvor bewaren wöllest, vnd sonderlich vor denen, so

du

du Feindschafft gegen dich tragen spürest. Oz aber du mich zu einem Botten außerlesen hast, ich dir keins wegs abschlagen kan, wil auch mit geneigtem Willen dir solches außrichten. Der Ritter jm den Brieff gab. Friderich sich schnell in sein Gemach füget, Stiffeln vnd Sporn abzog, zu förderst seines Herrn Geschäfft außrichtet, etliche Brieff, so dem Herzogen zu stunden, vberantworten thet, darnach in das Frawenzimmer kam, die Herzogin vnter jren Fravenzimmer sitzen fand, welche auff einer Harpffen spielen thet, dann sie in der Musica mehr dann einem Weib müglich seyn solt, erfahren was. Die Herzogin deß Edelmanns bald wargenommen hatt, jn zuhand zu ihr nieder schuff zu sitzen, ihn neuwer Mähr fragen thet, ein freündtlich gespräch mit Friderichen vor ihren Jungfrauwen hatt, jm auch den Thurnier zu wissen thet, ihn fraget, ob er noch nie darvon erfahren hett. Friderich antwortet der Herzogin, vnnd sprach: Gnädige Fraw, ihr solt wissen, daß mich der anschlag von solchen stechen sehr erfrewet, bin auch nicht so bald von meinem Gaul gewesen, mein allerliebster Ritter vnnd freundt mir das mit grossen freuden geöffnet

hat,

hat, welcher sich dann mehr darauff freuwet, dann keiner an diesem Hof. Dann er endtlich deß willens ist, das best darauff zu thun. Die Herzogin so bald sie die Red von dem Edelmann vernam, zu hand wol abnemmen mocht, daß ihn Galmy der Ritter einen andern brieff ihr zu bringen geben hatt, die Harpffen, so sie an jrem Arm hatt, von ihr leget, den Edelman bey seiner Hand nam, in dem Saal mit jm auff vnnd ab spatzieren gieng, jn heymlich nach dem Brieff fraget, Friderich, der Herzogin den Brieff so verborgen vberantwortet, daß sein niemands an jnen beyden gewaret. Als nun Friderich seins Gesellen Geschäfft gäntzlich ausgerichtet hatt, zůhand vrlaub von der Herzogin nam, dem ganzen Frawenzimmer gnadet, von dannen andern Geschäfften nachgieng. Nicht lang darnach die Herzogin allein in jr Kammer gieng, den Brieff mit grossen Freuden lesen ward, die meynung des Ritters ihr groß Gefallen bracht. Als sie nu den Brieff mit ganzem fleiß gelesen hatt, sie sich schnell bereitet dem Ritter ein andern Brieff auff nachlautende Meynung zu schreiben.

Das XVIII. Cap.

Wie die Herzogin dem Ritter ein andern Brieff schreibet, vnd jm etlich Kleynot schicket, Vnd wie sich der Ritter so köstlich auff das stechen rüsten thet.

Die Herzogin, demnach sie gründtlich bericht worden war, zuhand in ihrem Gemach einen Brieff anhub zu schreiben. Dein Brieff, Edler Ritter, mir durch deinen lieben Friderich vberantwort worden ist, welchen ich vom anffang biß zum ende fleißig gelesen hab, mir warlich nicht wenig freud bringen thut, insonders so ich vernimb, dich also mit grossen freuden zu dem Thurnier schicken, zu welchem ich dir berahten vnnd beholffen seyn will, schicke dir hiemit ein bargelt, mit dem du dich noch notturfft auff den Thurnier rüsten magst, deßgleich die Seiden binden, die solt du von meinet wegen auff deinem Helm führen. Hiemit Edler Ritter, wöllest dich wol gehaben, vnd meiner bitte ingedenk seyn. Als nu die Herzogin solchen Brieff geschrieben

ben vnnd beschlossen hatt, nam sie das Gelt, vnnd die Seidene Binde, welche an jedem ort ein schöne Trew, von Golt vnnd Perlin gestickt, mit subtiler arbeit, vnd sonst an allen enden mit güldenen Sternen gezieret war, Die binde war von schöner köstlichen blauwen Seiden, darauß das Gold lieblich erscheinen thet, das alles die Herzogin zusammen in ein subtiles Trühlein verschliessen ward, zuhand nach Friedrichen dem Edelmann schicket, der zuhand zu jr kame, die Herzogin ihn die Laden mit sampt den andern dingen seinem Gesellen zu bringen verschaffen thet. Friderich sich nicht lang saumet, seinem Gesellen das Lädlein vberantwortet. Galmy die Ding alle darinn fande, grosse freud darvon empfahen ward, sich zu hand anfieng nach allen seinem vermögen, auff die Hochzeit oder Thurnier zu rüsten. Ein schönen Gaul welcher zu solchen schimpff offt gebraucht war, zuvor hatte. Der Ritter ließ sich in ganz blaw kleyden, ein schöne blawe Decken auff seinen Gaul zu richten, vnnd an jede seiten ein köstlich Trew mit feinem Golde vergülden, Darzu die Decken allenthalben mit gülden sternen kleyden, deßgleich hinden vnd fornen an seinem Harnisch,

an beyden enden ein köstliche Trew malen, so war sein Schurz von einem blauwen Kermeßin, mit güldẽ Sternen gemengt. Der Ritter führet auch nachgehends die weil er lebt für sein Liberey ein Trew, hinten vnd fornen. Als nun der Tag sich jetzundt nähern thet, Galmy der Ritter sich zum offternmal mit seinem Pferdt probieret, vnd seinen Gaul nach aller notturfft dummeln vnd mustern thet.

Das XIX. Cap.

Wie Galmy der Ritter deß ersten Tags den Preiß behielt, vnd wie es hernach gienge.

Nun habt ihr wol gehöret, mit was fleiß sich Galmy der Ritter zu dem Thurnier schicken thet. Als nun die Zeit vnd Tag kommen war, vnd jezt viel mächtiger Herrn, Ritter vnd Knecht, auff dem Thurnier erscheinen. Der Marschalk auch mit grosser köstlichkeit alle ding zugericht hatt, der ort vnd platz, da man das Stechen halten solt, auff einen schö-

nen grünen Anger gelegt ward, auff welchem die Schranken auffgeschlagen waren, da sahe man viel schöner Gezelt, mit deß Herzogen Wappen auffgeschlagen, Vnter den köstlichsten ein schöner Sitz auffgericht war, vnter welchem die Herzogin mit ihrem Frauwenzimmer, vnd andern schönen Edlen züchtigen Frauwen sitzen thet, Vnter dem nechsten vnd köstlichsten nach demselben der Herzog mit etlichen seinen Rähten saß, auch andern Fürsten vnd Herrn. Darnach die frembden Edlen Frawen vnnd Jungfrauwen nach ordnung gesezt wurden, Da ward jedermann nach seinem Stande ehr bewiesen. Zuhand hort man die Trommeten in aller Statt ertönen, vnnd ward jedermann zu dem Thurnier gemahnet. Die Herolten menniglich die ordnung deß stechens zu wissen theten, zuhand war verordnet ein mächtig Volk zu Fuß wol gerüst, dieselben in einer schönen ordnung auß der Statt gezogen kamen, in mitten deß zugs einer auff einem weidlichen Hengst in einem ganzen schönen Küriß angethan wär, demselben trugen zween junge Edelknaben vor, Der erst eine schöne Silbern blatten voller Gülden, Der ander nach jm ein köstliche schwere Ketten von gu-

ten

ten Gold, vnnd ward der Thurnier oder ste=chen also auß gerüffen, welcher den ersten Tag den Preiß vor menniglich behalten würde, dem solt die Blatten mit den Gülden zugetheilt werden, welcher dann deß andern Tags das beste thet, dem solte die Ketten zu seinem Gewinn gebüren, vnd am lezten Tage solt der Hengst mit sampt dem Küriß, so der anhatt, der darauff saß, für sein Gab, dem, so den Preiß behielt, geben werden. Wo aber sach wer, daß einer vnter ihn allen wer, der die drey Tag an einander das best thet, dem solten die drey Gaben on alles fehlen zuge=theilt werden, Die jenen, so sich zu dem Ste=chen gerüst hatten, jezt gemeiniglich auff die Ban geritten kamen. Die Herzogin in dem schönen Gezelt saß, stetig ihr Gesicht gegen den Schranken kehret, nach jren lieben Ritter sehen thet, aber noch nicht auff die Ban kom=men war, dann in etlich geschäfft verhindert hatten. Als aber nun alle Ding geordnet waren, vnnd man jezt das stechen anfahen solt, so kompt Galmy der Ritter mit etlichen seiner Gesellen daher getrabt, Menniglich auff sehen auff den Ritter hatte, niemandt wissen mocht wer er doch were, Dann ihn der Her=

zog selber nicht erkennet, biß ers von seinen Rähten erfahren thet. So bald nun Galmy der Ritter zu den Schranken kommen war, von ungeschichte für der Herzogin Zelt anhin reitē mußte, die jn zu hand an der Binden erkennet, zu andern ihren beysassen sprach: Wer mag doch der Herr seyn, deß weiß vnd geberd all andere vbertreffen thut? Fürwar ich glaube, jn von ferren Landen herkomen, demnach sein Biberey vnd farb anzeiget, niemandts aber da war, so die Herzogin ihrer frag entscheiden kundte. Die Herzogin wußt aber wol wer er war, thet aber in keinem weg deß gleichen, wie wol sie grosse Freud an ihrem Herzen truge, Zuhand das Stechen angefangen ward, wo einer deß andern begeren thet, er zuhand von jm gewehret ward. Als sich nun nach ordnung je zween vnd zween zusammen theten, Galmy offt willen hatte seinen Mann auch zu suchen, jedoch sorget er, man ihm das zu einem trutz ermessen würde, oder für einen hochmut, Wie er in solchen Gedanken auff seinem Pferdt helt, zuhand der vngetrew vnd falsche Wernhardt gegen ihn geritten kam, also sprach: Du hochmütiger Ritter, welcher in Frankreich grossen Ruhm

vnd Preiß erholt hast, wie wol er dir mehr auß gunst dann auß verdienst zugemessen wirdt. Damit man aber sehe, daß mein gnädiger Herr noch stärker vnd Mañlicher Leut an seinem Hof hat dann dich, so bin ich deß willens vnd meynung drey ritt mit dir zu thun, vnnd dein Lob hie in Britannien ganz zu nicht machen. Galmy dem neydigen Wernhardt fast gütlichen antwort gab, wiewol er ihn so trutzlich angefallen hatt, also anfieng zu reden: Wernhardt, sprach er: hat mich Glück oder Ehr in Frankreich beschienen, verhoff ich in Britannien zu behalten, vnd nicht zu mindern, sondern zu mehren, hab auch warlich vmb dich nie beschuldt, daß mir solchs vergünt, oder in solchen fall auffgehaben werden sol. Dieweil aber du je der bist, so meines stechens zum ersten begert hat, so wiß dich hienach zu richten, daß ich dich mit aller meiner stärke bekommen will. Darumb richt dich schnell vnd bald darnach, damit du deines begerens gewehrt wirst. Mit diesen Worten die jr ordnung gaben, einander mit ganzen kräfften zu begegnen. Galmy der Edel vnd Mañlich Ritter, mit schönen geberden dem Edelmann begegnet, ihn so züchtiglichen auff

sein Brust traff, deß sich Wernhardt kaum enthalten mocht, daß er nit von seinem Gaul fallen thet. Die zween Helden wider zu Ende der Schranken ritten, auff ein neuwes ihr Spår zu handen namen, mit grossen begierdt wider gegen einander rannten. Galmy dem Edelmann ein solchen freuelichen stoß gab, dz er mit sampt seinen Gaul zu boden fallen mußt, auß seinem Sattel kam, so hårtiglich gefallen war, daß er deß dritten Ritt nicht begerte, zu hand auff sein Pferdt saß, von dannen reitẽ thet. Galmy aber deß nicht warnam, sondern sich versahe des dritten Ritts von dem Edelmann zu warten, in dem er ihn meynt erst von seinem Gaul zu sprengen, aber alles vmbsonst war, dann Wernhardt heim war, sein Harnisch abzog, grossen rewen hatt, dz er dem Ritter deß stechens auß hat gebotten, nit gedenken mocht, in was fugen er Galmyen den Ritter môcht rechen. Als aber die Herzogin solchs alles gesehen hatt, nam sie große Freud an ihrem liebsten Ritter, als sie sahe, daß sich der Ritter so Mannlich gebraucht hatt, daß er den Wernhardt in zweyen Ritten so ganz vergnůget, daß er sein des dritten Ritts nicht begert, in dem an manchem

ort

ort der Schrancken Ritterlich gestochen ward, niemandt aber des Ritters mehr begeret, also bleib der Ritter desselbigen Tages in guter ruhe. Solchs der Herzog warnam, nit gedenken mochte, was doch den Edelmann vrsachte, daß er den dritten Ritt mit Galmyen dem Ritter nicht gethan hatt.

Das XX. Cap.

Wie ein köstlicher Tanz gehalten ward, Auch was der Herzog mit den seinen zu Red ward.

Als sich nun das stechen deß ersten Tags geendet hatt, vnd nun das Nachtmal mit freuden gehalten ward, Der Herzog viel vnd mancherley zu Red kame von dem stechen, vnd vnter andern fieng er an mit den seinen zu reden, fürwar sprach der Herzog: Ich glaub, mein Hofgesindt mit einander vberlegt haben, daß sie Galmyen den Ritter die Gab wöllen lassen gewinnen, die weil ich sehe, daß keiner heut zu Tage seiner mehr begert hat, vnd das mich noch mehr verwundert,

Wern=

Wernhardt nicht mehr dann zween Ritt mit ihm gethan hatt, vnd jm den Preiß so gänzlich gelassen, hett doch wohl sich an ihm deß dritten Ritts mögen rechen, vnnd seines schadens zu kommen, Mich wil aber bedunken, er hab ihn die beyden mal so freundtlich gehalten, daß er ihm den dritten Ritt nicht hat wöllen genahen, Wernhardt solche Wort alle wol von dem Herzogen verstanden hatt, auch wol hören mochte, daß er sie in gespötts weiß mit ihm geredt hatt, grosse schaam vnnd verdruß darvon empfieng, doch keins gleichen thet. So baldt aber das Mahl vollendt was, menniglich gehen mocht wo ihm geliebt, jedoch das mehrertheil von Ritter vnd Knechten zu Hof blieben. Da ward erst ein schöner Tag angehaben, Galmy der Ritter mit sampt seinen Gesellen auch darbey war, beyde wol zu mut, nit lang stunde, dem Ritter Galmyen ein Tanz mit der Herzogin geben ward, dardurch ihr beyder Herzen grosse freud empfiengen, Doch keins gleichen gegen einander theten, daß sie in Lieb entzündt weren, Jedoch jm die Herzogin zu lezt zu sprach. Edler Ritter, mir hat nit wenig freud bracht, euwer züchtiger Wandel vnd Ritterliche vbung, so ihr

heut auff dem Thurnier geübt habt, vñ auch zum theil den Preiß behalten, dieweil ewer widertheil vor der zeit hat müssen abstehen. Galmy der Ritter der Herzogin züchtiglichen antwort gab, also sprach: Aller gnädigste Fraw, euwer Gnad schimpfft mit mir, dann jr mir der ehren mehr, dann ich verdient hab, zumesset, aber was ich heut nicht gethan hab, wil ich ein ander zeit erfüllen, mit diesen Worten sich der Tanz geendet hatt. Der vngetrew Wernhardt aber bey solchem Tanz nit lang bleiben thet, mit seinen Gesellen auß den Pallast an heymliche ort gehen thet, Wernhardt der Red des Herzogen stetigs ingedenk war, mit seinē mithälern auff solche meynung anfieng zu reden, Ihr mein allerliebsten Herrn vnnd Gesellen, euch allen vngezweiffelt die Red des Herzogen, so er ob dem Nachtmal getrieben hat, vnverborgen ist, daran ihr wol verstanden habt, wie er vns all ingemein vernichtet, vnd dem hochmütigen Schotten allein den Preiß giebt, als ob keiner vnter euch allen ihm angesigen möcht. Nun ist nit minder, hettet ihr alle das herz als ichs hett, ehe dann mir der Schott mit seinen listen obgelegen ist, er wirt warlich in

seim hochmut nit lang beharren, vnnd sonder allen zweiffel von euwer einem, so wirs am wenigsten vertrauwen, vberwunden werden. Nun wisset ihr gemeiniglich alsammen, daß ich ein anfänger in dem anschlag gewesen bin, vnnd ein solch stechen vnd Thurnier mit erst angefangen, bin aber leyder mit ersten von dem Ritter erlegt vnd zu schanden bracht worden, indem ich niemands denn das vnstät Glück beschulden kann. Dieweil aber mir mein will vnd meynung so gröblich gefehlet hat, ist an euch mein embsigs bitten vnnd begeren, wöllet vnser aller fürnemmen noch erstatten, vnnd euwerm verheissen nachkommen, vnd diesen stolzen Schotten seinen Pracht zerknitschen, Mit dem Wernhardt mit immer schweren seufffzen seiner Red ein ende gab. In dem ein anderer seiner Mitgesellen auß grossen Hochmut anfieng zu reden. Wernhardt, daß dich der Ritter heut also zur Erden gerannt hat, solt du dir nicht meynen schändlich oder vnehrlich seyn, dieweil doch solches manchem thewren Mann widerfahren ist, hat schon der Ritter an dir heut gesigt, das sol vnd muß er sich nicht lang rühmen, dann ich hoff, er morgen zu Nacht vielmehr zu schan-

den, (dann du) kommen soll, Ob aber mir das Glück, gleich wie dir, zuwider seyn wirdt, so seynd doch ewer noch mehr (vnter denen ich der wenigst bin) dieselben ich hoff dem Ritter seinen Hochmut wol brechen werden. Bitt euch hiemit, welcher vnter euch deß willens sey, die Sach mit mir zu bestehen, daß er mirs hie anzeigen wöll. Alß nun dieser seinen stinkenden Mund zuschloß, so fähet einer an, mit namen Rupert, ein mächtiger vnd starker Ritter seines Leibs, derselb Galmyen nit minder neyd (dann die andern) trug, vnd sprach: Es ist von nöten, so man einer Gesellschafft fürschlegt, daß ein jeder sein gut bedünken anzeige, weil mir aber nicht geziemet, keines wegs antwort für euch all zu geben, dann ich nicht wissen mag, was ein jeder vnter euch allen gesinnet ist, Darumb ich denn für niemands, denn mich selbst antwort geben wil, es ist nit ohn, der hochmut des Ritters mich nicht weniger dann euwer jeden befilcht, wo ich jm auch den mit meinem leib brechen mag, solt ihr mich als ein willigen finden, ich behalt auch hie vor euch allen ingemein, so war mir Gott helff, ich morgen der erst seyn wil, so den Ritter anwenden soll, es sey dann

sach,

sach, daß mirs von euch oder andern fürkommen werd. Ist er ein Ritter, so bin ich eben desselben Ordens. Hat er die Ritterschafft mit Mannheit erlanget, das hab ich auch gethan, darvmb ich ihm dann wenig bevor geben wil, Ich weyß auch, so wir beyd zu ringen mit einander kommen sollten, ich jn dahin bringen wollt, daß er sich an mich ergeben müßt, dieweil ich dann solche macht vnd stärke hinder mir weyß, verhoff ich den Ritter zu Roßz auch zu vberwinden, gleich wie er Wernhardt vnsern Rahtgesellen vberlegt hat. Darumb so jemand mehr vnter euch wer, dem mein Raht gefallen hett, der mags wol vor vns allen zu gestehē geben, damit wir vns darnach mögen richten. Die red dieser beyden, Wernhardt vnd Ruperts, die andern all gemeiniglich lobten, sie auch dermassen von des Ritters red so herzhafft wurden, dz sie alle gleich meyneten, dem Ritter Galmyen anzusigen. Aber ihr aller anschlag vmsonst war, dann er ihn so gröblich fehlt, daß sie dardurch all zu schanden kamen, wie jr denn nachmals hören werdt. Als nun der neydige Wernhardt ihren willen vnd anschlag gänzlich verstanden hatt, Auff mein Eyd sprach

Wern-

Wernhardt: Ihr Herrn, mein erlittenen schaden vnd schmach ich forthin nim̃er klagen wil, seitemal ich von euch allen verstehe, daß ihr mich an dem hochmütigen Ritter råchen wöllet, derhalb ich auß ganzem meinem Herzen begeren bin, daß ihr also euwern fürnemmen nachkommen wöllet. Dann ich forthin nit mehr dann ein zuseher, vnnd bedarff mich nim̃er an dem Ritter rechen, dieweil mich der Ritter vberwunden, vnnd zu nicht gemacht hat, das mich dann nicht wenig beschweret, Dieweil aber jr je euwerm fürnem̃en nachkommen wöllet, Weyß ich sonder zweiffel, an euwer jedem so viel stårke vnd Mannheit, daß er gewißlich keim keinen Ritt bestehẽ wirdt, nach langem solchen reden vnd gesprach diese falschen Rahtschlåger von einander schieden, keiner dieselbige Nacht zu dem Tanze gieng. Galmy der Ritter, bey solchem Außbleiben, auch anderer vrsach halb wol abnemmen mocht, daß ein pracktick wider jn gemacht wer, dann er sie den tag stetigs bey einander hatt sehen haltẽ in den Thurnier schranken, vnd sich seiner minder als eins fremden angenommen hatten, Darumb er sich denn desto baß vor ihren dücken versehen mocht, noch

noch nam er sich gegen jrer keinen nichts an, sondern sich allweg freundtlich gegen jnen erzeiget. Doch in jm selbst gedenken ward, Ach Gott, woher mag doch solcher vnwillen erwachsen, daß dich die, mit denen du lieb vnd leyd leiden musst, vnnd denen du nach schuldiger Eydspflicht, guts vnnd kein arges beweisen solt, das sie dann dir auch zu thun schuldig weren, Dieselben mich aber vnverschuldt in grosser vntrew gemeynen. Gott wolt mir solchs vnverborgen seyn möcht, ich wolts mit gûte vnterstehen zufûr kommen. Nu war Galmy, mit sampt seinem getrewen Gesellen Friderichen, noch zu Hof bey dem Tanz, so lange, daß menniglich von dannen begundt scheiden, jedermann ruhe begert, sich zu Bett niderlegten, den morgenden Tag mit freuden erwarteten.

Das XXI. Cap.

Wie sichs deß andern Tags auff dem Thurnier begeben hat, wie Mannlich sich Galmy der Ritter gegen seinen Widersachern gehalten hat. Auch wie der Herzog seinem Hofgesindt verbot weiter mit dem Ritter zu stechen.

Da nun die Nacht vergangen, vnnd jezt die Edle Morgenröte mit ganzem gewalt daher trang, vnd das Erdtrich mit süssem Thaw bedeckt, die Sonn mit klarem schein in aller höhe auffgestiegen war, sich menniglich mit grossem ernst zu dem Thurnier schicken thet, jetzundt die zeit kommen war, daß man den Imbiß zu Hof mit grossen Freuden, mit mancherley Seitenspiel, auch Trommeten verkündet, Alle Welt gen Hof gieng, den Imbiß frölich vollbrachtē, demnach auff zu Roßz sassen. Der Herzog mit sampt einer grossen menge, von Weib vnd Mannen, an dz ort vnd Platz geritten kamen, da dann, wie obgemelt, die reichen Zelten auff den wolschmackenden Angern auffgeschlagen waren. Galmy

sich wol versehen hatt, er wenig Ruhe den Tag haben würd, Darumb er sich denn desto Mannlicher darein schicket, wenig sorge hat, daß er mit ihnen allen solt stechen, jedoch nam er jm für, keinen seiner gesellen mit erstē auffzufordern, so bald aber einer solchs an jm begeret, wolt er ihm zu hand zu willen werden, als er dann thet, wie ihr dann nachmals hören werdet. Diß alles nam der Herzog sonderlichen war. Als sich nun menniglich an das ort gefüget, vnd jezt die Stecher gemeiniglich in den weitē Schranken waren, sich von vngeschicht begab, dz Galmy sich aber verhindert, das dann die Herzogin nit ersten warnam, in sorgen stund, dem Ritter etwas widerwärtigs begegnet wer, dann sie wohl wußt, er nicht auß verzagniß außbleiben thet. Da nu die Herzogin in solchen Gedanken saß, So kompt der Ritter, mit sampt etlichen andern, so auff ihn gewartet hatten. So baldt man Galmyen ersahe, jedermann auffsehens auff ihn hatt, sein schönheit nit gnug ermessen kundten, Der Herzog auch ein groß gefallen ab jm nam, Deßgleichen die Herzogin, alsbaldt sie deß Ritters sichtig ward, alles verlangen hindtan sezte, das ende mit grössen freu-

den

den begert zu erwarten. Die widerwertigen aber gemeiniglich bey einander halten theten, allsammen gerahtschlagt hatten, Der Ritter würd sich deß Tags auff der Ban nicht sehen lassen. Als sie ihn aber gemeiniglich kommen sahen, vnd jn mit solchen frölichen Gemüt seinen Gaul in den Schranken dummeln, jren eines theils nicht viel Herz davon empfiengen. Der Ritter aber, Rupert genannt, mit grossem freuel vnd hochmut gegen den gütigen Herrn Galmyen geritten kam, mit trutzigen Worten zu ihm sprach: Dein langes außbleiben, Ritter, mir warlichen lange weil gemacht hat, denn ich sorget mich des tages still stehen müssen. Du solt wissen, daß ich geschworen hab, nimmer kein Spär gegen jemands auff diesem Stechen eynzulegen, du seyest denn zuvor von mir vberwunden, Darumb ich dich ermahnet haben will, wöllest dich nach deinem besten vermögen darzu richten, vñ mir zu willen werden, vnd nach ordnung vnd brauch diß Stechens drey Ritt mit mir thun. Der jung vnd Edel Ritter den anschlag wol merket, dem Rupert mit züchten antwort, vnd sprach: Dein ansuchen an mich, kan vnd mag ich dir mit keinem fugen abschlagen, ich danke

dir auch der ehren, daß du mein also zum ersten vor andern begerest. Daß aber du geredt oder versprochen hast, mich zu vberwinden, dunkt mich nit ein kleine thorheit an dir seyn, denn vnser keiner wissen mag welchem dz Glück den Sieg verleihen wil. Hettest du gesprochen mit mir zu stechen, wer gar klein zu achten, aber gegen mir zu siegen, wirdt dir warlichen schwer seyn, deßhalb dich auch baldt darnach richt, damit man sehen mög, wem das glück günstig seyn wöll, Mit diesen worten die zween Helden von einander ritten, ihre Spär zuhanden namen, mit grosser begierd zusammen rannten, zu beyden seyten mannlich traffen, keiner sich minder denn der ander brauchet, beyde steiff vnd vnverrückt sitzen blieben, zuhand den andern Ritt zusammen rannten, in gleichem wie vor, keiner fallen wolt, zulezt in dem dritten Ritt sprengten sie in solchen kräfften zusammen, so trifft Galmy den Rupert mit einem solchen harten stich, daß er sich von stund an seines Sattels schämen musst, vnd hinter seinem Pferd auff der Erden auffstehen, Da höret man ein groß jubilieren, schreyen vnd blasen von den Herolden, vnnd gaben alle Galmyen dem Ritter

den

den Preiß. Die Herzogin solches alles mit jren Augen sehen mocht, nit wenig freud empfieng. Zuhand der vngetrew Wernhardt die andern ihres verheissens ermahnet, die jm mit verzagten Herzen nachkamen. Damit ichs aber kürze, so wurden sie alle, die sich desselben tags gegen den Ritter empöret, nidergelegt, diß wäret so lang, biß daß Galmy der Ritter vieren deß Herzogen Diener jre Sättel raumet. Da nun dem Ritter den tag auch der Preiß zugetheilt ward, vnd er sich so Ritterlich dummelt, war keiner mehr, so deß Ritters begeret. Diß hatte nun der Herzog also war genommen, vnd wol verstanden, den auffsatz gegen den Ritter, das ihm denn nit kleinen verdruß bracht hat, jm von stund an fürnam solchs zu für kommen. Zuhandt der Abendt kommen war, die Trommeten in den Schranken allenthalben erschallten, jedermann wider zu herberg ritt, die so in dem Stechen gewesen waren, jre Harnisch von jn legten, sich in köstliche Kleyder antheten, gen Hof zogen, da ward nach gewohnheit ein köstlicher Tanz angefangen. Die Herzogin demnach ein Tanz oder zween geschehen war, sie mit zweyen ihren Jungfrauwen still schwei-

gend

gend von dannen gieng, Als sie zu ihrem Gemach kommen war, jren Jungfrawen vrlaub gab, allein in jr Kammer saß, von stund an dem Ritter einen Brieff schreiben thet, auff solche meynung lautend.

Das XXII. Cap.

Wie die Herzogin Galmyen dem Ritter ein Brieff bey Friederichen seinen Gesellen schicket, in vor seinen Widersachern trewlich warnet.

Allertugentlichster Ritter, dein zierlichster wandel, weiß vnd geberd, nit gnug zu loben ist, mit was hohen ehren du begabet bist, kann ich nit außsprechen, dein Mannheit kann man nit gnug preisen, hett auch solches nimmermehr geglaubet, wo nit meine Augen deß selbs zeugniß geben. Mir ist vnverborgen, mit was auffsatz dir heut etliche begegnet, die dir sonder zweiffel neydig vnd häßig sind, warumb aber es beschicht, ist mir ganz verborgen, es wer denn deiner tapfferkeit schuldt, Darumb du aber nit zu haßen, sondern zu

liebē

liebẽ bist. Du hast aber, edler Ritter, deren willen und anschläg ganz zu nicht gemacht, vñ sie vor aller männiglich zu schanden bracht, dz sie on zweiffel nit wenig bekümmern thut. Ich glaub aber, wo sie dich in ihren vortheil bekommen möchten, sie würden sich vnterstehen dir schmach zu beweisen. Darumb mein allerliebster Galmy, biß gewarnet, versihe dich nachdem dich dein Vernunfft wohl lehren kann. Hiemit gehabe dich wohl, vnd biß nit minder mannlich den künfftigen tag, denn du diese zween gethan hast, thust du das, so biß sonder zweiffel, du wirst den preiß vnnd auch die beste Gab vor allen andern darvon bringen, Hiemit biß Gott in seinen schirm befohlen. Die Herzogin nam den Brieff, vnd verschloß jn mit einem Wachs, sie gieng schnell da sie ihre Jungfrawen wußt zufinden, zuhand ward dz Nachtmal köstlich bereit. Der Tanz ein end nam, Die Herzogin mit sampt ihren Frawenzim̃er zu tische saß, von vngeschichte Friederich, des Ritters treuwen Gesell, der Herzogin Tafeln warten mußt, deß die Herzogin wol zu mut war, die Herzogin mit listen zu Friderichen dem Edelmann kamm, ihm zu Hand den Brieff gab, Der Edelmann

mann wol verstundt wem er ihn bringen solt, seinen Gesellen suchen gieng, den er bey den neuwen angefangenen Tanz fand, jn zuhand auff ein ort nam, vnd den Brieff heimlichen zustieß, davon der Ritter abermals große Freude empfieng, jn von wort zu wort lesen thet, in ihm selbst gedacht, Ach Gott, wie mag sich doch Weibliche trew so ganz nicht verbergen, mag auch nimmer geruhen, Die warnung von der Herzogin jm sonderliche freude brachte, gedacht jm auch gänzlich nachzukommen, als er denn thet, in solchen freuden wider zu dem Hoftanz gieng, damit er die Herzogin mit freuden sehn mecht, die an seinen geberden und frölichen Angesicht, wol abnam, daß er jr Geschrifft empfangen habt. Darumb die Herzogin erst frölich und wol zu muht war, nicht lang darnach der Tag geendet ward, jedermann nach seinem gefallen gehen mocht, wo ihn gelüstet. Galmy der Ritter mit grossen freuden zu bett gieng, also freudenreich ein süsser Schlaff umgab, stätigs der Herzogin inngedenk war, jm also ein frölicher Traum fürkam, in dem ihn bedaucht, die Herzogin ihm fürkäm, jn nach laut deß Brieffs auff ein newes warnet, darnach jn

freundtlich mit jrem Armen vmbfahen thet, mit zůchten vrlaub begert, von jm schied, In solchen freuden der Ritter der Herzogin antwort gab, mit einer solchen starken stimm anfieng zu reden, daß er gånzlich auß seinem Schlaf erwachet, vmb sich sahe, wol merket er gleich wie ander mal betrogen seyn. Ach, sprach er zu ihm selbs, mag mir das glück nicht vergönnen, daß mir doch einmal wachend solche freud zustůnd, die mich jetzt so manichmal, in meinem schlaf betrogen hat, die vberige Nacht also in trauren und klagen vertreiben mußt. Nun war der Herzogin dieselbige Nacht auch ein harter und fast schwerer Traum zugestanden, durch den sie nicht ein wenig geångstiget ward, denn sie eigentlich bedaucht, wie sie von ihr Menschlichen Gestalt kommen, vnd in ein schnelles Eynhorn verkert wer, mit viel edlen Thieren vmgeben, welche mit einander auff einer schönen Wiesen in wolriechenden Blumen spatzieren giengen, in kurz darnach die andern edlen Thierlein von jr schieden, mit grossem jammer vrlaub von jr namen, sie allein bey einem vngestůmmen Wolff vnnd Beren verließen, bey welchem sie in großen sorgen

stehen bleib, zuhand der freysam bår mit auffgethanem Rachen deß Eynhorns begeren thet, das zuhand der flucht begeret, zu lezt der Wolff mit seinem Halß in einen Strick fellt, darinn er sein Leben endet, der bår aber dem Eynhorn mit geschwindem lauff nachjaget, gegen einen großen brennenden Walde, welcher mit zweyen tiefen Wassern verschlossen war. Abs aber nun das edel Einhorn kein ander außfahrt mehr haben mocht, sich gånzlich verwegen hatt, in das vngestůmme Wasser zu springen, oder aber mit schnellem Lauff in den brennenden Wald zu kehren, so kompt zu hand gegen ihr ein Lôw, mit einer vnbekannten Haut vberzogen, welchen sie vor vmb Hůlffe zugesprochen hatt, aber keiner Hůlff von ihm getrôstet ward, der hatt sich mit eines Låmmleins Haut bedeckt, doch einem Lamb ganz vnåhnlich. Der Lôw zuhand den Båren mit großem Zorn anwante, ihm seinen Leib ganz verwundt, vñ jezt schier halb todt in den brennenden Wald schleifft, darinn er zu hand durch das Fewr verzehret ward, indem die andern Thierlein auch kommen waren, der zweyer kampff zu sehen. Als aber der Lôw oben lag, vnd den vngestům̃ bår

sein

sein vnd also härtiglichen nemmen mußt, sie alle große freud von des Eynhorns erlösung empfiengen, darnach niemandt dem Eynhorn begeret leyd zu thun. Der vnbekannt Löw sich niemand zu erkennen gab. Als er aber einen weiten weg von den andern Thierlein kommen war, das Eynhorn jm mit begierigen Herzen nachsehen thet. In dem der Löw sein vnbekannte Haut von jm schütt, nitt lang stund, er die gestalt eines Löwen auch verlor, auffrecht stunde, einem wolgewapneten Ritter sich vergleichet, zu hand auff ein schnell Pferdt saß, aller vngeehrt von dannen schied. Die Herzogin schnell jr menschliche form wider an sich nam, dem Ritter mit vnverkerten Augen nachsahe, stetigs meynt sie ihn erkennen wolt, in jr selbs gedacht, fürwar das mag wol Galmy der Ritter seyn, der sich einem Löwen wol vergleichet. In solchem schweren Traum der Herzogin schlaff sich endet, die in großen ängsten gewesen, jr ganzer Leib vor grossem Schrecken begundt zu zittern. Die Herzogin vor grosser sorge nimmer schlaffen mochte, die vbrige zeit der Nacht mit grossen schweren seufftzen zu end bracht, offt wünscht, daß ihrem lieben Ritter solchs kundt

gewe-

gewesen wäre, sie nam ihr auch für, dem Ritter solchs zu schreiben, als denn nachmals geschahe, denn sie jm solchen Traum mündlich zu wissen thet, wie ihr hören werden. (O du vnschuldigs vñ keuschs Eynhörnlein, dir wirt warlich mit der zeit manches vngestümmes vnnd freysams Thier nachhängen, dich vnterstehen, nicht allein vmb dein Ehr, sondern vmb Leib vnd Leben zu bringen. Aber du wirst von einem thewren vnnd edlen Löwen von aller deiner trübsal erlöset werden, vnd der freysam wütend Bär, der dich vermeint mit gewalt in den brennenden Waldt zu jagen, der wirdt durch diesen Löwen vberwunden, vnnd mit deinem bereyten Feuwer von dieser Welt getilget werden.) Dieser Traum nicht lang hernach der Herzogin in aller maßen war ward, sie bildet ihn auch für vnd für in jr Herz. Hie wöllen wir also gnug von der geredt haben, vnd nun fürbaß sagen, wie sich das Stechen des dritten tags geendet hat, an dem denn das Fest sich endet. Als nun Galmy der Edel Ritter sich gänzlich nach der Herzogin verschreiben gerüstet hat, vnd jezt den dritten Tag mit grossen freuden auf die Ban geritten kam. Der

Herzog zu hand durch die Herholden ein stille gebieten warde, vnd ließ da bey hoher peen gebieten allen seinen Vnterthanen, daß keiner mehr, er were wer er wolte, jm fürnemmen solt, mit Galmyen dem Ritter zu stechen, denn er deß nechsten tags wol gemerkt, daß sie sich wider ihn gerottet, er wolt auch auffmerken darauff haben, welche solche Rotten gemacht, dieselben wolt er härtiglichen straffen. So baldt nun Wernhardt mit sampt seinen Mitgesellen solches vernam, nicht wenig schrecken davon empfingen, gern gewöllt hätten, sie deß anschlags nie gedacht hetten. Jedoch bleib solcher anschlag lange zeit verborgen, daß der Herzog bey seinem Leben nicht erfahren mocht. Nun kam jezt die zeit, daß das Stechen wider angefangen werden solt. Die Trommeter vnd Herholden zu allen orten ein groß rufen und blasen hatten. Da sahe man erst manchen Spär gen Himmel auffstüben, da wardt niemandts verschont. Galmy der Ritter erst alle seine Mannheit braucht, niemandts aber von deß Herzogen Dienern jm genahen mochten oder dorfften, denn wer jm vber zwerg bekam, der mußt jm ein Stoß sitzen, oder mußt schnell seinen Sattel raumen.

men. Der Herzog mit sampt anderen Herrn sich fast von des Ritters geschwindigkeit verwundern theten. Nun was ein Edelmann an des Herzogen Hof von Classs, der sich die zween tage dermaßen gedummelt hett, Wo der Ritter Galmy von jm vberwunden worden were, jm die reichst vnd best Gab ohn alle einred zugestellet worden. Wernhardt der noch nicht ruhen mocht, sich zu demselben Edelmann füget, ihm zu verstehen gab, wo er Galmyen vberwinden möcht, würd jm sond' zweiffel dz best zugestellet werden. Der Edelmann war von natur ein sanfftmütiger vnd gütiger Mensch, in jm gedacht, wo er dem Ritter des Kampffs nicht anmutē würd, jm solchs von andern zu verweissen kommen, sich zuhand zu Galmyen dem Ritter füget, mit gütigen worten auff solche meynung mit jm anhub zu reden: Edler Ritter, mir ist vnverborgen, daß ihr vor andere alle die nechst vergangen zween tage den preiß behalten habt. Nun ist nicht on, ich mein Sattel auff diesem Thurnier nie geraumet habe, derhalb wir beyde in gleicher Wag gegen einander stehn, Darumb mir nach euch nicht anderst gezienen wil, denn daß wir beyde vnser

heyl

heyl gegen einander versuchen, welcher denn obliegt, der hat billig das best erlanget. Galmyen dem Ritter die Red von dem Edelmann nicht wenig freud bracht, als er jn gütig mit jm reden höret, zu ihm sprach: Lieber Herr, wer ihr seyt, mir verborgen ist, denn daß ich meyn, euch ein deß Herzogen von Cleff Diener oder Hofgesind seyn, Ob aber jr ein Ritter oder Edelmann seyt, mag ich nicht wissen, jr seyt aber wer jr wöllet, bin ich begerens mit euch drey Ritt zu thun. Mit solchen worten, sie sich beyde zu eusserst der Schranken fügten, vnnd damit ichs bekürz, so traffen die beyden Helden einander so mannlich, daß die beydenmal ihre Spär gen Himmel stuben, zulezt aber jedem ein fast stark Spär bracht warde. Die zween Herren mit Löwenmuht zusam̃en rannten, in dem gericht dem Ritter ein Stich, daß er den Edelmann weit hinter seinen Gaul stach, davon er so schwerlich fallen thet, daß man jn halbetodt auß den Schranken tragen mußt. Nun hat männiglich der beyden Herren wargenommen, vnd insonders die Herzogin, mit sampt ihrem Frauwenzimmer, die denn zu vrtheilsprechern dahin gesezt waren. Die Herzogin

zogin anhub, vnd sprach: Ihr mein allerliebsten Frauwen, mich wil bedunken die beste Gab schon gewonnen sey, und ritterlich erdbert, wy ihr anderst der Ding, wie ich, wargenommen habt, Ich hab warlich gestern vnd heut groß verwundern ob dem Ritter gehabt, vnnd heut noch vielmehr, Galmy der Ritter, wie jr alle gesehen habt, fürwar er die Ritterlich erobert hat. Ein Gräffin, die denn zunechst neben der Herzogin saß, anfienge auff solche meynung zu reden: Gnädige Fraw, euwer Gnad fast wol geurtheilet hat, warlich dem Ritter mit recht nicht abgesprochen werden mag, darumb ichs gänzlich bey euwerem vrtheil bestehen will lassen. Die Herzogin die Frauwen zu ring vmb fragen thet, alle eynmündig vrtheilten, das der Herzogin sonderlich große Freude bracht, gar dick wünscht, der Ritter die Vrtheil auch gehöret hett. Mit diesen Worten sich schon das Stechen geendet, einem jedem demnach er verdienet hat, ein Kleynot zugetheilet ward, wie ihr dann nachmals hören werdet.

Das

Das XXIII. Cap.

In was gestalt die Gaben außgeben wurden, mit Galmyen dem Ritter die beste ward, vnd wie er auch der Herzogin Truchseß ward.

So bald nun das Stechen ein end nam, vnnd jezt schon auffgeblasen hatt, der Herzog mit sammt andern Herrn, an dz ort der Schranken ritten, allda Galmyen' des Ritters warten, ihm gemeinlich Glück wünschten, deß er ganz schamrot ward, Der Herzog den Ritter neben ihn schuff zu reiten, das aber seinen Feinden ein newes leid schöpffen thet, denn sie jm deß vnd aller Ehren vergönneten. Als nun der Herzog mit sampt den andern Herren in die Statt kommen war, sein ordnung zu hand geben thet, daß alle die, so im Thurnier gewesen, zu Hof kommen solten, denn man wolt da einen jeden nach seinem verdienst begaben, Die Herolden solches an allen enden vnnd Herbergen verkünden vnnd außruffen theten, in kurzer zeit ein große

menge

menge von Ritter vnd Knechten sich zu Hof versamleten, der Herzog ein köstlich Nachtmal zu bereitet hatt, da mochten alle die zukommen, so auff dem Thurnier erschienen, waren, Denn es nach aller notwendigkeit zugerichtet war, also, daß da kein mangel an keiner köstlichheit gespürt ward, die Tisch waren alle in einem lustigen grünen Garten bereytet. Der Herzog hatt geordnet, daß der Ritter Galmy an dem nechsten Tisch bey jm sitzen sollt, darnach an jeden Tisch, die alle einander nachgesezt würden, demnach sie den Preiß auff dem Thurnier erlanget hatten. Es war auch geordnet, so baldt man in mitten deß Nachtmals seyn würde, daß denn die, so die Gaben vnd Kleynot fürtragen solten, ohn allen verzug erscheinen vnd ein jede Gab vnd Kleinot nach ordnung außgeben. Als nun die zeit schier kommen war, so komt zuförderst ein Herolt, welchem denn befohlen war, einem jeglichen anzuzeichen demnach er begabet werden solt, Nach diesem kamen zwo schöner Jungfrauwen, Die eine trug ein köstliche Ketten, mit einem reichlichen Kleynot, von Perlen vnd Edlemgestein gezieret. Die ander Jungfrauw in einer schöner Schalen

len ein anzahl gålden, mit einem schönen Kränzlein bedeckt, tragen thet. Nach diesen Jungfrauwen ein reysiger Knecht auff einem köstlichen Gaul geritten kam, mit einem schönen Küriß angelegt. Nach demselben wider eine Jungfraw mit einer mindern Ketten daher gieng. Der Herolt, so zufördersten anhin gehen thet, so bald vnd sie bey einander in dem schönen Garten waren, zuhand ein stille anblaßen ließ, den Ritter Galmyen den preyß mit sampt den Kleynoten vnn Gaben außruffet, anzeiget, wie er mit seinen Leib die drey vergangen tag den preiß behalten, vnd billich vor allen andern das best erlangt haben solt, zu hand sich zu Galmyen füget, jn bey seiner Hand von dem Tisch auffzoh. Die Jungfraw, so die köstliche Ketten tragen thet, jm die zu hand an seinem Halß hänget. Nemmet hin, sprach sie, edler Ritter, das, so euch ewer mañliche Hand, vnd das Glück zugeeignet hat. Die andere Jungfraw jm das Goldt in seinen Geren schütt, dz grüne Kränzlin auff sein Haupt sezt, D.ß, weil ihr, sprach die andre Jungfraw, strenger Ritter, allen denen, so auff diesem ehrlichen Stechen erschienen, seyt obgelegen, sollt ihr billich mit einem

einem Kränzlein, zu einem zeichen deß Siegs gekrönet werden. Der Ritter vor großen freuden nicht wohl wußte, was antwort er den Jungfrauwen geben sollt, Doch, nach dem er Friderichen seinen Gesellen, das Goldt, so er in seiner Schoß hett, befalch, nam er darvon ein reichliche schenk, jede Jungfraw, sonderlich begabet. Darnach die erste freundtlich vmbfahen thet, ihn beyden nach einander freundtlichen dank saget, die Jungfrauwen mit züchten von dem Ritter schieden, zuhand der reysig Knecht dem Ritter den schönen Hengst vberantwortet, mit samt dem Küriß vnd einem köstlichen Schwerdt, deß Ritters Knecht von stund an solches alles in deß Ritters gewarsame achtet, Galmy der Ritter sich schnell zu dem Herzogen füget, nachdem er jm sein Reverenz gethan, auff solche meynung anffieng zu reden: Allergnädigster Herr, mir ist nit müglich solche Gutthat, so mir von ewern Gnaden bewiesen wirt, zu beschuldigen, nun bin ich je solcher reichlichen Gaben nicht würdig gewesen. Darumb ich jezt denn auß sondern Gnaden von euch meinem Herrn begabet werde, Gott wöll, ichs mit meinem armen Dienst vmb

euch

euch meinen Herren verdienen mög. Der Herzog mit dem Ritter anfieng auf ein solche meynung zu reden: Dein mannlich Gemüht Galmy, solcher vnd noch mehrer Kleynot wirdig ist, denn du solches nit allein hie in Britanien bewiesen hast, sondern auch in Frankreich dich dermaßen gehalten, daß du die reicheste vnd beste Kleynot ab dem Thurnier geführt hast, vnd das noch mehr ist, so bekenn ich hie vor allen denen, so hie zugegen sind, daß mich Galmy in seiner jugendt, ehe denn er zwanzig Jar auff im hatt, von meinen Feinden in einem mächtigen Streit mit seiner mañlichen Handt entschützet vnd erlöset hat, darumb ich ihn denn billich zu Ritter geschlagen hab. Damit aber, edler Ritter, erkennen mögest, daß du mir nicht der wenigst an meinem Hof bist, will ich dich mit einem ehrlichen Ampt begaben, denn mennigklichen weiß daß meiner Frauwen Truchseß vergangen etlichen tagen mit Todt abgangen ist, dem Gott genad, Derhalben ich dich an solch Ampt ordnen will. Der Ritter von solchen Worten nicht wenig freud empfieng, da er höret, daß er hinförder ohn alle sorg täglich vmb sein allerliebste Herzogin wohnen mocht.

mecht. Die Herzogin solche Wort auch wol hat hören mögen, denn sie auch mit jrem Frauwenzimmer zugegen war, indem sie nicht minder freud denn der Ritter empfahen thet. Dieweil nun der Herzog mit dem Ritter also geredt hatt, der Heroldt mit sampt den andern Jungfrauwen die vbrigen Gaben außgeben hatt, Vnlang hernach die Tisch auffgehaben wurden, ein schöner Tanz angefangen. Die Ritter vnnd Knecht auch mancherley kurzweil trieben, mit springen, Ballschlagen, vnd mit Steinstoßen, ein jeder darzu er Lust hatt, seines gleichen fand. Galmy der Ritter etliche Jungfrawen nam, zu dem neuwen Truchsessen führet, ihm ein Tanz mit der Herzogin befahl zu thun. Der Ritter vnd die Herzogin in hohen freuden lebten. Galmy, sprach die Herzogin, ich wünsche euch Glück an meinen Dienst, denn jr forthin mein Truchseß seyn sollet, das mir nit wenig freud bringet. Der Ritter antwort der Herzogin, vnnd sprach: Allergnädigste Fraw, mir wirt warlich vielmehr ehr vnd guts bewiesen, denn ich nimmer beschulden kann. Dem aber sey wie jm wöll, so sprich ich, daß mich kein Ding mehr erfrewet, denn so ich mich in

euweren Dienst begeben sol, wiewol ich ein vngeschickter vnd vnwirdiger Diener bin, einer solchen vnd mächtigen Herzogin zu dienen. Bitt aber euwer Gnad wöllen mich, wo ich mich nit recht in euwer Gnaden Dienst schick vnd richt, treuwlich straffen, Mit solchen freundtlichen worten sie beyde deß Tanzes erwarteten. Als nun der Tanz züchtiglich vollbracht ward, vnd jezt der Ritter vrlaub von der Herzogin nam, aber mit Friderichen seinem Gesellen von dannen gieng, auff einen schönen gang zusammen an einen Laden lagen, mancherley mit einander zu red kamen, Deñ Friderich wohl von dem Herzogen gehört hat, daß er den Ritter zu einem Truchsessen gemacht, darvon er nicht große freud empfieng, deñ er in sorgen stunde :c. das viel beywohnen der beyden liebhabenden Menschen, sie vielleicht gegen männiglichen argwöhnig machen würd, dardurch sie denn beyde in vnruh kommen würden, als denn zulezt geschach, wie ihr nachgehends hören werdet. Dañ die falschen zungen durch jre argen Gedanken vnd falsche red die zwey liebhabenden Menschen scheiden theten.

Das

Das XXIIII. Cap.

Wie Friderich leyd trug, darumb daß Galmy der Herzogin Truchseß werden solt, vnd wie er mit seinem Gesellen redt.

Friderich der fromme vnd getrewe Edelmann nicht wohl zu mut war, zu Galmyen seinem Gesellen sprach: Mein allerliebster Galmy, ich muß ein kleines mit dir reden, wie wol ich weiß ein solcher wider dich seyn wirt, bitt aber mir zu verzeichen. Mir ist nicht verborgen, daß dich der Herzog zu einen Truchsessen gemacht hat, Nun weißt du mich des Herzen gegen dir, daß mich dein Glück nit wenig frewet, vnd ich dein wolfart zu allen zeiten gern sehen thu. Nun bist du vngezweifelt, mit grossen freuden vmbgeben, dieweil du dich weißt oder meynest on sorg bey deiner liebsten Frauwen zu wohnen. Solche dein freud mir warlichen sorg vnd schmerzen geberen thut. Dann ich förcht, das Glück, so sich in dem anfang frölich gegen dir erzeigen thut, es werde sich zulezt in großen schmerzen vnnd Trübsal verlaßen. Deßhalben mein allerliebster

ster Galmy, wöllest mit fleiß bedenken, den außgang deß schmeichlenden Glücks. Der Ritter seinem Gesellen auff seine Red mit wolbedachten Muht antwort, vnnd sprach: Friderich, deines guten vnd getrewen rahts ich dir mit höchstem fleiß dank zu sagen schuldig bin, ich hoff aber, mein Sach nun zumal keiner sorg mehr bedürff, dieweil ich, wie du selbst wissen magst, on sorg täglich bey meiner allerliebsten Frauwen wohnen mag. O Galmy, (sprach Friderich) du meynest dich von sorgen entladen seyn, darzu sage ich, daß deine Sach nie sörglicher denn auff diese stund gestanden ist. Warlich ich förchte etwas fährlichkeit vnter diesen Dingen verborgen sey, Denn ich warlichen sorg, die neydigen vnd falschen Kläffer, welche dir zum theil wol bekañt sind, haben dich dahin geben, damit sie deste mehr vrsachen an dich mögen suchen, damit sie dich diß Hofs vertreiben, Ich bitt dich mein liebster bruder fleiß anzukehren, vnd dich nach dem besten vor ihn zu bewaren, damit du dich nicht argwönig gegen ihn machest, so du deines Ampts pflegen thust, dann sie warlichen mit List acht auff dich haben werden, vnd dir denn auß einer kleinen Quellen ein

vngestümm Wasser anrichten. Ich sage dir, solt mein Herr etwas innen werden, oder sie dich in einem solchen fall gegen jm verleumden solten, dir wirdt warlich nit kleine sorg darauß erwachsen, solches du alles wohl selbs ermessen magst. Darumb mein allerliebster Galmy, bitt ich, wöllest mein warnung vnd guten raht nicht verschmähen, denn er dir warlichen zu keinem schaden dienet. Galmy der Ritter seines Gesellen rede wol verstanden hatt, zu jm sprach: Warlich, Friderich, du mir nicht vbel gerahten hast, Gott laß mich solche Freundtschafft, so du mir täglichen beweißest, vmb dich verdienen, mir ist nicht verborgen die vntrew meiner Feindt, welche mir mit listen tag vnd nacht nachhängen, damit sie mich in gefährlichkeit bringen möchten, ich hoff vnd traw zu Gott, der mein Herz vnd Liebe am besten erkennen mag, er werd sie zu solchen schanden kommen laßen, dahin sie mich vnterstehen zu bringen. Aber mein allerliebster Friderich, ich bitt, wöllest dein trew, also stet wie bisher gegen mir scheinen laßen, vnd mich nit minder in hut haben, denn allwegen. Friderich seinem Gesellen antwort, vnd sprach: Mein Galmy, du solt wissen, daß ich mein Leben

in

in vnzerspaltenen treuwen gegen dir enden vnd beschliessen wil, leb sonder zweiffel gegen mir, ich bin bereit mein Leib vnd Leben für dich zu setzen. Mit solchen worten die zween Jüngling von einander schieden, beyde gut vertrauwen zusammen sagten, beyde zu ruhe schlaffen giengen, Galmy mit fleißigen Gedanken betrachter ward, womit er doch seins Ampts nach der Herzogin willen pflegen möcht, als er denn nachmals wohl zu end bracht.

Das XXV. Cap.

Wie sich Galmy an seinem newen Ampt wol vnnd ehrlich helt, Vnd wie es ihm darnach ergieng.

In was gestalt sich Galmy der Ritter an seinem Ampt gehalten habe, nit not zu schreiben ist, Dann ich einem jeden daßelb gib zu ermessen. Niemands lebet selbiger an dem Hof denn er allein, diewell er täglich bey seiner allerliebsten Frawen wohnet, Er war auch darzu verordnet, daß er der Herzogin alle Speiß fürschneiden mußt, vnd alle Kost so für

sie getragen ward, Credenzen, deß gleichen das Trinken, Er gab der Herzogin manchen freundtlichen vnd liebreichen blick. Nun begab es sich auff ein zeit, da die Herzogin gessen hatt, vnd man jezt auffgestanden war, daß die Herzogin Galmyen den Ritter bey seiner Hand nam, zu ihm sprach: Truckseß, ich bitt, ihr bey vns ein zeitlang wollet bleiben, vnnd vns etwas Neuwerzeitung sagen. Mit solchen Worten zu öberst deß Pallast sie sich neben einander sezten, die andern Frauwen vnd Jungfrauwen in dem schönen Saal, je zwo vnd zwo bey einander sassen, vnd sich mit einander ersprachten. Die Herzogin vnd der Ritter on alle irrung mit einander reden mochten. In dem aber die Herzogin den Ritter etwas fragen ward, darüber er ganz keine antwort gab, Die Herzogin mit vnverkehrten Augen stetigs ansehen thet, deß die Herzogin baldt warnam, zu dem Ritter sprach: Mein allerliebster Galmy was meinnt das stetigs ansehen vnd stillschweigen, ihr habt warlich euwer Gedanken an einem liebern ort, dann hie, nun meinet ich doch, ihr nit vngern bey mir seyn sollet. Ich bitt euch mir euwer Gedanken offenbaren wöllet. Das bin ich bereit zu thun, Aller

gnädigste Fraw, fürwar, meine Gedanken nie von euch gewichen seynd, von dem tage an, als ich euch anfieng Liebe zutragen, bin ich kein weg so weit auß Britannien nie gewesen, mein Herz hie bey euch blieben ist, vnd nie von euch gewichen, daß jr mich aber meines vnverwendten Gesichts fraget, so hab ich warlich ewer schöne vnd züchtigen geberd also hoch erwegen, daß ich warlich nicht hab mögen wissen ob ich lebend oder tod bin, dann auch die Edel natur mehr dann kein ander mensch reichlich begabt hat, fürwar ewer schöne sich mehr einem Engel dann einen Menschen vergleichen thut. Darumb allerliebste Frauwe, nicht verwunderet euch ab sollichem meinem Gesicht, warlich ihr mir zu viel malen in meinem Schlaf für kommet, also, daß ich meyn, euch lieblich vor mir sehen, aber dieß jetzig Gesicht, dieselben weit vbertrifft. Die Herzogin mit lachendem Mund zu dem Ritter sprach: Ach mein allerliebster Ritter ich bitt euch vertraget mich euwers schimpffs, vnd nit leget mir solche schöne zu, deren ich doch wenig an mir hab. Herzogin (sprach der Ritter) ich wolt daß müglich wer, ihr mir in mein Herz sehen kündtet, damit jr erkennen möcht, mit

was grossen freuden jr mich vmbgeben, weñ ich euwer schöne ansichtig werd, Dann so baldt solchs geschicht, sich mein Herz in meinem Leib auffbäumet, vnnd alles mein Geblüt sich in freuden erhebt. Die Herzogin zu dem Ritter sprach: Mein allerliebster Ritter, eb darff nicht weiter probieren, mir dein Liebe zu beweyßen, denn ich deß gnugsam erfahren hab, deßgleichen weyß ich dir mein Lieb auch vnverborgen seyn, Ich glaube auch sicherlich, daß solches alles ein schickung von Gott sey, vnnd er fast groß wunder mit vns beyden wirken werd, es schick sich zu gutem oder bösem. Der Ritter gab der Herzogin antwort, vnd sprach: Darvor (allerliebste Fraw) wölle vns Gott bewaren, daß vns nichts vbels bestehe, Denn ich fürwar mehr freud denn leyds hoff zu erwarten, wo mich aber je das Glück betriegen wolt, vnd ich in sorgen seyn müßt, auch etwas widerwertiges von meinetwegen zu leiden, wolt ich warlichen mein Leben verlieren, vnnd wie großen schmerzen mir euwer scheiden bringen würdt, noch wolt ich ehe reyten da mich kein Mensch nimmermehr erfahren müßt, gleich dem elenden vnd betrübten Fileno, welcher sich, von wegen grosser Liebe, in ein Wüste verbergen

thet,

thet, allda sein allerliebste so lang mit weynen vnd seufftzen klaget, biß er sich ganz, von viele seiner Zäher in einen Brunnen verkehret, so lang biß sein allerliebste Fraw von vngeschicht dahin kam, vnnd jn von seinem Leyde tröstet, er wider in einen Menschen bekeret ward, Demnach ich mich warlichen auch an vnbekannte ort fügen wolt, vnd mein Leben in trawren vnd klagen biß an das ende bringen, damit ich nicht ein vrsach euwers trübsals wer. Ach, neyn, mein allerliebster Galmy, ich meyn die Ding nicht so ernstlichen, als du sie vielleicht verstehest, wie offt begibt es sich, daß zweyen liebhabenden Menschen etwas zusteht, daran ihn groß leyd beschicht, doch allein ihnen beyden wissend, das Glück aber sie zulezt wider mit reichlicher Freud begabet, Denn vergessen sie alles ihres trübsals, so lang biß ihnen das Glück solch trübsal wieder vnter augen stellet. Darumb lieber Galmy, nicht gedenk, daß ich Sorge vnser Liebe halben trage, daß vns etwas arges zustehen soll. Darumb ich dir aber meine red erklär, davon ich gesaget hab, dz ich meyn Gott solchs nach seinem Göttlichen Willen schicken thu, so wiß daß mir vergangen tagen in einer Nacht,

ein

ein grausamer vnd erschreckenlicher Traum geträumet ist. Mit diesen Worten dem Ritter solchen Traum zu wissen thet, davon er grossen schrecken empfieng, nicht wol wußt, der Herzogin darauff zu antworten. Jedoch sie nach seinem Vermögen darab nam vnd tröstet.

Das XXVI. Cap.

Wie Wernhardt vnd seine Gesellen mancherley anschläg machten, den Ritter vmbzubringen, doch alles widersinns außgieng.

In großen vnd hohen Ehren, der edel Ritter Galmy auffwuchs an dem Hof wie ihr denn gehört habt. Solchs aber Wernhardt mit sampt andern seinen Mithelffern größlich mißfallen thet. Eines Tags sich begab, der neydig Wernhardt, eine versamlung seiner Gesellen zu wegen bracht, mit ihnen anfieng auff solche meynung zu reden: Ihr mein allerliebsten Gönner vnd Freund, jezt sehet ihr wol, in was hohen Ehren Galmy der Ritter auffwachsen thut. Denn jn der Herzog, demnach

jm dz best auff dem Thurnier zugetheilt worden ist, erst mit einem herrlichen Ampt begabet hat, vnd ihn seiner Frauwen Truckseßsen gemacht. Nun ist zu sorgen, er wachs noch mehr vnd mehr an dem Hoff auf, denn ich den Gunst deß Herzogen fast gegen jm spüren thu, ich glaube festiglich, solt meines Herren Marschalk abgehen, er ihn zu ein Marschalk machen würde, das vns warlich zu großen vnstatten kommen würd, denn ihm der auffsatz nit ganz verborgen ist, so wir lang gegen jm gebraucht haben, solt er denn meines Herren Raht werden, er möcht ihn dahin bewegen, daß er vns alle härtiglichen straffen würde. Nun habe ich mir ein raht oder drey, weiß aber nicht, welchem zu folgen sey. Deß ersten wisset jr daß der Ritter vnser gnädigen Frauwen alles Essen fürschneidt, müßten wir trachten nach den Messern, so er ob tisch brauchet, vnd dieselben vergifften, wenn denn der Ritter der Herzogin fürschneidet, vnd sie die Kost eße, sie zuhand geschwüll, vn sterben müßt, so würde man denn den Ritter schuldig an ihren Todte achten, vnd würde jn der Herzog, als ein Mörder vnd Verrähter lassen richten. Der

ander

ander weg wer, daß man zunacht vor seiner Kammer auff jn warten sollt, deñ er gewöhnlich alle nach spat von seinem Gesellen kompt, so müßt denn einer vngewarneter sach ein Schwerdt durch jn stoßen. Der dritte anschlag ist der, jr wisset daß er fast gern Bier trinkt, nemlich deß Abends, dasselb macht er alweg in dem Brunnen am Baumgarten kalt, da möchte man am besten weg finden, damit er mit Gifft hingericht würd, vnd wir denn in guter ruh vor jm bleiben möchten. Da nun Wernhard seine rede beschlossen hatt, wiewol sie jm davor alle geneigt waren gewesen zu helffen, noch war keiner der solchen anschlag loben wolt, vn ward jm von Rupert, welcher denn auch mit dem Ritter gestochen hatte, eine solche antwort auff seine red geben. Fürwar (sprach Rupert) dieser anschläg mir keiner gefallen thut, deñ sie weder vor Gott noch vor der Welt vngerochen möchten bleiben, Denn es warlich nit leichtlich gegen Gott zu verantworten wer, ein Menschen also vmbzubringen, vm̃ solcher liderliche vrsachen, ich weyß schier nicht warumb wir doch den Ritter hassen, denn er warlich mehr zu loben denn zu schelten ist, hetten wir vns nit

also

also truglich wider jn gelehnt, wir weren nit gemeinlich zu schanden komen, hetten auch vielleicht mehr gewonnen, dann den weg (der Ritter sey wer er woll) will ich nit darzu helffen, jn zu mörden, ich geschweige mein gnädige Fraw in solchem schein vmbzubringen. Weh vns vnd allen denen so solchs gedächten, vnd sein mein gnädiger Herr innen werden solt. Zu dem andern sage ich also: Ich wolt gern den so dürstig ansehen, welcher sich vnterstehen wolt, den Ritter vmzubringen, denn er warlich nit ein Kind ist, ihr habt wol gesehen was gewinnens wir daran gehabt hababen, als wir ihn vermeyneten auff dem Thurnier zu schanden zu bringen, darumb ich mich gar nichts mehr mit jm vnterstehen will, ich müße mich denn mit not dahin bringen lassen. Daß aber du meynst, dem Ritter sein Trank in dem Brunnen zu vergifften, keins wegs zu thun ist, denn zum öfffternmal sich begiebt, dz jm darauß getrunken wirt, vnd denn wider hineingehenkt, so man denn schon vber ein dem Ritter vergeben wolt, möcht ein anderer vor ihm kommen, vnnd zuvor auß der Fläschen trinken, denn ich zum öffternmal selbst darauß trink, vn so ich

ich schon ein solchs nit besorgen dürfft, will ich dennoch nim̃ermehr an seinem Todte schuldig werden, weñ schon der Ritter ein Mörder wer, als er nicht ist, mag man nicht ein mordt an einem Mörder begehen, darzu ich doch den Ritter nimmehr rechnen will. Mich wundert aber Wernhardt, was bösen Geists dir solchen raht geben hat, daß Du vns allen ein solche anmutung thun darffst, denn ich diese warlichen alle der ehrbarkeit erkenne, daß keiner solchs gedenken, ich geschweig zu thun, vnterstehen dörfft. Darumb mein Wernhard schlag auß deinem Gemüht solche lästerliche Gedanken, vnd vnterstehe nicht zu thun, das, so dich vmb Leib vnd Seel bringen möcht. Die Rede Ruperts von allen seinen Gesellen gelobet ward, ihm eynmütig gewonnen gaben. Als nun Wernhard verstunde, dz sein schändlich fürnemmen kein statt funden hatt, ist jm ein große angst vberfallen, Also, daß er nit hat mögen wissen, mit was fugen er jn begegnen sollt, damit sie solchen schändlichen Anschlag nit von jm sagten, anfieng, vnd sprach also: Mein allerliebsten Gesellen vnnd Freundt, ich bitt euch, mir mein red zu verzeihen, deñ ich jm

nit

nit so weit hab nachgedacht, so ich aber meinen anschlag selbs erwige, so erfinde ich ganz kein Ehrbarkeit darinn. Diß alles saget Wernhardt auß einem falschen Herzen, denn er jm endtlich fürsagt, seinem anschlag nachzukommen, so baldt es immer müglich seyn möcht, denn er dem frommen Ritter so gantz gehaßt war on alle vrsach, daß er jm fürsagt, seinem fürnemen nachzukommen, oder darumb zu sterben. Diese Gesellen also von einander schieden, vnnd ward der anschlag des neydigen Wernhards nit fast gelobt von jnen allen. Diß wöllen wir also lassen ruhen, vnd weiter sagen, wie Galmy der Edel Ritter sein Ampt so mit ganzem fleiß versehen thet, vnd wie sich sein vnfall zutragen hat, dardurch er gänzlich von seiner lieben Herzogin scheiden mußt. Wie jr hernacher hören werdet.

Das XXVII. Cap.

Wie sich der Ritter durch einen Finger stach, als er der Herzogin fürschneid, wie der Herzogin hart geschwand, vnd nidersank.

Galmy der Ritter, jezt gar nahe ein halbes Jar seines Ampts mit grossen freuden in allem fleiß gepfleget hatt. Nun begab sich eines tags, daß der Ritter der Herzogin fürschneiden solt. Als er nun das, so er auff seinem Teller hatt, darab er denn der Herzogin geschnitten hatt, wider in die Blatten legen will, mit seinem Meßer vermeynt darein zu stechen, so sicht er aber die Herzogin freundtlich an, vnd meynet jr auff etliche red zu antworten. In dem er sich selber in mitte durch sein Daumen stach, Die Herzogin sein nit wargenommen hatt, biß sich der Ritter ganz in seinem Angesicht entferbt, vnd mehr einem todten denn einem lebendigen Menschen, sich vergleichet, das Messer auß seinem Finger zoch, zuhand die Herzogin das warnam, des Ritters blut der Herzogin auff eine Hand sprang,

von

von stundan die Herzogin ohn alle Hülff hinder dem Tisch nider sank, ihre schönen Rosenfarben Wänglin in ein ganz tödtliche farb verkeret wurden, solchs schnellen niderfallens, alle frauwen vnd Jungfrauwen grossen schreckem empfiengen, schnell von dem Tische auffstunden. Der betrübte Galmy in grossen ängsten bey der Herzogin vnverbunden stehen bliebe, ein weiß Facenntlin vmb seinen verwundten Finger wandt, zustund köstliche vnd kräftige Waßer bracht wurden, durch die der edlen Herzogin ihre verschwundene Geister wider bracht wurden. Galmy der Edel Ritter die Herzogin in seinen Armen halten thet, sich deß zehern kaum enthalten mocht, Indem die Herzogin ihre braunen Aeuglin ein klein auffblicket, ihren allerliebesten Ritter ersehen thet, davon sie noch mehr zu ihren Kräfften kam, in ihr Gemach begeret, Der Ritter mit sampt zweyen Jungfrauwen sie schnell in ihr Gemach trugen, so baldt sie darein kam, auff ein köstlich Bett gelegt ward, Galmy, sprach die Herzogin, wo habt ihr mich hinbracht? Fürwar mir der Todt nicht weit gewesen ist. Der Ritter sich nicht enthalten mocht, sich ein kleines von den Jungfrauweu kehrt, sich

baldt

baldt erholet, zu der Herzogin sprach: Ach allergnädigste Fraw, ich bitt euch mit höchstem Fleiß, wöllet mir durch Gott verzeihen, denn ich allein an euweren schmerzen schuldig bin, dem Ritter seine Wunde fast angieng, solches die Herzogin ersahe, Ach Galmy ich bitt euch, (sprach sie) gehet schnell, vnd laßet euch verbinden, vnnd kommet baldt wieder zu mir. Der Ritter war der Herzogin Gebott gehorsam, so baldt er verbunden war, wider zu der Herzogin kam, Die Herzogin der zukunfft deß Ritters fro ward, ihn fraget, ob ihm die Wunde fast schädlich were? Der Ritter antwort vnd sprach: O mein allerliebster Galmy, nicht laß dich mein schwer Gemüht irren, weiß du nicht, daß wir Frawen verzagter, vnd mehr in mitleiden, denn ihr Mann bewegt seyt? Ich bitt dich aber mein liebster Galmy, daß du mir sagen wöllest, wie dirs doch so schnell widerfahren ist, daß du dich in dein eigen Finger so härtiglichen verwundtet hast, bin ich ein vrsach daran, so muß mirs leid seyn, daß du nit dein selbst verfehlt, vñ mich getroffen hast. Darvor sey Gott (sprach der Ritter) ehe wolt ich, dz ich mich ganz leibloß gemacht hett, aber dieweil mich euwer Gnad fragt, so

sage ich, als ihr mich etwas fragten, vnd ich euch ansahe, antwort auff euwer Rede zu geben, meynet ich in deß Bratens zu stechen, vnd mit einem freslen Stich traff ich mich selbs, aber klein zu achten wer, wenn ewer lieb nicht ein solch beschwer davon hett genommen. Die Herzogin zu dem Ritter sprach; Meil lieber Galmy, gehab dich wol, vnd pfleg meines Rahts, niemands ist gewesen der sein geacht hab, darumb so man dich fraget, so gib kein ander antwort, denn ich dir anzeige, sag, als du das Fleisch an dem Messer hast wöllen stecken, sey es vor vbriger mürbe hindurch gewüschet, vnnd durch deinen Finger gangen, dergleichen ich nicht anderst sprechen will, denn daß ich von dem schnell springenden blut solchen schrecken empfangen habe, damit wir vns gegen keinen Menschen argwönig machen. Nicht lang darnach dem Herzogen die Ding gesaget ward, als er noch in einem anderen Saal bey seinen Herrn vnd Rähten ob dem Tische, aufffstunde, zu der Herzogin gieng, der Ritter erst von der Herzogin komen war, vngefehr dem Herzogen bekommen thet. Der Herzog den Ritter fraget, wie es ihm gangen, ob er fast wundt

wer?

wer? Darauff jm der Retter antwort, wie jm denn die Herzogin gerahten hatt, der Herzog den Ritter mit ihm gehen hieß, beyde zu der Herzogin kamen, die sie ganz trawrig vnd betrübt in ihrem Gemach sitzen funden, das Blut so von dem Ritter gesprungen, noch an ihrem weißen Gewand vnd scheeweißen Händen hatt. Der Herzog die Frawe fragen ward, wie es ihr gegangen wer, die ihm gleich, wie sie dem Ritter befohlen hatt, sagen thet. Der Herzog mit schimpfflichen worten zu Galmyen dem Ritter sprach: Zwar Galmy, wo du lang meiner Frauwen Truckseß seyn wirst, du dich zwar selbst zu todt stechen, vnd mein Fraw zu todt erschrecken würdest, darauß denn zween merkliche schaden entstehn würden, Ich bitt, dich hinfort baß bewarẽ wöllest. Der Ritter von des Herzogen schimpflichen worten ganz schamrot worden war, also eine gute zeit beyeinander saßen, der Herzog dem Ritter befahl, daß er sein auff solche Aderlaß wol warten thet, denn es jm von nöthen wer. Galmy der Ritter aber sich sein Wunde nit irren ließ, sonder seins Ampt mit ganzem fleis wartet. In kurzem hernach zu sein Gesellen kam, jm alle sach

zu wissen thet, dardurch Friderich aber in grossen sorgen vnd ängsten war, stetig forcht, die so Galmyen dem Ritter widerwertig waren, würden ein argwohn darauß nemmen, vnd dem Ritter darauß groß Unruh schöpffen, aber nit geschah, biß lang hernach, als sich noch etwas anders eynreiß, da roch eins zum andern, wie jr hernach hören werdet, vnd kam dahin, daß Galmy mit grossem leyd auß Britannien scheiden mußt, da er die Herzogin in grossem leiden hinder jm lassen thet, das ihnen zu beyden seiten grossen schmerzen bracht, biß zulezt sie beyde alles ihres elendts ergezt, vnd in grossen freuden bey einander wohneten, on alle forcht, wie ihr denn klärlich hernach bericht werdet.

Das XXVIII. Cap.

Wie die Herzogin eines tags auß der Kirchen kam, der Herzog mit viel seiner Diener der Herzogin begegnet, vnd wie es hernach gieng.

Als nun Galmy der Ritter von seiner empfangenen Wunde ganz heyl worden war, vnd

jezt wider nach allen seinem willen gieng, mocht jm das vnståt glück solche Freude nimmer vergünnen, vndt begunt ihm mit widerwertigen anstößen durch viel weg begegnen. Eins tags begab sichs in dem kalten Winter, daß der Herzog mit allen seinem Hofgesindt zu Kirchen gehen wolt, vnter diesen was auch Galmy d' Ritter, welcher nach deß Herzogen Råhtē der nechste war, gleich nach jm der neydige Wernhardt mit den andern, so dem Ritter nit fast günstig waren. Friderich aber nit Galmyen seinem Gesellen gieng. Alß sie nun auß der Kirchen kommen, von vngeschicht sich der Herzog von einem köstlichen Kram verhindert ein kleine weil, also daß die Herzogin mit jrem Frawenzimmer auß der Kirche gehen wolt, sich begab, daß sie für ihren Herrn gehen mußt. Der Herzog mit sampt seinem Hofgesindt der Herzogin auß dem Weg stunden, die Herzogin mit züchtigem wandel für sie alle gehen ward, so baldt sie aber kompt, da Galmy der Ritter stundt, sie sich ganz in ihrem Angesicht entferbet, dergleichen dem Ritter auch geschehen thet, das aber niemands dann Friderich, deß Ritters Gesell, vnnd der vngetreuwe Wernhardt wahrgenom-

men hatten. Nu war an dem ganzen Hof erschollen, wie sich Galmy selbst so hart verwundt hatt, auch wie der Herzogin bey dē Tisch, als sie es gesehē, geschwunden wer, solchs auff mancherley vrsachen außgelegt ward, aber von niemands so vbel, als von dem schändtlichen Wernhardt, der dann zu allem vnglück auch die verkehrung ihrer Angesichter gesehen hatt, ihm zu hand für fiel, womit er dem herrlichen Ritter den Hof erleyden wolt. Als nun jederman jen Hof kam, Wernhardt deß Ritters Gesellen Friderichen auff ein ort nam, also sprach: Friderich, ich bitt sag mir, was ist Galmyen deinem Gesellen heut, als mein gnädige Fraw für vns gangen ist, widerfahren, daß er sich so ganz in ein andere gestalt verwandlet hat, für war mich nichts guts bedünket, ich wil auch sonder zweifel nicht lassen, vnd weiter acht nem̄en, denn ich nun zumal guter warzeicheu zwey vernom̄en hab, so ich dz dritt auch erfahr, sol es sonder zweiffel seyn, ich als ein trewer Diener solchs meinem gnädigen Herrn selbs öffnen wil, vnd jn als ein vngetrewen Ritter, vor jm verklagen. Mit diesen Worten der öde Vogel sein Gesang beschloß.

schloß. Friderich von solchen Worten ganz von jm selbst kam, nit wol wußt, wie er dem vngetrewen Verrähter antworten solt, zu-lezt sprach: Wernhardt du solt wissen, daß mein liebster Freundt vnd Bruder nun lang vmb mich gewonet hat, vnd aber ich ein solchs nie wargenommen, noch an jm gemerkt hab, bin auch der Hofnung, es werde sich nim̃ermehr an jm erfinden, als du dann ihm zu legest, mich wundert warlich nit klein, womit er doch je solchs vmb dich verschuldt hab, dann jm warlich deine große vntrew nit verborgen ist, so du nun lange zeit gegen jm fürgenommen hast, welche prackticken dir doch allezeit gefehlt haben, vnd den mehrer theil vber dich vnd deine Mithelffer gangen seindt, hoff auch es werde dir hinfürter be-schehen, mit solchen Worten in großem zorn von ihm gieng, ganz anmutig seinen Gesellen suchet, den er ganz frölich bey andern Edel-leuten fand, so bald er Friderichen seinen Ge-sellen in solchem vnmut gegen ihm gehen sah, jm von stund an seine freud entfallen war, wol gedacht etwas neuwes vorhanden sey, zu seinem Gesellen ging, der ihn mit einem gros-sen seufzer ansahe, vor leyd nicht mit ihm re-

den

den mocht. Galmy sprach zu seinem Gesellen: Mein allerliebster Friderich, was meynet die trawrige Gestalt deines Angesichts, ich bitt mir sagen wöllest die Ursach deiner zukunfft. Friderich sprach zu seinem Gesellen. O mein allerliebster Galmy vnnd Freundt, das, so ich lange sorg getragen hab, ist jezt mit hauffen vnd ganzer Macht vns beyden vberfallen, ich förcht, wo du dich nicht bald auß Britannien machst, du werdest dich vnnd die Herzogin in groß leyd bringen. Damit erzehlet er jm alles das, so Wernhardt mit ihm geredt hatt, so bald der Ritter solche Red von seinem Gesellen vernam, kein Tropffen Blut in seinem Leib war, der sich nit ganz vnd gar vmbkehret, vor grossem Schrecken nit wußt, weß es sich doch halten solt, mit kläglichen Worten anfieng vnd sprach: O mein allerliebster Freundt, ich bitt mir rahten vnd helffen wöllest, wie ich mich doch nach dem aller besten in die sach schicken soll, dann ich mir fürwar mit keinem Weg selbst zu rahten weyß. Friderich anhub vnd sprach: Wiewol ich dir mein allerliebster Galmy, diesen meinen Raht nicht gern gib, noch zwinget mich die Liebe, so ich

zu dir hab, daß ichs thun muß, Du weyßt, daß du nun zumal von vnserm Herrn in hohen werdt gehalten bist, vnd noch kein Jar das Ampt, so dir befohlen, getragen hast, sollt du dann auff ein stutz also vom Hof scheiden, so wirdt der Herzog je die vrsach deines hinweg scheidens wißen wöllest, soltestu dann sonder sein wissen vnd willen hinweg ziehen, wirdt dir warlich nicht ein kleinen nachtheil bringen, begerstu denn vrlaub, vnnd so solches deine Widersacher erfahren, möchten sie erst sprechen, vnnd für war sagen, etwas an der Sach seyn. Darumb wer mein Raht, du ließest mich ein Brieff schreiben, wolt ich mich geschäfft annemmen, vnd etlich Meyl von hinnen reiten, vnd verschaffen, daß solcher brieff durch ein vnbekannten Botten heran deß Herzogen Hof käm, als ob er dir von deinem Vatter zugeschickt wer, demnach möchtest du freundtlich erlaubnuß von dem Herzogen begeren, vnd daheim in Schottland etliche zeit bleiben, vnd darnach nach deinem Gut, so du hie in Britannien verlest, schickē, auch ein freundtlich vrlaub on den Herzogen begeren, so kämestu mit glimpff auß Britannien, wann sichs dann begeb,

daß

daß du vernemest, deine Widersacher eins theils nim̃er hie seyn, dann möchtest du wol widerumb an mein Herren Dienst begeren, er wirdt dir warlich nicht abgeschlagen werden, doch solt du das alles meiner gnädigen Frawen vor anzeigen, vnd jres Rahts zu aller förderst pflegen. Der Ritter mit grossen Schmerzen seines Gesellen Red verstanden vnd zugehort hatt, vor großem Leyd nicht wußt, was ihm darinn zu thun wer, dann jm vielmehr vmb die Herzogin zuthun war, dann vmb sich selbst, ihm lag auch fast an die Trew vnd lieb, so sein Gesell zu ihm trug, die Sach offt hin vnd wieder erwegen ward. O mein allerliebster Friderich, wie sol hinfort mein Leben sich enden? wie mag ich doch immer frölich werden, dieweil ich das, so mir ob allen dingen liebet verlassen muß? wie mag ich doch immermehr frölich leben, wann ich gedenk dich mein getrewsten vndt liebsten Freundt zu verlieren? mir wer leydlicher in einem weiten Feldt mit meinen Feinden zu streiten, vnnd den todt von jn zu empfahen. Galmy der Ritter mit seiner klag seinen Gesellen zu großer erbarmbdt bewegt. Nicht also (sprach Friderich,) mein allerliebster

ster Galmy, ist dir die Herzogin lieb, wie du sprichst, vnd ich auch gänzlich glaub vnnd halt, so wirst du sie freülich vmb kein ding zu schanden komen lassen, vnd auch sie, wo du kanst, vor leyd vnnd trübsal bewaren, woltest du nicht ein Jar oder zwey von ihrentwegen Britannien meiden? Folge mir mein Galmy, vnd laß nicht das Fewr zu weit vnd hoch vmb dich flacken, damit mans on große Mühe löschen mög. Ich weyß wenn du hinder sich gedenken thust, du wirst dir selbst kein andern vnd bessern weg anzeigen, auch so wird dir die Herzogin, so baldt sie solchen auffsatz hört, keinen andern Raht geben. Friderich den Ritter mit diesen Worten zum theil bereden thet, dz er ihm versprach seinen Raht gänzlich nachzukomen. Von stund an sich zur der Herzogin füget, jr solchen auffsatz vnd hinderlist zu wissen thet, ihres getreuwen Rahts in der sach begeret, Friderich sein Gesell auch bey ihm war, wie ihr solches alles bericht werdet.

Das XXIX. Cap.

Wie der Ritter vnd sein Gesell der Herzogin alle Ding zu wissen thun, vnd wie die Herzogin groß leyd darvon empfing.

Zum ersten, als Galmy der Ritter zu seiner allerliebsten Herzogin kam, er sie nicht mit solchem frölichen Angesicht, als andere mal, grüßen thet, sondern mit einem schweren seufftzen er ihr seinen gruß bieten ward, das die Herzogin zuhand warnam, nicht gedenken mocht, was solches bedeuten wolt, sie beyde freundtlich empfinge, Friderich der Herzogin züchtiglichen danket, aber der Ritter mit trawriger vnd schwacher stimm antwort gab. Die Herzogin groß verwundern darvon empfienge. Mein allerliebster Ritter (sprach sie) was gemeynet ein solche trawrige vnd stille red, der ihr doch ganz nicht gewohnt seyt. Ach allerliebste Herzogin, mein freud vnd kurzweil sich ganz verkert hatt, vnd in leyd vnd trawren verwendt, ich förcht allerliebste Herzogin mein, vnser Freud ein end haben werd.

Hie-

Hiemit der Herzogin alle ding zu wissen thet, auch den Raht seines Gesellen ihr offenbaret. Die Herzogin von solcher red ganz betrübt ward, kein Raht darüber geben kundt, dieweil jr vnverborgen war der neyd, so der vntugendliche Wernhardt zu dem Ritter trug, zuhand den getrewen Raht Friderichs lobet, den Ritter bat, ihm also nachzukommen, daß er jr an der stätt versprach, wie wol es jnen beyden schwer was zu dulden, noch war die Liebe so gerecht, ehe dann er wolt die Herzogin vmb seinetwillen etwas zu leiden, begab er sich williglichen solche Reyß zu vollbringen, vnd sprach: Allergnädigste vnd liebste Fraw, dieweil das neydige vnd vnstät Glück vnser züchtige Liebe nicht länger dulden wil, vnd je seyn muß, daß ich von euch scheiden soll, so bitt ich euch, wöllet ingedenk bleiben, vnnd mein vmb ferrn deß Wegs nit vergessen, dann mich fürwar kein freud noch leyd vergessen macht. Ach mein allerliebster Galmy, nicht gedenk mir müglich seye, deiner in einigerley weg zu vergessen, dann du weyst, ich dich in ehren vnd züchten ob allen dingen lieb hab, Gott wolt, mein Herr unser beyder Lieb also wol erkennen möcht, als wir, er würd sich

sonder zweiffel kein falsche vnwarhafftige Red verwirren laßen, daß er vns leyd vnterstund zu beweisen. Aber wer wolt vns rahten, solchs dem Herzogen anzuzeigen, fürwar niemandts, so vns anderst in treuwen meynet. Darumb mein außerwehlter Ritter, ich dich bitten will, von wegen der grossen Liebe, so ich zu dir, vnnd du zu mir tragen thust, die warlich nicht klein ist, du wöllest Friderichen deinen liebsten Freundt vnd Bruder folgen, vnd ein solchen Brieff schreiben, vnd nicht vrlaub sondern erlaubnuß von meinem Herrn begeren, wer weyß, sich vielleicht in kurzem begeben wirdt, daß der trewloß Wernhardt von diesem Hof kompt, dann magst du wol on alle sorge hie bey mir wonen. Der Ritter der Herzogin gänzlich versprach zu willfahren, vrlaub von jr nam, zu hand in sein Kammer gieng, mit raht seines gesellen anfieng einen Brieff zu schreiben, nicht anderst, dann ob ihm der von seinem Vater zugeschickt were. Der Ritter mit betrübten vnd trawrigen Herzen den Brieff beschliessen thet, sein Pitschier darauff drucket, welchs sich dem Pitschier seins Vatters ganz vergleichet, dann sie einen Namen vnd Wappen hatten. Nit

lang

lang hernach sich gegab, dz der Herzog etlich seiner Rähte gen Lunden schicket, mit denen Wernhardt vnd Friderich auch ritten, Friderich seines Gesellen brieff mit ihm führet. Es war auff dieselbige zeit eben ein Schiff an die Port kommen, welches etlich Kauffmannschatz auß Schottland dahin bracht hatt, Friderich in jm selbst gedacht, nun mag ich meinem Gesellen diesen brief wol mit meines Herrn diener verschaffen zu bringen, sich bald zu dem Patron deß Schiffs fügen thet, ihn fraget, von wannen er schiffet? Der Patron saget ihm, wie er auß Schotten gefahren käm, auch der mehrertheil Schottlendisch Kauffleute mit jm bracht, Friderich den Patron fraget, ob nit auch Idenburgisch Kauffherrn auff dem Schiff weren. Ja sprach der Patron: Wolt ihr, ich führ euch zu etlichen. Friderich deß wol zufrieden war, der Patron mit jm zu den Kauffleuten gehen thet, deren mancher vnter ihnen war, Der Edelman Friderich zu einem (welcher jn ein gütig Mann seyn daucht) sich fügt, Zuhand nach Galmyen des Ritters Vatters fragen thet, auff mein Eyd (sprach der Kauffmann) er ist ein werdt gehaltē Mann zu Idenburg, denn er meines gnädigen Herrn

Königs

Konigs Råht einer ist, Friderich fragt, ob er nit einen kennt, ein Ritter vnd desselben Edelmanns Son. Nein, fürwar sprach er, ich hab aber wol von seinem Vatter verstanden, dz jn der Herzog in Britannien an seinem Hof hab, vnd hab er von sein Vatter in acht jaren kein bottschafft gehabt, vnd weyß nit ob er im Leben sey oder nit, er hat mir (sprach der Kauffmann) ein Brieff geben, den ich morgen bey meinem Diener senden will, gen Vannes an deß Herzogen Hof, warlich sprach Friderich, jr möget solchen ritt wol ersparen, dann er mein liebster vnd bester Freundt ist, und ich bin selbst auch an des Herzogen Hof, es seindt auch etlich meines gnådigen Herrn Råht hie, bey dem jr im den Brieff gewißlich vberantworten möget. Der Kauffmann als solch innen ward, große freud empfieng, möcht ich mich, sprach der Kauffmann, bey zeit fertig machen, ich wolt selbst zu euch reiten, vnd erfahren wie sein sachen stünden, damit ich seinem Vatter gewisse kundtschaft von jm sagen möcht. Friderich den Kauffmann bat, so es jm müglich wer, solt er morgens mit jm reiten, er wolt jm gut Gesellschaft halten. Der Kauffmann deß wol

zufrieden war, seinem Factor alle Ding befe-
len thet, sich mit den Britannischen Herrn zu-
rüst zu reiten. Diß lassen wir bleiben, vnd
sagen weiter von dem Ritter Galmyen, der
in grossen kummer vnd leyd in Britañien
blieben war, alle die verflucht, so an seinem
hinweg scheiden schuldt trügen, die Herzogin
offt nach jm in jr Frauwenzimmer schicket,
damit sie sich die zeit vollends mit freundtli-
chem Gespräch ergetzten, dieweil sie Wern-
hardts jres feindes sicher waren, Eins tags
der Ritter bey der Herzogin in einem schönen
Saal saß, jres scheidens zu red wurden, die
Herzogin zu dem Ritter sprach: Mein aller-
liebster Ritter, die zeit sich warlich fast nä-
hert, dz Friderich komen wirt, vnd dir dein
bottschafft bringen, Wann du nun solche Bott-
schafft meinem Herren anzeigest, vnd erlaub-
nuß von jm begehrest, so bitt jn, daß er dei-
nen Gesellen an statt dein Ampt gegen mir
versehen laß, biß zu deiner widerkunfft, solchs
wirt er dir warlich nicht abschlagen, Wann
dann Friderich dein Gesell mit einer solchen
vrsach bey mir wohnen mag, wird mir dein
abschiedt auch nicht so schwer seyn, wann ich
gedenk die große Freundtschaft, so ihr beyd
zusamen

zusam̃en getragen habt, auch mag er offt Bottschafft von dir vberkom̃en, dann er, als du weyßt, die Statt Lunden offt braucht, dahin viel Idenburgische Schiff kommen, solchs mir dann auch sonder freud vnd kurzweil bringen wirt, so dann die Zeit kompt, daß du hinweg scheiden mußt, wil ich dir mit Friderichen deinem Gesellen ein reiche Letz schicken, dabey du mein ingedenk seyn solt, vnd dein Herz nicht minder von mir kehren, dann ich von dir, ich versprich dir auch das, so sichs begeb, daß Gott würd' vber meinen Herrn gebieten, ich dich zu einem gewaltigen Herzogen in Britannien machen wolt, wie wol mir solches leyd wer, daß ich meinen Herrn verlieren solt, dann er fürwar ein from̃er vnd gütiger Fürst ist. Die Herzogin dem Ritter solches versprach, dadurch er wider ein freud empfahen thet, der Herzogin auf jr Wort antwort gab. Euwer trost vnd versprechen, allerliebste Herzogin, mir warlich mein Herz zum theil wider erquicket, ihr solt auch nicht gedenken oder meynen, daß ich Euwer schöne oder weibliche Zucht nimmer mehr vergessen mag, soll mich auch kein andere Lieb darvon entziehen, dann so ferren mein hinscheiden von

hinnen seyn wirdt, so näher mein Herz bey euch wohnen bleibt, das ich euch zu einer letze hie lassen wil. Mit solchen Worten die zwey betrübten Herzen einander offt zutrösten vermeyneten, Zulezt aber sie kein Trost erfreuwen mocht, als sie den ernst jres hinweg scheidens empfunden.

Das XXX. Cap.

Wie deß Herzogen Räht von Lunden kommen waren, Der Kauffmann mit ihn gen Vannes kam, vnd Galmyen den brieff bracht.

Deß Herzogen Räht jezt alle Ding nach ordnung außgericht hatten, ihren weg zu hand wider gen Vannes zu reiten für sich namen. Der Kauffmann von Idenburg mit ihn gen Vannes kam, Friderich ihn aller sach von dem Ritter Galmyen berichten thet, im erzehlet, wie er den Ritterlichen Orden vberkommen, auch wie er sich in Frankreich vnd britannien so mañlich auff den beyden Thurnieren gehalten hett, davon der Kauffmann sonderliche

freud

freud empfieng. Als sie nun gen Vannes kommen waren, vnd Galmy seines Gesellen zukunfft vernem̃en ward, er ihn zu hand etlichen weg entgegen reiten thet, jn mit sampt den andern Herrn freundtlichen empfahen thet. Friderich dem Ritter den Kauffmann zeiget, ihm darbey saget, er etlich brieff hatt von seinem Vatter. Der Ritter meynet, die sach mit Friderichen vnd dem Kauffmann vberleget seyn. Als er den Kauffmann freundlich empfahen hatt, er ihm von stund an seines Vatters stand zu wissen thet, darauß Galmy der Ritter wol verstund, er ein Kauffmann von Idenburg were. Als sie gen Vannes kamen vnd jezt von jren Pferden abgestanden waren, Galmy den Kauffmann bey seiner Hand nam, in sein Gemach führet, ihn aller sach seines Vatters halb fragen thet, der jm zuhand seines Vatters wesen vnd stand erzehlet, ihm auch den Brieff, so jm sein Vatter geben hatt, vber antwort, darinn der Ritter wol verstunde, daß der König auß Schottland an seinen Vatter gemut hat nach jm zu schicken, der Ritter in ihm selbst gedacht, Allmächtiger Gott, wie seltsam bist du in deinen Wunderwerken. Nun bin ich zwölff Jar in Bri-

tannien

tannien gewesen, vnd hab in acht ganzen Jaren von meinem Vatter keine Bottschafft mögen haben, dann jezt, da sie mir zu dem notwendigsten ist, ich hett mein Brieff warlichen nicht dörffen schreiben, wo mir solches zu wissen gewesen wer, Der Ritter von stund an nach Friderichen seinem Gesellen schicket, jm die Handschrifft seines Vatters zeiget, der solchs auch für ein sonderlichs wunder achtet. Als sie sich nun mit einander erspracht hatten, Galmy dem Kauffmann andere Kleyder bringen schuff, ihr Stieffel vnd Sporen abzogen, all drey mit einander gen Hof giengen. Der Herzog ihn ohn alles gefehr begegnen thet, zuhand den Ritter fragen ward, ob der frembd Herr sein Freundt wer. Nein, allergnädigster Herr, sprach der Ritter, Er ist aber auß der Statt Idenburg, ein Kauffmann, vnd ist mit etlicher Kauffmannschatz in Britannien gefahren, hat ihm mein Vatter etlich Brieff geben, mir dieselben her gen Vannes zu schaffen. Als er nun von Friderichen zu Lunden verstanden hat, dz ich noch hie zu Vannes in ewer Gnaden Dienst bin, hat er mir die Brieff je selber wöllen vberantworten, die ich dann von jm empfan-

gen hab. Darumb allergnädigster Herr, ich an ewer Fürstlich Gnad begeren bin, wöllet mir ein Reyß erlauben, damit ich einmal se: he, wie es vmb meinen lieben Vatter vnd Mutter stehe, vnnd mein gesellen Friderichen dieweil meines Amts pflegen lassen, wil ich mich, so bald ich mag, wieder herfügen, Dem Herzogen die Red des Ritters nicht wenig vnruhe bracht, dann er forcht der Ritter an deß Königs Hof in Schottland bleiben würd, als dann geschah, dem Ritter auff solche mey: nung antwort gab: Galmy, wo ich wüßte, daß du deinem zusagen nachkämest, ich dich fürwar gern in Schotten lassen wolt, ich förcht aber, dieweil ich vernim̃, dein Vatter an deß Königs Hofe wolgehalten seyn, der König werd dich auch nim̃er von ihm lassen. Nun ist dir vnverborgen, mit was trewen ich dich allzeit gemeynet hab, dardurch ich in Hoffnung gewesen bin, dich an meinen Hof zubehalten, vnnd mitler zeit eines herrlichen Ampts zu begaben, vnd dir etwan vmb ein Edle vnd reiche Frau zu werben, damit wir beyde vnser Leben bey einander hetten mögen beschliessen. Der Ritter heymlich in jm selbst gedenken ward, darvor sey Gott, daß mich ei: niges

niges Frawenbild dahin bringen solt, daß ich meiner allerliebsten Herzogin vergessen thet, nach dem der Herzog seine Red geendet hatt, Galmy der Ritter anfieng vnd also sprach: Allergnädigster Herr, der trew vnd gutthat, so mir vnwirdigen diener von euwern Gnaden begegnet, ich nimmer in vergeß stellen werd, bedank mich auch gegen euwer Gnaden mit höchstem fleiß, nit minder dank zu sagen schuldig bin, hoff auch zu Gott, ich wöll solches noch mit der zeit vmb euwer Gnad verschulden, ihr solt auch wissen Gnädiger Herr, daß mich kein Mensch dahin bewegen soll, dz ich ewer Gnaden Dienst vbergeben werd, ob sey dann, daß mich mein Vatter nicht von ihm lassen wollt, so wil mir je nach göttlichen gesatz gebüren, ihm gehorsam zu seyn, Bitt hierauff euwer Gnad mir demütiglichen zu erlauben. Der Herzog großen vnmut nam von deß Ritters Worten, doch kundt er ihm mit keinen fugen sein bitt abschlagen, Galmy, sprach er: Mir ist warlichen schwer, dich zu lassen, dieweil du aber je nicht bleiben wilt, wil ich dir gern erlauben, so anderst herwider kommen wilst, Es soll auch Friderich dein getrewer vnd liebster gesell,

biß zu deiner zukunfft dein Ampt tragen. Darumb mein liebster Galmy, du mir anzeigen solt, wann dirs geschickt seyn wil, solche Reiß zu vollbringen, wil ich dir ein ehrliche gesellschafft zu geben, die dich biß gen Lunden beleyten müssen, so du auch etwas notdürfftig bist, an Gewand oder Gelt, wil ich dir gnugsam verschaffen. Allergnädigster Herr, sprach Galmy, so bald mein gefert auff seyn wil, muß ich ihm von Freundtschafft wegen gesellschafft leisten, denn er mir zu lieb von Lunden her gen Vannes geritten ist. Der Herzog zuhand den Kauffmann fragen ward, wann sein zeit seyn wird, bat ihn damit ein Monat oder zween an seinem Hof zu bleiben. Der Kauffmann war ein vernünftig Mann dem Herzogen mit züchten antwort gab. Allergnädigster Fürst vnd Herr, euwer Fürstlich Gnad mir armen Kauffmann vergeben soll, daß ich wider euwer Gnad in solchem fall handel, wie wol mir vnwissent gewesen ist, daß ich den Ritter mit meiner Bottschafft bewegen solt hinweg zuziehn, noch dannoch bekenne ich mich gegen ewer Gnaden gesündiget haben. Die weil aber die sach sich also schicket, vnd der Ritter je mit mir da-

von

von wil, so ist meines bleibens nicht lenger denn den morgenden tag, Jch hab meinem Factor zu Lunden etliche geschäfft angehenkt, vnd nicht weiter, dann derselbigen halben, gewalt geben, wo ich nun nicht zu rechter zeit zu ihm käm, mir großer Schadt darauß entstehen möcht. Da nun der Herzog die meynung von dem Kauffmann verstanden hatt, zu Galmyen dem Ritter sprach: mein lieber Freundt Galmy, demnach du von mir verstanden hast, so dir etwas mangels wer, solt du mich laßen wißen, zuhand ich verschaff dir solcher gewendt wirdt, der Ritter dem Herzogen großen Dank saget, vnd sprach: Allergnädigster Herr, mir mangelt von Gottes Gnaden nichts, dann ich hoff Gelts genug, in Schottland zu reysen, in meinem Vermögen zu haben, begeb sichs dann schon, daß mir an zehrung abgehen würde, so tröst ich mich meines Kauffherrn, der wirdt mich sonder zweiffel nicht lassen. Mit diesen Worten der Herzog von ihm schiedt, von stund an verschuff seinem Rentmeister dem Ritter zweyhundert stück Golts zu liefern, ihm solches von wegen des Herzogen zu einer zehrung zu verehren. Galmy der Ritter mit sampt Fri-

derichen

derichen vnd dem Kauffmann zu der Herzogin giengen, Der Ritter der Herzogin Gnaden wolt, jr alle Sach vnd Brieff zu wißen thet, Davon die Herzogin ein neuwes leyd vberkam, den Ritter fraget, wann er doch auff seyn wolt, der jr die stund vnd den tag verkündet, die vrsach des Kauffmanns der Herzogin zu verstehen gab. Erst ward jr leyd zu beyden seiten gemerkt, Friderich nicht minder leyd dann jr jetweders tragen ward. Nu war ob an dem, daß der Reñtmeister den Ritter mit den Golt suchen gieng, dem ward zu hand gesagt, wie er bey der Herzogin in ihrem Frauwenzimmer war. Als er jn nun darinn fand, das Golt nam, ihm solchs in seinen Mantel schütt, also zu ihm sprach: Ritter nemmet hin die zehrung von wegen meines gnädigen Herren, der euch ein solches befohlen hat zu bringen. Dem Ritter diese Wort vnd auch solchs Gelt nicht zu solchen Freuden dienet, als da er auff dem Thurnier die köstlichen Gaben empfangen hatt, dieweil dieselben ihm zu einer frölichen vrsach dieneten, als in empfahung derselben, zu einem Truckseßen erwehlet ward, vnd aber jezt, die jn niergend anderst zu dann zu seinem

nem Abschiedt fördern theten. Nichts desto=weniger dem Herzogen großen Dank gegen seinen Rentmeister saget, wie jm dann sein Ritterlich gemüt vnterricht gab.

Das XXXI. Cap.

Wie die Herzogin dem Ritter vnd seinen Gesellen befahl, den nechsten tag nach dem Morgenmahl zu ihr in ihr Gemach zu kommen.

Als nun der Tag dem Ritter mit wenig kurzweil vergangen war, vnnd jezt jedermann an sein ruh gehen thet. Der elende Ritter die ganze Nacht vngeschlaffen verzehret, ste=tigs an das bitter scheiden gedenken thet, offt wünscht, er nie in Britannien kommen wer, oder daß er Friderichen die vrsach seiner Krank=heit nie entdeckt hett, so wer er doch nicht ein vrsach an der Herzogin leyd gewesen, die=weil sie von seiner Liebe noch nichts gewißt. In solchen schweren gedanken der Ritter ein lange zeit vngeschlaffen lag, zulezt vnterstund ihm selbst ein Herz zu schöpffen, anfieng zu ihm

ihm selber sprach: Galmy wohin gedenkst du doch? Hast du nicht offt gehört, dz zu spater rewen kein frucht bringt? Was bekümmerst du dich vmb ein ding, so nimer gewehret werden mag? Nun hast du doch offt gewünscht dich einmal nach deinen gefallen mit der Herzogin zu reden, darnach williglich in den Todt zu gehen, wie woltest du solches vollbringen, so du mit ein Jar oder zwey von jr seyn magst, sprach Galmy, vnd redete hinfort mit ihm selbst. Ja wenn ich auch gewiß wer, nach zweyen Jaren wider zu kommen, es stehet doch zu deiner wahl, so du anderst im Leben bist, ich bin aber nicht gewiß, daß mein die Herzogin nicht vergessen werd, sie möchte vielleicht einen liebern Ritter, dann mich, vberkommen, dieweil man doch gemeiniglich spricht, ab Augen ab Herzen. So ich aber der Herzogin solches vertraw, wie möcht ich sie denn recht lieb haben, dieweil ich doch nie keinen falsch an ihr gespürt hab, vnd ich auch sehe, dz ihr mein abschiedt solch leyd bringet, warumb hat sie dir dann das gerahten zu thun? nun hat sie doch wol für sich selbst die jenen mögen beschicken, so ihr args zulegen wolten, vnd dermaßen mit jn geredt, daß sie solches vermitten

mitten hetten, sie möcht aber dadurch in grossen argwohn gegen menniglich komen seyn, dardurch ihr dann mit der zeit nit klein leyden entsprungen wer. Du irrest dich warlich mein lieber Galmy, dann wañ dich die Herzogin nit in waren trewen lieb hett, wie möcht sie an dem tag, als du dich mit eygenem Messer verwundest, in ein solch groß onmacht gekomen seyn, gedenkst du nit der zusagung so sie dir vergangen Tag gethan, auch daß du ihr zu mehrmalen verheißen hast, so bald du gegen ein Menschen dich argwönisch seyn meynest, du woltest ehe an frembde vnbekañte ort reiten, da du von niemandts erkañt werden möchtest, vnd wilt jezt nit mit guten fugen in dein Vatterland reyten, so doch Niemands die vrsach deines hinweg scheidens erfahren oder wißen mag, Ist dir die Herzogin lieb, als du sagst, soltestu dich in größer gefahr geben dann diese, darumb ich mir endtlich wil fürnemmen, den willen vñ gebot der Herzogin mit willigen Herzen zu vollstrecken, Als nu Galmy der Ritter in solchen gedanken lag, vnd jezt die liechte Sonn auß dem tiefen Meer gestiegen war, das ganze Erdreich mit klaren schein erleuchtet. Der Ritter auffstund

stund zu seinem liebsten Gesellen kam, jm sein fürnemmen eröffnet, dadurch Friderich ein grosse freud empfieng.

Das XXXII. Cap.

Wie Galmy mit sampt seinem Gesellen zu der Herzogin kompt, vnd wie sie ihn freundtlich vmbfähet, mit weynenden Augen den Ritter gesegnet.

Als man nun zu Hof den Imbiß vollbracht hatt, die Herzogin zu hand in ihr Gemach gieng, allen Jungfrauwen so bey ihr waren, vrlaub gab, mit grossem leyd Galmyen des Edlen Ritters warten thet, der nach kurzer zeit mit seinem Gesellen Friderichen gegangen kam, die Herzogin die beyden gesellen freundtlich empfieng, den Ritter zu jr nider sitzen hieß, ihm ihr leyd klaget, dardurch Galmyen dem Ritter sein erstes Leyd verneuwert ward, Die Herzogen mit züchtigen Worten trösten thet, ihr Friderichen seinen Gesellen trewlich befahl, vnnd darbey anzeiget, daß er ihn hinfort vetretten solt, dardurch die Herzogin aber ein

ein wenig trostes empfieng, Friderich sie auch beyde nach seinem vermögen trösten was, Nach langer vielfeltiger trawriger Red die Herzogin auffstund, dem Ritter ein anzahl Gülden zu einer lezt, mit sampt einem köstlichen Ring geben thet, deßgleichen der Ritter ihr ein köstlich Kleynot zu einer letze gab, darbey sie sein ingedenk seyn solt, welches Kleynot die Herzogin hernach in grossen Ehren hielt. Ach mein allerliebster Ritter sprach die Herzogin, erst vmbgiebt mich angst vnd not, so ich den ernst vnsers scheidens empfinden thu, mich reuwet, daß ich dir solchs gerahten hab, daß du dich von diesem Hof thun solt, ich weiß, die Ding würden sich nit so vbel zugetragen haben, demnach wir sie vberschlagen haben, nun will sich aber nit geziemen die sach wieder zurück zntreiben, dieweil du vrlaub von deinem Herrn genommen, vnd er dich schon abgefertiget hat, Ich bitt dich aber allerliebster Galmy, wöllest dich so bald du magst, wider her zu vns fügen, vnd dich kein falsche Zunge nichts jrren laßen, ich habe aber sorg, du dich deinen Vatter bereden werdest laßen, ein Weib zu nemmen, dardurch du mein ganz vergessen wirst, darfür ich dich aber freundtlich bitt,

solch

solch nit thun wöllest, so du aber je ein Weib haben wilt, so wöllest hie in Britannien eine nemmen, dann du hie durch meinen Herrn wolgefördert werden magst. Ach mein Edler Ritter, biß doch ingedenk der Liebe, so du zu mir getragen hast, nicht laß die auß deinem Herzen verlöschen. Der Ritter nit wenig schmerzen ab der Herzogin Red empfangen thet, ihr trewlich versprach, allem dem nachzukommen, so sie an ihn begeret, als er auch trewlich thet. Friderich in großen sorgen stund, von wegen des kläglichen geberdens, so die zwey mit einander trieben, dann er sorget, der Herzog oder jemandts widerwertiges darzu kommen möchte, darauß denn ihn allen dreyen groß Leyds zustehen möcht. Als nun die Herzogin vnd der Ritter lang in solcher gestalt mit einander viel vnnd mancherley Red getrieben, vnd sie jezt beyde zeit daucht zu scheiden, der Ritter mit schwerem seuffzen die Herzogin züchtiglichen an seine Arm nam. Nun gesegene euch Gott mein allerliebste Herzogin, welche da ist ein auffenthalt meiner Seelen, auch ein einige Hülff meines Lebens, dieweil ich leb, ewer Diener seyn will, Dann mir nit müglich ist ewer zu verbergen. Die

 Herzo-

Herzogin dem Ritter von weynen nicht antwort geben mocht, jm sein Leyd dadurch größlich mehret. Galmy anfieng, zu der Herzogin sprach, allerliebste Herzogin gehabt euch wol, ist es euwer gefallen, ich von hinnen nicht scheiden will, wie ich doch solchs zu wegẽ bringe, ich bitt euch aber, allerliebste Herzogin mir zu erlauben, so versprech ich euch das bey meinem Ritterlichen Orden, so bald mir múglich seyn wirt, ich mich zuhand wider her zu euch fúgen wil, wo aber ich je nicht kām, vnd mit glimpff von meinem Vater nicht kommen mōcht, solt jr oder Friderich mir schreiben, wil ich mich sonder saumen zu euch in schneller eyl fōrdern zu kommen, die Herzogin eines theils von des Ritters Worten einen trost empfieng, vnnd sprach: Muß es dann Edler Ritter je den weg haben, so ziehet hin im namen Gottes, vnd keret nach euwern Worten baldt herwider. Gott euch ein glúckselige Reyß verleihen wōlle, damit jr euweren Vatter mit freuden anschauwen, vnnd darnach frōlich wieder herkommen mōget. Mit diesen Worten die zwey liebhabenden Menschen von einander schieden, mit trawrigem Herzen der Ritter sich eylendts

rústen

růſten thet, ſein fůrgenommene Reiß zu voll-
bringen, deßgleichen ſein Geſell Friderich,
der jn dann vngern von ihm ſcheiden ließ.
Als nun der Ritter ganz bereit war, alle
die ſo an dem Hof waren, freundtlich geseg-
net, ſich mit jedermann letzet, vnd ſonderlich
mit ſeinen Widerſächern, vnnd ganz keines
gleichen thet, als ob ihm ſolche feindtſchafft zu
wiſſen wer, alle gemeiniglich groß wunder von
ſeinem ſchnellen hinweg ſcheiden namen, nie-
mandts die vrſach, dann Friderich, Galmy,
vnnd die Herzogin, wiſſen mocht, das ganz
Hofgeſindt ſich bereitet, dem Ritter morgends
das geleyt zu geben. Als es nun abends
ward, vnd daß man zu Hof eßen ſolt. Gal-
my mit ſampt dem Kauffmann in das Frau-
wenzimmer von dem Herzogen gefůhrt wur-
den, Der Herzog jn zu lieb auch bey der Her-
zogin zu Nacht eßen thet, welche ſich mehr
frőlich denn jr im Herzen war, erzeiget, Den
Ritter offt mit heymlichen ſeufftzen anblicket.
Als nun der Nachtimbiß ſchier ein end hatt,
die Herzogin den Ritter Galmyen auch faſt
bitten ward, bald wieder zu kommen, das er
ihr auch zum őffternmal verſprechen thet.
Friderich dieſelbe Nacht erſtmal ſeines Ampts
pflegen

pflegen thet, die Herzogin anfieng vnd sprach: Ritter, ich meyne euch nit gefallen hab, mein Diener zu seyn, dann ihr noch kein Jar mein Dienst versehen habt. Der Ritter sprach: Aller gnädigste Herzogin, ich hab mein Dienst noch keineswegs auffgeben, allein sol mich Friderich biß zu meiner widerkunfft vertrettē, dieweil jr dann, sprach die Herzogin, in ewer Vatterland reiten wöllet, Damit vnd ihr möget sagen, ihr mein Diener seyt, so reitet nicht hinweg, schicket mir vor ewern Buben, so wil ich euch ein reiche schnur auff ewern Hut schicken, die solt ihr mit euch in Schottland führen, vnd darbey euwers diensts ingedenk seyn, vnnd euch desto fürderlicher wider herfügen. Der Ritter der Herzogin größlich dank saget, ihr auch in beywesen deß Herzogen versprach bald wider zu kommen. Als nu nach mancherley schimpfflichen Worten der Imbiß vollbracht, jedermann von dannen schiedt, zu ruhe vnd Bett giengen, biß jezt der ander new tag erschein.

Das XXXIII. Cap.

Wie Galmy mit einer ehrlichen Gesellschafft zu Vannes außreit, Vnd wie ihm Friderich das geleyt gen Lunden gab.

Nun habt ihr wol gehört, mit was züchtiger Liebe Galmy der Ritter gegen seiner allerliebsten Herzogin vmbfangen gewesen ist, deßgleichen was großer Liebe die Herzogin zu dem Ritter getragen hat, auch mit waß grossem leyds sie vmbgeben wurden, als sie von einander scheiden mußten. Ein solches alles denen zu erkennen geben wil, so sich je in solcher gastaldt verwundt haben, dann mir darvon nicht not ist viel zu schreiben, vnd wil nun zumal gnug davon gesagt haben, vnnd weiter sagen, wie der Ritter auß Britannien geritten. Als nun Galmyen ein köstlich schnur von Perlen gestickl, von der Herzegin geschickt ward, vnd er sich jezt ganz wegfertig gemacht hatt, auff zu Roßz saß, an einem morgen mit einer weidlichen Gesellschafft zu Vannes außritt, manchen schweren seuffzen hinder jm ließ, ihm die Herzogin auch manchen trawri-

trawrigen seufftzen nachschickt, sich zu öberst in jr gemach füget, da sie dem Ritter einen ferren weg nachsehen mocht. Friderich stetig neben seinem Gesellen ritt, jm vnterricht gab, wie er sich in seinem abwesen halten sollt. Als nu der Ritter Galmy etlich Weg vnd Meilen von Vannes geritten war, vnd ihm nun der mehrertheil deß Hofgesindtes genadet hatten, er die andern all freundtlich bat heym zureiten, ihn großen Dank saget, daß sie ihn so weit beleytet hatten, zu hand sie alle von ihm schieden biß an Friderichen seinem Gesellen, vnd Heinrich ein Edelmann, welcher dann auch groß leyd von der Ritters abschiedt empfangen thet, derselb Heinrich sich allweg zu den beyden jungen Herrn gehalten hatt, Die beyde mit Galmyen dem Ritter bis gen Lunden ritten, vnd erst daselbst ein abschiedt mit ihm machten. Als nun Friderich und Heinrich mit Galmyen gen Lunden kamen, etlich tag da bey ihm blieben, vnnd jezt die Kauffleut ganz fertig waren, ein glücklich wind vnd wetter zu schiffen anschlug, der Ritter mit sampt den Kauffleuten zu schiffen bereit waren. Die beyde junge Herren dem Ritter das geleyt biß zu dem Schiffe gaben.

Galmy Friderichen seinem gesellen sein Pferd zur lezt schankt, die andern zwey verkauft, vrlaub von seinen Gesellen nam, Heinrichen ein köstlichen Ring zur letzte gab, mit bekümmerten Herzen von seinem allerliebsten Friderichen vrlaub nam, auff das fleißigste jm die Herzogin befehlen thet. Zulezt mit seinem Buben vnd Knecht auff das mächtig schiff giengen. Nit lang darnach der Patron des Schiffs verschuff vom Land zufahren. Die beyde jungen Edelmänner Galmyen viel Glücks nachwünschten, an der Port blieben, so lang sie den Segel deß Schiffs immer sehen mochten. Friderich seinem liebsten Gesellen das Creutz nach machet, Zuhand seinen Weg gen Vannes nam, mit dem Edelmann Heinrichen mancherley Red hatt, Galmyen seinen gesellen herzlich klaget. Die lassen wir also reiten, vnd sagen forthin, wie es dem Edlen Ritter Galmyen ergieng, als er auff dem Meer fuhr, vnd ein vnmutigs Herz hatt, nit lang stund, er fast krank ward, daß dem Kauffmann vnd deß Ritters Knechten große sorg zu stund, aber nit lang auff dem Meer blieben, mit glückseligen Wind dahin kamen, so sie dann gemeiniglich begerten, Der Rit-

ter

ter mit großen sorgen dahin komen war. Als sie nu das Land erreicht hatten, den Kauffmann den Ritter zu stund in ein gute Herberg führen ließ, sein wol zu pflegen verschaffen thet, biß er wider zu seinen verlornen Kräfften käme. Also lag Galmy in der Statt auf die acht tag, da ward sein fast wol gewartt, der Kauffmann auch die zeit bey jm blieb, sein Hab vnd Gut heim schicket. Als nu Galmy ganz gesundt worden war, ander köstliche pferdt kauffet, mit dem Kauffmann in kurzer zeit gen Idenburg reiten thet, zu deß Ritters Vatters kamen. Galmy seinen Vatter freundtlichen grüßet, der aber, von wegen seines langen außbleibens, seinen Son nicht erkennet, Dann er fast jung, wie jr dann offt gehört habt, auß Schottland kommen war, vnd jezt ein wolgewachßner gerader Ritter war, wie dann offt gemeldt ist, ihn sein Vatter nicht erkannt.

Das XXXIIII. Cap.

Wie sich der Ritter seinem Vatter zu erkennen giebt, Auch wie er von dem König empfangen ward.

Da nun Galmy von seinem Vatter nicht anderst dann ein frembder Ritter erkannt warde, vñ er solchs wol verstund, anfieng mit jm auff solche meynung zu reden. Herr, sprach er, habt jr nicht ein Son an deß Herzogen Hof in Britannien, mit namen Galmy? Ja warlich sprach der Vatter, ich hab jn jezt mehr denn zwölff Jar nit gesehen, vnd das mich noch mehr bekümmert, so hab ich in acht jaren nichts von jm vernommen, ich wolt warlichen gern wißen, wie er sich in Britannien hielt, Herr sprach Galmy, er helt sich gantz frölichen vnd wol zu mut, es ist auch nicht lang, ich mit ihm geßen vnnd getrunken hab, warlich ich hör es fast gern sprach der Vatter, ich hab jm newlich ein Brieff mit diesem Kauffmann geschickt, vnd jm entbotten, daß er einmal zu mir herkomme, das ich warlich fast gern haben wolt. Herr,

sprach der Kauffmann ich hab jm den brieff in seine Hand geben, bin auch selbst bey jm zu Vannes in Britannien gewesen, mit jm ein leichten mut gehabt, vnd jm auch etlich tag zu Lunden gesellschafft gehalten. Das hör ich gern, sprach der Edelmann, ich bitt euch, wöllet mir sein wesen vnd handel sagen, Auff mein Eyd, sprach der Kauffmann, ich hab viel guts von ihm hören sagen, vnd ihn den Herzogen vnd sein Gemahl fast hören rühmen, denn ich den lezten Imbiß zu Vannes bey der Herzogin an jrem Tisch geseßen bin, auch hab ich verstanden von allem Hofgesindt, daß jn der Herzog zu Ritter geschlagen habe, vnd wie er in Frankreich auf einem Thurnier das best gewunnen hab, deßgleich in Britannien drey mächtiger Kleinot auff einem Thurnier gewunnen, er ist auch in hohen ehren bey dem Herzogen gehalten, dann er der Herzogin Truckseß ist. Deß Ritters Vatter große Freud von des Kauffmanns red empfieng, ihm seiner bottschafft großen dank saget, Auff mein trew, sprach er, es brecht mir warlichen große Freud, wañ ich meinen Son einmal sehẽ solt. Herr, sprach der Kauffmann, jr werd jn sonder

zweiffel

zweiffel in kurzer zeit sehen, dann ich dabey stund, als er erlaubnuß von dem Herzogen nam, hab auch gesehen, daß ihm der Herzog zweyhundert stück Golds zu einer zehrung geschenket hat. Deß Ritters Mutter bey solcher red stunde, groß freud darvon empfing, vor freuden nicht wußt was sie sagen solt, Der Edel Ritter seinen lieben Vatter vnd Mutter nicht lenger auffhalten wolt, seinen Vatter vmbfahen thet, also sprach: Hie ist dein Son, allerliebster Vatter seyest gegrüßt. Deßgleich die Mutter auch freundtlichen grüßen thet. Als nun der Vatter vnd Mutter vernamen, ihren liebsten Son mit jn reden, vor großen Freuden sie beyde kaum gestehen kundten, sich ab seiner schöne vnd stärke nicht gnug verwundern mochten, viel kurzweil mit einander hatten, Zuhand nach ihren Freundten schickten, ein herrliche Wirthschafft zu richteten. Als nu menniglich des Ritters zukunfft erfuhr, erschall solches auch für den König, der zuhand nach des Ritters schicket, ihm befahl seinen Son mit ihm zu bringen, das ward zu hand nach deß Königs Gebott vollbracht. Als nu Galmy der züchtige Ritter für den König kame, vnnd

jezt dem König sein Reverenz gethan hatt, der König groß verwundern ab seinem züchtigen wandel genommen, deßgleich an seiner Herrlichen vnd dapffern größe, dieweil sein Vatter nit also gerad war. Der König den Ritter zu ihm schuff sitzen, allerhand von ihm zu erfahren, der Ritter mit großer Vernunfft antworten kundt, davon der König ein große freudt empfahen thet, Von stundan den Ritter begert jm zu dienen, Der Ritter dem König ein kurze antwort gab, Allergnädigster Herr vnd König, euwern Königlichen Gnaden zu dienen, mir warlichen groß gefallen brecht, wo ich von meinem allergnädigsten vnd liebsten Herrn in Britannien vrlaub hett. Ich bin aber sinns, ein zeitlang in ewerm Königreich zu bleiben, dann ich in zwölff Jaren meinen Vatter nie gesehen hab, biß auff diese zeit, alleweil ich dann hie zu Idenburg bleib, ich ewer Gnaden Hofgesindt seyn will, soll mich auch ewer Königliche Gnaden in keine weg sparen. Der Ritter von dem König hochgepriesen ward, vñ jn also bey jm, dieweil er in Schotten wer, zu bleiben. Der Ritter sich die zeit in allen Ritterspielen vbet, als mit stechen vnnd Thurnie-

ren,

ren, mancherley Kurzweil an dem königlichen Hof anfieng, also ein halb jar sein zeit vertreiben thet, stätig seiner allerliebsten Herzogin gedenken war, offt wündschet, daß er wissen möchte, wie es vmb sein allerliebste Herzogin stünde, nicht minder verlangen die Herzogin nach ihm hett, deßgleichen sein allerliebster Friderich, der war in großen sorgen von seines gesellen wegen, wann er sein Krankheit in Britannien bedenken ward. Offt gedacht, Galmy sein Gesell von seines Kumers wegen in ein neuwe Krankheit kommen würde, das aber nicht geschach, dann jm der Ritter selbst viel freud mit den Gaben, so er von der Herzogin empfangen, machen thet. Nun wollen wir den Ritter in Schottland lassen bleiben, vnd fürbaß sagen, was neuwes Leyds der Edlen Herzógin in Britannien zustund, dardurch ihr leiden vnd leyd mannigfaltiglich zunam.

Das

Das XXXV. Cap.

Wie der Herzog mit einer löblichen Gesellschafft zu dem Heyligen Grab reit, vnd seinem Marschalk die Herzogin, Land vnd Leut befahl.

Indem sich nun viel Ding verloffen hatten, wie jr dann oben gehört, vnd nu der warme glänz den grimmen Winter ganz vertrieben hatt, vnd jezt die erstorbenen Felder wieder erquickt, vnd alle Wiesen mit schönen wolschmeckenden Blumen geziert waren, in allen Bäumen vnd Wälden die Vögel jr süße stimmen erthönen ließen, vnd jezt alle lebendige geschöpff lust vnd willen hatten zu wessern. Der Herzog eines tags den guten vnnd langwierigen frieden bedenken ward, jhm fürnam, das, so er in lang willen gehabt hatt, zu solcher zeit an ein ort zu bringen, Ein löbliche gesellschafft versamlet, ihnen fürhielt, eine Reyß zu dem Heyligen Grab zu thun, er willens wer, Darumb er alle die, so lust mit jhm hatten zu ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das förderlichest darzu rüsten, denn

er

er je, so ihm Gott die Gnad geben wolt, die heyligen Stett zu besichtigen, vnd zu erfahren, ihm ohn alles hindern fürgenommen hett, zuhand sich ein ehrliche Gesellschafft zusammen verpflicht, sie all mit dem Herzogen ziehen wolten. In kurzer zeit hernach alle ding köstlich vnd wohl versehen wurden, zu Wasser vnd Land. Als nun der Herzog vnd sein Gesellschafft ganz bereyt waren, vnd minndert an kein mangel mehr war, dann allein wem er sein Land vnd Leut befehlen, ward ihm von etlichen seinen Rähten sein Marschalk dargeben, dem der Herzog auch sonderlich wol vertrauwet, auch kein argen Wandel nie an ihm gespürt hatte, zu stund er seinen Marschalk für alle seine Räht berufen ließ, ihm die meynung für hielt, ihn durch Gott vnd der Gerechtigkeit willen bitten ward, jm sein Land vnd Leut in seinem abwesen trewlich zu regieren, ihm auch sonderlichen die Herzogin empfehlen, daß er jr in allen trewen pflegen solt, solcher zu ewigen zeiten vmb ihm verdienen wolt. Als nun der Herzog sein rede geendet hatt, der falsche Marschalk anfieng in solcher gestalt mit ihm zureden: Allergnädigster Herr, dieweil

mich euwer Gnad solcher Ehren vertrawet, will ich mich sonder zweiffel in massen darzu schicken, daß ich groß Lob vnd Ehr von euch erlangen will, Darumb allergnädigster Herr, ihr kein Sorg noch Gedanken heim haben solt. Marschalk sprach der Herzog, solchs wil ich mit geneigtem willen allzeit vmb euch beschulden. Als nun der Herzog vnd sein Gesellschafft gantz bereit waren, der Herzog vrlaub von der Frauwen nam, auff zu Roß saß mit den seinen, den weg zu dem heyligen Lande mit großer andacht für sich nam, so lang ritten, biß sie kamen an ein Port deß Meers, auff die Schiff saßen, ihre Pferdte zurück wieder heym schickten, also mit glücklichen vnd gutem Windte das hohe Meer vberschifften, so lang biß sie das Land mit freuden erlangten.

Das

Das XXXVI. Cap.

Wie der schändtliche Marschalk zu der Herzogin kam, seinen stinkenden Mundt gegen ihr aufftbut, vnd wie jm die Herzogin antwort gab.

Jr habt gehört, wie der Herzog mit einer löblichen Gesellschafft gen Jerusalem die heiligen Stett zu besehen, fahren thet, den lassen wir also fahren, vnd sagen forthin, wie der Marschalk die Land in seinem abwesen regiret. Der schalkhaftige Marschalk, so bald der Herzog hinweg war, sich gegen allen Britanniern gütig beweisen thet, dardurch er ihm einen merklichen gunst gegen allem Volk erlanget, Das alles aber darumb thet, daß er seinem bösen willen, deste ehe ein genügen thun möchte. Als nun der Marschalk sich deß Herzogen ganz sicher wußte, fieng er an sich freundtlich gegen der Herzogin zu erzeigen. Eines solchen die Herzogin große Freude hatt, denn sie jn solchs von deß Herzogen wegen thun meynet. Der schalkhaftige Marschalk aber ein ander fürnemmen vor jm hatt.

Als er nun nach seinem willen zu der Herzogin gehen mocht, wenn er wollt. Eines tages, als er sich, vnnd eynig bey der Herzogin seyn meynet, fieng er an der Herzogin seinen bösen willen zu entdecken. Allergnädigste Fraw, sprach der Marschalk, wie wohl ich mir fürgenommen hatt, das, so mir an meinem Herzen lange zeit gelegen ist, heimlich bey mir fest zu behalten, noch zwinget mich ewer schöne, daß ich es nimmer verbergen mag. Nun wißt ihr, gnädige Fraw, daß ich nun zumal den Gewalt in ganzen Britannien tragen thu, vnnd nun zumal niemands denn ich allein darinn herrschet. Ihr wißet auch, Allergnädigste Herzogin, daß ich mich zu allerzeit in euwerem Dienst mit ganzen Fleiß geübet hab, vnd allzeit euwer Gnaden williger Diener gewesen bin, umb solcher Dienst vnd Liebe willen, ich euch Allergnädigste Frau bitten wil, wöllet mich euwere Liebe auch lassen erwerben, dieweil wir doch solches on alle Sorge vollbringen möget, es wirdt euch auch kein Mensch darinne verdenken, denn menniglich wissen mag, daß ihr mir von dem Herzogen befohlen seyt zu bewaren, Darumb allerliebste Fraw, schlaget zurück alle

sorg vnd angst, vnd gebt meinem willen statt, weil ich mich hinfort in euwerem Dienst vnd Liebe, dieweil ich lebe verpflichten. Die züchtig vnnd edel Herzogin großen schrecken von deß Marschalks rede empfieng, vor großem schrecken jm lang keine antwort geben kundte zulezt anfieng, vnd sprach: Mich wundert warlichen lieber Herr vnd Marschalk, was vbels ihr doch gedenken möget, daß jr, als die, so euch in ehren zu bewahren, befohlen ist, vnnd mich vnterstehet oder fürnemmet vmb meine Ehre zu bringen, hat euch mein Herr so viel guts vnd Ehre bewiesen, wie möget jr denn solchs vbels wider ihn vnterstehen zu gedenken, ich will deß fürnemmens zu thun geschweigen, wo euch anderst solchs, nachdem ihrs außsprechet, in ewrem Herzen ist, das ich euch doch nimmermehr vertrawe. Der Marschalk von seinem bösen fürnemmen nicht stehn wolt, sondern weiter an die Herzogin sazt, mit listigen worten sie hintergehen meynet, aber alles nit an der Herzogin verfahen wolt, auff solche meynung anfieng zu reden: Jr solt deß sicher von mir warten seyn, wo ihr mit solcher schändtlicher anmutung nicht nachlassen wollet, so bald mein

Herr zu Land kommet, jm solchs von euch gerühmet werden soll, damit er sehen möge, wem er mein Weibliche Ehr befohlen hat zu bewaren, auch in wen er all sein vertrauwen gesezt hatt, darumb gehet hin, bey mir solt ihr keine Gnad nimmermehr erfinden. Der Marschalk von der Herzogin red wegen in großer sorg vnd angst fallen thet, denn er gewißlich wußt, wo der Herzog solches von ihm erfahren würd, jm große vnruh darauß erwachsen, vnd vmb sein Leib vnd Leben kommen möcht. Die Herzogin den Marschalk allein in ihrem Gemach sitzen ließ, von ihm gieng in großen zorn gegen ihn gefallen war, doch die Ding niemandts offenbaret, solches sie zulezt in großes Leyd bracht. Als nun der Marschalk sich ganz einig in grosser scham sitzen fand, nicht wohl wußt, wie er sich doch solcher Bürde entladen möcht, manchen seltsamen anschlag für sich faßet, biß er zulezt ein bösen fundt erdacht, dardurch er die Edel Herzogin vnterstunde, vmb Leib, Ehr vnd Gut, zu bringen, als auch geschehen were, wo nit der edel vnd thewre Ritter Galmy solches mit seiner mannlichen Hand für kommen hett. Als nun die edel vnd keusch Her-

zogin von dem ehrlosen Marschalk gegangen war, vnd zu ihren Jungfrawen in das Frawenzimmer kommen, ganz traurig sich gegen jnen erzeiget, aber niemandts die vrsach ihres trawrens erkennen mocht, die offt willens war, Friderichen solches anzuzeigen, doch vmb güte willen solches vnterwegen ließ, In dem der Marschalk auß der Herzogin Gemach gienge, seinem bösen Fürnemmen ein ende zu geben.

Das XXXVII. Cap.

Wie der Marschalk mit einem Küchenbuben einen schändlichen anschlag macht, dardurch die Herzogin meynet vmb ihr leben zu bringen.

Da nun der Marschalk auß der Herzogin Gemach gangen war, ihm zuhand ein böser Gedank einfiel, sich bald zu einem schönen Knaben, so lang zu Hof in der Küchen gewesen war, füget, zu ihm sprach: Jüngling, wilt du meines Rahts pflegen, ich dich an Haab vnd Gut fast reich machen wil, also,

daß

daß keiner an diesem Hof dir an Kleydern vnd Gelt gleichen muß. Der Jung die rede des Marschalks wol verstanden hatt, zu hand begierde hatt, sich von seiner Arbeit zu entledigen, vnnd in Reichthumb zu kommen, Herr, sprach er: Wie möchte ich euch nit folgen, wenn mir solche Gutthat von euch widerfahren thet. So schweig still, sprach der Marschalk, vnd so bald du magst, komme zu mir in Garten, wil ich dir meinen Raht zuwissen thun, Der Jung, so bald er kundt, sich fertig machet, zu dem Marschalk in den Garten kam, denn er seiner embsiglichen warten fand. Nun höret von einem schalkhaftigen bösen fürnemmen, dardurch er den Buben vmb seinen Leib, die Herzogin vmb jr Ehr, sich selbst vmb sein Leben bracht. Als nun der Küchenbub zu den Marschalk kommen war, der Ehrenhold Marschalk anfienge mit ihm zu reden: Jüngling du weißt, sprach er, daß ich nun zumal in ganzem Britannien zu gebieten habe, vnd sonst niemandts anderst. Nun solt du wissen, daß ich eine sache für mich genommen habe, welche ich ohn hülff nicht weiß zu vollbringen, vnd bedarff eines verschwiegenen Jünglings darzu,

den wolte ich an Gut vnd Haab reich vnnd mächtig machen. Darumb so du mir verspre= chen wilt, die sache verborgen zu tragen, wil ich dir solchen meinen anschlag entdecken. Der Küchenbub nach diesem guten Leben groß verlangen empfieng, vermeynt ein reicher Herr zu werden, nicht gedacht daß seine Herrschaft so ein schändtlich end nemmen würde, zu hand dem Marschalk auff das höchste ver= sprechen vnnd zusagen thet, solche Sach heim= lich vnd verborgen zu halten, solt jm der Todt daraus erwachsen. Der Marschalk ihm von stund an eine ganze Hand voll Gülden vngezehlet in sein Paret schütet, darvon der Bub das gifft empfahen thet. Der Mar= schalk anfieng, vnd also sprach: Dieweil du dich nun in meinen Dienst verpflichtet hast, so wil ich, daß du zu stund hingehest, dir köst= liche Kleyder kauffen vnd machen lassest, vñ so dir an Gelt zu rinnen wil, dich zu Nacht zu mir in meine Wohnung fügen solt allda ich dich reichlich mit Goldt vnd Gelde verse= hen will, Du sollt auch alle Tabern vnnd Wirthshäußer außgehn, vnd dirs nach dem besten hertragen laßen, auch gute Gesellen an dich henken, alles was sie verzehren, auß=

geben,

geben, Mit spielen solt du dich auch tapffer dummeln, nicht acht ob dir an Gut oder Gelt zerrinnen will, Dich aber alle nacht zu mir fügen solt, wo du denn mangel hast, ich dir allezeit die völle geben wil, Deß solt du dich aber gebrauchen, daß du allwege auff einer Rede bleibest, Vnnd so man dich fragen wirdt, von wannen dir solch Gut kömpt, so sprich, die Herzogin alle Abendt nach dir schicket, denn du müßest die Nacht bey ihr schlaffen, wenn sie dich denn deß morgens von ihr schicke, geb sie dir nach deinem Gefallen, alles was du an sie begerest, vnd so bald du jezt von mir gehest, zu deinem Meisterkoch sagen solt, mein gnädige Fraw dich nicht länger in der Küchen haben wöll, darumb du denn vrlaub von ihm haben wöllest. Aber gedenk, laß dich nicht merken, daß ich die Sach mit dir vberleget hab. Der Bub die Sach mit gutem willen annam, nicht meynet sie so schwär außgehen solt, von stund an zu seinem Meister in die Küchen kam, nach Geheiß des Marschalks, mit ihm anhub zu reden. Der Küchenmeister auff deß Buben Rede antwort gab: Wider meine gnädige Fraw geziemet mir nit zu handeln, wil sie

mag sie gar einen Herren auß dir machen, mit diesen Worten der Bub von jm gienge. Alsbald der Bub sein vppiges Wesen anfahet, köstliche Kleyder vnnd Ring kauffen thet, Als er nun seine Kleyder hatt lassen machen, vnnd jezt mehr einem Edelmann, denn einem Küchenknecht sich vergleichet, månniglich ein auffsehens auff ihn gewann, auch mancherley Rede darauß getrieben ward. Etliche meyneten, er were dem Herzogen vber seinen Schatz kommen, aber niemandts der schåndtlichen Verrätherey gedenken ward. Der Marschalk jn auch mit köstlichen Ketten vnd Kleynoten zieret. Als sich nun der armselige Bub so köstlich anfieng herauß zu butzen, vnd solchs die jungen Edelleut, so zu Hof waren, sahen, ein verdruß darab nemmen theten, anfiengen die Köpff zusammen zu stoßen, einen anschlag machten, wie sie doch hinder ihn kommen, damit sie sein Wesen erfahren möchten. Einer vnter ihnen, ein frecher vnnd fast dürstiger Junger, Seboldt genannt, zu ihnen sprach: Möget ihr mir zu sehen, vnd mir mit in mein Sache reden, will ich sein Jungferschafft (woher die kompt) bald erfahren? Dann ich mich zu ihm gesellen wil, mit jn

zechen,

zechen, vnnd guts Männlich seyn, denn müsset ihr euch auch einer nach den andern zu uns schlagen, so wir ihn denn einmal genug trunken machen, wil ich denn mit geschickten Worten an ihn kommen vnd all sein heymlichkeit an ihm erfahren. Dieser anschlag jn allen wol gefallen thet, dem Seboldt in gemein versprachen, jn in der Sache nicht zu verstören, er solt machen was er wolt.

Das XXXVIII. Cap.

Wie sich Seboldt zu dem Küchenknecht gesellet, vnd alle heimlichkeit von jm meynet zu erfahren, aber nichts denn Lügen von ihm erfuhr.

Seboldt der junge Edelmann sich zuhand zu dem falschen vnd verrähterischen Küchenbube gesellet, mit jn in alle Tabernen vnd Wirtshäuser gehen thet, sich freundlich gegen ihn erzeiget, indem sich die andern auch hübschlich zu ihnen machten. Als sich nun eines tag begab, daß sie allzumal wol getrunken, allein sich Seboldt ganz nüchtern halten thet,

thet, biß ihn sein zeit meynet kommen seyn, anfieng auff solche meynung mit seinen gesellen zu reden: Mich erbarmet warlich lieben Gesellen nicht wenig, der junge Herr, daß er sein junge Tage also lang in der Küchen hat müßen schließen, nun sihet man wol, daß er nicht auß einem Stein entsprungen ist, dieweil jm seine Eltern (als ich denn meyn) solche große menge deß Guts schicket, denn er fürwar kürzlich mehr anworden ist, denn ich, dieweil ich an dem Hof gewesen, anfieng den Küchenbuben fast zu loben, damit er jn reysig machen möcht, zulezt anfieng jn zu bitten, daß er jm sein Herkommen vnd Geschlecht zu erkennen geben wolt. Der Küchenknecht anfienge zu lachen, vnd sprach: Fürwar ich bin von einem fast armen Vatter vnd Mutter, die mich von armut wegen in ein Klosterküche verdingt haben.

Als ich mich aber mit demselben Klosterkoch nie vertragen kundt, ich ohn aller Welt wißen hinweg lieff, vnd her an diesen Hof in die Küchen kommen, darinnen ich mich jezt lang enthalten habe, mich auch noch darinn enthalten wolt, wo mich nicht solch

groß

groß Glück vmgeben hett, wie ihr denn gemeinlich wohl sehet, mit diesen Worten seine Red beschließen thet. Als nun die jungen Herren alle gemeinlich seine rede vernommen hatten, erst groß Verlangen vnd begier hatten, seinen Handel zu erfahren; Seboldt wider an ihn sazt, freundtlich bittend, er ihnen die vrsach seines Glücks anzeigen wolt. Der Küchenknecht von stundan anfieng, vnnd sprach: Dieweil mein Herr jezt auß gewesen ist, habe ich ein ganz gnädige Fraw gehabt, denn sie seither zum dickern mal deß Abends nach mir geschickt hat, so bin ich von ihr freundtlich empfangen worden, vnnd habe darnach dieselb Nacht in freuden bey ihr geschlaffen. Wenn ich denn deß Morgens von ihr auffstehe, sie mir vnbegert viel Gelt vnnd Kleynot schenket. Darumb ihr nicht wunder nemmen solt, ab meinem frölichen Wesen. Die Edlen jungen Herren die Red von dem lügenhafftigen Buben, so bald nicht vernommen hatten, von stund an auffstunden, groß Leyd empfingen, daß sie mit ihm geßen vnnd getrunken hatten, etliche seiner Red glauben gaben, die andern nicht, große sorg der Herzogin halben trugen. Als aber der verlassen

Bub,

Bub, von manchen gefragt, vnd allweg solche antwort gab, vñ jezt das geschrey im ganzen Hof erschollen war, Die Herzogin in der Statt vnd auff dem Land in ein schåndlichen Beruff kam, der Edlen vnd vnschuldigen Herzogin solche verråhterey ganz verborgen war, so lang der Edel Friderich die red auch erfahren thet, groß Leyd vnnd schmerzen ihm sein Herz an allen orten vmbgab, nicht gelaßen mocht, zu der Herzogin kam, O Herzogin, sprach er: Was großen vbels vnd verråhterey mit euch gebrauchet wirdt, nicht zu schreiben ist, ich förcht die falschen Zungen euch groß vnruh zurichten werden. Die Herzogin zu dem Edelmann sprach, mit erschrokkenem Herzen: Allerliebster Friderich, ich bitt mir solchs zu öffnen. Der Edelmann der Herzogin das vor allen ihren Frawen vnnd Jungfrauwen erzehlt, dardurch sie in solchen großen schmerzen kam, daß sie schnelliglichen nider zu der Erden sañk, alle ihre Krafft vnd Vernunfft verschwinden thet, lang in solcher ohnmacht lag, als ob sie ganz von dieser Welt geschieden wer, in großem weynen vnd klagen jre Jungfrawen ob jr stunden vielerley mit jr versuchten, damit sie, sie zu

jren

jren verlornen krefften bringen möchten. Friderich in großem leyd bey der Herzogin stund, Ach mein allerliebster Gesell Galmy, möchtest du wißen in was großem leyden dein allerliebste Herzogin wer, du würdest in Schottland nicht bleiben, vnd dein Lieb in Britannien in solchem leyd lassen. Als nun die Herzogin ein wenig zu jr selber kam, jre zarte äuglein ein wenig auffschloß von stund an Friderichen bey ihr mit weynenden Augen stehen sahe.

Das XXXIX. Cap.

Wie die Herzogin in ein große onmacht kam, als sie solches mord vnd vbel auff sie reden vernam.

Die Herzogin mit weynenden Augen zu Friderich sprach: O mordt mein allerliebster Diener, wer mag mir doch solche große schand ohn alle vnschuldt zu legen, nun habe ich doch all mein tage solch vbel in meine Gedanken nie genommen. Ach was wil mein allerliebster Herr sagen, so er von seiner

weiten

weiten Reyß wider heim kompt, vnd mich als ein verleumbdte Ehebrecherin meynt zu finden, daran mir doch gewalt vnd vnrecht beschehen thut, warlich er wirdt nicht anderst denn wie mit einem brüchigen Weib mit mir handeln, vnnd mich mit dem grimmen Todt darumb straffen. Den Todt aber ich nit klagen wolt, wo man nicht sprech, mich vmb solche schandt verurtheilet worden seyn. O du frommer Fürst vnd Herr mein, möchtest du mich doch nach meinem Todte vnschuldig erfinden, wolte ich gern sterben. Die Herzogin in solchem trawren vnd klagen jre zeit vertrieb, von niemandts keinen Trost empfahen mocht. Nun hatt der vntrew Marschalk wol vernommen, wie dz geschrey allenthalben außgeschollen war, vnd deß Herzogen Räht sein schon ganz voll waren. Eins Abends, als der schändtliche Bub verborgen zu jm kam, fieng er an mit jm zu reden. Dein fürgenommen meynung mir warlich nicht vbel gefallē thut, wo du anderst also fortfähreſt, du warlich reichlich von mir begabt werden solst. Wenn sichs aber begeben würd, daß ich von vnser beider glimpffs wegen zu dir greiffen würde, vnnd dich in ein Gefäng-

nuß

nuß legen, auch mit andern Herren zu dir kommen, vnd dich der Sach befragen so gedenke, vnd bleib festiglich auff deiner Rede, wo du anderst deß Tods nicht seyn wilst, vnd mich auch mit dir in leyden bringen, Wo du aber, wie ich dir anfänglich gesagt vnd gebeten hab, auff deiner Rede beharrest, wil ich dich sonder zweiffel hoch in dem Lande Britannien machen. Der Marschalk nicht vnrecht daran saget, denn er zulezt den Buben nach seinem Verdienst erhöhet. Alß nun der eynfältig Bub von neuwem dem Marschalk verpflicht, vrlaub von jm nam, von dañen gieng, sein mutwillig leben, da er es gelaßen hatt, wider anfieng.

Das XL. Cap.

Wie der schändtliche Marschalk zu der Herzogin kam, vnd was er mit jr redet.

Deß andern tages, als der Marschalk von dem Bett auffgestanden war, sich von stund an zu der Herzogin füget, die er ganz traurig vnter ihren Jungfrawen sitzen fand, sie alle

alle zumal freundtlich grüßen thet, on erlaubt sich neben die Herzogin nidersazt, auff solche meynung mit ihr anfieng zu reden: Gnädige Fraw, ist euch das geschrey, so nun zumal ganz Britannien voll ist, auch zu wißen? Warlich, wo jm also wer, ich nicht wol vor meinem Herrn bestehen würd. Die Herzogin nicht gedenken mocht, daß ihr das vbel von dem ehrlosen Mann zugericht wer, anfieng, vnd ihr Leyd von neuwen zu klagen, ihr vnschuldt gegen Gott bezeuget, sie sagt auch, sie mit wißen den schändtlichen Buben nie gesehen hett. Alß nun der falsche Bößwicht der Herzogin klag vernommen hett, anfieng vnd saget: Warlich, Fraw, es euch für eine große schand zu achten wer, wo ihr in der Sach schuldig seyn solten, damit man aber erfahren mög, wie die Sache sey, wil ich heut deß tages den Küchenknecht fahen, vnd die Sach, damit er vmbgehet, erfahren, habt ihr denn, wie man saget, mit ihm in solcher gestalt gehandelt, sol mich euwer Adeliche Gestalt reuwen. Hiemit der Marschalk von der Herzogin gieng, sie in großem leyd sitzen ließ, zuhand der falsche Mann etliche deß Herzogen Räht beruffen ließ, sie in der

Sach,

Sach, als ob es ihm ein frembd ding wer, rahts fragen thet, zuhand von jnen allen beschloßen ward, daß man den Buben in Gefäncknuß verwaren, vnd die rechte Mähr an jm erkündigen solt. Der Marschalk sprach: Lieben Herren, gefellet mir ewer Nahtschlag wol, doch wäre mein meynung, daß man den Buben mit ernst für vns beruffen ließ, vnd ihn der Sach gütlich befraget, denn solt man eins mals mit ihm eylen, vnd ihn gefänklich annemmen, so ist er noch nit über seine sechzehen Jar, er möchte von der Wahrheit fallen, vnnd ein anderes für die Hand nemmen, Diese meynung ihnen allensammen wolgefallen thet, eylends nach dem Buben schickten, der sich nicht lang saumen thet, zu jnen kam, Die Herren so ihn nit gesehen hatten, groß wunder von seiner köstlichen Kleydung namen, denn sie jn nit anders denn einen schmutzigen Küchenbubē erkannt hatten. Als er nun vor den Herrn allen ganz verwegenlichen stehen thet, Der Herrn einer mit ihm anfieng zu reden, vnnd sprach: Junger, wer, oder von wannen du seyst, ist mir ganz verborgen, ich aber dich nit anders denn in schlechter vnnützlger Kleydung in der Küchen gesehen

hab, spülen vnnd Holztragen, jezt aber du eine zeitlang einem solchen sudler ganz vngleich gangen bist, vnd damit ichs bekürz, kein Edelmann dir an Kleydung, Zerung vnd köstlichheit zu kommen mag. Deßhalb du dich nicht verwundern solt, daß wir also nach dir geschicket haben, dieweil vns dein Herkommen verborgen, vnd vnser keiner wißen mag, wo dir solch Gelt vnd Gut herkom̃t. Deßhalb vns ein solches zu wissen thu, denn wo dir solch Gut von rechten zeugen herkom̃t, wir dich solchs gern mit guter ruh verzehren wöllen lassen, Wo aber nicht, mußt du jn sagen, von wannen dir solches kömpt. Der bub mit freslen worten anfieng vnnd sprach: Ihr Herrn all in gemein, wie ihr mich beschicket habt, so meyne ich, ihr habt nunmehr wol von andern gehört, von wannen mir das Gelt vnd Kleyder kommen, denn ich mich sein noch nie geborgen habe, Dieweil ihr mich aber auch fraget, so sage ich, daß mir solches alles von der Herzogin kommet, anderst ich mich noch nie habe hören laßen. Als nun die Rähte des Herzogen, von dem Buben alle Dinge gehört hatten, haben sie ihn von stundan in das Gefänknuß

laßen

laßen legen, ein solchs der Marschalk alles zuvor angerichtet hatte. Da nun der Abendt kommen ist, der Marschalk sich heymlich durch verborgene Wege zu dem Küchenbuben in das Gefänknuß mit köstlicher wolbereitener Speiß vnnd Trank gemacht hatte, den verwehnten Buben in seinem schändtlichen vnd bösen fürnemen getröstet vnd gesterket, ihm gesagt, wie man morgendts zu jm kommen vnd etwas reichers mit ihm reden, so man denn schonet was peinlich mit ihm fürnemmen wolt, solt er kein anders, denn eben die alte Rede bekennen, vnnd wenn es schon dahin käm, daß man ihn zu dem Galgen führet, vnd er schon den Strick am Halse hab, wolle er ihn dennocht wol vor allem Leyd entheben, Er wiß doch niemandt nun zumal, denn ihn allein, den höchsten gewalt in gantzem Britannien zu tragen, Darumb bist getrost, daß ich dir nicht zu kurz geschehen lassen wil, mit keinerley ding, wenn ich dich schon dem Volk zu lieb die Leyter hinauff führen laß, vnd du schon jezt den Strick am Halse hast, soll dir dennoch nichts arges widerfahren, vnnd von mir wol errettet werden, denn mein anschlag durch solche Ding,

wie

wie du von mir vernommen hast, zu muß gehen. Dem Küchenbuben die Sach anfieng nicht bey dem besten gefallen, Warlich Herr, die Sach fast mißlich zu wagen seyn wirdt, denn es sich begeben möcht, daß der Henker das Warzeichen vnrecht verstehen würde, vnnd so er mich wieder abführen solte, er mich abher stoßen, vnd mich an dem Galgen erwürgen laßen, wenn ihr darnach schon viel mit mir machen woltet, so were es gethan vmb mich, Darumb ich alles thun wil, sonder den Strick an meinem Hals komen laßen. Der Marschalk dem Buben antwortete, vnd sprach: Hast du mich denn in meinen Zusagen je anders denn gerecht erfunden, vnd woltest dich erst an dem notwendigsten ort von mir wenden? Ich sage also: Wenn man dich jetzundt außgeführet hat, will ich dich vnnd den Henker allein auf einen Ort nemmen, vnd mit ihm reden, daß du alle ding hören mußt, denn solt du selbst hören, was ich ihm bey hoher Peen gebieten will, thust du denn nach meinem Raht, du dein Lebetag genug haben solt, vnd dir an Geldt vnd Goldt, minder denn bißher, gebrechen, deß nimm hin meine Trew zu einem sichern Pfandt. Der einfältige

tige Bub, wiewol er ein große Sorg hatt, noch dennocht dem Marschalk versprach, seinem Raht, ganz nach zu komen. Der Marschalk ganz stillschweigendt von ihm gienge, zu Bett sich niederleget, die Nacht mit grossen sorgen zu ende bracht, ståtiges fůrcht, der Bub an dem lezten nicht bestehen wůrdte, vnd seine, deß Marschalks listen entdecken.

Das XLI. Cap.

Wie die Landsherren aber zu dem Kůchenbuben kommen, jn vnterstehen peinlich zu fragen.

Deß andern tages, an dem morgen frůh, der Marschalk seine ordnung gemacht hatte, daß alle Landsherrn zu Vannes erscheinen solten. Alß sie jezt auffgestandē waren, sich in einen weiten Saal versamlet hatten, so stehet der Marschalk vnter jnen auff, auff solche meynung mit jnen anfieng zu reden: Ihr allerliebsten Freundt, Euch allen ist vnverborgen, in was gestalt der Kůchenbub jezt etli-

etliche Tage hie gangen, sich auch öffentlichen berümet, wie er solches Gelt allein von der Herzogin vberkom̃en habe, wo dann ein solches weiter von jm gehöret würde, vnnd wir ihn also vngestraffet laßen solten, würde es vns warlich einen großen nachtheil gegen vnserm Herrn bringen, darumb mein endtliche meynung wer, so baldt er sich der Wort noch einmal hören läßt, daß wir jn von stundan an den Galgen henken laßen, vnd die Herzogin deß Herzogen straff erwarten, biß zu seiner zukunfft. Niemandts war vnter den Herren allen, dem solcher Raht mißfallen thet, mit einander auff ein newes zu dem Küchenbuben giengen, sich gegen ihm mit tapffern worten hören ließen, wo er darauff beharren vnd die Sach nit widerruffen wollt, sie ihn zuhand henken würden. Der verwehnt Bub anfieng, vnnd sprach: Machet vnd handlet mit mir, was euch gefellt, so werdet ihr mich nit einmal anderst als das ander reden hören, vnd ob jr mich gleich schon henket, werde ich doch nim̃er anderst bekennen, denn wie alwegen, deßhalben höret mich nur auff zu fragen. Als nun die Landsherren deß Buben rede ganz verstanden

hatten,

hatten, groß betraurens mit der Herzogin gewonnen, von jm auß der Gefänknuß giengen. Da sie nun herauß kommen waren, der schändtliche Marschalk noch nit ein genügen an seinem bösen fürnemmen hatt, stätig in sorgen stund, der Bub würd schwanken, zu den Herren sprach: Mich dünket gut seyn, wenn ich zu dem Buben gangen wer, vnd allein mit ihm versucht zu reden, ob er mehr vmb mein rede geben wolt, deñ vmb die ewer, ich mit jm will versuchen, möcht ich jn (einmal dahin bringen, daß er die Herzogin vnschüldig bekennt, wollten wir mit jm eylends handlen, damit er mit seinen worten die Herzogin nit zu schanden brächt. Den Herrn deß Marschalks red wol gefallen thet, zuhand wieder zu dem Buben gieng, jn von newen laben vnd stärken thet. Als er nun wider zu den Herren kam, anfieng, Warlich sprach er, Ich weder mit guten noch bösen Worten, anderst nichts, denn wie jr alle, von jm bringen kann. Die Herrn zuhand eynhelliglich meyneten, man solt den Buben heymlich ertrenken, damit es nicht vor aller menge beschehe, denn solt man öffentlich mit ihm handeln, wer noch nicht davon wißt,

würd

würd die sach erst erfahren, Dawider allein der Marschalk war, fürwandt vnnd saget: Daran nichts zufürkommen ist, ihr wißet, daß dieser Rede Land vnd Statt voll ist. Darumb mein endlich fürnemmen ist, den schalkhaften Buben öffentlich bey diesem tage zu henken. Niemandt war, der wider den feygen Marschalk reden dorfft, von dannen giengen. Der Marschalk an der stett nach dem Henker schicket, also mit ihm reden thet: Richter, darumb ich nach dir geschickt hab, ist darumb beschehen, Du solt wißen, daß ich ein Buben in Gefänkniß hab, den ich heut deß tags will laßen henken, dem solt du also nachkommen, vnd dich nichts daran kehren, was ich fürter mit dir reden würde, ich will den Buben deß trösten, daß jm nichts geschehen soll, vnnd ob er schon den Strick an dem Halß hab, den trost solt du jm auch geben, so bald ich dir aber mit meinem Stab wink, so steß jn vber die Leyter ab.

Das

Das XLII. Cap.

Wie man den Küchenbuben henkt, vnd er biß an sein End auff einer Red bleibt, davon alle Welt die Herzogin schüldig seyn meynet.

Die ganze Statt Vannes deß baldt innen ward, daß man den Küchenbuben henken wolt, ein große menge deß Volks, zu dem Galgen kamen, daß sie sehen wolten, ob doch der Bub auff seinem schändtlichen fürnemen beharren wolt. Als nun die Zeit kam, vnd man den elenden Buben jetzundt außführet, der schändtliche Marschalk stätigs neben ihm reyt, vnd wo er am meisten Volk bey einander sahe, er den Buben fragen thet, ob er noch auff seiner Rede bestünde, der jm nicht anderst, denn allwegen bekennen thete. Als er nun an die Halßstatt kam, vnd ihn der Henker jezt auffziehen wolt, Der Marschalk alle Weldt weit von ihm treiben thet, er allein zu dem Henker vnd Buben reyt, also sprach: Richter, merk was ich dir gebeut, wenn du dem Jungen den Strick an den

Halß

Halß geleget hast, so gedenk daß du nicht weiter mit jm fürnemmest, so baldt ich ihn gefraget habe, wie allweg, vnd er nicht anderst bekennt, solt du ihn wider ledig herab laßen. Der Richter dem Marschalk zusaget, solchem Gebott nachzukommen, thust du das, es soll dir frommen bringen, Wo aber dem Jungen einicherley von dir widerführe, ich dich zu stund an den Galgen wolt laßen hencken. Der Richter deß Marschalks Anschlag wohl verstehen kundt, zuhand fürfuhr, als er aber nun zu halber Leyter kam, der Marschalk ein still anblassen ließ, Da nun menniglich still ward, fieng er an, vnnd sprach: Jüngling, du kämest noch nicht zu spat, weñ du mein gnädig Fraw vnschüldig gebest, wolte ich dich ohn alle entgeltnuß ledig laßen lauffen. Der Bub anfieng, vnd sprach: Herr Marschalk, ich mag sein nimmermehr gelaugnen, das, so ich auff mich gesaget, ihm ist auch nicht anderst, erfindet sich auch nim̃ermehr anderst, was mir auch von euch darumb widerfehret. Der Henker den Buben wohl hinauff führet, ihm den Strick an seinen Halß leget. Der Marschalk zu dem Buben rüffet, ob er die Herzogin nicht

ledig sagen wolt, Darauff antwort er, neyn, heut vnd nimmermehr. Der falsch Marschalk dem Henker mit seinem Stab, ein warzeichen geben thet, zuhand er den Buben schüpffet, der nachmals gern widerrüfft hett, aber es nimmer seyn mocht, der Seckel was ihm verknüpfft. Gott wolt, allen denen solcher Lohn würde, so sich dahin bringen ließen, vmb Gab, Schenk, oder Liebkosens willen, ein Mensch also vnschuldig vberzeugten, als dann leider zu vielmalen geschiehet, denselben aber mit der zeit, wie diesem bösen Vogel gelohnt werden sol. Der schändtlich Marschalk sein bösen Anschlag jezt nach seinem begeren ganz vollbracht hatt, alle Welt wider heim reyt, niemandt andere Gedanken hatt, dann der Herzogin recht geschehe, da sie den Buben also verwegentlich hatten sehen henken, vnd er biß an sein end darauff beharret was, Niemand aber wißen mocht, den falschen erdachten anschlag, so der Marschalk selbst gemacht hatt, Darumb daß die Herzogin seinem bösem fürnemmen nicht hat wöllen statt geben. Als nun der schandtlich Marschalk, noch kein vernügen an seinem bösen verbrachten vbel, vnd der Herzogin noch

nicht

nicht trübsals genug zugefüget hatt, so baldt er heim kam, sich baldt zu der Herzogin machet, die er ganz betrübt allein in jrem Gemach fand, darinn sie Gott jr vnschuldt klagen thet, jn bittend er jr Ehr zu bewaren, darmit sie nicht also vnschuldig ihr guten Leymund vnd Ehr verlier. Als nun der ehrenhold vnd schändlich Verrähter zu der Herzogin kam, sie also klagen vnd weinen fand, sie anfieng auß einem falschen grund zu trösten, auff nachfolgende meynung zu ihr sprach: Gnädige Fraw, gehabt euch wol, dañ der Bub ist erhangen, so euch ein solchs geschrey bracht hat, was habt ihr euch doch zigen, das jr ewern stolzen Leib einem solchen schändlichen Buben vnderworffen habt, in dem doch kein Verschwiegenheit hat mögen wohnen, vnd mich, der euch so in ganzer warer trew vñ Lieb angesucht hat, außgeschloßen, vnd diesen stinkenden Buben selb zu ewer lieb gereizt. Die Herzogin an solchen Worten wol abnemmen mocht, daß der Marschalk nicht die kleineste vrsach ihres Leidens was, ihm auff seine verlogene Red antwort gab: O Marschalk, sprach sie: Gott verzeihe euch das vbel, so mir mit aller Vnwarheit

zuge-

zugelegt wirdt, daran niemandts, dann ihr allein schuldt traget, wovon das kompt, ich an ewer vergangnen vnd jetzigen red wol abgenomen hab, hett ich ewerm bösen vnd schändlichen Willen statt geben wöllen, mir solches von euch nicht begegnet were, ich habe darumb solche schmach, vnd was mir noch weiter zustehen mag, williglich ertragen wil, Denn solt ich an meinem allerliebsten Herren vnd Gemahl brüchig worden seyn, an dem doch meine Gedanken nie geschwanket haben, Ich aber trawe Gott dem Allmächtigen, der anschlag gut oder böß verborgen ist, er werde mein vnschuldt an tag bringen, vnd ob ich schon darumb sterben muß, hoffe ich dennocht, mein vnschuldt nach meinem Todte an tag kommen sol. Der Marschalk anfieng, vnd sprach: Daß ihr sprecht, Herzogin, die ding durch mich angerichtet seyn, wie möcht sich doch einer von meiner rede wegen in den Todt geben? Nun weyß männiglich, daß ich den Buben an seinem lezten ende, als er schon den Strick am Halse gehabt hat, gemahnet vnd gebeten, zu widerruffen, wölle ich ihn ledig ohn alle entgeltnuß laßen lauffen, aber vmb kein ding an ihm mögen zu

wegen

wegen bringen, also vor aller menge deß Volks, auff sein lezt ende genommen hatt, daß der Sach nicht anderst sey, denn wie er alweg bekannt hab, Deßhalben Herzogin wie ihr mich der Sach nit schüldigen möget, Ich habe auch noch viel Gut vnd Gelt, so man bey ihm funden hat, daß ich denn meinem gnädigen Herrn, so baldt er zu land kompt, vbergeben wil, wo wolt jm ein solchs Gut herkommen? Nun weyß doch männiglich von seiner armut zu sagen, Darumb Fraw, die sach gröber am Tage leyt denn mir lieb ist, ich weyß daß ich meinem Herrn ein schwären vnd harten Standt thun muß. Dieweil er mir ewer Leib vnd Gut, auch Land vnd Leut befohlen hat, die ich hoffe warlich vnd ehrlich geregiert haben, aber ewernthalb nicht wol bestehen werde, das mir warlich schwär anliegt. Die Herzogin von der rede deß Marschalks großen schrecken empfinge, kläglichen anhub zu weynen, vnd sprach: O du schändtlicher zernichter Verrähter, warlich, hast du gesagt, deinem Herrn ein schwären Standt thun müßest, denn so das hie nit beschicht, du warlich vor Gott dem Allmächtigen antwort geben mußt, Dir

hat, wie du sagst, mein allerliebster Gemahel vnd Herr, mein Ehr befohlen, du aber der Mann bist, so mich deren hat heimlich begert zu berauben, Du bist der, so mit deiner falsch ertichten practick mich vmb all mein Ehr vnd gutes Lob gebracht hat, du wirst auch an meinem tode schuldig werden, aber Gott mein Schöpffer, mich an dir rechen wirdt, vnd dich bey deinem Leben in großer Schande versinken laßen. Der Marschalk zornig ward, vmb daß ihn die Herzogin also vbel schelten thet, anfieng, vnd sprach: Fraw, ich bit euch wöllet mich der Scheltwort erlaßen, denn mir die nicht zu vertragen sind, ich hab mein Standt vnd Wesen in großen würden vnd ehren herbracht, vnd bin auch allzeit bey meinem Herrn in großer würde gehalten worden, solt mir denn von euch ein solche schandt zugelegt werden, ich nit wol leyden möcht, Was mag euch an ewer boßheit vnd mutwillen entgelten? Ich wil aber euch darumb nicht vrtheilen sondern meinem gnädigen Herrn die Sach, so jm Gott zu lande hilfft, befehlen. Mit diesen Worten von der Herzogin schiedt. Die elende vnd betrübte Herzogin jre zeit in jämmer-

lichen

lichen klagen vnd weynen verzehren thet, Gott den Allmächtigen offt von grundt ihres Hertzens anrüffet, daß er sein Göttliche Gnade mit jr theilen wolt, vnd jre große vnschuldt an tag kommen laßen. In der zeit alle freud an dem Hof erloschen war, alle gemeinlich mitleiden mit der Herzogin hatten, vnd insonders der getrewe Friderich, welcher offt willen hatt den Marschalk zu tödten, vnd denn in Schottland zu seinem liebsten Galmyen zu reyten, aber allein vmb der Herzogin willen vnterwegen ließ. Diß laßen wir also stehen, vnd kommen wieder an den Herzogen, wie er mit großen freuden an das Land kömpt.

Das XLIII. Cap.

Wie der Herzog mit großen freuden wider in Britannien schiffet.

Alß nun der Herzog mit großer mühe sein angefangene Reyse mit großen freuden vollendet, vnd jetzundt sein Land wieder erreychet hatt, ein tag oder etlich in Frankreich still

lag,

lag, ein Botten vor ihm heim schicket, seine zukunfft verkünden ließ, vermeynet, der Marschalk groß Freudenfest zurichten würde, seiner Frawen auch sein zukunfft sonderlich zu wißen thet, wenig gedenckend was großen Leyds in Britannien für gieng. Als nun der Herzog meynet, man seiner zukunfft innen worden wer, zuhand mit seinem Zeug auffbrach, den nechsten in Britannien zu reyten für sich nam. Als nun der verrähterische Marschalk innen ward, daß der Herzog nit weit mehr von Vannes war, zuhand in schwarzer Kleydung jm mit einer kleinen Gesellschafft entgegen geritten kame. Der Herzog von weitem das stillschweigend Volk gegen ihm reyten sah, sich gegen seinen Herren kehret, vnd sprach: Jr lieben Brüder, sehet ihr auch das stillschweigend Völklein gegen vns reyten, Fürwar mich dunkt sie sich nicht fast frölich erzeygen thun. Ist es meins Hofgesinds, so gefällt mir die Sach gar nichts, Denn sie vns warlich keine fröliche Bottschafft bringen. Mit diesen worten sie dem leydigen Volk je lenger je näher komen theten, in dem der Herzog seinen Marschalk erkennet. Als nun der Marschalk mit seiner

Gesellschafft dem Herzogen nahend kommen waren, ab von jren Pferdten saßen, dem Herzogen den vbrigen Weg entgegen giengen. Als nun der Marschalck nahe zu dem Herzogen kam, ihn mit gebogenen Knyen empfahen thet, aber sich ganz trawrig gegen ihm erzeiget, Davon der Herzog nicht wenig schrecken empfahen thet, zuhand den Marschalk hieß auffstehen, wider auff sein Pferdt sitzen, deßgleichen auch die andern, den Marschalk neben ihm reyten hieß, ihn zustund fraget, wie es vmb sein Land vnd Leut stünde? Gnädiger Herr, sprach der Marschalk, ich hoff, ich habe solchs geregieret, daß euwer Gnad ein groß wolgefallen darinnen haben soll. Der Herzog von stundan fragen ward, wie es vmb sein liebste Gemahel stünde, ob sie frisch vnd wol vermögend wer? Auff solche frag der Marschalk ganz keine antwort geben thet, davon der Herzog ohn maßen sehr erschrak, daß er kaum auff seinem Roßz sitzen blieb, mit heller stimm anfieng, daß alle die, so mit jm ritten, wol horen mochten: Weh mir, sprach er, habe ich mein allerliebste Frauw verloren, wie mag ich denn immer frölich werden? Der Marschalk erschrack sehr

von

von deß Herzogen worten, vnd sprach: Nicht also, gnådiger Herr, die Herzogin lebt, vnd ist gesundt. Warumb, sprach der Herzog, gabet jr mir nicht antwort, als ich euch fraget, wie es vmb sie stůnde? Gnådiger Herr, sprach der Marschalk, ein solches ich euch nicht sagen wil, ihr můßet es von ander Leuten erfahren. Der Herzog in einen großen Zorn gegen den Marschalk beweget ward, anfieng, vnnd sprach: Marschalk, ich gebeut euch bey hoher Peen, mir solches nicht zu verhalten, vnd mir alle Sachen zu entdecken, oder jr můßet aller meiner Trew beraubet seyn. Dieweil ich euch denn, gnådiger Herr, sprach der Marschalk, je die Warheit bekennen vnd sagen muß, so ist es mir leyd, daß die Sach' nicht anderst, vnd beßer an ihr selbst ist, Denn ich weiß euwer Gnade in großen Zorn vnd Vnmuht fallen wirdt. Es hat sich begeben, gnådiger Herr, daß an euwerm Hof zu Vannes, ein junger gerader Kůchenbub gewesen ist, Da nun euwer Gnad von Land gescheyden hat sich mein G. F. mit ihm vbersehen, ihm kőstliche Kleyder, viel Goldt, Geldt, vnd Geldts werth, auch Ketten vnd Ring angehenkt, in dem der Bub, in hohem Vber-

mut vnd Hoffart sich selbs erhebt vnd gerü-
met hat, dadurch das ganze Hofgesind ein
mißgefallen gewoñen hat. Nachdem ihn aber
etliche Edelleut zu red gestellet haben, woher
jm solch Geldt komm, hat er vnverholen be-
kennet, wie er alle Nacht bey der Herzogin
schlaff, darnach solchs vnbegert von ihr em-
pfahen thue. Als er nun solcher red nicht
hat wöllen entperen, hab ich mit raht der
Landsherren zu ihm laßen greiffen, vnd selbs
erfraget, ist er gegen vns allen der Rede ge-
standen. Zulezt hab ich den schändtlichen Bu-
ben laßen erhenken, vnd ihn nachgehends,
als er auff der Leytern stunde, gemeynet zu
bewegen, daß er die Herzogin vnschuldig sa-
gen solt, aber keines weges an ihm erlangen
mögen, ist also in seinem fürnemmen behar-
ret, vnd darauff gestorben, daß ganz Vannes
gesehen vnd gehört hat. Als baldt der Her-
zog die rede von dem Marschalk gehört hat,
das Herz in seinem Leibe sich vmbkeret, in
großem Zorn zu dem Marschalk sprach: Du
schändtlicher zernichter Mann, hast du nicht
gedacht deiner Pflicht vnd Eyd, die du mir
gethan hast, warumb hast du das schändlich
Weib nicht nach ihrem Verdienst gestraffet,

wie darffst du vnter meine Augen kommen, dieweil du die, so mir Schandt vnd Laster zugefüget hat, also lang auffenthaltest? Warumb hast du sie nicht mit dem Sächer in einem Feuwer verbrennet? Der falsche Marschalk sprach: Allergnädigster Fürst, ich bitt euwer Gnade, wöllet mir an diesem ort vergeben, das ich gehandelt hab, mit Raht der gemeinen Landesherrn beschehen ist. Der Herzog in großem Zorn schweren that, so bald er gen Vannes käm, wolt er die Herzogin on alle Gnad laßen verbrennen, darfür ihn alle die so mit jm ritten, freundtlich bitten waren, aber jn kein bitt erweichen mochte. O du trewloß Weib, sprach der Herzog, habe ich mit meiner trew, so ich dir allzeit bewiesen hab, ein solchs vm dich verdienet? Mich reuwet, daß dich meine Augen je gesehen haben, Gott wolt, du von diesem Erdreich getilget werest, damit du mir nicht vnter mein Augen kämest. Mit diesen Worten der Herzog der Statt Vannes sich nähern thet, ein solche klag führt, daß alle die, so mit jm ritten, das weynen kaum verhalten mochten, groß mitleyden mit dem Herzogen hatten.

Das XLIIII. Cap.

Wie der Herzog mit bekümmerten Herzen zu Vannes eynreyt, vnd wie jn die Herzogin empfächt, aber er ihr nicht zusprach.

Wiewol der Herzog mit großen Freuden an Land kommen war, vnd meynet auch in großen freuden gen Vannes zu kommen, aber der Marschalk mit seiner red jm alle seine freud zerstöret hatt. Als nun das Landvolk deß Herzogen, seiner zukunfft innen ward, mit großen freuden vnd frolockung den Herzogen empfiengen, Aber der Herzog ganz keiner freud achtet, die red deß Marschalks jm hart anlag. Als nun der Herzog zu Vannes eynreyt, ihn alle Bürger mit großen freuden empfiengen. Die Herzogin mit sampt ihrem Frawenzim̃er ihrem Herrn auch begegnet, jn zu empfahen. So baldt der Herzog der Frauwen gewahr ward, in großem Zorn sich von jr wendet. O du schändlichs Weib, wie darffestu vnter mein Augen kommen? Zuhand gebot, daß man die Frawe wol in Gefänknuß

verwa=

verwaren solt. Die Fraw mit weynenden Augen begert sich zu begnaden, vnd ihr vnschuldt zu verhören. Aber keine Gnade bey dem Herzogen finden mocht, sie zuhand in einen Kerker hart verschlossen ward, von niemands kein trost noch hülff mehr haben mocht. Der edel Friderich in großem leyd vnd schmerzen stund, sich bald zu der Frawen füget, So bald jn die Fraw erblickt, ihm vor großem schmerzen kein Antwort geben mocht. Der Edel vnd getrew Friderich sie nach seinem besten Vermögen trösten thet, Gnädige Fraw, sprach er: Wißet ihr euch in der sach vnschuldig, so seyd getrost, Gott der Allmächtige wird euch nimmermehr verlaßen, wenn ihr meiner Lehr folgen wöllet, wil ich euch auß allem euwerm leiden helffen. Es ist hie ein Graf auß Pickardey, welcher mit dem Herzogen bey dem Heyligen Grab gewesen ist, den wil ich wol vermögen zu euch zu kommen. Meynet jr dann, daß euch solche verrähterey durch den Marschalk zugerichtet sey, möchtet jr dann an dem Grafen erwerben, daß euch der Herzog zuließ, ein Ritter für euch zu kämpffen, vnd euch dann etlich Monat zugeb, in den jr

euch vmb ein solchen Kämpffer möchtet bewerben, jr sonder Zweiffel an euwerem Hof einen finden würdet, der euwer vnschuldt offenbaren würde, wo aber solches nicht geschehe, vnd jr in Britannien keinen finden, wolt ich mich Persönlich Tag vnd Nacht bemühen, biß ich zu Galmyen meinem liebsten Gesellen käme, den weyß ich, er euch in euwer lezten not nit laßen wirt, so weyß ich noch ein getreuwen Botten, dem Steg vnd Weg durch das ganz Brittannien vnd Schottlandt bekannt seindt, denselben ich darzu vermögen wolt, daß er die Bottschafft fleißig vollenden würde, Die Herzogin dem Edelmann seines getreuwen Raths freundtlich danket, jn mit weinenden Augen bitten ward, wo er zu wegen bringen möcht, dz der Graf auß Pickardey zu ihr käm, wolt sie nach seinem Raht mit ihm reden, vnd bitten, ob er ihr an dem Herzogen erlangen möcht, jr vmb ein Ritter, so für sie kämpffet, zu besehen, Friderich der Herzogin versprach, die Ding förderlich zu vollenden, sie eylends füget, da er den Grafen wißt zu finden. Als er nun zu ihm kam, mit gebogenen Knien sich für ihn nider auff die Erde ließ, Der Graf war

ein fast gütiger Herr, den Edelmann zu hand auffzog, jn fraget, was er an jn begeret? Der Edelmann sprach: Wolgeborner Herr, mich schickt zu euch mein gnädige Fraw, vnd bitt euch, daß jr so demütig seyn wöllet, sie in jrer gefangnuß nicht verschmehen, vnd zu ihr kommen, dann sie euwer hülff vnd guten Rahts notturfftig wer, Der Graf dem Edelmann züchtiglichen antwort, vnd sprach: Gott wolt ich meiner gnädigen Frawen erschießlich seyn möcht, mir warlich kein schlaff zu lieb seyn müßt, ich mich willig in ihrem Dienst finden laßen wolt. Von stundan an Friderichen begert, daß er ihn zu der Herzogin führen solt, das Friderich ganz willig war, Als nun der Graf zu der betrübten Frauwen kam, sie zum ersten in jrem leiden trösten thet, dem die Herzogin mit allem Fleiß danket. Der Graf sprach: Gnädige Fraw, mich hat der gut Edelmann bericht, wie euwer Gnad meines Rahts in euwern nöten bedarff. Herr, sprach die Herzogin, ich mir solchs für ein sondere Gnad von Gott achten wolt, wann jr mich meiner bitt gewehrtet. Bittet im namen Gottes, was mir müglich zu thun ist, jr mich willig erfinden sollet, es

sey doch was es wöll. Die Herzogin sprach: Allerliebster Herr, Gott wolt euch müglich wer mein leiden zu erkennen, welches mir allein durch ein schändtlichen verrähter zugericht ist, ein solchs ich euch kürzlich anzeigen will. Als mein allerliebster Herr vnd Gemahl zu dem Heyligen Grab gezogen, hat er zuvor seinem Marschalk sein Land vnd Leut befohlen, auch mich sonderlich zu bewaren, vnd in hüt zu haben, Als aber der schändtlich vnd ehrloß Mann gedacht hat, daß er jezt ganz sicher vor dem Herzogen sey, hat er mit seiner schalkheit vnterstanden mich zu betriegen, Als aber ich seinem bösen willen nit statt geben wolt, hat er durch seinen bösen vnd verrähterischen anschlag zu wegen bracht, dz sich ein schändtlicher Bub, so in meines Herrn Küchen gewesen ist, außgeben hat, wie ich mit ihm mein Ehe gebrochen hab, vnd wie ich jm köstliche Kleyder vnd Gelt geb, zu lezt den Buben laßen henken, welcher denn für vnd für die schandt auff mich gelegt hat, dardurch dann dz ganz Britannien in dem glauben ist, ich lig vmb verschuldte sachen hie in dieser gefangnuß. Nun wolt ich ein solchs alles gern leiden, förcht mich auch

gar

gar nicht, weder vor der Marter noch vor dem Todt, allein, wo mir von meinem allerliebsten Herrn doch mein lezte Bitt zugelassen würde, das ist, wo er mir ein Monat oder zween vergünnet, in der zeit mir zu laßen, dz ich mich vmb ein Ritter, oder wer der were, bewerben möcht, so vmb der Warheit vnd Gerechtigkeit willen für mich kämpffen wolte, so hab ich solches vertrawen zu Gott dem Herrn, er werdt mein vnschuldt ansehen, vnd meinem Kämpfer krafft vnd stärcke geben, damit mein vnschuldt, vnd die große Verrähterey deß schändtlichen Manns, an tag kommen würde. Mit diesen Worten der Graf von der Herzogin in groß mitleiden bewegt ward, ihr versprach, so viel mit dem Herzogen zu verschaffen, daß jr solche bitt zugelaßen würde.

Das XLV. Cap.

Wie der Graff auß Pickardey zu dem Herzogen kompt, der Herzogin zween Monat frist erlanget, vnd wie es hernach gieng.

Der Edel vnd gütig Graf groß mitleiden mit der betrübten Frauwen hatt, sich eylends zu dem Herzögen füget, etlich seiner mitbrüder vnd gesellen, so mit einander zu Jerusalem gewesen waren, mit jm nam. Als sie nu zu dem Herzogen kamen, jn in trawrigen Gedanken funden, der Graf anfieng mit dem Herzogen zu reden, also sprach: Allergnädigster lieber Herr vnnd Mitbruder, Als mich die sach ansihet, ihr euch wol halb vmb sonst bekümmern thut, dann ich sicherlich glaube, der Edlen Fraw solch leyd von bösen falschen Zungen zugerichtet sey, vnd so ihr mir folgen wöllet, so beschickt all euwer Landsherr, sondern den Marschalk, den solt ihr bey solchem Rahtschlag nicht haben, denn er, wil mich die Sach bedunken, der rechte Thäter ist, wann dann euwere Herren all für euch kom-

kommen, solt ihr wol vernemmen, wie diese Sache geschaffen sey, Der Herzog in großem Zorn zu dem Grafen sprach: was vrsacht euch mein Herz weiter zu betrüben? Was darff ich mehr erfahrnuß? dieweil ich von menniglich vernimm, daß der schandtlich Bub darauff gestorben, vnd solches auff sein leztes ende behalten hat, deßhalb ihr ganz kein Red mit mir haben sollet, von deß lästerlichen Weibs wegen, ich wil sie ehe morgē zu Nacht schändtlich laßen verbrennen, davor sie niemandts gefristen mag. Der Graf wider anfieng, vnd sprach: Gnädiger Fürst, mein meynung ist nicht für die Herzogin zu bitten, wo aber ihr sie also vnverantwortet verbrennen laßet, so sprech ich, daß der Frauwen gewalt vnd vnrecht geschehe, Darumb ich wie vor, an euch beger, mir vnd meiner gesellschafft zu gefallen, wöllet all euwre Landsherrn beschicken, on den Marschalk, so solt ihr, ob Gott wil, etwas neuwes erfahren, Zuhand deß Grafen will vollbracht ward, daß man ihn hieß auß der versam̃lung abtretten. Als er nun hinauß war, der Graf anfieng vnd sprach: Allergnädigster Herr, nun begere ich zu allerförderst, daß jr euwere

Landherrn all nacheinander fraget, was sie von dem Buben gehört haben. Als nun ein jeder insonderheit gefragt wurde, alle gleich zu sagten, wie der Bube bekennet hatt. Dardurch der Herzog auff ein neuwes zu großem Zorn beweget ward, auffstund, zu dem Grafen sprach: Was vrsacht jr mich in ein neuwen Zorn? dieweil ich sein gnug auff mir hab, diese ding seindt mir alle vor kundt gewesen? Der Graf sprach: Gnädiger Herr ich bitt euch, wöllet mich weiter vernemmen vnnd hören. Der Herzog wider nider saß, der Graf anfieng vnnd sprach: Ihr Landsherrn in gemein, ich bitte euch, ihr sagen wöllet, wie lang hat sich der Bub in solchem köstlichen Leben gehalten? Die gemeinen Herrn antwort gaben, Warlichen mehr dann drey Monat lang. Der Graf sprach: Warumb hat ihn der Marschalk nicht von stundan so bald er ihn in einem solchen stand gesehen hat, gefangen? Nun wolt ich gern wissen, ob er gleich sich der Herzogin berühmt hatt? Ja fürwar sprachen die Herren, er nicht ein Monat also gangen ist, das ganz Britannien deß geschreys voll gewesen ist, Dardurch sich dann groß murmeln vnter vns

allen

allen erhebt hat, daß ihn der Marschalk nicht sahen wolt, Lieben Herrn, sprach der Graf, Ist er auch bey dem Marschalk auß vnd ein gegangen, oder ist der Marschalk bey weilen nicht allein zu ihm kommen? Davon sprachen die Herren, ist vns nicht zu wißen, Dann als er in die gefengnuß kommen ist, vnnd wir ihn einsmals gefragt haben, der Bub allweg auff einer Rede geblieben ist, aber als wir all von ihm gangen waren, der Marschalk wider zu ihm in den Thurn gieng, lang bey jm drinnen blieb, was er aber mit jm geredt habe, vns verborgen ist, auch den lezten Tag, als man den Buben henkt, der Marschalk alles Volk von ihm gehen hieß, er allein vnter dem Galgen mit ihm vnd dem Richter, ein lang Gespräch hielt, niemands aber hören mocht, was er mit jm redt, dann der Richter, als er nun den strick am Halß hatt, der Richter nicht mit ihm fortfaren wolt, lang auff Bescheidt wartet, zu lezt der Marschalk mit seinem Stab ein warzeichen gab, zuhand der Bub von der Leyter gestossen ward, also an dem Galgen erwürgen thet, Als er nu den Landsherrn die Red angezeiget hatt, der Graf an der Red wol abnemmen

men mocht, wie es vmb die Herzogin stehen würde, vor menniglichen anfieng, vnd sprach: Allergnädigster Fürst vnnd Herr, so mich euwer Gnad nach dem Henker schickt, ich mit der Hülfe Gottes, der Frauwen vnschuldt, auff den heutigen Tag vor euch allen offenbaren wolt, Die Landsherrn alle gemeiniglich große freud von deß Grafen Red empfingen, dann sie gemeiniglich einen bösen argwon auff den Marschalk gewannen, einhelliglich nach dem Richter zuschicken nicht lang verzogen ward, der Herzog nach dem Richter schicket, der zuhand kam, der Graf von stund an fraget, was der Marschalk mit dem Buben vnter dem Galgen geredet hatt? Der Richter anfieng vnd sprach: Wann mir mein Gnädiger Herr erlaubt, wil ich diß vnd anders mehr sagen? Der Herzog jm zuhand erlaubt, Aller Gnädigster Herr, sich hat begebē, alß der Bub noch im gefengnuß war, der Marschalk nach mir schickt, so bald ich nun zu jm kam, er mich ganz einig auff ein ort führet, anfieng mit mir zu reden auff solche meynung, Richter, sprach er, wiße, daß ich ein Buben im gefengnuß hab, den wil ich heut an diesem tag laßen henken, dem ge-

denk

denk also nachzukommen, nicht kehr dich an meine Red, so ich hinnach mit dir reden würde, dann ich den Buben seines Lebens trösten wil, so lang biß er den Strick an seinem Halß hab, den trost solt du jm auch geben. Ich, als ein gehorsamer, dem also nachkam, Als ich nun den Buben vnter den Galgen bracht habe, der Marschalk alles Volk von vns treiben thet, wir drey allein vnter dem Galgen blieben, der Marschalk mir bey meinem Leib vnd Leben verbieten thet, daß ich dem Buben nicht schändtlichs zufügen solt, vnd wann er schon den Strick an seinem Halß hett, so bald er mir mit seinem Stab ein warzeichen geb, solt ich ihn ledig herab laßen. Als ich aber den Buben jezt hinauff bracht, ich nach meinem ersten Befehl fortfahren thet, zuhand den Buben erhenket, daran ich dann den Marschalk ein groß wolgefallen gethan hab. Die gemeinen Landsherrn ein groß wunder ab solcher Red namen, ein bösen argwon auff den Marschalk gewinnen, erst groß Mitleiden mit der Herzogin hatten, der Herzog aber in solcher maß von dem Marschalk vnterricht war, daß er dieser Red aller kein glauben gab, von stund-

an

an meynet, die sach mit dem Richter vber=legt wer. Der Graf anfieng, vnd sprach: Allergnädigster Herr, wañ mein Sach stünd gegen den Marschalk wie euwer Gnaden, ich ihn nicht minder dann die Herzogin verwa=ren wolt, vnd ist das die vrsach, wie ihr dann von den gemeinen Herrn vnd auch dem Henker gehört, die Ding seindt warlich fast argwöhnig, Jr solt auch wißen, daß ich nit one vrsach nach den Herrn hab laßen schik=ken, Dann ich bey meiner gnädigen Frauwen vor gewesen bin, da hab ich zum Theil die falschheit deß Marschalks vernommen. Jr solt wißen gnädiger Herr, so baldt ihr auß diesem Landt geschiffet seyt, hat der schändt=lich Marschalk, dem jr euwer Fraw befohlen habt, sie mit erst vnterstanden zu betriegen, Als aber sie nun nicht hat seines bösen wil=lens willfahren, hat er in sorgen müßen ste=hen, euch werd solches von der Frauwen ge=sagt, dardurch ihm dann groß gefahr zuge=standen war, hat er solche practik mit listen zu wegen bracht, dardurch er sich von solchem last vermeynt zu sichern. Nun begert mein Fraw die Herzogin kein sicherung ihres Le=bens, allein entschüttung jrer Ehren, Vnd daß

euwer Gnad ihr etlich Monat fristung geben wöll, in dem sie sich bewerben mög, vmb einen Kämpffer, so durch Gott vnd der Gerechtigkeit willen ihr vnschuldt offenbar, ein solchs jr euwer Gnad mit keinen fugen abschlagen kann. Der Herzog dem Grafen auff sein Red antwort, Das sol von mir keins wegs zugelaßen werden, dann ich weyß, daß mein Marschalk eins solchen dapffern gemüts ist, daß er die Ding gar nit vnterstanden hat. Das aber der Nachrichter solche Wort außstößt, laß ich mich ganz nit irren, Mag er nicht mit schenken vnd gaben dahin bracht werden, daß er saget was man ihn heißt. Nun höre ich von dem großen Gut, so der Bub in dreyen Monaten verschwendt hat, daß ich wol weyß, ihm der Marschalk ein solchs nicht geben hat, daß aber die Fraw spricht, dz sie ihr vnschuld durch einen Kampff offenbaren wöll, Wer ist doch, mit dem sie meynet ihr vnschuld zu beweisen? Fürwar sie mit dē ganzē Land Britannien kämpffen müßt, das auff der Gaßen offentlich jr schandt bekennen thut. Der Graf wider anfing, vnd sprach: Gnadiger Herr, dieweil die Herzogin begert, ihr ein Kämpffer zu vergünnen,

mögen E. G. ihr das nimmer abschlagen, so hab ich auch gnugsam vrsach, dem Marschalk den Kampff zu bieten, dieweil er sie erstmals vnterstanden hat jr ehr zu berauben, daß gleich auff die Red, wie der Nachrichter offentlich bekennt hat. Die Landsherrn gemeiniglich auffstunden, den Herzogen fleißig baten, daß er deß Grafen bitt freundlich erhören wolt, vnd ihm seines Rahts folgen. Zulezt den Herzogen erweichten, anfieng vnd sprach: Ihr allerliebsten Herrn vnd Räht, Nun saget mir mit ersten, wie doch der sach zu begegnen wer, damit man den Marschalk zu dem Kampff vervrsacht. Der Graf sprach: Gnädiger Herr, so laßt ihn eylends beschicken, vnd mich allein mit ihm reden, wil ich jn dahin bringen, daß er sich deß Kampffs selbst erbieten muß. Der Herzog von stundan den Marschalk beschicket, der mit großen sorgen zu dem Herzogen vnd seinen Rähten kommen thet, dann ihn wol bedaucht, die Sach nit wol vmb jn zugehen würde. Als er sich nun ganz frölich vor dem Herzogen erzeiget, also vor ihn allen stund. Der Graf anfieng vnd sprach: Auff mein Eyd Marschalk, mich bedünkt ihr mit einem

argen

argen anschlag vmbgangen, auch mit der vnwarheit die fromm Herzogin in solch leyden gebracht habt, das dann, wo mans anderst verstehn wil, ganz heyter am tag ligt, deß ich euch dann vollmächtige vrsachen anzeigen wil. Mit erstem, als der Herzog in seinem abwesen, euch Land vnd Leut befohlen hat, deßgleich sein allerliebsten Gemahel, seyt jr der erst' gewesen, so die züchtige Fraw habt vnterstanden an ihren ehren zu letzen. Zum andern, daß jr den schändlichen Buben so lang in seinem Pomp habt laßen fortfahren. Zum dritten, daß ihr den nie in gegenwertigkeit der Herzogin habt wöllen fragen. Zu dem Vierten, daß jr euch zu ihm heimlich ins gefengnuß verfügt habt, vnd zum lezten, so habt jr heymlich practik mit dem Nachrichter gemacht, vnd habt dem Buben verheißen, jm an seinem Leben nichts widerfahren soll, das dann nicht die wenigst anzeigung ist ewers argen vnd erdichten vbels. Hierauff wißet euch kurz zu bedenken, ihr müsset der sach schuldig seyn, oder euch mit einem Ritterlichen Kampff darvon entschütten, ein solchs meines gnädigen Herrn will vnd meynung ist, deßgleich von allen seinen Rähten erkannt.

Das XLVI. Cap.

Wie der falsch Marschalk großen schrecken ab deß Grafen Red empfieng, Vnnd wie er sich entschuldigen wolt.

Der Marschalk von deß Grafen Red nicht wenig schrecken empfangen hatt, als er ihm solche merkliche vrsachen für wendet, mit grossen sorgen anfieng zu reden, Wolgeborner Graf, sprach er: daß mich ewer Gnad einer solchen schweren sach zeihen thut, mir nit wol zu leiden ist, dann es mir mein Leib, Ehr vnd Gut berürt, es sol sich auch gegen mir nimmermehr erfinden, Daß ihr mich aber zum ersten beschuldiget, darüber ich ganz kein antwort geben wil, Dann mir ganz nichts von dem Buben zu wißen gewesen ist, biß ich deß von den Landsherrn gehört habe. Das andre aber alles so ihr mich beschuldiget, auff mich erdacht ist, sol sich auch mit keiner Warheit erfinden, ist mir auch deren keins in mein gedanken nie komen, die Fraw thut als ein gefangene, was sie auß ihrer gefengnuß bringen möcht, sie mit fleiß erdenken

wirdt

wirdt, möcht sie sich selbst mit meinem Todt entledigen, sie warlich mich nicht ansehen würd, Ich hoff auch den Nachrichter, als einer verleumdten Person, nicht geglaubt werden sol, dann er vmb gunst vnnd gaben willen mich an Todt geben möchte. Daß jr mir aber fürschlaget, mich mit dem Kampff davor zu entschüldigen, darüber antwort ich, daß mir mit keinem Rechten das zugemut werden sol oder mag. Dieweil mir mein Gnädiger Herr in seinem abschiedt allen gewalt vbergeben hat, das vnrecht zu straffen, solt mich dann ein jeder, so ich gestraft hab, beschuldigen, daß jm vnrecht von mir geschehen, vnd mir gleich den Kampff fürwenden, wo möchte ich da gelenden? Ich weyß aber mein Gnädiger Herr deß verstandts, daß er mich an dem ort wol beschirmen werd, solt ich kämpffen, so müßten auch alle die, so mir in der sach gerahten haben, sich deß Kampffs vnterziehen. Mit diesen worten der Marschalk seine Red endet. Der Graf von stund an wider auffstund, auff solche meynung wider anfieng zu reden: Du schändtlicher vngetreuwer Marschalk, in deiner ersten verantwortung hast du dich selbst lügenhaft bekennt,

als

als du sagtest, dir die Sach mit dem Buben verborgen gewesen wer, biß du deß von den Landsherrn bericht worden seyst, Darzu sag ich daß du solches in deinen Rachen erlogen hast, dann ich dich solches genugsamlich bezeugen wil, Daß du gar nahe der erste Mann an dem Hof gewesen bist, so solchs geäffert hat, Deßhalben ich dann, wo du dich deß Kampffs widerst, dich schuldig vnd geschuldigt haben wil, dz du durch deine schändtlich anschläg vnd verrähterey die fromme Herzogin vntersteheſt vmb jr Ehr, Leib vnd Leben fälschlich zu bringen. Da nun der Marschalk vernam, wo die Sach hinauß wolt, konnt er sich nit mehr mit seinem falschen Geschwätz behelfen, Er sahe auch wol, daß jm der Herzog noch niemandts anderst kein beystandt thun wolt, wohl verstundt, daß sie sich mit einander vnterredt, vnd sein schalk zum theil außgebrochen vnd offenbar worden war, anfieng vnd sprach: Dieweil sich denn je mein Sach also zu tregt, daß ich mich nicht anderst behelffen mag, vnd mich vberein in den Kampff ergeben muß, so erbiet ich mich gegen euch allen, oder wer der sey, der mich mit ein Ritterlichen Kampff bestehen wil, vnd mich

diser

diser sach beschuldigen, dem wil ich mit der Warheit vnd der hülffe Gottes widerstehen, Deß leg ich hie mein Pfandt zu einer zeugnuß meines erbietens. Als nun der Marschalk diß alles vollbracht, vnnd seine Red geendet hatt, er in großem Zorn vnd vnmut von dannen gieng. Der Graf große Freud empfieng, zuhand an den Herzogen begeren thet, daß er der Frawen vnd dem Marschalk ein bestimpten Tag ansetzen wolt, in dem ein jeglicher gerüst auf der Ban erscheinen solt. Der Herzog mit seinen Råhten der Sach eins warde, daß sich die Herzogin in zweyen Monaten vnd acht Tagen mit einem Kåmpffer bewerben solt, solchs ward jr durch einen Herolden verkündet, deßgleichen auch dem Marschalk. Als nun der Herzogin die bottschafft verkündet ward, große freud vnd hoffnung empfieng zu Gott vnd ihren Ritter, Zuhand nach dem Edlen vnd getreuwen Friderichen schicket, jm die Bottschafft deß Ehrenholden verkündet, darab er nicht minder freud, dann Galmy der Edel Ritter empfieng, als er von seiner liebsten Herzogin in seiner Krankheit, wie ihr darvor gehört habt. Die Herzogin zu Friderichen sprach: Ach mein

mein getreuwer Friderich, wie brächt ich zu wegen ein frommen vnd getreuwen Botten, zu welchem ich mein vertrawen setzen möcht. Der schalkhafft Marschalk ist listig, er wirt mir vnterstehen mit allem fleiß vnter dem weg zu ligen, damit er mein frommen hinderstellig machen mög.

Das XLVII. Cap.

Wie Friderich der Herzogin zween weg anzeiget, vnd welchen sie an die Hand nimpt.

Friderich, welchem der Herzogin Leyd nicht wenig anlag, anfieng vnd sprach: Aller Gnädigste Fraw, ist es euwer gefallen, ich von stund an auf seyn wil, vnd kein mühe, ruhe noch schlaff mich jrren laßen, so lang ich zu meinem allerliebsten gesellen in Schottland komm, den weyß ich, so bald ers vernimpt, er sich nicht saumen wirdt, biß daß er sich in Britannien seyn weyß, damit er euch in euwern nöten zu Hülff komme, Friderich, sprach die Herzogin, Ich mag dein in meinem Leyd nicht entberen, denn ich sonst von keinem

Men-

Menschen kein trost nicht hab, denn allein von dir, ich bin in meinem trübsal von aller Welt verlaßen, vnd wo du mich nicht mit deinem edlen Trost heimgesucht hettest, wer ich von meinem eigenen sinn nicht so bedacht gewesen, wie du mir dann gerahten hast. Dieweil du dann mein liebster Friderich wol andere Botten finden magst, bitte ich dich, du wöllest bey mir in meinem elendt bleiben. Friderich von stund an mit allem fleiß nach einem Botten trachtet, vrlaub von der Herzogin name. Nicht lange stund, ein getreuwen vnd frommen Menschen fand, mit dem er also anfieng zu reden, Allerliebster freundt vnd Gönner, wiße, daß ich ein groß vertrauwen zu dir hab, vnd bin also zu dir kommen, wo du mich nun meiner Bitt gewehren thust, es dir dein lebtag frommen bringen soll. Der gute freundt, Lupolt genañt, dem Edelmann antwort gab, Edler Friderich sprach er: Was ich mit ehren verantworten mag, jr mich keines wegs sparen solt, Friderich sprach: Mein lieber Lupolt, was mit ehren nicht zugieng, ich nicht gern zu rahten oder helffen wolte, Darumb wiße, daß ich dich in Schottland schicken wil, zu Galmyen

meinem

meinem liebsten gesellen, der dir dann nicht vnbekant gewesen ist, vnd ist diß die vrsach, Es hat mein Gnädiger Herr seinem Gemahel zu gelaßen, zween Monat vnd acht Tage, in denen sie sich vmb einen Kämpffer mög bewerben, mit dem dann der schändtliche Marschalk ein Kampff bestehen muß, welcher dann allein ein vrsach ist des trübsals, so die züchtige vnd Edel Fraw leiden muß, Nun weyß ich an diesem Hof kein Mannlichern Helden, als du auch selbst erkennen mußt, dann eben Galmyen den Edlen Ritter, demselben ich meiner gnädigen Frawen gerahten hab zu schreiben, so bald er vernimpt den verechten gewalt, so an sie gelegt wirt, er sonder zweiffel nicht vnterläßt der Herzogin zu helffen, vnnd mit seiner Ritterlichen Hand für sie zu kämpffen. O Friderich, sprach Lupolt, wo ich meiner Gnädigen Frauwen in einem solchen Fall erschießen möchte, mir warlich ein sondere Freud bringen würde, mich sol auch keine ferre deß wegs daran verhindern. Friderich sprach: Dieweil Lupolt dein meynung ist, die Bottschafft zu vollenden, So bald auff mit mir, ich dich eylends zu meiner Frauwen führen wil, Die beyde zustund

zu der Frawen kamen. Friderich der Herzogin Lupolts guten willen zu wißen thet, darab sie nit wenig freudt empfahen thet, Lupolt sprach sie, wo du zu wegen bringst, daß der Ritter mit dir her in Britannien schiffet, du reichlich begabt werden solt. Gnädige Fraw, sprach Lupolt, an mir nichts versaumpt werden sol. Friderich sprach die Fraw, Ich bitt mir eylig ein Schreibzeug zu wegen bringen wöllest, vnd Papier, Friderich dem gebott der Herzogin eylendts nachkam. Nun war der Marschalk nit minder vnmüßig gegen denen, so an dem Hof waren, die er dann meynet, sie für die Herzogin kämpffen würden, ihn die sach so glaublich machet, daß sich niemandts deß Kampff vnterstehen dorfft, Wiewol die Herzogin keinen an dem Hof begert. Es waren auch alle die, so den Buben hatten sehen henken, ganz verzagt gegen der Herzogin, dieweil ser die Ding auff sein leztes end behalten hatt. Als nun Friderich jezt der Herzogin allen zeug gebracht hatt. Die Edel Herzogin nider saß, ihrem allerliebsten Ritter, zu welchem jr heyl vnd erlösung stunde, anfieng ein Brieff zu schreiben, auff solche meynung lautendt.

Das

Das XLVIII. Cap.

Wie dem Galmy ein Brieff von der Herzogin geschrieben ward, vnd durch Lupolt den Botten zugeschickt.

Ich wünsch vnd entbeut dir Ritter viel glücks, freud vnd gesundtheit, Mir aber nicht müglich ist, dir etwas frölichs von mir zu schreiben, Dann mein leiden vnd trübsal vbertrifft alles leyd, so mir je zu handen gegangen. O Edler Ritter mein, wer dir müglich in Britannien zu sehen vnd kein gegendt darinn verborgen, noch möchtest du mein Leiden so mir zu handen gehet, nicht vernemmen. Das ganze Land Britannien jezt zumal mit mir vmbgehet, die jungen vnverständigen Kinder mir mit der vnwarheit große schandt vnd laster zulegen. Ach was sol ich dir schreiben, mein allerliebster Ritter? Du nimermehr glauben wirst, in was großen nöten mich das wankelmütige Glück verlaßen hat. Damit ich aber dich mit meinem schreiben nicht lang auffhalt, wil ich dir die vrsach meines trübsals zu erkennen geben. Als du Edler Ritter

auß Britannien geschieden bist, nicht lang darnach mein liebster Herr vber Meer gen Jerusalem mit einer löblichen gesellschafft gefahren ist. In seinem Abschiedt hatt er seinem Marschalk Land vnd Leut befolen, vnd mich deßgleichen, als er sich nun sicher vor dem Herzogen gewißt, er an mich gesezt hat, vermeynt mich meiner Ehren zu berauben. Als aber ich seinem bösen willen nicht folgen wollt, hat er durch arge list einen schnöden Küchenbuben mit Geldt vnd zusagung dahin bracht, daß er fürgewandt hat, wie er mich beschlaffen hab, vnd ich ihm solch Gelt zugestelt, noch weiter den Buben beredt, daß er sich hat laßen an den Galgen führen, vnd ihm auff deß schändtlichen Manns zusagung den Strick an den Halß gelegt, nit anderst vermeynt, dann der Marschalk werd ihm davon helffen, aber ganz von ihm verlaßen worden, vnnd an dem Galgen laßen erwürgen, mit disen Dingen zu wegen bracht, dz mich mein Herr vngnädiglich in Gefengnuß geworffen hat, vnnd ich mit großer bitt zu wegen müßen bringen, daß mir von meinem Herrn zugelaßen worden ist, dz ich mir in zweyen Monaten vnd acht Tagen vmb einen

Kämpf=

Kämpffer trachten soll, so meine vnschuldt mit Ritterlicher Handt fürbring. Nu weyß ich Edler Ritter in aller Welt keinen so mich mehr mit treuwen meynet, dann allein du, Ich weyß auch dir meine vnschuldt nit verborgen ist, dann du mich nit minder erkennest, dann ich dich. Darumb mein allerliebster Ritter vnd getrewer Freundt, seyest ermahnet, der ehrlichen Lieb, so wir in grossen trewen zusammen tragen, vnd alß ich hoff, noch lange zeit tragen wöllen, wo anderst dein Herz gegen mir, als ich gegen dir, stätt, vnwankelbar blieben ist. Ach Edler Ritter, ich bitt, zu Herzen nemmen wöllest, das mitleiden, so ich mit dir in deiner schweren Krankheit hatt, ich ermahne dich auch deß schmerzens so mein Herz vmbgab, alß ich dich verwundt, ob meinem Tisch stehen sahe, als du dich selbst durch deinen Finger stachst, bitt dich wöllest mein groß elendt auch zu Herzen nemmen, vnd mir in meinem grossen leiden zu hülff kommen, als ich mich dann trewlich zu dir versahe, gedenk mein allerliebster Galmy, ein trost vnd einige zuflucht meines heyls. Gott gebe dir meine vnschuldt zu erkennen, damit du eylends kom-

meſt

mest mir zu helffen. Gott pfleg dein mein allerliebster Ritter in Gesundtheit. Als nun die Herzogin den Brieff geschrieben, vnd ihn mit manchen heißen Thränen vbergoßen hatt, Friderich denselben gab, der ihn schnell vnnd bald versieglet mit seinem Pitschier. Der Bott mit zehrung nach aller notturfft versehen ward, auch alles so jm zu dieser Reyß nottürfftig war. In kurzer zeit sichs begab, daß er in ein Schiff kam, welches jn gen Lunden in Engellandt führet, daselbst er ein ander Schiff antraff, on alles gefehr, das ihn in Schottlandt biß gen Dundt in schneller eyl tragen thet gen Idenburg zu dem Edlen vnd treuwen Ritter. Diesen Botten laßen wir also fortziehen, vnd kommen wider an die Edle Herzogin, die zu Vannes in großen sorgen stunde. Eines tags der Edel vnd getreuwe Friderich zu der Herzogin kam, die ihn mit einem großen schweren seufftzen ansahe, vnnd sprach: O mein allerliebster Friderich, ich habe sorg, mein allerliebster Ritter in vergeß gestellt hab, vnd mich vmb einer andern willen hindangesezt, dann mir hinnacht getraumt hat, wie er mir entbotten hab, er nit kommen wölle, jm auch nicht möglich zu

kommen sey, nicht lang darnach, Galmy der Ritter für mich gieng, dermaßen, als ob er mich nicht erkennt, mir auch ganz kein Wort zusprach. Diß Gesicht vnd Traum mir meine zeit vnd leiden erst ganz lang machet, vnd in großen Kummer bringt. Friderich gütiglich zu der Frawen sprach: Ach mein allerliebste Herzogin, nicht gedenkt solchen Fantaseien nach, dann warlich ganz nichts darauff zu bawen ist, ihr solt allen zweiffel meines gesellen halben von euch schlagen, dann ich weyß, er die Bottschafft so bald nicht vernimmt, er sich von stundan herfügen wirdt, jm ist sonder zweiffel noch nit vergeßen die trew vnd lieb, so jr jm in züchten vnd ehren bewiesen habt, vnd sonderlich alß ihr ihn von seiner schweren Krankheit entlediget habt. Hat er, als ich nicht zweiffel, anderst ein Herz in seinem Leib, er solches nim̃ermehr vergeßen wirdt. Das wöll Gott, sprach die Herzogin, der wöll ihm nichts anders in seinen sinn geben, dann wie er es in Britannien gegen mir getragen hat. Mit diesen Worten die Herzogin vnd der Edelmann eine gute zeit vertrieben, Die Edel Herzogin kein andern trost sonst von niemandts empfahen mocht.

mocht. Dann das ganze Britannien sie in dem argwohn hatt, wiewohl jung vnd alt groß mitleiden mit ihr hatten, Es war auch dem ganzen Frauwenzimmer verbotten, nicht zu der Herzogin zu gehen, Das alles jr der Herzog zu einer schmach thet. Dann er für vnd für dem schändtlichen Marschalk mehr glauben gab, Dann so ihm etwas von denen, so bey der Herzogin gewesen waren, gesagt ward, Er kame auch in der zeit nie zu ihr. So baldt nun Lupolt gen Idenburg in Schottlandt kam, zuhand nach Galmy dem Ritter fraget, jm ward angezeiget, wie er an deß Königs Hof were. Lupolt sich gen Hof füget, nach dem Ritter fraget, also bald zu ihm geführet ward. Galmy mit andern Herrn vnd Edeln vmb kurzweil willen den Stein stieß, So bald er Lupolten den Botten ersahe, von stundan von ihm erkannt ward, alle kurzweil vnterließ, mit großen freuden zu Lupolten dem Botten kam, vermeynet eine fröliche Bottschafft von ihm zu vernemmen, zuhand Lupolt von Galmyen mit grossen freuden empfangen ward, der ihm nach mancherley freundtlichen Worten den Brieff gab, Der Ritter von stundan seines liebsten

Gesellen Pittschet erkennet, deßgleichen die vberschrifft, so dann Friderich auff den Brief geschrieben hatt, so baldt aber der Ritter deß Brieffs inwendig gewahr ward, von stundan erkannt, daß ihn sein allerliebste Herzogin mit eygener Hand geschrieben hatte, von großen freuden in allem seinem Angesicht sich verkehret, lang nicht wißen kundt, was er anfahen solt. Als er aber jezt Lupolten den Botten gefragt, wann er von Vannes außgefahren sey, vnd wie es vmb den Herzogen vnd die Fraw stehe. Lupolt anfieng vnd sprach: Edler Ritter, ich meyne, so ihr den Brieff biß an das ende lesen werdet, ihr warlich deß trůbsals gnugsam bericht finden werdet, Dann es warlich nicht wol vmb mein gnådige Fraw die Herzogin stehet. Der Edel Ritter von diesen Worten großen schrecken empfieng, von stundan Lupolten bey seiner Hand nam, mit ihm an einen sichern ort gieng, da er dann nach aller notturfft mit ihm reden thet, ehe dann er den Brieff anfieng zu lesen, von Lupolt alle Sach grundtlich erfuhr, so bald er nu deß großen Trůbsals bericht war, so seiner allerliebsten Frawen zuhanden gangen war, vnd in großen sorgen sie noch

stůnde,

stůnde, vor großem Leyd seine Augen Waßer ließen, von Lupolten eine kleine weile gehen mußte, sich an ein Fenster sazt, den Brieff von Wort zu Wort mit ganzem fleiß lesen thet. O du vnståtes Glůck, wie magst du ein solch zůchtige Fraw mit solchen schweren låsten beladen? Ach mein allerliebste Fraw, wo bin ich in solchem euwrem leiden, daß ich euch nicht trôsten mag? Als nu der Edel vnd thewre Ritter den Brieff mit ganzem fleiß vberlesen hatte, zu Lupolten dem Botte sprach: Mein allerliebster Lupolt, du thawrest mich, dz du ein solchen weiten vnd sorglichen Weg gezogen vnd gefahren bist, vnd aber ganz vmbsonst, Dann ich der Frawen in ein solchen schweren handel nicht zu helffen weyß. Darumb mein lieber Lupold, du wol den nechsten wider heym magst. Lupolt nicht wenig schrecken von deß Herzogen schnellem vnd kurzem angesezten Tag, vnd daß er erst von dem Ritter vernam, daß er sich der Herzogin nichts beladen wolt, empfienge. Allerliebster Ritter, sprach er: Ich bitt von wegen meiner gnådigen Frawen, wôllet mit mir den nechsten in Britannien reysen, vnd sie in jren

 leztten

lezten nöten, mit euwerem Ritterlichen Kampff von dem schändtlichen Todt erlösen. Der Ritter zu dem Botten sprach: Mit dir Lupolt in Britannien zu reysen, ich fast vbel gerüst bin, habs auch noch nicht in meinem sinn, doch wil ich der Frawen nichts abgeschlagen haben, das magst du ihr wol anzeigen, kom̃ ich, sie wirt mich wol sehen. Edler Ritter sprach Lupolt: Mit einer solchen Bottschafft ich nicht wol heym kom̃en werd, ich bitt euch mit mir zu reyten, oder mir aber ein ander Bottschafft in geschrifft zu stellen, damit sich meine Fraw auff euch vertrösten mög. Der Ritter dem Botten keine andere antwort geben wolt, dann wie vor. Als aber Lupolt nit nachlaßen, sondern ein andern bescheidt haben wolt, nam der Ritter ein Papier, saß nieder, vnd schrieb der Frawen einen Brieff, auff nachfolgende meynung. Allergnädige Fraw, ich hab euwern Brieff wol verstanden, ein solches mir nit große Freude bringt, ich bin aber ganz vngerüst in Britannien zu fahren, doch sey euch hieran nichts abgeschlagen, komm ich, ihr werdet mich sehen, hiemit bewar euch Gott. Alß nun der Brief versieglet

let vnnd beschloßen war, Lupolt den von dem Ritter empfing, sich baldt wider seines wegs zurück kehret, groß Leyd an seinem Herzen hatt, daß er der Frawen kein andere Bottschafft bringen solt.

Das XLIX. Cap.

Wie Lupolt in großen trawren hinweg schiedt, vnd Galmy sich rüstete eylendts in Britannien zu reyten.

Als aber Lupolt zu Dundt hinweg geschieden war, der Ritter sich nicht lang saumet, auff sein Pferdt saß, nit mehr dann seinen Buben mit ihm nam, niemandts von seiner Reyß sagt, allein zu seinem Vatter sagen ließ, er ein geschäfft außzurichten, nicht lang auß seyn wolt, also den nechsten hin vnbekannten Weg durch Schottland reyten thet, wol dreyer Tage ehe vber Meer kam, denn Lupolt. Als er nun ganz Engelland durch ritten hatt vnd jezt wieder zu Schiff saß, den nechsten in Britannien fuhr. Als er nun das Land wieder

der erreichet, den nechsten weg gen Vannes vber landt für sich nam, biß auff ein viertel meil wegs, da war ein mächtig Abtey, in der ein Abt wohnet, welcher ihm mit sipschafft verwandt war, vnd auch auß Schottland geboren. Galmy der Ritter seinem Knecht sein pitschier Ring gab, ihn den Abt schicket, zu einem glaubwürdigen zeichen, daß der Abt dem Knecht seiner Red glauben solt, der Ritter ein wenig vor dem Kloster halten bliebe, seines Knechts Pferd an der Hand haltend. Als bald nun der Knecht zu dem Abt kam, vnd ihm den Ring zeiget, Der Abt von stundan den Ring erkennet, den Knecht nach seinem Herren fraget, Gnädiger Herr, sprach der Knecht, er hält vor dem Kloster euwer wartend, denn er gern heimlich bey euch seyn wolt, Der Abt sich nicht lang saumet, zu dem Ritter gieng, jn mit großen freuden empfahen thet, Wirdiger Herr vnd Vetter, daß ich nicht zu euch einkehrt hab so wißet, daß solches allein von der Vrsach wegen geschehen, ich wolt mich gern ein zeitlang bey euch enthalten, vnd euch etlicher Sachen halber rahts fragen, ich wolt aber gern, daß solchs on euwer Brüder vnd Münch wißen

gesche-

geschehen möcht, Der Abt zuhand ein anschlag erdacht, dadurch sie solch Sach wol zu wegen brächten, er nam heymlich ein Münchskutten, vnd bracht die dem Ritter für das Kloster, dem Ritter schar er auch das Haar ab, mit einer Scheren, vnd befahl ihm die Kutten anzulegen, vnd also in das Kloster zu komen, so es schier vmb den Abendt würd. Der Ritter war deß willig mit seinem Knecht noch ein zeitlang in einem Wald spatzieren ritt, Zustund der Abt in sein Kloster gieng, sein ganz Convent zusammen berufft. Lieben Brüder, sprach er, mir kompt ein ehrlicher Gast auß Schottlandt, welcher vnsers Ordens ist, ein fast geistlich vnd fromer Mann, dem solt jr alle zucht vnd Reuerenz erbieten, dz wil ich von euch gehabt haben, die Münch der sach allwol zufrieden waren, sie hatten auch gemeiniglich deß Ritters Knecht gesehen, In dem der new Ordensmann vnd angenommen Abt an das Kloster kam, anklopfft, zuhand der ganze Convent solches innen ward, dem Abt entgegen giengen, jn mit großen Ehren empfahen theten, der neuwe Münch sich fast geistlich stellet, als hett er den Orden sein lebtag getragen, von seinem Pferdt

abstund,

abstund, mit dem Abt in sein Gemach gieng, bey zusammen nidersaßen, der Abt anfieng, Vetter, sprach er, mich wundert, was dich vrsacht einen solchen ferren weg zu reysen, Der Ritter anfieng vnd sprach: Herr vnd Vetter, ich hab in Schottlandt vernommen, wie mein gnädige Fraw die Herzogin vmb groß vnschuldt in ein Kerker geworffen sey, vnd wie sie durch den Marschalk dazu bracht worden, auch daß jr durch den Herzogen zugelaßen, vmb ein Kämpffer zu trachten, nun vernim̃ ich, daß sie in ganzen Britannien kein finden kann, was aber die vrsach sey, ist mir verborgen, bin allein willens, vnd herkommen, daß ich für die Fraw kämpffen wöll, vnd ihr vnschuld mit meiner ritterlichen hand beschirmen, auch Gott den Allmächtigen zu hülff nemmen, welcher die warheit vnd vnschuldt erkennt vnd beystehet. Der Abt von seines Vettern fürnemmen großen schrecken empfieng, dann er selbst meynet, Die Fraw vmb schuld gefangen leg, darumb er dann seins lieben Vettern Leib vnd Leben sorgen thet, anfieng vnd sprach: Mein allerliebster Vetter, wilt du mir verzeihen, ich dir etwas newes anzeigen wil, auch dabey ein guten vnd

getrewen

getrewen Raht geben. Herr vnd Vetter, jr solt wißen, daß ich allein darumb zu euch kommen bin, dz ich euwers guten Rahts beger zu pflegen, dann jr vngezweiffelt mehr vmb die Sach wißt, dann ich, dieweil jr in Britannien vnd ich in Schottland gewesen bin, Der Abt anfieng vnd sprach: Mein allerliebster Vetter, Dieweil du meines Rahts pflegen wilt, so bitt ich dich, wöllest die sach gänzlich nit vnterstehen, dann sie warlich nicht kleine sorge auff ihr tragen thut, es ist leider der Frawen schuldt zu weit an tag kommen, denn der Bub solchs biß an sein leztes end bekennt hat, auch deßgleich bekennt, da er schon das Seyl an seinem Halß hatt, vnd es jezt von dem Marschalk an jn gemut ward, sprach er, daß er es nicht thun wolt ewiglich, damit jn der Henker von der Leyter gestoßen hat. Der Bub also an dem Galgen hengt, wo du sein wargenom̃en, hettestu in den heutigen tag gesehen. Der Ritter von der Rede deß Abts ganz kein sorg empfieng, jm auff seine Wort antwort gab, Herr vnd Vetter, wie jr sagt, mir alles in Britannien kundt gethan worden ist, darbey auch die falsche verrähterey deß Marschalk, mit was listen er

den Küchenbuben dahin beredt hab. Der Abt sprach: Vetter, die ding mir nit minder zu wißen seindt dann dir, das mich aber zum allermeisten in argwohn gegen der Frawen bewegt, das ist, die Fraw zustund härtiglich in sichere vnd schwere gefengnuß gelegt worden ist, Der Marschalk aber reyt vnd geht in ganzem Britannien, wohin jn lüst, Es ist auch nit zween Tag, er in eygner Person hie in meinem Gemach gewesen ist, ich jn mit ernst von dem Handel gefragt hab, aber gar wenig antwort von ihm empfangen, allein daß er spricht, er hoff die warheit sich erfinden soll. Dieß alles, sprach der Ritter, ich mich nit irren laß, es macht allein den Marschalk frisch, daß er gänzlich meynet, die Fraw keinen Kämpffer finden sol. Es ist nicht on, sprach der Abt, ich hab von etlichen meines Herrn Dienern verstanden, daß er sich nie freundtlicher gegen allem Hofgesindt gehalten hab, dann in diser zeit, dieweil die Fraw in gefengnuß kommen, er hab auch seither manch köstlich Banket gehalten, dabey alles Hofgesindt gehabt, auß der vrsach er in ganzem Vannes keinen wißz, so sich vnterstehen werd mit dem Marschalk zu kämpffen, der aber mir solches

gesaget

gesaget hat, ich wol an jm verstundt, er gewißlich ein Ritter kommen meynet, so für die Fraw kämpffen werd, mir aber denselben nit zu erkennen gab, Ich meyne er dir wol bekannt sey, dann dieweil du zu Hof gewesen bist, er manchmal mit dir hie gewesen ist, ich meyne er heiße mit seinem Namen Friderich, Der Ritter an des Abt Rede wol vernam, wer der war, von dem er jm gesagt hett. Herr Vetter, sprach er, wo mich Friderich in diesem Kloster seyn wißt, er sich nit lang zu Vannes saumen würd, ich glaube auch, wann schon die Port verschloßen wer, er vber alle Mauren fallen würd, damit er zu mir kommen möchte. Aber warlichen mir leyd were, solte mein ein Mensch in ganzen Britannien innen werden, denn ich je nicht erwinden wil, ich hab dann den schändtlichen Marschalk vberwunden, doch sol mich in den kein Mensch erkennen. Da nun der Abt von seinem Vettern vernam, daß er nit nachlaßen wolt, vnd je den Kampff mit dem vngetreuwen Marschalk vollbringen, anfieng, Allerliebster Vetter vnnd Freundt, Dieweil du je nit von deinem fürnemmen stehen wilt, so bitte ich, mir doch an disem ort folgen wöl-

lest,

lest, dardurch du dann vor vil ehe du den Kampff vnterstehest, erfahren magst, ob die Fraw schuldig oder vnschuldig ist. Der Ritter mit begierd den anschlag von dem Abt begert zu vernemmen. Der Abt anfieng vnd sprach: Lieber Vetter Galmy, deß Rahts solt du dich auch gebrauchen, Es wirt zum lengsten in acht tagen die zeit kommen, in deren die Fraw vnd der Marschalk jr vnschuldt beweisen müßen, es seindt auch schon die Schranken zu dem Kampff auffgeschlagen, hie zwischen ich dich als einen Beichtvatter vnterrichten wil, wann dann solche zeit kompt, daß man die Fraw jetzundt außführen wolt, wil ich dich ganz glatt auff deinem Haupt bescheren, gleich einem Münch, vnd dir dann ein Kutten anlegen, mit mir gen Vannes für den Herzogen führen, an ihn begeren, dieweil die Fraw also in den todt verurtheilt sey, daß er sie dich, als ein andächtigen Pater, beicht hören laß, damit du sie auff einen guten vnd seligen weg weisen mögest, damit sie mit jrem todt all sünd vnd schuld ablegen mög. Wann nun der Herzog, als ich nit zweiffel, solchs zulest, mußt du die Fraw auff das tiefest ermahnen, dz sie dir bekenn, ob sie

an

an der sach schuldt trag oder nit, jr fürwenden, dz jr Seelen heyl daran stehe, sie auch für vnd für mahnen zu sterben, vnd den todt mit gedult zu vertragen. Wann sie sich dann als schuldige bekennet, wolt ich dir warlich nit rahten, dein Leben vmb jret willen zu wagen, so sie aber nit anderst von dir abscheidt, dann dz sie jr gänzlich fürsezt zu sterben, vnd also vmb vnschult den Todt zu leiden, solt du von jr begeren, so sie noch ein Kleynot, oder was das seyn möcht, bey jr hett, dir das zugeben, wöllest du zu aller zeit jr in deinem andächtigen Gebett ingedenk seyn, Wo aber sie ganz nichts bey jr hett, magst du jren Gürtel behalten, oder ein Stück von jren Kleydern schneiden, solches behalten, dz mag dir dann vber lang gegen dem Herzogen vnd der Frawen zu großem statten kommen, gibt dir denn Gott gegen den schändtlichen Mann, als du jn nennest, sieg, solt dich jm auch keines wegs zu erkeñen geben, sondern sagen, du von Gott zu diesem Kampff verordnet seyest. Dem Herzogen sollen die Ding auch ganz verborgen bleiben, Dem Ritter Galmyen der Raht seines Vettern wolgefallen thet, dem Abt versprach,

gänzlich nachzukommen. Hie wöllen wir gnug von dem Ritter gesagt haben, vnd jn also bey seinem Vettern den Abt im Kloster bleiben laßen, vnd weiter sagen von der Herzogin, vnnd Lupolten dem Botten, wie er gen Vannes kommen ist, vnd der Frauwen sein bottschafft vberantwortet.

Das L. Cap.

Wie Lupolt der Bott wider gen Vannes kompt, die Bottschafft von dem Ritter bringt.

Lupolt der fromme vnd getrewe Bott, mit großem leid jezt wider gen Vannes kommen war, der Frawen gern ein andere Bottschafft bracht hett, aber nit haben möcht. So bald aber Friderich deß Botten zukunfft vernam, mit großen freuden sich zu jm füget, was ihm sein Gesell für eine antwort gegeben hat, gänzlich von jm bericht ward. Darab Friderich nit wenig schrecken empfieng, mit kläglicher stimm anfieng zu klagen, vnd sprach: O Galmy, wie hat sich dein Edles Herz so

ganz in vntrew gegen deiner allerliebsten Herzogin verkeret, wie bist du wenig eingedenkt der Gutthat, so dir von deiner allerliebsten Frawen beschehen ist, wer wolt gedacht haben, in einem Ritter ein solchs wankelmütigs Herz zu wohnen, ist das Galmy dein versprechen vnd zusagen, so du deiner gnädigen Frawen zum öffternmal gethan hast? Mich muß immer reuwen daß ich in dein Gesellschafft je kommen bin, wie wol ich weyß, wenn ich selbst bey dir gewesen were, du würdest dich eins andern besonnen haben, du glaubst vielleicht, der Frauwen vmb ware schuldt solches geschehen, Darmit anfieng Lupolten zu fragen, wie sich Galmy gehalten hett, alß er sein zum ersten gewar worden war? Ich fand jn, sprach Lupolt, in Schottlandt an deß Königs Hof, da er mit andern Herren vnd Edelleuten den Stein stieß, so baldt er aber mein sichtig ward, all andere Herren stehen ließ, mir mit großen freuden entgegen kam, von stundan nach euch, dem Herzog vnd der Frawen fraget. Als ich ihm aber mit kurzen worten den Brieff vberantworten, zustund die vberschrifft vnd siegel erkennet, den Brieff auffschloß, vor großen Freuden nicht mehr reden

den kundt, mich mit jm in einen schönen Saal füret, wir beyde zusammen nidersaßen, vor vnnd ehe er den Brieff laß, mich weiter nach der Herzogin fraget, als ich jm aber ihr elendt eines theils zu erkennen gab, er von stundan anfieng zu wäßern mit seinen Augen, von wegen großer schaam sich von mir kehret, an einem Fenster saß, den Brieff mit ganzem fleiß lesen thet, manchen schweren seuffzer darab ließ, offt gen Himmel blickt, demnach mir diese meine Bottschafft mit Munde saget. Als aber ich kein vergnügen daran haben wolt, ihm mit ernstlicher bitt anlag, mir ein andern bescheidt zu geben, er mir disen Brieff gegeben hat, ich jn in großem trawren stehen ließ, mich von stundan von Idenburg machet, meines nächsten wegs in Engellandt kehret, vnnd mit großer arbeidt ich wider in Britannien kommen bin. Da Friderich die Red vernam, wider ein Herz empfieng, so ist gewiß, sprach Friderich, er wirdt kommen, mit dem Botten zu der Frawen kam, der Herzogin deß Ritters Brief vberantwortet, die Fraw freud vnd leid davon empfieng, so baldt sie aber den Brieff auffschloß, vnd jn jezt ganz lesen thet, bitterlich anhub zu weynen,

O Gott, sprach sie, nun ist erst mein leiden ganz, nun magst du dich billich frewen, du schändtlicher Marschalk, denn dein böser anschlag baldt nach deinem Willen zu ende gehen wirdt. O Galmy, wie hast du mich so gar verlaßen? Friderich die Fraw trewlich trösten thet, seyt getrost, sprach er, allerliebste Fraw, ich weyß, ihr von Galmyen den Edlen Ritter nicht laßen werdet, denn ihm sein Sinn vnd Gedanken noch genzlich in Britannien stehet. Die Fraw aber sprach: O mein allerliebster Friderich, ich fürcht er mich glaubt gänzlich schuldig an der Sach seyn, vnd gedenket vielleicht seinen Leib vmb eines solchen Weibs willen nit zu wagen. Als nun die Fraw in solchem großen Leiden was, Friderich etlicher gescheft halbẽ von jr mußt, doch jr allweg ein guten Trost gab, damit Lupolt vnnd Friderich von dannen schieden. Als nu die Fraw ganz einig blieb, erst anfieng ihr leid Gott vnd ihrem lieben Ritter zu klagen. O Gott vom Himmel, du mein Erlöser vnd helffer, ich bitt dich, dieweil ich ihn, vmb mein groß vnschuld sterben muß, wöllst nach meinem Todt meinem liebsten Herrn zu erkennen geben, vnnd meine

vnschuldt

vnschuldt dem ganzen Britannien öffnen, will ich mich williglichen in den Todt ergeben, vnd mein Leiden gedultiglichen tragen, vnd dir dann meine arme Seele auffopfern, O Galmy, du mein allerliebster Ritter, wer hat dir dein Edles Herz so ganz gegen mir verkehrt? Magst du nit die, so dich in hohen ehren lieb gehabt hat, noch einmal in ihren großen nöten heimsuchen? Ach warum bist du nicht kommen, vnnd mich doch in meinem Elendt heimgesuchet, als ich dich in deiner schweren Krankheit? O Edler Ritter, wie vbel es dich gerewen wirdt, wann man spricht: Die Herzogin auß Britannien vmb vnschuld willen den Todt gelitten hat. O Galmy, Edler vnd getreuer Ritter, wie hast du mein so gar vergessen, nun hab ich doch all mein Trost vnd Hoffnung allein zu dir gesezt. Ach komm doch Edler Ritter, vnd tröste mich, ich begere nit mehr an dich, für mich zu kämpffen, dann ich mich dem todt willig ergeben hab. Die Herzogin mit solcher klag, für vnd für ihr zeit vertreiben thet, so lang die Zeit kam, daß man sie auß dem Kerker nam, vnd zu dem schändtlichen todt führet. Nun sag mir Galmy, du Edler Ritter, Wie möchtest du

an deinem Herzen haben, daß du die, so dir ob allen dingen lieb ist, in solchem großen leiden vngetröst in harter gefengnuß verschloßen, leßest liegen, vnd doch wol mit glimpff zu ihr kämest. Wie magst du doch die, so nichts dann deiner Zukunfft begeret, ein solche nicht zu wißen thun, dardurch du ihr alles Verlangen gewendet hättest, dann so baldt sie deiner zukunfft innen worden were, sie vngezweiffelt wol gewißt hett, warumb du in Britannien komen werest, sie von ihrem leiden zu erlösen.

Das LI. Cap.

Wie der Abt heymlich nach Fridrichen schicket, vnd wie ihm Galmy verbot sein zukunfft der Frawen, noch niemandts anders zu sagen.

Als nun die zeit sich nähern thet, daß der Marschalk seines Kämpffers warten, auch die Herzogin den ihren darstellen solt. Galmy zu dem Abt seinem Vettern sprach: Herr vnd Vetter, mir wil warlich etwas fürfallen,

so mich gröߟlich an meinem fürnemmen hin-dern wirt, ihr sehet mich noch ganz vngerü-stet in ein Kampff zu geben, so weyß ich mich auch in keinem Weg zurüsten, es sey denn sach, daß ich mich gegen meinem aller-liebsten Gesellen nicht verborgen halt, denn als ich zu Vannes hinweg schiedt, ich ihm ei-ne schöne Rüstung vnnd Stechzeug gelaßen hab, indem ich in Frankreich vnd zu Vannes manchen schönen vnd stolzen Ritt gethan ha-be, nach dem wolt ich, daß ihr heymlich schick-tet, wenn er denn meine meynung vnd für-nemmen vernem̃en, er mich warlich gegen nie-mandts vermelden würde. Der Abt zuhand einen Botten nach dem Edelmann schicket, der sich nicht lang saumen thet. Galmy der Rit-ter seine Kutten anthat, bey dem Abt in sei-nem Gemach saß, Friderich zu dem Abt kam, ihm sein Gruß bot, der Abt ihn zu ihm nieder sitzen hieß. Galmy auffstundt, seine Kapp abzoch, seinen beschoren Kopff sehen ließ. Der Abt sprach: Friderich, ich bitt euch, saget mir, hat meine Gnädige Fraw noch keinen Kämpffer vberkommen, oder ist der Ritter noch nicht vorhanden, davon ihr mir in vergangenen tagen gesagt habt? Nein

fürwar, sprach Friderich, ich kann mich sein nicht gnugsam verwundern, ich fürchte aber, er der gedachten Handlung glauben geben habe, vnd dadurch meine gnädige Fraw seinent halb verkürzen werde. Es ist auch in dem ganzen Britannien kein Mann, so ich gedenken möcht, der für die Edel vnd züchtige Fraw zu kämpffen vnterstehet. Gott wolt, der Graff von Pickardey die ding bey zeit gewißt hett, er würd meiner Herzogin sonder zweiffel einen Kämpffer zuwegen bracht haben, Wie wol ich noch der Hoffnung bin, der Ritter kommen werde. Ist es aber sach, daß er ja nicht kompt, wil ich von seinetwegen mich in den Kampff begeben. In solchem reden Galmy stetigs auff vnd abging, Friderich jn zum öfternmal ansahe, in jm selbs gedacht: Nun hast du diesen Mönch mehr gesehen, doch also verstecket war, daß er ihn nicht erkennen mocht. Der Abt anfieng, lieber Friderich, wo helt sich der Ritter, mag man jm nit weiter entbieten? Man hat jm vielleicht die sach nit recht angezeigt, Herr, sprach Friderich, mein Fraw ihm mit eigener Hand geschrieben hat, vnd hab ich den brieff versiegelt vnd vberschrieben. Ist der

Gott kommen, sprach der Abt, so bey dem Ritter gewesen ist, sie möchten wol noch mit einander kommen? Herr, sprach Friderich, er ist erst den gestrigen morgen komen, vnd hat ein Brieff, so ihm der Ritter geben hat, mit ihm bracht, aber ganz kein trost der Frawen darinnen begriffen ist, hat auch dem Botten kein andere Antwort geben, dann daß er meiner Frawen sagen soll, komme er, sie werde ihn wol sehen. Der Abt sprach: Was mag die Fraw zu dem empfangenen brieff gesagt haben? Ach Gott, sprach Friderich, kläglicher wort ich nie mehr gehört hab, sie machet mir vnd dem Botten mit ihrem klagen die Augen vbergehen. O wie trewlich sie ihrem liebsten Kämpffer noch heut bey tag rüffet, ich mag mich zu dem Kerker von erbärmbdé wegen, nimmer genahen, wiewol ich alle tag bey ihr gewesen bin, dieweil sie im Gefänknuß gelegen ist. Friderich den Mönch aber fleißig besehen warde, wol sahe, daß jm seine Augen ein wenig wäßerten. Galmy sich nit länger enthalten mocht, Friderich, sprach er, der Ritter ist hie, so dein Frauwe mit der Hülffe Gottes erlösen wirdt, denn er vor dem Botten in Britannien gewesen ist. Friderich

derich die Stimme seines Gesellen von stund an erkennen thet, vor großen freuden nicht wußte wie er seinen Gesellen empfahen solte, anfieng: O mein lieber Galmy, ich bitt, wöllest diß Kleyd abthun, vnd deine gewönliche Kleyder anlegen, denn ich dich in dem Kleyd in keinem weg erkennen mag. Friderich, sprach Galmy, diß mein Kleyd solt dich nicht jrren laßen, denn ich dir die vrsach diß Kleyds zu wißen thun wil, jm damit alle seine anschläg offenbaret, ihn darmit vmb aller Gesellschafft vnd Freundtschafft willen bitten thet, der Frauwen noch keinem Menschen von solchem anschlag zusagen, daß ihm Friderich in seine Hand versprach. Wer war frölicher denn der Edel Friderich, als er seinen allerliebsten Gesellen mit jm reden höret. Galmy zu ihm sprach: Friderich, als mich die Sache bedünken wil, wirdt mir not seyn, mich zu dem Kampff zu rüsten, Nun hab ich gar kein Harnisch noch Rüstung bey mir, darumb lug, wie du kannst heimlich vnnd verborgen mein ringen Küriß, so ich auß Frankreich bracht habe, zuwegen bringen, doch daß sein niemandt gewar werde, will ich den vnter meine Kutt anthun, vnd das vbrige einem

nem deß Abts diener befehlen zu heben, biß ich sein auch nottürfftig bin, vnnd denn mein Leib vnd Leben für die Herzogin setzen, wo ich anders, wie du von mir gehöret hast, die Herzogin in ihrer Beicht vnschuldt erfinde. Friderich seines gesellen Bottschafft wol verstanden hatt, demselben vnterstunde eylendts nachzukommen, als er denn thet, von stundan wider gen Vannes reyt, sich gegen niemandts merken ließ, wo er gewesen were, oder was er willens zu thun hett, sich heimlich in seines Gesellen Kammer füget, den Harnisch nach dem geschmeidigsten zusammen packet, in einen Sack stieß, in sein Kammer trug, einen guten Freundt zu Vannes so er vertrawet, deß Abendts in sein Hauß tragen ließ, mit ihm verschaffen thet, daß er ihn deß nechsten tages am morgen früh vor tage an die Pforten tragen solt, als denn nach allem seinem Willen geschahe. Als es nun morgen warde, der Edelmann auff sein Pferdt saß, den nechsten in das Kloster reyt, das Kloster noch versperret stande, so lang klopffet, biß man ihm auffschloß, zuhand seinen Sack nam vnd für deß Abts Gemach, der noch hart schlaffen thet, anklopffet, nicht lange stunde, die

thür

thür auffgeschloßen warde, Friderich seines Gesellen Harnisch hinein truge, den auß dem Sack zoge, Galmy seinen Gesellen auffweckte, welcher seiner Zukunfft froh war, Ihn zur Stund fraget, ob man nichts von ihm wüßte? Nein, sprach Friderich, kein Mensch dein gedenket, noch ein Wort von dir wißen mag. Der Ritter dem Edelmann auff ein newes befahl, niemandts nichts von ihm zusagen, das er jm aber versprach. Friderich, saget der Ritter, du solt jezt wißen, wenn mir Gott der Allmächtig Glück geb, daß ich ihn in dem Kampff obleg, solt du wißen, daß ich den nechsten wider in diß Kloster reyten, vnd nicht gen Vannes wil, Denn solt du zu mir herkommen, vnnd ein abscheidt mit mir machen, Aber nun zumal reyt wider in die Statt, damit man nicht argwönig werd, Der Edelmann nach seines Gesellen Gebott, wider auff zu Roßz saß, wider gen Vannes reyt. Nun hat sich die zeit genähert, daß man in zweyen tagen die Herzogin für Recht stellen solt, Friderich nach dem Imbiß zu der Herzogin in die Gefänknuß kam, die fast trawrig fand. O mein allerliebster Friderich, wo habt ihr mich gestern so ganz verlaßen?

Ach

Ach mein Friderich, wie habe ich meinen trost so ganz vmbsonst auf Galmyen den Edlen Ritter gesetzet, O Gott, Galmy, wie hast du mein so gar vergeßen? Dem Edlen Friderichen fast schwer war, der Frawen das zu verbergen, doch anfieng, vnd sprach: Allergnädigste Fraw, seyt gewiß, daß Galmy der Ritter kommen wirdt, wo es aber je sach seyn wirdt, daß er nicht käme, vnd jr auch sonst keinen Kämpffer vberkämet, wolt ich meinen Leib daran wagen, denn ich bey euch biß an euwer Ende bleiben wil. Die Herzogin wenig trost mehr empfienge von des Edlen Fridrichen Worten, Die zeit sich auch fast nähern warde, daß man itzt mit der Herzogin fortfahren solte, Friderich auch nimmer mehr zu ihr kame, biß sie wider ledig wardt, Also die Herzogin von aller Welt in jren großen nöten verlaßen ward.

Das

Das LII. Cap.

Wie die Herzogin für Gericht gestellet, vnd zu ihr hertiglich geklaget ward, zu dem Feuwer verurtheilet vnd außgeführet.

Die zween Monat vnnd Acht Tage jezt ganz verschienen waren, also, daß nit mehr denn ein Tag noch vorhanden war. Der Herzog alle seine Landsherren jezt beschicket hatte, die Schranken zu dem Kampff auffgeschlagen, Er hatt auch fast nahe bey den Schranken, einen mächtigen Hauffen Holz führen laßen, darauff man die Edel Herzogin verbrennen solte. Als nun die Fraw den lezten Tag mit großen ängsten erwartet hatt, am morgen früh ein Trom̃eter mit sampt einem Herold in allem Vannes vmbreyten in allen Gaßen vmb bliesen. Der Herolt mit lauter stim̃ dem Marschalk, mit sampt der Herzogin Kämpffer in die Schranken beruffen ward, darinnen der Marschalk mit gewehrter Hand seines Widertheils erwarten solt, so lange biß die Herzogin verrecht vnd mit

mit dem Fewer vom Leben zum Todte bracht würde. Der schändtliche Marschalk auff einem schönen Gaul, fast wol gerüst in die Schranken kame, in großem Hochmut in den Schranken von einem ende zu dem andern ritte, gänzlich meynet kein Ritter vorhanden seyn würde, wenig wußte, wie sich die Sache noch verlauffen würde. Als nun der Herzog seine Landsherrn zu Gericht hatt verordnet zu sitzen, vnd jezt das Gericht besetzt war, Die Edel vnd betrübt Herzogin für die gemeinen Landsherrn geführt warde, für Recht gestellt, Der Herzog eine große vnd schwere klag wider die edle Fraw führen ließ, darauff einer vnverzognē Vrtheil begeren thet, also, dz die Fraw mit dem Fewer von dieser Welt getilget werden solt. Die gemeinen Richter eynhellig erkannten, dieweil der Marschalk jezt zu kämpffen bereit were, vnd aber niemandts die Herzogin vertretten wolte, solt sie nach beger deß Herzogen mit dem Fewer jr Leben enden, zuhand dem Henker an die Hand geben ward, welcher die zarte vnd tugendtliche Fraw mit großer vngestümmigkeit härtiglich bitten thet, mit einer großen rumor, die edel Fraw außgefüret warde, wohin

sie

sie blicket, niemandts vmb sich sehen mocht, denn die, so sie verhüten theten, damit sie von niemandts erlöset werden solt. Als nun die Frawe jren liebsten Herrn ersahe, kläglich anhube zu weynen, anfieng, vnd sprach: Nun gesegne euch Gott, mein allerliebster Herr, vnd Gemahl, vnd alle meine Freud vñ kurzweil. Gott wölle euch vber lang mein vnschüldigen Todt zu erkennen geben, vnnd euch diesen meinen vnschuldigen Todt verzeihen. O mein herz allerliebster Herr, vnd süßer Gemahel, ich euch hierinn ganz nit schuldigen kann, allein euren vngetrewen Marschalk, vor dem jr euch forthin fürsehen solt. Der Herzog nicht lenger leiden mocht, daß die Fraw lenger mit jm redt. Denn jm sein Herz anfieng in erbärmbd gegen der Herzogin zu bewegen, sich der zehren nim̃er verhalten mocht, denen, so die Fraw führeten, ein zeichen gab, daß sie fort trucken solten, das denn geschah. In dem die Herzogin den Edelmann Friderichen erblicket, den sie nicht als einen Kämpffer gerüstet sahe, davon sie erst in großen Sorgen stunde, sich dem Todte erst gar ergeben thet, das ganze Hofgesindt mit herzlichem

weynen

weynen vnd seufftzen Gott in seinen schirm empfalch, sich zu Friderichen jrem Truckseßen kehret, anfieng, vnnd sprach: O mein allerliebster Truckseß, Gott pfleg dein zu allen zeiten, Ich danke dir mein lieber Friderich deines getreuwen Rahts, so du mir geben hast, auch daß du mich so offt in meiner schweren Gefänknuß mit deinem edlen trost heimgesucht hast, Ich bitt dich, wer dir lieb sey, mir auch trewlich gesegnen wöllest, vnd mein groß elend anzeigen. Hiemit für den Edelmann kommen war, der die Fraw gern getröstet hette, aber vor großem leyd vnd mitleyden, so er mit jr hatte, ein wort nicht gereden mocht, indem die Herzogin zu der Pforten hinauß geführet ward, als sie sich wider herumb kehren thet. Nun gesegne dich Gott du edele vnd schöne Statt Vannes, in der ich viel großer freud vnd kurzweil gehabt habe, In der mir allezeit groß Zucht vnnd Ehr bewiesen worden ist. O ihr edelen Bürger zu Vannes, ich bitt euch, meinen vnschuldigen Todt zu Herzen nemmen wöllet, vnnd mich an dem schändtlichen Marschalk rechen. O jr jungen Kinder zu Vannes

nemet

nem̃et zu Herzen mein groß vnschuldt vnnd leyden, in dem ich jetzundt bin. Mit solchem weynen vnd klagen die Herzogin biß zu den Schranken kommen war, da der schändtliche Marschalk mit großem Pomp halten thet, wie jr hören werdet.

Das LIII. Cap.

Wie die Herzogin zu den Schranken kam, vnnd wie sie mit dem Marschalk redt.

Da nun die Herzogin biß an den Schranken kommen war, vnd jezt den schändtlichen Marschalk darinn halten sahe. Die Fraw zu dem Marschalk sprach: O du falscher Marschalk, wie hast du meinen allerliebsten Herrn so fälschlich betrogen, vnnd mich also mit aller vnwahrheit in den todt verrahten, du solt sicher seyn, Gott wird mein vnschuldt schwerlich an dir rächen, indem der Herzog auch mit seinem Volk geritten kame. Der Marschalk mit lauter stimm ruffen thet, Wo der were, so mit ihm kämpffen solt, sich aber niemandts sehen ließ. In dem der Abt zu dem

dem Herzogen mit sampt seinem Mönch kommen war, anfieng vnd sprach: Allergnädigster Herr, Ich bitt euch von der armen Frawen wegen, ihr wöllet ihrer Seelen Heyl an diesem Ort auch bedenken, vnd sie vor vnnd ehe sie zu dem Todte geführet wirdt, laßen beichten, vnd jre Sünde bekennen, Dann ich ihr zu lieb her bracht habe einen Geistlichen vnnd andächtigen Vatter, der sie sonder zweiffel auff einen seligen Weg leyten vnd weisen wirdt. Der Herzog sprach: Nun wolan, im Namen Gottes, was sie zu jrer Seligkeit steuren mag, ich ihr gern gönnen wil. Der Apt zuhand mit seinem Mönch zu der Frawen ging, anfing, vnd also sprach: Allergnädigste Fraw, mir ist leyd, daß ich euch in solchen nöten ansprechen soll. Dieweil euch aber Gott der Allmächtige je also haben will, so nemmet die Ding mit gedult an, vnd bekennet ewer Sünd vnd Schuldt, damit ewer Seel seliglichen zu Gott dem Allmächtigen fahren möge. Die Herzogin von ganzem Herzen zu beichten begert. Der Apt seinem Mönch befahl die Fraw zu hören. Galmy der Ritter nieder saß, die Fraw für ihn knyet, anfieng jr Beicht von Herzen zu erzehlen. Der Ritter

anfieng,

anfieng, vnnd sprach: Fraw, gebt jr euch in der sünde darumb ihr denn zu dem Todte geführet worden seyt, nit schüldig? Herr, sprach die Herzogin, Ich will solchs auff mein lezte hinfart behalten, daß ich den Buben, deß man mich zeuht, mit wißen nie gesehen habe, hab mich auch mein tag in solchem fall nie versündiget gegen keinem Mann, Darauff ich dann heut diesen schändtlichen Todt leyden wil. Der Mönch nach langem die Herzogin fragen thet, ob sie niemands wüßte, so für sie kämpffen solt? Nein, sprach die Fraw, Ich bin auff diesen Tag von aller Welt verlaßen. Ich bin eines Ritters vertröst gewesen, so vor anderthalb Jaren mein Truckseß war, aber ich sehe ihn nicht kommen, mir zu helffen, Gott wolt, er gewißt hett, wie meine Sachen stünden, er wer nicht außblieben. Der Mönch sprach: Wolan liebe Fraw, dieweil ihr nun sterben müßet, so trachtet allein demnach, wie ich euch deñ vnterrichtet hab, vnnd laßt alles zeitliche fallen, denn es euch zu dem ewigen nicht genutzen mag. Die Fraw dem Mönch versprach, ihm trewlich nachzukommen. Fraw, sprach der Mönch, ich bitt euch durch Gott, habt ihr jezt, so

mir

mir vnd meinem armen Conuent zu stewer vnnd trost kommen mag, wöllet mir das geben, dafür ich ewer in meinem Gebett allezeit trewlich gedenken wil. Die gute Fraw nichts mehr hatte, denn einen Ring an einem Finger, denselben sie dem Ritter gab, damit auffstunde, dem Ritter ihr Leib vnd Seel in sein Gebet befehlen thet. Der Mönch zu der Herzogin sprach: Fraw seyt getrost, es sol euch, ob Gott wil, wol ergehen. Mit diesen Worten auffstund von der Herzogin. Der Henker zuhand da war, der wolt die Herzogin wider gebunden haben. Halt still, sprach der Mönch, du solt ob Gott wil, heut keinen gewalt mehr vber diß vnschuldig Blut haben, denn sie ihr vnschuldt wol beweren sol. Mit diesen Worten zu den Schranken gienge, die Herzogin bey der Hand nam, zu dem Herzogen führet, der jetzundt bey dem hochmütigen Marschalk hielt, der Mönch seine Kappen abzoch, die für den Marschalk in den Schranken warff, mit lauter stimm, daß das männiglich hören ward, anfienge vnd sprach: Du schändtlicher trewloser Verrähter, welcher du nicht wirdig bist, daß dich die Sonne anscheinet, du hast mit deiner verrähterey

terey die fromme Herzogin vnterstanden vmb ihr leben zu bringen, vnd sie als ein verrähter vnd Bösewicht angelogen, deß ich dich heut mit meiner Hand bezeugen wil, ich lege dir auch hie mein Pfandt, daß du deß Kampffs von mir warten solt. Der Marschalk nicht wenig schrecken von dieser Red empfieng, da er den Mönch so dürstig mit jm reden hörte. Mönch sprach er: Wer du bist, mag ich nicht wißen, dir geziemet aber keines weges mit mir zu kämpffen, dieweil du ein Geistlich Mann bist, vnd ich ein weltlicher Ritter, ich wolte sonst bald mit dir zu ende kommen seyn. Der Mönch sprach: Du schnöder Mann, wie gedarfst du dich einen Ritter nennen, so du mit einem solchen schändtlichen Handel vmbgehest, du magst dich mit solchen Worten nicht behelffen, dieweil es Leib Ehr vnd Leben antrifft, magst du dich deß Kampffes gegen mir nicht fristen. Der Marschalk mit viel Wechselworten sich meynet zu behelffen, zulezt die Sache zu deß Herzogen Rähten sezt, zuhand ein gemein geschrey ward, vnter allem Volk, Der Marschalk soll kämpffen, der Marschalk sol kämpffen, denn alles Volk der Herzogin erlösung

gern gesehen hett. Die gemeinen Räht deß Herzogen auch solches erkennen theten, Der Herzog auch fast gern der Herzogin vnschuldt gesehen hett, der Mönch sich von stund zurück kehret, mit seinem Abt in das Kloster reyt, von stund an seinen Harnisch anlegt, sich nit lang saumet, die Kutt vber seinen Harnisch streiffet, auff zu Roßz saß, mit begierigem Herzen den Marschalk vnter Augen ritt, Der Abt ihm seinen Segen gab, von stund an den beyden Kämpffern gleiche Lanzen vnd Schwerdter bracht wurden, jnen ein Heroldt den Eyd auffgabe, darnach männiglich auß den Schranken gehen mußten, niemandt denn der Mönch vnd der Marschalk darinnen blieben, Der Marschalk auß grosser verächtnuß anfieng: Bruder, sprach er, nun versich dich nach deinem besten vermögen, denn du mußt mir heut dein Leben vbergeben. Der Marschalk wenig wußt, was jm begegnen wird, auch mit wem er kämpffen solte, Aber es nicht lang stunde, sein innen ward, wie jr denn hernach hören werdet.

Das LIIII. Cap.

Wie der Ritter Galmy in eines Mönchs gestalt mit dem Marschalk kämpfft, vnnd jm ablag.

Der Ritter Galmy sich nicht viel an deß Marschalks Worten kehret, zu ende der Schranken ritt, sein Spär zu handen nam, deßgleichen der Marschalk. Zuhand die Trom̃eter auffblaßen theten, Der Marschalk dem Mönch mit großen sorgen begegnet, deß der edel vnnd vnverzagt Ritter balde war nam, den Marschalk so züchtiglichen treffen thet, daß er von stundan seinen Sattel räumet, so härtiglich zu der Erden fiel, daß er einer guten zeit vergaß, auffzustehen, Galmy der Ritter behend von seinem Pferdt sprang, auff den Marschalk saß, jm sein Schwerdt abgürt, weit von jm werffen thet, jm zuhand seinen Hauptharnisch abzog, sein Schwerdt nam, an seine Gurgel sezt, also sprach: O du schändtlicher Bößwicht, heut muß du mir deinen Geist auffgeben, aber zuvor der Edlen Herzogin vnschuldt bekennen, oder du mußt ewig ver-

verdam̃t seyn, Was großen Schrecken der Marschalk von deß angenom̃enen Mönchs rede empfing, ist nit zu schreiben. O Herr, ich bitt euch durch Gott, wöllet mir gnad vnnd barmherzigkeit mittheilen, vnd mich nicht so schnelliglich tödten, damit ich meine Sünd vnd Schuldt bekennen mög. Der Mönch dem Marschalk seinen Gürtel abgürt, jm seine Hände mit verknüfft, damit er sein ganz sicher seyn möchte, Der Mönch mit lauter stim̃ ruffen thet, dz man ein stille halten solt, der schändtliche Mann wolt seine Verrähterey öffentlich beichten vnd bekennen. Da begab sich große Freude von männiglichen, als man sahe daß die Edel Herzogin vnschuldig war deß zigs, so sie der Marschalk vnd männiglich geziehen hatte. Der Herzog von stundan eine Stille auffblasen ließ. Als nun alles Volk mit fleiß auffmerket, der Marschalk anfieng, vnd sprach zu dem Herzogen: O Allergnädigster Herr, ich bitt mir gnade beweisen wöllet, denn ich mich leyder als einen schuldigen erkennen muß. Die Herzogin die red deß Marschalks wol verstunde vnd auch gesehen hatt, in was maßen der Mönch mit ihm gehandelt, große Freud darvon empfieng,

darvon nicht not ist viel zu schreiben, denn ein jedes selbst ermeßen mag, dieweil die Herzogin in solchen nöten gewesen ist, vnd sich jezt dem Todte ganz ergeben hatt, sich aber so schnell davon entlediget gesehen hat. Nicht minder der edel vnd getrewe Friderich, als er seinen liebsten Gesellen gesehen hatt, dem Marschalk angesigen. Als nun der Herzog den Marschalk vberwunden sahe, vnd sich also schuldig bekennen, in großen Zorn bewegt ward, zu jm sprach: O Marschalk, ich mich solcher vntrew nicht zu dir versehen hett. Dieweil aber die Sach also steht, solt du hie macht habē zu reden wz du wilt, Dem Marschalk von stundan ein Seßel in die Schranken getragen ward, auff den er sich niedersezt, anfing auff solche meynung zu reden: So ich bedenk, vnd zu Herzen nimm das gute, so mir von meinem gnädigen Herrn beschehen ist, deßgleichen von seinem Gemahel, vnd von allem Hofgesindte, so reuwet mich, daß ich je geboren ward, Ich sehe, daß Gott meine Boßheit nicht lenger vertragen wil, vnnd die vnschuldt der Frawen nicht lenger verborgen bleiben mag, wil ich meine schändliche anschläg vnd Boßheit bekennen.

Es hat sich begeben, als jr Allergnädigster Herr, in ewer weiten Reyß mir allen gewalt in ewerem abscheid vbergeben habt, vnd ich mich jetzundt ein gewaltigen Regierer in ganz Britannien gesehen, hab ich mir in meinen Sinn genommen, die edel Herzogin vmb jre Ehr zu bringen. Als ich aber zu jr kam, vnd solches an sie mutet, Die Fraw mich mit züchtiger straffe von jr meynet zu weisen, vnnd aber ich noch weiter an sie setzet, fieng sie mir an, als billich war, mit scheltworten zu begegnen, mir auch dräuwet, so baldt jr Herr zu Lande käme, sie ihm solche vntrew von mir sagen wolte, ein solches mich nicht in ein kleine sorg setzen thet, mir zustund fürnam, die Ding zu für komen, mich eylends zu dem Küchenbuben macht, dem ich groß Gut vnnd Ehr versprochen hab, auch ein merkliche summa Geldts an jn gestreckt, daß er denn, wie männiglich weiß, ein großen theil ohn worden ist, damit ich ihn darzu bracht habe, daß er sich solchs vbels berümet hat, hab ihm auch für vnd für zugesagt, daß jm an seinem Leben nichts widerfahren soll, Auff solchen trost er in Gefänknuß vnerschrocken gangen ist, in die ich zum öfftern

mal bey Nacht zu jm kommen bin, köstlich Speiß vnd Trank mit mir genommen, ihn von neuvem beredet, daß er seiner Red biß an den Galgen gestanden ist, Ich hatte aber zuvor mit dem Henker vberlegt, so bald er ihm das Seyl an den Halß brächte, wolt ich ihm ein Zeichen mit meinem Stab geben, denn solt er ihn vnverzogenlich vber die Leyter abstoßen, vnd ihn also an dem Galgen laßen erwürgen. Als aber der Bub von mir vnd dem Henker getröstet ward, ließ er sich also hinauff führen, festiglich hoffend, ich würde ihn wider erlösen, aber von mir gleich wie ihr alle betrogen ward, Darumb sage ich die Edel Herzogin ledig, vnd lege alle schuldt auff mich, bitte euch hiemit Allergnädigster Herr, wöllet mir Gnade vnd Barmherzigkeit mittheilen, vnnd mich meines Lebens fristen. Der Herzog in großem Zorn zu dem Marschalk sprach: O du vngetrewer schändlicher verrähter, womit hab ich doch solchs vmb dich verschuldet, daß du mich meines liebsten Gemahls hast wöllen berauben, vnd sie also fälschlich in todt verrahten, jr auch vnverschuldt solche vnehre zugelegt? Bist du nicht eingedenk gewesen der großen Gutthat, so dir

alwege

alwege von mir beschehen ist? Ich hab dir mein ganzes land befohlen, vnd vertrawet dir auch meine allerliebste Fraw zu bewaren. Dargegen, du mein allerliebsten Gemahl in solche große not bracht, vnd vmb deines bösen fürnem̃ens willen, das ganze Herzogthumb Britannien vnterstanden zu schündten. Deßhalb du bey mir keine Gnad mehr warten, Ich hab dir auch keine Gnade mehr zu beweisen, denn ich dein keinen gewalt mehr hab, Der fromme Mann, so dich Ritterlich vberwunden, hat dich macht zu tödten oder zu erlösen. Darauff der Marschalk den Mönch freundtlich bitten thet, der jezt seinen Hauptharnisch schon abgezogen, vnd seinen Gugel wider auffgesezt hatte, zuhandt dem Marschalk antwortet vnd sprach: Keine andere Barmherzigkeit du bey mir finden solt, denn du der edel vnd züchtigen Frawen bewiesen hast, denn du in dem Feuwer dein Leben enden mußt, welches du der edlen Frawen geschaffen hast zu bereyten. Der Mönch darauff dem Henker gebot, das Holz anzuzünden, den schändlichen Marschalk bey seinem Bart nam, ihn zu den Schranken hinauß schleiffet. Der Marschalk mit grosser

ser bitt, gnad an den Mönch begeren thet, aber ganz vmbsonst war. Der Henker den Marschalk name, ihn in seinem Harnisch ins Feuwer werffen thet, allda der schändtliche Verrähter seinen Geist mit großem geschrey auffgab. Nun nemmet war den Traum, so der Herzogin vor langem erschienen war, ob er jetzundt nit gänzlich erfüllt sey? Nun möget ihr wol gedenken, was großer freuden die Edel Fraw vmbgeben hat, nicht allein darumb, das sie sich von dem Todte entledigt sahe, aber vielmehr, als sie sich vor allem Volk entschuldiget sahe. Die Fraw dem Mönch fleißig ansahe, Allmächtiger Gott, gedachte sie, wer mag doch der frome Mann seyn, so mich von dem schändtlichen Tode erlöset hat? Möchte ich ihm doch solche gutthat vergelten. Die Fraw den Ritter stät ansahe, sie daucht ihn mehr gesehen haben, aber nit meynet daß er der edle Ritter Galmy seyn solte. Der Ritter merket wol, daß die Fraw ein fleißig auffsehen auff ihn hatte, deßhalb er gedacht, wie er sich von dannen machen könnt, dieweil auff ihn alles Volk ein auffsehens hatte, Wie man den Marschalk verbrannt, der Mönch auff sein Pferdt saß;

mit sampt seinem Vettern von dannen in sein Kloster reyt. Als nun der Marschalk verbrannt war, der Herzog verschaffet hatte, daß das ganze Frawenzimmer auß der Statt gefahren kamen, die Frauwe, so mit großer Schandt auß der Statt gefürt war worden, mit großen Ehren wider hineyn geleytet ward, ihr Frauwenzim̃er sie von dem tage an nie gesehen hatt, als sie in Gefänknuß kommen war, davon sie große freude empfiengen. Da nun die Herzogin mit großem posaunen vnd freuden in die Statt kam, der Herzog von seinem Pferdte stunde, der Herzogin entgegen kam, sie freundlichen empfahen thet, Allerliebste Fraw vnnd Gemahel, Ich bitte euch, mir zu verzeihen, daß ich euch vmb vnschuldt zu dem Todte habe führen laßen. Der Herzog in großen reuwen kame, daß er der Herzogin so ganz vngnädig gewesen war. Als er sich nun in solcher großen Demut gegen jr erzeiget. Die Herzogin anfieng vnnd sprach: O mein allerliebster Herr, alles was ihr gehandlet, vnd wider mich fürgenom̃en habt, ich euch kein schuldt geben kann, denn jr größlich darzu verursacht worden seyt, Darumb mein allerliebster Herr, so laßet alles

trawren fahren, vnd gedenket der Ding nimmermehr, Denn die, so schuldig gewesen sind, die haben ihren verdienten Lohn darumb empfangen, Gott verzeihe jr armen Seelen, aber ich bitt euch mein allerliebster Herr, jr wöllet mir mein Beichtvatter vnd Kämpffer beschicken, der mich so trewlichen ermahnt hat zu sterben, vnd mich, die so alles trosts schon beraubet war, von dem schändlichen Fewer erlöset, mein vnschuldt an tag bracht, den wolte ich fast gerne reichlich begaben. Frauwe, sprach der Herzog, Ich habe warlich auch nicht klein Verlangen nach jm, ist es jm gefällig, er an meinem Hof sein Lebtage bleiben soll. Der Herzog von stundan einen Botten zu dem Abt schicket, daß er mit sampt dem Mönch zu ihm komen solt, zuhandt die Bottschafft geendet ward, so baldt der Bott zu dem Abt kam, jm deß Herzogen befehl anzeiget, Der Abt sprach: Mir ist leyd, daß ich jn nicht bey mir hab mögen behalten, denn vor, vnd ehe der Marschalk verbrannt, der Mönch auff zu Roßz saß, den nechsten wider reyt, da er meynet ein Schiff zu finden, so jn in Schottland führt, von dannen er kommen ist. Der Botte sprach: Warlich, wenn ich

ich in wißte zu erreyten, ich ihm den nechsten nacheylen wolte, vnd ihn bitten, daß er mit mir zu meinem Herrn führe, denn er ein groß Verlangen nach ihm hat. Warlich, sprach der Abt, die Mühe ganz vmbsonst seyn wirt, den ich ihn nit vermöcht habe, mit mir in mein Kloster zu reyten, Er hatt auch kein ander vrsach, denn daß er geförcht hat, der Herzog werde nach ihm schicken, vnd ihm viel Ehr beweisen, deß er aber ganz nicht hat wöllen warten. Denn er saget, die Herzogin allein durch Gottes willen erlößt haben, darumb er kein zeitliche belohnung dafür empfahen wolte. Diß alles möget ihr dem Herzogen wol anzeygen, wo er aber nit damit vergnüget seyn wil, mag er mich selbs beschicken.

Das LV. Cap.

Wie der Bott von dem Abt wider gen Vannes zu dem Herzogen kompt, vnnd wie der Herzog groß leid vmb den Mönch hatt.

Als nun der Bott von dem Abt alle Ding vernomen hatt, von stundan wider gen Vannes zu dem Herzogen kam, alles was er von dem Abt vernommen hatt, zu wißen thet. Darvon der Herzog groß leid empfienge, zu der Herzogin kam, ihr die Ding zu wißen thet, die Herzogin groß leid von der rede empfienge, daß sie ihren Beichtvatter verloren hatte. Ach Gott, soll ich meinen Kämpffer vnd Beichtvatter nimmer sehen, der so trewlich für mich gekämpfft hat? Friderich bey solcher Rede stunde, O Fraw, gedachte Friderich, wißtet ihr so wol wer der Mönch were, so euch erlößt, als ichs weyß, ihr würdet mehr verlangen nach ihm haben, denn diesen weg. Friderich mit diesen Gedanken hingienge, auff zu Roßz saß, den nechsten weg in das Kloster ritt, zu seinem lieben Gesellen kam,

kam, der seiner zukunfft große Freud em- pfieng, die Nacht bey einander blieben. Fri- derich dem Ritter anzeiget, wie die Herzogin so groß verlangen nach ihrem Beichtvatter hett. Der Ritter seinem Gesellen von neuw- en befehlen thet, daß er sein sach vertragen wolte. Als er jm aber versprach, Galmy den Edelmann fraget, wie sich alle Sachen in Britañien zugetragen hetten, dieweil er in Schottlandt gewesen were, deß alles er gründlich berichtet warde. Als nun die Nacht schon vergangen ware, vnd jetzundt der neuwe Tag kommen. Galmy sich eylendts bereit, wider heym zu reysen. Friderich jn geleytet biß an ein Port deß Meers, auff dem Wege mancherley zu reden wurden, da- von nicht not zu schreiben ist. Galmy vn- ter andern seinem Gesellen ernstlich befehlen thet, was sich in Britannien zutrüg, daß er ihn solchs solt laßen wißen, Jn sonders wenn sichs begebe dz die Herzogin oder der Herzog mit todt abgienge, daß er jm solchs vnverzo- genlich entbieten solt, wolte er verhoffen Be- lohnung vmb seinen Kampff zu empfahen. Aber dieweil sie noch beyde in Leib vnd Le- ben weren, solten sie es nit erfahren, Fride-

rich

rich sprach, Galmy, du solt on zweiffel seyn wo solchs mein gnådiger Herr wißen möchte, er dich warlich wol darumb begaben würd. Dieweil du dir aber fürgenommen hast, die Sach heimlich zu haben, so biß deß getrost, ich dich nicht melden wil, vnd dir auch was fürfellt eigentlich entbieten, mit diesen Worten an den Port kommen waren. Galmy seinem Gesellen empfalch, seinen Harnisch mitler zeit wider gen Vannes zu führen, vrlaub von ihm nam, mit großem leyd wider von einander schieden. Doch Friderich seinem Gesellen versprach, ihn in kurzer zeit heym zu suchen, vnd Schottenlandt zu besichtigen, deß jm Galmy fleißig bitten thet. Als nun die beyden Gesellen von einander geschieden waren, Friderich den nechsten Vannes zureyt, månniglich wunder hatt, wo er gewesen wer, noch war jm mit keiner sach ein solches auß zu erfahren. Galmy der Ritter mit gutem vnd glücklichem winde in Schottland kame, frölich vnd wol zu muht war, sein Haar ganz abgeschoren hatt. Alle die, so ihn kañten, groß verwundern ab seiner zukunfft hatten, niemands an ihn erfahren möchte, wo er

doch

doch gewesen were, oder was er außgerichtet hett, weder seinem Vatter noch seiner Mutter solchs anzeygen wolte. Darbey wöllen wirs laßen bleiben, vnnd weiters sagen, wie es zu Vannes an deß Herzogen Hof gieng.

Das LVI. Cap.

Was sich weiter mit Friderichen an deß Herzogen Hof begeben hat.

Was großen frewden sich nun in dem ganzen Britannien begeben habe, nicht zu schreiben ist, der Hof mit mehr freuden vnd kurzweil angefangen vnd gehalten ward, denn vor nie. Eins tages begab es sich, daß der Herzog bey der Herzogin an ihrem Tische saß, vnd Friderich seines Ampts pflegen thet. Der Herzog anfieng, vnd sprach: Friderich, mich wil warlich bedünken, dein Gesell Galmy der Ritter, nicht mehr lust habe in Britañien zu kommen, ich glaube warlich an deß Königs Hof in Schottenlandt Dienst empfangen haben. Der Herzogin von stundan ihr Herz

in ihrem Leibe in zorn gegen den Ritter beweget ward, dem Herzogen alle ding zu wissen thet, wie sie nach ihm geschicket hett, also sprach: Warlich Herr, ihm ist, wie jr saget, der Ritter an deß Königs Hof in Schottland Dienst hat, damit ihr aber höret, wo her ich solches weyß, so wißet, daß ich in meiner Gefänknuß nach ihm geschickt habe, Denn ich der Hoffnung war, er für mich ein Kampff bestehen würde, dieweil mir nit müglich war in ganz Britannien einen Kämpffer zu bekommen, dieweil sie gemeiniglich dem falschen Marschalk glauben gaben. Mir ward aber kein anderer bescheid von dem Ritter geschickt, denn ein spöttlicher brieff, in dem nicht anderst geschrieben war, denn wenn er käme, ich ihn wol sehen würde. Darauff ich mich aber keines trosts versehen mocht, denn wie gegen andere so in Britannien waren, wol abnemmen mocht, daß der Ritter solcher falschen erdachten Rede auch glauben gabe, noch hat mich Gott, zu dem denn alle meine Hoffnung stunde, mit einem weyblichen Kämpffer versehen. Der Herzog von der Frauwen Rede in einen großen argwohn kame, deß Mönchs halben, Auff meine trew,

sprach er, der Ritter ist warlich in den schranken gewesen, in eines Mönchs gestalt, Denn ich weyß, mein Gesicht mich nicht betrogen hat. Nun verwunderet mich, was jn doch dazu vervrsacht habe, es hat mirs warlich mein eygen Herz gesagt, so ist die Rede Galmyen deß edelen vnd thewren Ritters gewesen, Ach warumb habe ich ihn nicht bey mir behalten, Ich wolte ihn warlich anstatt deß Marschalks gesezt haben, Dann er von seiner Mannlichen Thaten wegen größlich zu loben ist, auch aller Ehren wirdig. Die Frauwe ein wenig beweget warde, von deß Herzogen Rede, ihm tieff nachgedachte, erst die Gestalt deß Mönchs erwegen thete, Warlich, sprach die Herzogin, ich dörffte schier glauben, wie mein Herz gesaget hat, denn mich für vnd für geanet hat, wie ich den Ritter mehr gesehen habe, fürwar sein Gestalt dem edlen Ritter nicht vngleich sehen thut. Der Herzog sprach: So bald der Imbiß vergehet, wil ich einen Botten zu dem Abt schicken, Ich weyß er mir die rechte Wahrheit bekeñen wirdt. Mit solchen Worten Friderichen befehlen thete, so baldt der Imbiß ein ende hette, solt er eylends nach dem Abt reyten, vnd

jm

jm sagen, daß er gen Hof kommen solt, der Herzog viel mit jm zu reden hette. Friderich war deß willig, daß er die Bottschafft außrichten solte, damit er einen Anschlag mit dem Abt machen möchte, daß er seines Gesellen halb sich nicht gegen den Herzogen merken ließe. So baldt nun die Zeit kommen war, vnd Friderich zu dem Abt kame, anfieng vnd sprach: Allerliebster Herr, jr solt wißen, daß mich der Herzog zu euch geschickt hat, vnnd läßt euch bitten, ihr wöllet nicht laßen, vnnd zu ihm gen Vannes komen, Was aber die vrsach ist, ich euch anzeigen wil. Es ist mein Herr in ein solchs gedenken kommen, daß er gänzlich meynet, der Mönch, so für die Frawe gestritten habe, sey der Edel vnd theuwere Ritter Galmy gewesen, wie denn auch die sach an ihr selbst ist. Nun wißet ihr, wie der Ritter vns beyden verbotten hat, wo wir nun dem Herzogen den argwon nicht außreden, wirdt der Ritter meynen, wir haben den Heling offenbar gemacht. Der Abt sprach: Friderich, du solt sonder zweiffel seyn, ich wil dem Herzogen die Sache wol außreden. Als nun der Abt mit sampt Friderichen gen Vannes komen ware, Der Her=

zog den Abt freundlich empfahen thet, ihn bey seiner Hand nam, in einem schönen Saal führet, beyde zusammen nider saßen, Der Herzog anfing mit dem Abt zu reden, auff solche meynung wie nachstehet: Herr, sprach er, demnach vnd ihr zum nechsten (als mein allerliebste Fraw an den Todte geführet ward, vnd sich ganz zu sterben begeben hatte) vnd zu mir kommen, mit sampt einem andern Geistlichen Mann, den ihr mir, als einen beichtvatter anzeigeten, mich bittend, daß ich meine Fraw vor jrem Ende beichten ließ, welches ich gänzlich bewilligen thet. Nachdem aber sie gebeichtet, derselbe ihr Beichtvatter sie durch einen Ritterlichen Kampff erlösen thet, wie ihr denn selbst wißen möget. Nun bin ich in einem großen zweiffel desselben Mönchs halben, denn ich schwür, ihn Galmyen den Ritter gewesen seyn, der euch denn (als ich selbst von ihm gehöret habe) mit Sipschafft verwandt ist, Nun weyß ich, daß euch die Ding nicht verborgen sind, bitte euch hiemit, wöllet mir auß dem argwohn helffen, vnd mir die rechte wahrheit anzeygen. Gnädiger Herr, ich sage euch, daß dieser Mönch in einem Kloster wohnet, so in

Schott-

Schottland liegt, nit weit von der Statt Dundt, darinnen ist er ein Abt, als ich in einem Kloster bin, hat fast ein Geistlichen Conuent vnter jm. Nun ist er eine zeitlang hie bey mir gelegen, so bald er aber den Kampff vollendet hatt, er nicht mehr in meine Kloster wöllen kehren, sondern den nechsten in Schottlandt gefahren. Als ich aber die vrsache von ihm begeret zu wißen, er mir antworten thet, er hätte sorg, wo er wider in Britannien kehren würde, vnd jm denn große Ehr bewiesen, solches er nicht erwarten wollt, denn er hat die Herzogin allein vmb Gottes willen erlöst, von dem wolte er seinen Lohn empfahen, anderst ich euwer Gnad nit bekennen kann, Der Herzog der Rede gänzlich Glauben gabe, nicht weiter nach dem Ritter fraget, Ich wolte, sprach der Herzog, daß ich Bottschafft zu dem guten frommen Mann hett, ich wolt ihm dennoch etwas schicken, damit er sehe, daß ich ihm geneigt were zu dienen. Deß mag ewer Gnad, sprach der Abt wol vnterlaßen, denn wie ich gehöret hab, er ganz keine Belonung begeret, er würde auch sicher nichts von euch haben wöllen. Als nun der Herzog lang bey

dem Abt gewesen war, beyde auffstunden, das Nachtmal mit einander aßen, Demnach Friderich den Abt wieder heym geleyt, wol zu mut waren, daß der Herzog den Abt all seinen Worten geglaubet hatt. Demnach der Herzog lange zeit in großen freuden in Britannien lebt, wie ihr denn selbst wol erachten möget, Die Herzogin jn in hohen ehren halten thet, deß sie deß auch wirdig war. Das laßen wir nun bleiben, vnd sagen, wie es weiter mit dem Edlen Ritter gangen sey.

Das LVII. Cap.

Wie Friderich in Schottland zu seinem Gesellen reyt, vnd wie der Herzog in eine große Krankheit fiel.

Als ihr nun oben gehört habt, wie Friderich seinem Gesellen versprach, zu mittler zeit zu ihm in Schottlandt zu komen. Als nun die Zeit kame, Friderich den Herzog bat, ihm eine zeitlang zu erlauben, er wolt einmal seinen allerliebsten Gesellen vnd Ritter heymsuchen, vnd doch hören was sein meynung

wære,

were, ob er nicht wider in Britañien kommen wolt? Er wolt auch, wo seinen Gnaden gefallen wollte, zu dem Abt reyten gen Dundt, Die Herzogin von dem Todt erlösset hett, Dem Herzogen gefiel die sach wol, er macht auch Friderichen ein reich geschenk zusamen, so er dem ehegenannten Abt bringen solte, Friderich deß wol zumut war, in jm selbst gedacht, warlich ich soll dem Abt die schenke wol überantworten, Als nun Friderich ganz fertig war, zu der Herzogin in ihr Gemach gieng, was sie Galmyen dem Ritter embieten wolte? Die Fraw sprach, nichts, denn daß er jm sagen solt, wie ich mein trost allein auff ihn gesetzet hatt, vnd aber er mich so ganz verlaßen hab, ein solchs ich ihm nim̃ermehr vertrawt hett, jedoch sag ihm darbey, meinen freundlichen Gruß, vnd sprecht, ich hett gemeynt, wann er schon nicht kommen wer, mich zu erlösen, er wäre doch kommen mich sterben sehen. Der Edelmann sprach: Fraw, was sol ich aber dem Abt sagen, der für euch gekämpffet hat, dann ich nicht laßen wil, ich sey dann bey jm gewesen, so er anderst noch im leben ist? O mein Friderich, sprach sie, saget ihm, wie ich so

groß

groß Verlangen nach ihm hab, ihr sollet ihm auch von meynetwegen großen Dank sagen, Dann er von mir geschieden ist, ehe dann ich ihm gedankt hab, Sie gab auch dem Edelmann reichliche schenken, so er dem Abt bringen solt. Als nun Friderich ganz bereit war, von dannen reyt, den echsten weg nam, an die Port deß Meers, da er zuhand ein Schiff fande, auff welches er saß, biß in Schottland fuhr. Als er nun gen Idenburg kame, zuhand nach seinem Gesellen fraget, der ihm an deß Königs Hof angezeiget warde. So bald es Galmy innen wurde, daß Friderich sein Gesell zu Landt komen war, vor großen freuden nicht wußte, wie er ihn empfahen solte, zu ihm kame, ihn vmbfieng, freundtlich willkom seyn hieß, große Freude mit einander hatten. Galmy seinen Gesellen fraget, ob man noch nicht wißte in Britannien, daß er für die Herzogin gekämpffet hätte? Friderich ihm alle Ding zu wissen thet, was sich mit dem Abt vnd dem Herzogen verloffen hatt, ihme auch die Bottschafft von der Herzogin saget, Deßgleichen ihm auch die schenken gabe, so ihm der Herzog vnd die Herzogin befohlen hatten, dem

Abt zu bringen. Dabey der Ritter wohl abnemen mochte, daß dem Herzogen vnd der Herzogin sein kämpffen verborgen war. Die zween Herren auff ein Monat lang bey einander blieben, große Freud vnd kurzweil mit einander hatten, davon nicht zu schreiben ist. Nun begab es sich in der Zeit, dieweil Friderich in Schottlandt war, daß der Herzog in ein schwere Krankheit fiel, Darvon ein neuwes leid in ganz britannien entstehen thet. Als aber viel mit jm versuchet, vnd alles vmbsonst war.

Das LVIII. Cap.

Wie der Herzog von dieser Welt schiedt, vnnd er ehrlich zu der Erden bestattet wurde.

Der Herzog zulezt von dieser Welt verschiedt, darvon groß klagen vnd weynen in Vannes, von jung vnnd alt, gehöret ward. Der Herzogin auch fast großes Leid davon erwachsen thet, dann sie erst freundlich mit einander lebten, wie ihr oben gehöret habt.

Als

Als nun der Herzog fast ehrlich zu der Erden bestattet warde, vnnd ihm jezt alle Seelrecht nachgethan waren. Friderichen die Ding all verborgen waren. Als er jezt vrlaub von Galmyen dem Ritter genommen hatte, wider in Engellandt kam. Wie er jetzundt auß dem Schiff gehet, ihm Lupolt der Bott entgegen kompt, welchen der Abt in Schottland geschicket hatt, dem Ritter Galmyen deß Herzogen Todt zu verkünden, So bald Lupolt Friderichen ersiehet, ihm zuhand deß Herzogen todt zuwißen thut, Deßgleichen, wie er in Schottland zu dem Ritter wölle. Friderich sprach, Lupolt, Wer hat dich in Schottland geschicket? Der Bott dem Edelmann alle ding anzeiget. Friderich sprach: Lupolt ich bitte dich, du wöllest wider heym reysen, vnnd dich aber so lang bey dem Abt enthalten, biß ich wider zu dir komme, das sol vnd muß dir großen frommen bringen, so wil ich den nechsten wider zu rücke fahren, dem Ritter die Ding selbst verkünden. Der Bott Lupolt der sach wol zufrieden war, wider zurück kehret, in kurzen Tagen zu dem Abt kam, ihm alle Ding zu wißen thet, der anschlag dem Abt auch fast wol gefiel, Lupolt

heym:

heymlich sich in dem Kloster enthalten thet, gut tag hatt, daß vertragen mochte, dann solt er in Schottland gefahren seyn. Als nun Friderich mit gutem Wind gen Schottland kam, Galmyen dem Ritter sein baldt wider kommen sehr verwundert, wie jr dann hernach hören werdet.

Das LIX. Cap.

Wie Galmy der Ritter wider in Britannien schiffet, vnd wie er von der Herzogin empfangen warde.

Da nun Friderich wider zu seinem Gesellen kame, der Ritter sich ab seiner Zukunfft größlich verwundert, nit gedenken mochte, was doch seines Gesellen widerkehren bedeutet. Friderich, sprach er: Was meynet doch solch schnelles widerkehren, ich meyne du dich der schiffung versaumet habest? Nein sicher, sprach Friderich, Du solt wißen, daß, seither ich von dir gescheiden, an dem Britannischen Port außgestanden bin, vnnd ein zeitlang darauff gewesen. Als ich aber durch Lupolten

ten den Botten bericht worden bin, wie daß der Herzog mit Todte abgangen sey, hab ich jn schnell wider zurück heißen kehren zu Deinem Vettern den Abt, vnd jn daselbst meiner zukünfft heißen warten, mich von stund an auff ein Schiff gesezt, vñ her zu dir gefahren. So bald Galmy der Ritter von seinem Gesellen vernam, daß der Herzog todt war, sich von stund an bereyten thet, vrlaub von seinem Vatter nam, auff ein Schiff saß, mit sampt seinem Gesellen in kurzer zeit in Britannien kamen. Als sie nun von dem Schiff ausgegangen waren, auff jre Pferdt saßen, den nechsten weg zu dem Kloster geritten kamen, darinn dann der Abt war. Nun hatt sich die sach nach deß Herzogen todt verweilet, daß es jezt gar nahe ein halbes Jar war. Der Ritter mit raht seines Gesellen ein Brieff an die Herzogin schreiben thet, auff nachfolgende meynung lautend. Ich wünsch euch allergnädigste hochgeborne Fraw viel Glück vnd gesundtheit, klag darbey meinen lieben Herrn, so mit todt abgangen ist, dem Gott genade. Gnädige Fraw, euch ist vnverborgen, in was großen nöten jr gewesen seyt, als ihr zu dem schändtlichen

Todt

Todt geführet wurdet, mir zu einzigen einen Botten auß Britannien geschickt in Schottland an deß Königs Hof, eine Bottschafft an mich zu werben, Also, daß ich schnell vnd baldt bereit seyn solt, euch zu helffen, Ich ewer Gnaden ein schlechte antwort schicket, aber mein weg den nechsten in Britannien, vnnd mehr denn acht Tage vor dem botten bey meinem Vetter in seinem Kloster war, Euch auch, damit ichs bekürze, Beicht gehört in eines Mönchs gestallt, mit meiner eygenen Hand von dem grausamen Todt erlöset. Das ichs aber verkehrt hab, auch ganz schnell on vrlaub hinweg geschieden bin, nicht ohn vrsach geschehen ist, als jr dann nachmals von mir berichtet werden sollet, Vnd damit jr die warheit selbst erkennen müßet, so habt ihr hie den Ring, so mir von euch in der Beicht gegeben ward, Darumb zur Belohnung ich nichts anderst beger, dann daß ihr mich zu einem Diener vnd Hofgesind annemmen wöllet.

Das LX. Cap.

Wie der Ritter einen brieff geschrieben, darein er den Ring gethan, so ihm von der Herzogin in der beicht gegeben ward.

Da nun der Ritter diesen brieff geschrieben vnd verschloßen, den Ring darein gethan hatte, fuget er sich von stund an, on alle gesellschafft gen Vannes, gen Hof kam, von seinem Pferdt abstunde, an die Porten gienge, anklopffet. Der Pörtner zuhand auffschloß, von stundan den Ritter erkennet, jn freundtlich empfahen thet, hinein gehen hieß, Aber der Ritter solches keins wegs thun wolte. Pörtner sprach er: Ich bitte mir dienen wöllest, vnd zu meiner gnädigen Herzogin gehen, jr anzeigen, daß ich hie an der Porten sey, vnnd begere, daß sie ein Wort zu mir kommen wölle. Der Pörtner den gebotten deß Ritters gehorsam war, zu der Herzogin kame, welche er in geschäfften bey ihren Rähten stehen fande, zu ihr sprach: Allergnädigste Herzogin, mich schickt zu euwer Gnaden Galmy der Ritter, so vor Jaren meinem

Herrn

Herrn seligen gedienet hat, der helt drunden an der Porten, vnd begert, daß ewwer Gnad zu ihm komen wölle, dann er etwas mit euch zu reden habe. Die Herzogin die Red des Botten nicht so bald vernomen hatte, vor großem zorn in ihrem Angesicht entzündet, zu dem Pörtner sprach: Gehe hin zu dem Ritter, vnd sag ihm, Er mog wol warten, jm sey nichts abgeschlagen von mir, Kom̃ ich, so soll er mich wol sehen. Der Pörtner dem Ritter die Bottschafft von der Herzogin bracht. Der Edel Ritter wol verstunde, was die Herzogin darzu vrsachet, gütiglichen anfieng zu lachen, zu dem Pörtner sprach: Dieweil mein gnädige Fraw nicht selbst zu mir kommen wil, bitte ich dich, du wöllest jr diesen brieff bringen, vnd darbey anzeigen, daß ich jn auß Schottland bringe von dem Münch, so vor sie gekämpffet hat. Der Pörtner zuhand den brieff name, zu der Herzogin gieng, nach deß Ritters befelch ihr den brieff vberantwortet. Die Herzogin den brieff mit grossen Freuden empfahen thet, ihn zugegen aller Herrn auffthet, Den Ring darinnen fand, von stundan erkennen ward, wer der Münch gewesen war, so für sie in ihren großen nö-

ten gekämpfft, vnd vom Todte erlöset hatt, zu jren Rähten sprach: Wol auff, vnd bald mit mir, erst erkenne ich meinen getrewen Beichtvatter, so mich in meinen großen nöten, mit seiner Ritterlichen Hand erlöset hat.

Das LXI. Cap.

Wie die Herzogin den Ritter freundlich empfahen thet, nach dem sie erkannt, daß er ihr beichtvatter in ihren großen Nöten gewesen sey.

Die Herzogin mit großen Freuden vmbgeben ward, zu jrem allerliebsten Ritter kam, ihn mit großen Freuden in ihren Arm empfahen thete. Biß mir Gott willkomb, du mein allerliebster vnd getreuwester Kämpffer, ich bin bereit, dir vmb solche trew zu lohnen. Du solt nicht ein Diener oder Hofgesind an meinem Hofe seyn, sondern hinfürter gewaltig herrschen vber das ganze Land Britannien, Die Rähte der Herzogin sich deß Ritters nicht genug verwundern möchten, groß gefallen davon empfingen, dz er jr Herr

werden solt, dann sie ihn zu allerzeit mildt vnd gerecht erkannt hatten. Als nu der Ritter von allen Herren gemeiniglich mit grossen Ehren empfangen ward, die Herzogin den Ritter bey der Hand nam, in den Pallast führet, zuhand Galmy der Ritter die Fraw bitten thet, daß sie nach dem Abt, Friderichen vnd Lupolten, schicken solt in das Kloster. Die Herzogin sprach: Edler Ritter, ihr solt forthin kein bitt an mich legen, sondern mir gebieten, was euch gefellt, ich euch williglichen gehorsam seyn wil. Als nun Friderich mit sampt dem Abt vnd Lupolten, die fröliche bottschafft vernammen, große Freud darvon empfiengen, gen Vannes ritten, von der Herzogin ehrlich empfangen wurden. Als nun die Herzogin von Friderichen, dem Abt vnd auch dem Ritter aller ding gründtlich bericht worden, nit lang darnach mit verwilligung aller Landesherrn die Herzogin dem Ritter vermählet ward, darvon große freud im ganzen Vannes gesehen ward. Als nun die Hochzeit vnd Kirchgang mit wenig geschölls vollbracht ward, auß der vrsach, daß noch kein Jar verschienen war, daß der Her-

zog gestorben war, Die Fraw freundtlichen mit dem newen Herzogen leben thet, nach dem der Herzog mit seinem Volk ganz britannien eyn nam.

Das LXII. Cap.

Wie Galmy als er Herzog zu Britannien worden war, den Wernhardt mit seinen Gesellen begnadet. Item wie er Lupolten den trewen Botten, zu seinen Eltern in Schottland schicket.

Als jm nun das Volk geschworen, vnd er sich nu ganz ruhig gesezt hatte, fieng er an gedenken der vntrew, so ihm von Wernhardt vnd andern seinen Widersächern begegnet war, als er an deß Herzogen Hof gedienet hatt, sie von stundan beschicket, auff solche meynung mit ihnen anfieng zu reden. Dieweil mich Gott der Allmächtige durch seine mildte gütigkeit begabet hat, vnd mich nun wider ewern willen euch zu einem Herrn gesetzet, so hab ich darauff nach euch geschickt,

daß

daß ich von euch erfahren vnd vernemen möge, was doch die vrsach gewesen sey euwe= res große Neidts, so ihr wider mich gebrau= chet habt, darnach wißet euch zu richten, wo ihr mir aber je den rechten meinen Feindt nicht anzeiget, solt ihr all gemeiniglich in glei= chem gestrafft werden. Als nun die, so all= weg wider den jetzigen Herzogen gewesen wa= ren, solche meynung von jm verstunden, Ru= pert anfieng, vnd sprach: O allergnädigster Herr, wir stehen hie, als die, so sich größlich gegen euch verschuldt haben, vnd billichen darumb gestrafft werden sollen, Aber ich von wegen meiner Gesellen, vmb ein gnädige straff bitten wil. Der Herzog sprach: Ir solt keiner gnaden von mir gewertigen seyn, jr sagt mir dann zuvor, wer doch schuldt an solchem neidt trag. Rupert anfieng, vnd er= zehlt dem Herzogen alle Ding, so sich verlof= fen hatten, auch die bösen Anschläg, so Wern= hardt wider jn gethan hatt. Als nun der Herzog alle Ding von Rupert vernommen hatte, zu Wernhardt sprach: Wernhardt, Ich bitt mir anzeigen wöllest, womit doch solche verrähterey vnd vntrew vmb dich verdienet

hab,

hab, nun hast du mich doch in keinen vntrewen gegen dir nie befunden. Wernhardt vor großem Schrecken dem Herzog keine antwort geben kundt, für ihn nider auff die Knie fallen thete, ihn vmb Gottes willen vmb Gnade bat. Der Herzog ihn zuhand hieß auffstehen, zu ihm sprach: Wernhardt, dir soll gänzlich verziehen seyn, aber wo ich dich mehr in einem solchen fall erfinde, ich dich härtiglichen straffen wil.

Das LXIII. Cap.

Wie der Herzog Wernhardt begnadiget vnd Lupolten den Botten in Schottland zu seinen Eltern schicken thet, jnen sein Wolfahrt zu verkünden.

Als nu der Herzog Wernhardt vnd seinen mitgesellen ganz verziehen hatt, zuhand Lupolten den Botten beruffen thet, der als ein gehorsamer zu ihm kam. Lupolt, sprach er: Ich weyß dir die weg in Schottlandt wol bekannt sind, derhalben ich doch noch ein Reyß

brau-

brauchen will, also, daß du meinem Vatter vnd Mutter mein wolfart verkündest, so du dann ein solche Reyß vollendet hast, wil ich dich reichlich mit einem ruhigen Ampt verse- hen. Lupolt sich deß ganz williglich begab zu vollenden. Als nu die Brieff geschrieben wurden, vnd Lupolt abgefertiget ward, sich auff das fürderlichste darnach richten thet, daß er bald in Schottlandt kam. Als er nu des Herzogen Vatter solche Bottschafft zu wißen thet, ein ehrlich Bottenbrot von ihm erlanget. Was großer freud deß Herzogen Vatter darvon empfieng, deßgleichen die Mut- ter, nicht not zu schreiben ist, sich beyde von stundan auffmachten, mit Lupolten den nech- sten in Britannien schifften. Als sie nun gen Vannes kamen, von jrem Sohn vnd der Herzogin mit großen freuden empfangen wurden, lange zeit bey jnen in Britannien blieben. In solcher zeit der Herzog der gros- sen trew seines gesellen gedenken ward, ihn mit großem Gut begabet, macht jn auch zu seinem obersten Raht, er vermählet jm ein schön Jungfraw, so in der Herzogin Frawen- zimmer die reichste vnd schönste seyn mocht,

also der Herzog, mit sampt seiner lieben Frawen lange Jar in großer Gottesfurcht seliglichen regieret, seinem Vatter vnd Mutter groß zucht vnd ehr bewiesen, dardurch ihn Gott der Allmächtige ihr Leben lang erstrecket. Als sie nun lange Jar in großen freuden bey einander lebten. Nicht lang darnach, alß der Herzog mit Todte abgieng, Die Herzogin auch seliglich von dieser Welt schiede, Demnach sie beyde mit einander die ewige freud besaßen. Darzu vns alle helff Gott der Vatter, Sohn vnd heyliger Geist, Amen.

E N D E.

II.

Appolonius von Tyrlandt:

ain Bruchstick.

Anmerkung.

Dieses Fragment ist aus einer uralten, handschriftlichen Uebersetzung, des bekannten Romans, Appolonius von Tyrus, genommen, die gegen 1400 verfertigt zu seyn scheint, und einen Reichthum von alten deutschen, verlohren gegangenen, oder selten gewordenen Redensarten und Wörtern enthält, und sich auch in der Rechtschreibung von vielen andern altdeutschen Handschriften unterscheidet. Ich habe einige, mit Hülfe eines gelehrten Freundes, erklärt, und dem Text beygefügt; viele aber sind unerklärt geblieben. Der Uebersetzer zu „Wien in öst'erreich" nennt sich selbst in dem Eingange zu seinem Buche.

Wer ditz puch gedichtet hatt
Das sag ich euch das ist nit rat
Ain schone frauw In dar vmb pat
Meister Hainrich vo' d' neunstat
Ain artzt von den puchen
Will In yemand suchen
Er ist geseßen an dem grab'n
Got muß In Inn seind' Hut hab'n
Wie In das puch sey komen an
Im gabs gar ain pidermann
Dem poßhait ist vnmäre
Der sälig pfarrere
Her niklas von stadlaw 2c.

Ich

Ich bitte meine Leserinnen sich nicht durch die Holzschnitts-Gestalt des Fragments von seiner Lesung scheuchen zu lassen, sondern es zu Liebe des „säligen Meister Hainrichs" wenigstens zu durchblättern, der galant genug war, „ain schone Frauw" und eines Pfarrers wegen, die Mühe von ein paarmal hunderttausend Reimen, und einigen hundert wunderschönen illuminirten Bildern, zu übernehmen.

Zur Verständlichkeit des Fragments, muß ich noch anmerken, daß Apollonius mit seiner Flotte, worauf ein Fürstensohn war, an einem Lande ausstieg, ein jämmerlich Klaggeschrey einer Dame hörte, zu Hülfe eilte, ein Ungeheuer, den Achiron, Vater des Kolkans, erschlug, und von einer Sirene, einen Ring empfieng, der ihn unsichtbar machte: das Fragment fängt sich da an, wo die Sirene sich wieder ins Meer ließ.

Bruchstück.

Dy Fraw'n ließen sy in das mer
Frolich ward das wilde her
Zehant sy sich vnder a) lie
Vntz sy ain krafft zu Ir b) genie
darnach sy sich enpor schwanck
Sy hub an und sanck
Ein Liedel nach ir Hertzen c) gier
Sie sungen alle gar nach ir
Alsuß hueb sy das Liedel an
Appolonius der werde man
hat heut das verdienet wol
daß er mit eren furen soll
Meine Figuren wilde
Di Syrenen an dem schilde
Er hatt Achiron erschlagen
deß sell wir ihm danck sagen
Wo er vert auf dem mer
das soll im dienen vnser her
Der tone suße ward so groß
daß es in den Wolken d) doß.
Si myen alle dem werden man
Vnd fueren frolich hindan
Ainer zu dem anderen sprach
der ditz groß sach.
Solt wir den man nit eren
dem got also kan meren

Sein

a) ließ. b) genoß. c) Sinn. d) scholl daher Getöse.

Sein lob in deß mereß grunt
Ja zwar Im soll vnnser munt
Lob und er ymer *e*) jehen
Dieweil wir mit den augen sehen
Ze *f*) scheffe was jn gedacht
Do sy zusamen wurden pracht
Si furen hin in gloria
Di richte gegen Galacia.
Sj furen hin mit freudenpracht
den selben Tag vnd di Nacht
Deß morgens do es *g*) was tag
Galacia da vor jn lag
Die kayserliche veste
Der *h*) morner und die geste
Redeten das man in dem mere
Die *i*) scheß ließ und das here
Deß ward gefolget an der stund
k) Ancheren warff man an den grund
da die scheffe ane peliben
Vnd von der *l*) stat nicht wurden entriben.

m) Schyre ward gethan kund
Kolkanem gen grotimunt
Das ain angefuges heer
Mit Scheffen wer auff dem mer
Di sullen mir wilkommen sein
Es ist allesampt mein

das

e) gestehen. *f*) Zu Schiffe wurde seiner gedacht. *g*) war. *h*) Schiffer. *i*) Schiffe. *k*) Anker. *l*) Stätte. *m*) Alsbald.

das sy treyben vnd tragen
Sy *n*) wanent ere hie pejagen
ich mein aber sy mußen *o*) pagen
Mit haut vnd mit hare
Komen sy mir ze *p*) nare
Er lieff *q*) zetal an der stund
Unsynnig als ain hunt
Do er di Scheff ane sach
r) Muget Ir horen wie er sprach
Ir Narren was suchet ir
Ir mußet heut zollen mir
Mit leben und leibe mir
Ir wånet zu ainem weybe
Nach kurtzweyle gefaren han
Nain ich *ſ*) pins Kolkan
Flaten *t*) sun von grotimunt
Das wirt er pey der weyle kunt
Er lieff nach flaten so *u*) tzehant
Tyrus kerte an das lant
Er stieß das edel vingerlein
An die *x*) tencken hant sein
Er pat Im zehant *y*) verjehen
Ob In yemand kund gesehen

Sy

n) wähnen (glauben) hier Ehre zu erjagen. *o*) bezahlen: (sollte nicht es vom französischen payer herkommen, oder dieses von jenem?) *p*) nahe, heißt auch im dänischen noch so. *q*) vielleicht, zu Thal, zur Ebene, ans Gestade. *r*) Möget. *ſ*) bin es. *t*) bekanntlich, Sohn. *u*) Zu Hand. *x*) linke. *y*) Er bat ihm gleich zu sagen.

Sy sprachen ditz ist ain groß list
Wir z) enwißen Herre wo du pist
Deß freuwet sich der kunig do
Er was de rede vnmaßen fro
Das er daran nit was petrogen
Printzlein geb er den pogen
Wann er kund schießen wol
Als ain gut schitz künden soll. a)

Appolonius nicht b) enließ
Was In di fraw tuen hieß
In die purg kam er c) drate
Da was die kemnate
Offen vnd vnpeschloßen
Do gieng er vnverdroßen
In di kamer da er vant
das schwert hangen pey der want
do vant er nahent dapey
Großer schuppen ligen drey
Er sprach herre was ist das
Vnd satzte darauff deß schwertez spitz
Es schnaid dadurch an alle not
Er sprach Kolkan Ir seyt dot
Ir mugt ew mir nicht d) enperen
Euch welle dann got vor mir e) erneren

Fro:

z) nicht wißen. (sollte man dieses Wort nicht zum Equivalent des französischen, ignorer, wieder einführen?) a) Er war ein so guter Schütz, als ein Schütz seyn soll. b) unterließ. c) gleich. d) ihr mögt euch meiner nicht erwehren. e) erhalten, beschützen.

Frolich als ain kuener man
Nu was komen Kolkan
Flata was in Galacide
Wol zwaintzig meil oder me
Sj enmocht Jm nit zu Hilffe komme
deß nam er da *f)* klaine frummen
Kolkan klaubte staine
Payde groß vnd klaine
Er warff jn auff di Schilde
Das der wurff wilde
Den schilt von der Hand caub
das er ze fur als ein laub.
Er warff sy auff dy kopffe
Das sy *g)* vmb dråten als di tophe
Er warff manigen das er lag
Vnd eberlebte nie den tag
Er schwam zu Jn in das mer
Vnd *h)* pestund das große her
Er kam *i)* auff aines scheffes grans
Gar drate (es) (er) zu dem land dans
Do det er Jamer und not
Jr lagen vil manig vone Jm dot
War Flata da gewesen
Jch enwaiß ob yemand war genesen
Printzel was ze lang ain dail
Das was diser vnhail

Di

f) das brachte ihm schlechten Vortheil. *g)* sich umdrehten wie Töpfe. (schönes Gleichniß!) *h)* griff an (Abentheuer bestehen) *i)* Er faßte ein Schiff und zog es ans Land.

Di da dot sind gelegen
Den pogen zoch der kunig *k*) degen
Mit gantzer krafft vnd gelust
Ain pfeil fur Im durch di prust
Do er deß schyßes empfand
Er schre achiron zehant
Der schuß get von deinem pogen
da pin ich an *l*) vnpetrogen
Wer hatt dir den pogen dein
Genommen lieber Vatter mein
Er ist dir verstolen
Vnd genommen dir verholen
Wir sein hewt langk enwicht
kain eysen mich verschneidet nicht
dann dein pfeil vnd mein schwert
Nu pin ich nit aines *m*) mannes wert
In derselben weyl
Im schenckte mit ainem pfeil
Printzel der junge degen
Er kunde des schußes rechte pflegen
Er draff In in den rucke
Das was sein ungelucke
Kolkan vil laute schre
Wann Im det der schuß we
da wolt er geflohen han
Appolonius kam In an
Er slug Im einen schwertslag
Das ihm ain *n*) schincken lag

Pey

k) Held. *l*) da irre ich mich nicht darinn.
m) wehrlos, kein Mann nicht mehr.
n) Lende.

Pey Im auff der straßen
Da must er verwaßen
Vallen durch rechte not
Do sprach kolkan ich pin dot
Mit meins selbs schwert erslagen
Wer hat das daher getragen
Oder von wem ist es geschehen
Ich doch o) yemand hie gesehen
Ey Flata liebe Muter mein
Hettest du das kindelein
Pracht in ain Hol herfür
Das ich das Leben nit verlür
Es ist also stercke doch
das es mich mochte rechen noch
Appolonius ließ sich sehen
Er sprach welt Ir mir p) siges jehen
Ja gerne degen wert
Sag mir wer gab dir das swert
Tyrus der gehewre
Sagt Im die abentewre
was er q) arbaitte laid
do er mit Achirone strayt
Ist Achiron von dir erslagen
den muß manig fraw klagen
In dem mere vnd sein genoß
r) Wan sein kuenhait was so groß

Er

o) niemand. p) einräumen, daß ihr überwunden seyd. q) für Mühe ausgestanden, gelitten, da er mit Acheron gestritten. r) Indem.

Er ward wuetend als ain Hund
Vnd starb an der stund
Flata kam gelauffen her
Tobigk als ein wilder *s)* per
Si grain als ein lintwurm
Sy fuer als ain schawrsturm
Si horte auff dem wege sagen
das Jr sun war erslagen
Si kam *t)* sein an die warhait
Es ward laid vnd laid
Da sy ir kind erslagen sach
Si sprach we vnd vngemach
Mein *u)* schoner sun kolkan
di Wuntter hat dein swert getan
das hat Formosa dargegeben
deß muß yetzund *x)* sten ir leben
Dein liebes kind Terkeyß
Wirt noch frech und weyß
Den mag ich noch so *y)* frechen
Er muß dich herre rechen
Tyrus hett die Red vernommen
Ee das er war kommen
Von grotimunt so tzehant
Tyrus der held slug vmb ain want
Terkiß kolkans kint
Di teufel nu gelegen sint

Von

s) Bär. *t)* hinter die Wahrheit. *u)* schöner. *x)* Ihr Leben dafür haften. *y)* anreitzen, kühn machen.

Von den ditz selige lant
z) laid so lasterleiche pandt.

Terkiß was dem vatter geleich
Sein antlitz was a) fraisleich
Formosa die raine
wainte darumb klaine
Flata lieff an das purgtor
Di muste peleyben davor
wan es was gesperret
Sie hette schir gezerret
Ain luckel durch die maurwant
Appolonius zehant
Stach sy durch den schwartzen pauch
der was kotzot vnd rauch
Darnach det er ainen slag
Das sy vor Im dot lag
Er sprach mit zůchtiklichen sitten
Fraw ditz land ist erstritten
Er ließ sich di frauwen sehen
Di fraue sprach ich wil euch b) jehen
Siges pey der warhait
Herre secht an ewr Zuchtikeit
Vnd laßet ew erparmen
Mich gevangen armen
Ciprianes kint pin ich
Herre nu c) piß tugentlich

laß

z) Tyrus schlug das Kind an eine Wand, und das Land ward nun von seinen Plagegeistern befreyet. a) schrecklich. b) Euch gewiß als Sieger erkennen. c) nun sey.

laß mich in deinen Gnaden leben
Ich will dir einen *d)* hort geben
Deß du ymmer frummen must han
Lebt aber noch kolkan
Oder ist er dot sprach das weib
Nain sein *e)* verworchter leib
liegt dort pey dem mer erslagen
das will ich dir pey mein trewen sagen
Herre deß seystu gelobet
Sprach di Fraue.

Schyr komen di måre
Das Flata dot wåre
Vnd das kolkan wår erslagen
Mant hort In wenig Leut klagen
Vnd Terkis sein sun wår dot
Man gab da manig petten prot
Reich und cospere
Der werde Tyrlandere
Pesatzte vaste grotimunt
Das er an der selben stund
legte sich får galacia
Di junge Cirilla
Do sy erfur daß kolkas
Von ainem man erslagen was
Si sprecht denselben Degen hant
hat mich verdienet vnd das lant
Will er es werben her zu mir
Zu Im stet meins herzens gier

Wie

d) Schatz. *e)* verruchter.

Wie wol ich sein nicht hab gesehen
Ich her In aller tugent *f)* jehen
Ein kunig von Tyrland
Appolonius genant
Meinem vatter Ciprian
Dem was das lant vndertan
Der ist dot se leb ich
ditz land das erbet auff mich
Formosa die schwester mein
Di sol doch Frauwe mit mir sein
Si santte poten *g)* in das here
Dy vor der purge da zu were
Sagen was sy suchten
Oder waß sy do geruchte
Do enpot Ir der hauptmann
Er wolt das schone Hauß han
Vnd Galaciten das landt
Das hett sain *h)* werliche hant
Mit kampfe erlichen erstritten
Cirilla sprach mit schonen sitten
Saget dem Tyrlander
Von mir diese mär
Will er dieß landes herre sein
Des pin ich frauwe vnd ist es mein
Ist er ein degen als man saget
i) Milte, kuen und vnverzaget
Kampfes soll er mich pestan
k) Jehe ich In siges dann

So

f) von ihm alles Gutes rühmen. *g)* An das Heer, das vor der Burg stand. *h)* kriegerische. *i)* Milde, kühn. *k)* Erkenne ich ihn dann als Sieger.

So ist das landrechte sein
Ich vnd alle die leute mein
Saget Im fürwar was ich jehe
Das er *l*) her ein ge und sehe
Mit fride sein kampfsgenoß
Dunk ich In deß ze *m*) groß
das er mich muge nit pestan
So soll er mir mein land lan
Wenn es gedienet nummer *n*) kainen man
Er muß mir gesigen an
Ist Im nach dem Lande *o*) haiß
So drett mit mir in ainen krayß
Nemn *p*) wir zwey vechten aus
Ist er so frech und so *q*) knauß
das er den sig gehaltet
des landes er dann waltet
Vnd das Im furpaß nummer me
Mit kainem kampfe *r*) geschicht we
Mit rittern noch mit knechten
Endarf er furpaß nit vechten
Vnd Galacides das lant
Muß werten seiner werden hant.

Do

l) hier eingehe. *m*) hält er mich für zu mächtig daß er mich nicht überwinden könne. *n*) Weil es noch kein Mann beherrschet, unabhängig ist. *o*) Lust zum Land. *p*) Lesen wählen wir zwey Kämpfer aus. *q*) eigennützig, (knauserig.) *r*) Ist der Kampf vorbey, und er geht als Sieger aus, so ist das Land sein, und er darf nicht weider fechten.

Do der Tyrlander
Vernam di fremden Märe
Er gedacht in seinem synde
das In die kunigynne
Ze manne gerne wollte nemen
Er gedachte das soll muße zemen
Mir das ich der *s*) salden schrein
Lucinam die frauwen mein
Auß meinem Hertzen laßen
Es war ein *t*) vnmaßen
Das ich so schyre di *u*) verküre
di gegen mir der genaden Türe
Auff dete da ich arm was
Ir süße tugent *x*) adamas
Zoch mich auß des jamers not
Ir milte hant mir hilfe pot
das ich ir nit vergessen sol
Mir geschech we oder wol *y*)
Suß stund er in gedancken da
das er nicht recht weste *z*) wa
Sein sin hin komen wäre
Wan er was freuden *a*) lare
Mit dem haupt er nider *b*) naich
Vnd sand lang vnd *c*) schwaich

Des

s) das würde sich nicht schicken, daß ich die vergessen sollte, die meine ganze Freude ausmacht. *t*) Unwesen, Unrecht. *u*) verwürfe. *x*) Demant, (das Kleinod ihrer Tugend.) *y*) Es war also ein treuer Ritter, der Herr Tyrlander. *z*) wo seine Sinne ꝛc. (geht in den andern Vers über.) *a*) leer. *b*) senkte. *c*) schwieg.

Des sein di herren verdroß
Ir raum *d*) der ward *e*) harte groß
Der man ist fraißlich erkommen
Das Im die synne sind penommen
furchtet er die schonen maget
Woy *f*) wie er ist verzaget
Zwar er giebt Ir kampfes genug
Seyt das er Achiron schlug
Flatam und kolkan
Er muß Ir zwar gesigen an
Sein streyt wirt mit herte
Wenn sein streyt generte
Sy reyttet mit Im an di stet
Das sy nit viel hilffe hett
So ist er stercker doch dann sy
Er sol nit långer wesen hie
Wir sullen in di purgk gan
Wesehen wer In sulle pestan
der edle mit dem parte
Ja vellet er nicht harte
Ob er wird abgestochen
Es peleibet wol vngerochen
Zwischen *g*) zwein leylachen
Mit hofeleichen sachen
wirt der turnay penommen
Er pejaget we vnd frumen

Es

d) Vermuthlich, raunen, murmeln. *e*) sehr. *f*) Pfuy. *g*) Seine Gefährten, wunderten sich über seine Muthlosigkeit; Sie legten der Dame Cyrilla Fehde, für ein Turnier der Liebe aus, wie es scheint.

Es mag harte wol geschehen
Das Im des siges wirt gejehen
Von der schonen de zehant
So dient Im das werde lant.

Suß triben sy mit werten dar
Das er der rede wart gewar
Er sach die herren alle an
Vnd sprach ich pin ain Traurig man
Do sagt In der eren hort
di rede alle *h*) vntz an ain *i*) ort
Do sprechen die recken
Dy frechen und dy kecken
Here das ist alles war
Doch ist sein mer denn ain Jar
Das ditz ding ist geschehen
du solt dich laßen in freuden sehen
Hewt lengk deß ist wol zeyt
laß varen herre disen streyt
Wann er ist zenichte gut
Du solt haben mannes mut
Weyb dy sullen also klagen
Du det geleich ainem zagen
Du pist ain kunig und ain helt
Wol für Tausent man gezelt
Do sprach der tugentreiche man
Was Jr welt das sey gethan

k)

h) bis. *i*) Er erzehlte ihm alles bis auf ein Wort.

k) . . . .
Das es mit fride geschehe
l) Leychte furchtet er mich so
Das er mir an m) alle dro
Mein purg lait vnd mein lant
Ich wil zu Im gen zu hant
Für di purgk auff dem plan
Da mugen wir erschawen han.
Di purg vor gedrenge
Ward In allen zu enge
Die herren wurden deß gemait
Do In di rede wart gesait.

Fraw Venus nü dar
Nu n) pflig deiner werden schar
Leib heren geschoß vnd pogen
Mit scharffen strelen eingezogen
o) leych her pant vnd joch
hilff deiner schar das dustu doch
Nu ist das mynnikliche her
Wol peraitet zu der wer
Cirilla di raine
Kam dar nicht allaine
Man mochte si gerne schauwen
Sechshundert schon junckfrauwen

Sien-

k) Hier scheint eine Lücke im Mspt. zu seyn, ob gleich keine angegeben ist, und die Handschrift an Eins fortgeht: denn was nun folgt, sagt augenscheinlich die Cyrilla. l) Vielleicht. m) ohne alle Drohungen, Gewalt. n) pflege. o) gieb ihr.

Giengen vor Ir auff den plan
Do ward gevangen manig man
p) Gevestet vnd gepunden
Venus slug da wunden
Tieffe zu dem hertzen
Vil süßen senfften schmertzen
laid da manig *q*) wetschelir
Liecht *r*) gevar ward der rivier
Lilien vnd rosen *ſ*) rar
Von der mynniklichen schar
t) Geban der tag so liechten schein
Manig rotes mündelein
Prachen in di Herz mit gewalt
Große wunder mannigvalt
hett die nature
Gelegt an di Figure
Ir prustel her für *u*) gedrungen
haete aller erst entsprungen
Vil maniger süßer augenplick
Warff dahin den *x*) mynnestrick
das manigen da ward sigeloß
den man für ain helt erkoß
Ir gewan was so reiche
Ich sprich *y*) sicherlaiche
Das was freuden manigerlay
Das der wunder *z*) pernde may

Nie

p) Fixer. *q*) litte da mancher Ritter. *r*) lichtfarbig, glänzend. *ſ*) Farbe, Rosenfarbe. *t*) Gewann. *u*) Ihr Busen hob sich, drang herfür. *x*) Ihre Blicke fesselten; (Minnestricke.) *y*) sicherlich. *z*) Wunderthätige, Wunder gebärende Mäy.

Nie ward so wunnikleich gestalt
Nach di wisen noch der walt

Aller Erst sach man her prangen dort
Di mynnen solt der salden *a*) hort
Cirillam die vil schonen
In maren vnd in danen
hort ich nie singen oder sagen
Di man lob soll pejagen
Von so großer schonhait
Als an die magt was gelait
Da sy der Tyrlander sach
Ir schone Im in das hertze prach
In dauchte in seinem synne
Sy wer ain gottinne
Gewaltig vber alle lant
Venus nam In an ir hant
Vnd gab In an alle wer
Vnd das kunigleiche her
In der kunigynne gewalt
Sy sprach tyrus degen palt
Nu sich an ditz schones kint
di her zu *b*) were kommen sint
Du sihest da manig wenglin rot
di dein hant von großer not
hat erloset werden man
Nu laß dir gesigen *c*) an

d)

a) Freuden Schatz. *b*) Wehre, Vertheidigung. *c*) laß dich überwinden, erweichen.

d) . . . deß sy jetzund mir
Ditz reich land gib ich dir
Vnd darzu meinen stoltzen leib
Dir jehent man vnd weib
Das teurer ritter mendert leb
Vnd das dein sin nach eren streb
Ir wort di waren süße
Von dem haupt e) vntz an die fueße
Wart der Tyrer entzund
Sein hertz ward von mynne wunt
Er sprach du mynnikliche maget
Dein schoner leib mir wol behaget,
Der hat mir gesiget an
Fraw ich pin dein dienstman
Du hast mich pracht in soliche not
f) Wurdest du mir nit ich lag dot.

Die ritterschafft ward alle fro
freud vnd wunne hub sich do
Si sprachen all gemaine
Paide groß vnd klaine
Gelobet sey der werde man
der land vnd leut ervechten kan
Er gab dem fride g) ainen punt
Vnd kußt sy an Iren roten mund
Allererst ward der frid gantz
Man richte ainen schonen tantz

Vor

d) Hier steht ein Wort, das ich nicht zu lesen im Stand war. e) bis. f) Ich sterbe, wenn du nicht meine bist. (Die gelobte Treue war also schon vergeßen.) g) Zum Siegel des Friedens.

Vor der purgk auff dem plan
Di junckfrauwen vnd di werden man
sach man da schone tantzen
Vnd hoseleichen schwantzen
fur di purg auff das veld
Slug man das kosper gezelt
Das da vor *h*) ejectas was
Als ich es *i*) ew hie vore laß
Das was so kospäre
Das man noch heut *k*) mere
Saget von der reichait
Di daran was gelait
Di landt herrn alle
Kamen dar mit schalle
Si waren sein mit hertzen fro
Wirtschaft, freuden hub sich do
Im ward genaden vil gesaget
Das er den preyß hette pejaget
An Flatam vnd an kolkan
den da *l*) vor nie kain man
In gar langen zeyten
Nie enmocht erstreyten
Di hochzeid ward gesprochen
Geleich vber vier wochen
Poten sant er schone
hin gen Warcilone

Er

h) Name eines Kaysers, dessen im vorhergehenden gedacht wird. *i*) euch. *k*) Das man noch heute erzehlet (Mähre) von seiner Reichheit. *l*) den vorher niemand zu überwinden vermocht; die 3 Zeilen gehören zusammen.

Er m) pott den kunig paldein
Das er pey Im wolte sein
deß ward der kunig wol gemait
Do er vernam die warhait
das er dem n) grymen kolkan
Mit kraft hett gesiget an.

Do ward gesandt weytten
In das land galaciten
Ze tharsis ward auch gesagt
Wie er den preyß hett pejagtt
Ze o) warcilon an ejectas
An achiron vnd an kolkas
Das er di magt vnd das lant
hette gewunnen in sein hant
deß frewtten sich die land gar
Zu Im furen große schar
di wurden alle emphangen wol
Als man zerecht enpfahen solt
leute di der eren pflegen
Appolonius der degen
Stiffte manig hochtzeit
In den vier wochen seyt
Mit land herrn und mit gesten
den tewristen vnd den pesten
Yeden man nach seiner art
Mit weybe da pedacht ward
Ich maine die junckfreuwelein
die kolkan vnd die muter sein

m) bat. n) grimmen. o) Zu.

Gevangen hatten mit gewalt
Di ließ frey der degen pald
Vnd gab yegleicher ainen man
Nu saget wie vil wirder dan
p) Prewtschafft vnd hochtzeit
Geleich funff hundert ane streyt
di andern waren ze klaine
Oder sy wolten pelaiben allaine
Di hochtzeit ward auff ainen tag
Eya was freuden man da pflag
q) Paldein von warcilone
Prachte der vil schone
Was ain r) keil mochte getragen
Von silber pfennyng geslagen
Er furte aus seinem Lande
Von edlem Gewande
Zehen tausent mannen klaid
Mit ſ) hermlain vndertzogen prait
Punt purper samt zendal
deß gab der paldein genůg zemal
Ze eren dem von Tyrland
Mit paldein kam gerandt
der werde kunig von spangen
der ward da wol enpfangen
Sein dochter pracht er mit Jm dar
Di was so mynniklich gevar
Es ware ze sagen ain wunder
Sie prachte mit Jr t) pesunder

hun-

p) Brautschaft. q) War Fürst von Marcilone. r) Schiff. ſ) Hermelin, gefüttert, ausgeschlagen. t) besonders, (ausserdem noch.)

hundert schon junckfrauwen
Di mocht man gerne schauen
Wenn sie hatten reiches leben
Sie was dem printzel gegeben
Es hatten paide angetragen
Als ich hore das puch sagen
Ze eren Appollonio
Deß werd niemand vnfro.

Nu sind vier wochen hin
Appolonio stand sein sin
zu seiner mynniklichen praut
Sein augen waide seins hertzen traut
Er mußte *u*) paytten vber dank
In dauchte di zeyt vnmassen lanck
di was nu zu ende pracht
An ainem suntage zu nacht
Da legt man Im di schonen pey
wie wol seinem hertzen sey
das merke ein yeglicher degen
den man zu solte legen
Ain maget so mynne pere
wie seinen hertzen were
Do was manig hoch gezelt
Geslagen auff das veld
die preutte wurden zugelaitt
Funf hundert als ich hab gesait

Ey

u) warten, länger als ihm lieb war.

Ey wol ain x) smucken
Vnd wol ain herz drucken
Vnd wol ain umbfahen
Vnd wol ain y) ligen nahen
des nachtes ward pegangen
Ich wolte lieber hangen
dann ich es z) hiet angesehen
das ich der schonen kindelein
hiette aines an dem arme mein
In dem gezelte was perait
dem kunig vnd der schonen maid
Ain potte da sy lagen an
Appolonius der kuene man
hub an den ersten streyt
der a) kampfraid was nicht weydt
Si enmocht Im nit entweichen
Der kunig ließ der streychen
b) Vntz er sy drang in den krayß
Er sprach Ir c) arnet es gotte waiß
das Ir mir er habt gethan
Ver der purgk auff dem plan
da ich euch zu liebe erkoß
dy schone ward do sigeloß
So daß sy Im des siges jach
Ich waiß doch wol was geschach
Als mir ist syder worden kunt
Gesiget er wol d) dreyßig stund

Spra-

x) vielleicht, schmunzeln. y) nah liegen, bey einander liegen. z) hätte. a) Kampfplatz. b) bis. c) arbeitet. d) sein Sieg über Cyrillen daurete dreyßig Stunden.

Sprache ich mer ich lug nicht
lange rede werd enwicht
Ich will sy kurtzen ob ich mag
Si lagen schon vntz an den tag
Mit armen vmbevangen
do kam zu Im gegangen
Ir Muter frauwe anthonia
Mit sußer *e*) armonia
Sungen vor In zwey maidelein
Sußer kunde nit gesein
herpfen oder geygen
die enwolten nie geschweygen
Vntz das der herre entwachte
f) Lieplichen da lachte
Ain *g*) Frewnt den andern an
Si liebes weyb er lieber man
Von golden ain reiches kleid
Ward der frauwen angelaid
Der selben lay legt an sich
Appolonius der zuchtereich
In dem klaid was ain vogel *h*)
Von gold geweben hie vnd da
den fogel fürt der milte
kunig Ciprian an dem schilte
Der Vogel in dem lande was
Als ich euch hie vore laß

Der

e) Harmonie, Musik. *f*) Lieblich. *g*) Freund.
h) das Wappen des Königreichs war ein Vogel, dieses Wappen war auf die Kleider gestickt, die Appolonius austheilte.

Der kunig hett ain milte hant
Er gab allen den gewant
Di es nemen wolten
Er was vor *i)* vergolten
Was der man da verzerte
Niemant da dem andern werte
Was er mochte vertuen
der vashan *k)* vnd das rephuen
Wein fleisch prott vnd wiltpratt
Deß hetten sy do vollen rat
Puhurdern vnd ritterspil
Deß ward getriben da gar vil
Dem preuttegam was peraitt
Vnd den preutten gantz kleid
Die hochzeit was mit glantze
Wol vier wochen gantze
Die hochzeit ward *l)* verre kunt
Ze Pariß auff pinpuntt
Ze spangen vnd ze *m)* arregim
Ze portany vnd ze montschalim
Ze schotten vnd zu engeland
Ward die Hochzeit pekant
den *n)* vnrenden leutten ward so vil
Gewandeß silber ane Zil
Da sy do schaiden solten
Als sy ze lande wolten

do

i) aller Aufwand war schon vorher bezahlt; es war freye Zeche. *k)* Fasan. *l)* ferne, in der Ferne. *m)* Arragonien. *n)* herumziehenden.

do ward Gabe do gegeben
Solt ich hundert jar leben
So sach ich solcher gab nit
Alle gab ist gar enwicht
Di der kunig arlans gab
Pla aller gab ain *o)* vrhob
Was der Tyrlander
Vnd paldein der mare
der reiche kunig von spangen lant
hett ein *p)* gab reiche hant
Suß schieden sie mit freuden dann
Do was frolich manig man.

Kunig printzel vnd paldein
wolten lenger alda sein
Ains jares wol ain *q)* Viertail
Sie waren frolich vnd gail
Darnach ward vrlaubes gegert
Deß wurden sy vnsanffte gewert
Doch furen si von dannen
frolich mit Jr mannen
Do pelaib der von Tyrland
Nu von galacia genannt
Mit seiner lieben preutte
Di werden landt leuete
dienten wol mit willen
Im vnd frauwen Cirillen

For=

o) Urheber. (Tyrlander und Paldein, gaben nemlich allein die Geschenke.) p) freygebige, gabreich. q) ein Vierteljahr.

Formosa die raine
Enplaib nit alleine
Si vnd Jr műterlein
Mußten pey ein ander sein
In zwain kemmaten
do wurden sy wol peratten.
Wenne Jn ains ward gedacht
Der wurden Jn wol viere pracht
Der schuppen was vil vnd genug
Di kolkan auff der heutte trug
Der ward vil aldar getragen
Vnd auff ain platten geslagen
Auff schilt vnd auff den helm hut
Si waren für die slage gut
Kain schwert mocht sy geschneiden nicht
Armst pogen warn da wider r) enwicht
Sie waren als der ſ) adamas
herte und leicht als ain glas
Do der harnasch was perait
deß ward der kunig gar gemait
Er hieß es schone vaßen
Mit guldeinen t) gaßen
Dy giengen pey den orten
Mit u) wolgeworchten porten
das harnasch ward so reiche
Es trug wol x) pilleiche

Ain

r) gering, unvermögend. ſ) Diamant. t) Riesen; gerieft. u) schön gewirkten. x) billig, (es war nur ein Harnisch für einen Fürsten.)

Ain kunig vnd nieman ander man
Also wol was es getan

En denselben zeytten
Sach man y) em reytten
Reiche potten vber velt
Ire roß gingen wol enzelt
Sie waren von dem scheffe komnen
Do das der kunig hatte vernommen
Er enpfieng sy vil schone
Do myen sy In zu Lone
Vernym vnser potschaft
werder kunig tugenthaft
Von galacide genant
Der edel Jechonia
Ain kunig von aßiria
Ainen hoff hatt er gesprochen
Recht vber acht wochen
Dar kommend fursten manigerlay
Da wird ain reicher turnay
Wer den frauwen dienen wil
Der vindet reiches ritterspil
Wer den preyß will pejagen
der soll den hoff nit z) pedagen
Er gewinnet da vil reichen solt
Roß silber vnd gold
Dannoch die abentewr hatt
Ain gar wunderliche dat

Er

y) daher. z) versäumen (betagen.)

Er hat das aller schonste weib
Der ye ward schwanger frauwen leib
Die ist in dem lande
Auffgesatzt zu pfande
Wer dem holde gesiget an
Der füret die frauwen mit Im dan
Er gewynne dan sein holde
Mit silber vnd mit golde
Oder suß mit *a)* aigenschaft
Der kunig ist so manhaft
das In niemand mag pestan
Du tuest dann es vil werder man
Wir sein auch furpaß gesant
Zu andern fursten in das lant
di alle dar sind geladen
Auff Ir gewinn oder auff Ir schaden
Er patt sy das sy eßen ee
Si ließen sich nit pitten me
Darnach ritten sy zehant
Als sy waren ausgesant.

Der potschafft ward der kunig fro
Sein Mut der stund noch freuden ho
Er sprach wir sullen varen dar
Do deß Cirilla ward gewar
Do sach er die rainen
Claglichen wainen

Sie

a) durch persönliche Eigenschaften.

Sie sprach Ir viel lieber man
Was hab ich leydes euch getan
das Ir so schyr welt von mir
herre got ich klage dir
Das ich ye ward geporen
Ich hab den vatter mein verloren
So verleuß ich herre laider dich
Herre so *b)* verleuset du mich
Verst du von mir das muß ich jehen
Das wir uns eymer mer gesehen
Nu we mir dieser märe
Ich pin ain kindes *c)* schwere
Deß stirb ich das weiß ich wol
Mein hertz ist alles Jamer vol
Herre ich kom von dir nicht
Ich ver mit dir wie mir geschicht
Do gedacht der Tyrer
An die laidigen mär
Wie Im die schone Lucina
Di süß vnd di fina
Auff des mers wag *d)* verdarb
Vnd des kindes tod starb
Er sprach zu ir du liebes weib
Mein trost mein hort mein sußer leib
Du solt mir des *e)* gunnen wol
Daß ich Wird *f)* vnd ere hol

Gar

b) verläßt. *c)* eines Kindes schwanger. *d)* Wogen, Wellen. *e)* gönnen, erlauben. *f)* Ansehn, Ruhm.

Gar vbel mir *g)* gezeme
Ob ich nicht darkäme
Da man der frauwen preyß
Verdienen sol mit hoher weiß
Da wirt mein name geeret
Vnd dein lob gemeret
Ich date geleich ainem *h)* zagen
Solte ich das voreis verdagen
So sprache der von Syria
Appolonius von galacia
Wie ligt das was ist der
Das er nit kommen ist alher
Er hat gevorcht mich pey *i)* namen
Solt ich mich frauwe deß nit schamen
Du solt peleyben ich soll varen
Got müße dich pewaren
hilffet mir got so kom ich schier
deß gieb ich mein trewe dir
Dye Frauwe ließ iren streyt
Ye doch vil großе Jamerzeit
Hette sy in irem hertzen
Mit kumer vnd mit schmertzen.

Hundert ritter wolgemait
Wurden mit im außperait
Wol perichtet zu der tyost
Sie furten mit reiche kost

For=

g) mir es anstünde. h) zaghaft. i) Er hat sich schon vor meinem Namen gefürchtet.

Formosa die gute
Mit trauriklichem mute
Sach man sie trauriklichen klagen
Ain sper hieß sie her tragen
Das was hurnein *k)* ganz und gar
Schwartz als ain kol *l)* gevar
Es war achirons *m)* er gewesen
Das hore ich di pücher lesen
Es ist so vmb das sper getan
da enmag nicht vor pestan
Wie herte der halsperg sey
Es sneyt sy hin als ain play
das sper haißet susan
Es hat der pose kolkan
Schaden vil damit getan
Der *n)* weyßage Albedacus
Ging fur In vnd sprach alsuß
dein rayse wirt da vil gůt
Du pist vor schanden wol behůt
du gewinnest lob vnd ere
das arnest du dann sere
An der wider kere
So wider fert dir unhail
Vnd arbait ain *o)* michel dail
In großem etlende
doch nymt es ein ende

Do

k) hörnern, von Horn. *l)* farbig. *m)* ehe, vordem. *n)* Prophet, Wahrsager. *o)* viel, grosses Theil.

Do sprach der kunig herre
Sanffies leben vnd ere
Mugen nicht pey ainander wesen
das hör ich in den püchern lesen
Wer nach eren streben wil
Der muß vnderstunden vil
Vngevertes laiden
Wer auf weichen seiden
Sich will strecken zu aller stund
Der wirt faul als ain hunt
Vnd muß ain weyb hüter sein
Als ain polster hündelein
Ainem frummen man zimpt wol
Das er Turnay suchen soll rc.

500.-
Dez. 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reichard, Heinrich August Ottokar, 1751-1828 / Reichard, Heinrich August Ottokar, / Chodowiecki, Daniel,

Buch der Liebe Innhaltendt herrliche, schöne Historien allerley alten und newen Exempel; züchtigen Frauen und Jungfrauen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig

Leipzig 1796

P.o.germ. 1131 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116871-2
VD18 12718254